

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1764

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319267717

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267717|LOG_0006

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267717>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Der Brief Pauli an die Philipper.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel findet sich I. die Einleitung zu dem Briefe, durch die Aufschrift, nebst dem gewöhnlichen apostolischen Gruße, und durch die Bezeugung der Zufriedenheit des Apostels über die Philipper, und seiner Liebe zu ihnen, v. 1-11. II. eine Nachricht von seinen Bänden, und verschiedene Berathungen, die sich darauf beziehen, v. 12-26. III. eine Ermahnung zur Uebung der Gottseligkeit überhaupt, und in einigen besondern Absichten, v. 27-30.



Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, allen Heiligen in Christo Jesu,

V. 1. Dieses Capitel enthält die Aufschrift des Briefes; den Gruß des Apostels an die Philipper; eine Bezeugung von Dankäusungen, Gebeth, Zuneigung und Vertrauen zu ihnen; eine Erzählung von seinem Leiden und dem Nutzen davon; eine Ermahnung zu einem Bandel, wie es dem Evangelio gesziemt, dagey zu beharten, und willig dafür zu leiden. Gill.

Paulus und Timotheus. Der Apostel setzt seinen eigenen Namen zuerst, weil er nicht allein an Jahren, Bedienung und Würde mehr, als Timotheus, sondern auch allein der Verfasser des Briefes war. Die Gründe, warum er den Timotheus neben sich setzt, sind: weil er bey ihm gewesen war, als er zuerst zu Philippi predigte, und daher bey den Philippern bekannt und geachtet war; weil ferner der Apostel nicht abgeneigt war, ihn wiederum zu ihnen zu senden, weswegen er ihn in diesem Briefe selber anpreist; wie auch, ihnen zu zeigen, daß eine beständige Einigkeit der Gemüthe in Liebe und Lehre unter ihnen wäre. Es zeigt in der That eine große Demuth an dem Apostel, einen Menschen, der noch so jung und in allen Absichten geringer war, neben sich zu stellen: jedoch muß man bemerken, daß Timotheus keinen Theil an der Verfertigung des Briefes hatte⁷⁾; er vereinigt sich bloß mit dem Apostel in dem Gruße an diese Gemeine, und in dem Beyfalle, den Brief zu billigen, und kann der Schreiber davon gewesen seyn, aber an dem Briefe selbst hatte er keinen Antheil, als welcher vom Paulus, unter göttlicher Eingebung, in die Feder gegeben ward. Gill, Whityb.

Knechte Jesu Christi. Auf eine besondere Weise, indem sie ganz und gar, und auf beständig, dem unmittelbaren Dienste derselben, in dem Amte der Versöhnung, geweiht und zugeeignet waren, Apostg. 13, 2. Röm. 1, 1. 1 Cor. 4, 1. 2. 2 Cor. 5, 18. Gal. 1, 1. Jas. 1, 1. Er sagt nicht, Apostel: denn Timotheus kein Apostel. Polus, Gill. Paulus nennt sich in der Aufschrift von den meisten seiner Briefe einen Apostel. Von den dreyzehn Briefen, vor denen sein Name steht, sind nur vier, (nämlich die beiden Briefe an die Theffalonicher, der Brief an den Philemon, und dieser an die Philipper) in deren Aufschrift er den Namen eines Apostels nicht gebraucht. Ohne Zweifel wird Grund gewesen seyn, warum diese vier hierin sich von allen andern unterscheiden: davon will ich die folgenden Gründe, als welche mir die wahrscheinlichsten sind, angeben. Die beiden Briefe an die Theffalonicher waren, wie, meiner Meynung nach, von allen zugestanden wird, vor allen andern geschrieben: und der Grund, warum er darin keine Meldung von seiner Apostelwürde thut, kann gewesen seyn, weil er zu der Zeit, da er dieselben schrieb, noch den Widerstand, der ihm nachher vorkam, nicht angetroffen hatte, daß es einige gab, die ihn verächtlich zu machen, und sein Ansehen zu verkleinern suchten. Dieses war augenscheinlich der Fall, da er seinen folgenden Brief schrieb, welcher der erste an die Corintther gewesen zu seyn scheint; ingleichen auch, da er an die Galater und an die Römer schrieb: und dieses gab ihm mit Recht Gelegenheit, seiner Apostelwürde so ausdrücklich wie der solche Lästerer zu er wähnen, ob er es gleich vor dieser

(7) Es ist aber die Ruthmaßung verschiedener Ausleger, denen auch der Herr D. Beumann h. I. T. VIII. der Anm. 27. T. p. 105. seq. und der Herr Prof. Michaelis h. I. p. 3. beygetreten sind, nicht unwohnschäglich, daß Paulus diesen Brief dem Timotheo in die Feder angegeben, und deswegen auch dessen Namen in Ertheilung des Grußes habe beysetzen lassen, wie er 1 Cor. 1, 1. gethan hat.

Gesu, die zu Philippis sind, mit den Aufsehern und Diaconen:

v. 2. Röm. 1, 7. 1 Petr. 1, 2.

2. Gnade sey

euch

dieser Aufsehnung nicht für nothig gehalten hatte. Was den Brief an den Philemon betrifft, so ist der-
selbe zwar ohne Widerrede eine geraume Zeit nachher, da er diese Gewohnheit angenommen hatte, geschrie-
ben: aber dennoch kann der Brief selber uns einen
Grund an die Hand geben, warum er sich in der Auf-
schrift nicht einen Apostel nennet; namlich, weil er
mehr, wie ein Freund, um einige Gunst zu ersuchen,
als wie ein Apostel, etwas krafft seines Amtes zu be-
fehlen, schreibt. Darum nennet er sich den Gefange-
nen Jesu Christi: weil er urtheilte, daß dieses im
Stande wäre, in einem Falle, worin er kein Anse-
hen gebrauchen wollte, zu bewegen. Eben darum
dringt er wieder zum andernmale darauf, und zei-
get den Grund, warum er dieses vorher g. mel et hat-
te, v. 9: so bitte ich lieber durch die Liebe, da
ich ein solcher bin, Paulus, ein alter Mann,
und nun auch ein Gefangener Jesu Christi. Jedoch muß ein ganz anderer Grund seyn, warum er diese Erwähnung in diesem Briefe an die Philippier, welcher um eben dieselbe Zeit, und bey einer
gleichen Gelegenheit, wie die Briefe an die Epheser und Colosser, geschrieben ist, und wortinn er mit so
vielen Ansehen, als in irgend einem andern schreibt,
unterläßt. Der Unterschied muß, wo ich recht muth-
maße, in dem Geschenke gesetzet werden, das sie
ihm durch den Epaphroditus gefandt hatten, und wo-
für er sowol, als für einige andere dergleichen Bey-
spiele von ihrer Wohlthätigkeit, er in diesem Briefe
eine dankbare Erkenntlichkeit zu bezagen willens war.
Als ein Apostel hatte er Recht, von den Gemeinen
Unterhalt zu fordern, so lange er bey ihnen Dienste
that: so saget er zu den Thessalonichern, von denen
er nichts empfangen hatte, 1 Thess. 2, 6. wir hätten
euch zur Last seyn können, als Christi Apo-
stel; man vergleiche auch 2 Cor. 12, 12, 13. Er scheint
dennoch die Meldung seiner Apostelwürde bey ihnen
unterlassen zu haben, um ihre Edelmuthigkeit und
Mildthätigkeit gegen ihn nicht zu verkleinern, als ob
er gedachte, daß das, was sie thäten, nicht aus ihrer
guthärtigen Gesinnung herrührrete, und er sich ihnen

nicht verpflichtet achtete, weil sie ihm nichts gaben,
als was er, wie ein Recht, von ihnen fordern konn-
te. Man vergleiche 2 Cor. 8, 8. c. 9, 5. 7. Er kann
auch die Meldung seines Amtes desregen unterlassen
haben, damit sie sich nicht einbilden möchten, daß er,
kost seiner Apostelwürde, noch mehr von ihnen zum
Untertheil begehrte. Wer auf die edelmuthige Ge-
sinnung des Apostels, die in seinen Briefen hevor-
strahlt, Achtung gegeben hat, der wird bekennen
müssen, daß dasjenige, was ich gesagt habe, damit
übereinkommt. Um eben derselben Ursache willen
vielleicht g. brauchter er hier nicht den Ausdruck, des-
sen er sich gezen die Colosser, Cap. 4, 18. bedient, gedenkt meinet Banden. Auch nennet er sich,
d. u. ganzen Br. of hindurch, nicht, wie in den Briefen
an die Epheser und Epheser, den Gefangenen
Jesu Christi: und da er nicht u. chl von seinen Banden
zu sprechen unterlassen konnte, scheint er es viel
eher mit einer Absicht, ihre Unruhe darüber zu ver-
mindern, als ihr Mitleiden desfalls rege zu machen.
So empfiehlt er sich auch nicht ihrem Gebethe, in
Betrachtung seiner Banden, wie er bey den Ephesern und Colossern thut, sondern redet so, als ob er
sich vorsätzlich hütere, einigen Schein zu geben, daß
er, um seiner Banden willen, ihre Hülfe mehr nothig
haben würde, und spricht mit desto größerer
Gremuthigkeitt und Zuversicht von seiner baldigen Er-
lösung: vielleicht thut er auch eben deswegen in den
Grußen, die er ihnen schickt, so besondere Meldung
von den christlichen Freunden, die er hätte, welche zu
des Kaisers Haufe gehöreten, Cap. 4, 22. von denen
sie gedenken möchten, daß sie nicht unterlassen wür-
den, ihn zu unterstützen^v. Peirce.

Allen Heiligen in Christo Jesu, die zu Phi-
lippis sind. Allen Gliedern der christlichen Gemeine
zu Philippi, die aus der Welt zu Christo gerufen,
geheiligt, abgesondert, und ihm durch Bekanntniß
des Glaubens an ihn, und durch Gehorsam gegen
ihn, zugeeignet waren, 1 Cor. 1, 2. Ephes. 1, 1. Col.
1, 2.: indem der Apostel von ihrer Beständigkeit ver-
sichert war, v. 6. 7. Polas.

Nit

(8) Obgleich die angeführte Ursache, warum Paulus in dieser Epistel sich nicht, wie sonst, einen Apo-
stel, sondern einen Knecht Gottes nennet, nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit ist, so müßte doch näher erwie-
sen werden, daß er diese Namen gebrauchter habe, um sich mehr zu erniedrigen, und den Philippern zu
zeigen, daß er ihre Liebesgabe nicht als eine Schuldigkeit, sondern als eine überflüssige Güttigkeit angesehen
habe. Wenn man die 986. Anmerk. über Röm. 1, 1. T. III. dieses N. T. erwogen mag, so wird man eine
nähre Ursache finden, warum sich Paulus dieses Beywortes bedient habe, und daß es nicht sowol eine Be-
nennung der Erniedrigung, als vielmehr des Anhebens gewesen sey. Selbst die ihm von den Philippern zu-
gesendete Wohlthat bestärket dieses, denn er will damit anzeigen, daß sie ihre Guttat nicht sowol ihm, als
seinem Herrn und Principal, dem er an ihnen diente, gemacht, und an Christi Statt ihn als dessen Knecht
belohnet haben. So wird diese Benennung überhaupt für das evangelische Predigtamt wichtig, vergl.
1 Cor. 4, 1.

Nit den Aufsehern, oder nach dem Englischen, *Bischoffen*, und *Diaconen*. Dass die Worte *ἐπίσκοπος* und *προστάτης* (*Bischof* und *Aufseher*) in den Schriften des neuen Testamentes ohne Unterschied gebrauchet werden, das ist klar, und wird von allen Sei-ten zugestanden. Daher müssen hier durch Bischof ent- weder besonders die Bischöfe, die nachher durch den Namen der Ältesten, welcher ihnen zugeeignet ist, unter-schieden wurden, oder auch die erwähnten Äl- testen mit dem Apostel oder Oberaufseher der Kirche zu Philippi, welcher nachher durch den zugeeigneten Namen des Bischöfes bezeichnet ist, zusammenge- nommen, verstanden werden. Da nun die Alten sagen, dass der Apostel oder eigentlich so genannte Bischof von Philippi Epaphroditus gewesen sei, welcher nur, da dieser Brief geschrieben ward, bey dem Paulus war, und denselben von Rom überbrachte: so mussen hier durch Bischof bloß eigentlich so genannte Ältesten verstanden werden. Wo aber Epaphroditus mehr in dem eigentlichen Verstande Bischof von Philippi gewesen ist: so wird der gedachte Bischof oder vornehmste Aufseher zugleich mit den Ältesten oder Bischöffen von der zweiten Ordnung durch das gemeinsame Wort, *Bischöfe*, gemeinet seyn: eben so wie in dem kurzen Gebet für die Geistlichkeit in unsern Gebetbüchern die zwei niedern Ordnungen, nämlich Ältesten und Diaconen, unter der gemeinen Bezeichnung von Unterpredigern zusammengefasst werden. *Wels.* Mannigfaltig sind die Erklärungen dieser Worte: und es ist großer Streit über die Be- deutungen derselben. Denn 1) erklären einige die Worte mit Pseud. *Ambrosius* also: „Paulus und *Timotheus*, die Knechte Jesu Christi, mit den Bischöffen und Diaconen, die bey uns sind, den Hei- ligen zu Philippi.“ Allein, gleichwie niemand von den griechischen Vätern einige Erwähnung von dieser gezwungenen Erklärung gehabt hat: also kann sich die Härte derselben aus der Vergleichung dieser Auf- schrift mit gleichen Aufschriften einiger andern Briefe klar zeigen. 2. E. 1 Cor. 1, 2. Paulus ein Apostel Jesu Christi, der Gemeine Gottes, die zu Corinth ist, *οὐ ταῦτα τοῖς ἐπικαρπεῖσι τὸ δρυόν ταῦτα κυρία*, mit allen uns den Namen unsrer Herren anrufen, und 2 Cor. 1, 1. Paulus ein Apostel Jesu Christi der Gemeine Gottes, die zu Corinth ist, *οὐ ταῦτα ἀλλὰ Ἀχάΐα*, mit allen Heiligen, die in ganz Achaja sind, sind Stellen, welche dieser, Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, allen Heiligen, die zu Philippi sind, mit den Bischöffen und Diaconen, vollkommen gleich sind: und kann wohl jemand gedenken, dass Paulus der Apostel mit allen denen, die den Namen des Herrn antiefen, oder mit allen Heiligen, die in Achaja waren, an die Kirche von Corinth, welche ein Theil von demselben Achaja war, geschrieben haben sollte? 3) Wenn der Apostel einige,

die an seinem Schreiben an eine andere Gemeine Theil hatten, neben sich setzt, thut er es auf diese Weise: Paulus ein Apostel, *καὶ ἡ ὥρα τούτη ἡδεῖθαι*, und alle Brüder, die mit mir sind, an die Gemeinen von Galatien, Gal. 1, 1. 2. Hätte er also die Philipper auf gleiche Weise grüßen wollen: so würde er auf gleiche Weise geschrieben haben, *καὶ ἡ ὥρα τούτη ἐπικαρπεῖσι τὸ δρῦνον*, und die Bischöffe und Diaconen, die mit mir sind, der Gemeine zu Philippi. Der gelehrte D. *Hammond* saget, dass Philippi eine Hauptstadt gewesen, welche viele Bischöffe unter sich gehabt, weswegen sie *τῆς ἀρχῆς τῆς Μακεδονίας πόλις*, die vornehmste (oder erste) Stadt derselben Theiles von Macedo-nien, Apg. 16, 12. und bena. *Photius*, „die Hauptstadt von der Provinz der Macedonie,“ genannt werde. Und hieraus, saget er, erheile, „dass zu Philippi mehr Bischöffe, als einer, ja ihrer so viele, als Städte unter dieser Hauptstadt waren, haben seyn können.“ Jedoch diese Auffassung ist fürs erste den Kirchenvätern *Chrysostomus*, *Theodoreetus* und *Hieronymus* unbekannt gewesen, welche alle bewähren, „dass Bischöffe hier so viel, als Ältesten, seyn müssen, weil nicht mehr, als ein Bischöf, in einer Stadt seyn konnte:“, da sie hingegen, *καὶ μηδέποτε* gewußt hatten, dass diese Stadt eine Hauptstadt war, auch gewußt haben würden, dass dieses eine überzeugende Antwort auf denselben Einwurf wäre. Zum andern sagen sie uns, dass Philippi damals unter der Hauptstadt Thessalonich, als der Hauptstadt von ganz Macedonien gestanden habe. So merkt *Chrysostomus* über die Worte Cap. 4, 15. denn auch in Thessalonich habe ihr mit *τοῦ Νοτοδύνατος* gesandt, an: „dieses war ein grosses Lob, für die Philipper, dass, da er in der Hauptstadt gewesen, er Unterhalt von einer kleinen Stadt genossen hatte.“ So saget auch *Theodoreetus* a) in seiner Vorrede zu diesen Briefen: „die Philipper waren Einwohner von Macedonien un- ter der Hauptstadt Thessalonich:“, und *Theophylactus* schreibt, dass „sie zu der Zeit, da der Apo- stel diesen Brief an sie schrieb, unter der Hauptstadt Thessalonich gestanden.“ Dass Thessalonich damals die Hauptstadt war, das ist aus dem Dichter von Thessalonich, *Antipater*, klar, welcher zu den Zei- ten des Augustus Cäsar geblüht hat, und Thessalonich die Mutter von ganz Macedonien b) nenret. Auch wird sie vom *Socrates* die Hauptstadt von Macedonien, und eben so in einer kirchlichen Bedeu- tung von *Aetius* c), ihrem Bischof, in der Kir- chenversammlung von *Sardica*, genannt. Und so reden schon die *noticiae antique*, am Ende von *Cas-tulus Paulus*, als welcher saget, Philippi sey in den sechs ersten Jahrhunderten keine Hauptstadt ge- wesen, jedoch, nachdem Macedonien in *primam* und *secundam* vertheilet gewesen sey, den Ehrennamen einer

einer erzbischöflichen Stadt bekommen habe und darum von dem Photius, der in dem neunten Jahrhundert gelebt hat, so habe können genannt werden. Lucas aber nennt sie nicht die erste Stadt τῆς ἡπείρου, der Provinz; sondern τῆς ἀρχῆς, desjenigen Theiles von Macedonien, welchem sich diejenigen, die von Thracien dahin giengen, zuerst näherten: wie aus des Dions d) Beschreibung davon, und vornehmlich aus dem Diidor von Sicilien e) erhelet, welcher saget, daß diese Stadt dem Philippus, da sie von ihm erobert war, sehr dienlich gewesen, weil sie nahe bey Thracien lag. Zum dritten erklären die griechischen und lateinischen Kirchenväter einhellig, daß „der Apostol hier ihre Ältesten ihre Bischöfle nennen.“ So sagen Chrysostomus, Theodoretus, Bucumenius und Theophylactus unter den Griechen, und unter den Lateinern, Hieronymus f), Pseud-Ambrosius g): und das nicht allein um des vorher gemeldeten Grundes willen, daß nicht mehr als ein eigentlich so genannter Bischoff in einer Stadt seyn konnte; sondern auch aus einem andern Grunde, der von ihnen allein begebracht wird, daß die Namen zu derselben Zeit, kryden Ordnungen gemein waren, indem die Bischöfe Ältesten, und die Ältesten Bischöfle genannt wurden. Und dieses, saget Theodoretus zeigt sich klar in dieser Stelle: denn er fügt hier die Diaconen den Bischöflichen bey, ohne von den Ältesten Erwähnung zu thun. Der gelehrte D. Pearson scheint daher seine eigene Meinung allzu sehr zu begünstigen, wenn er wider alle diese Zeugniße der griechischen und lateinischen Väter saget ⁹, es sey noch nicht bewiesen, daß damals zu Philippi einige Ältesten von der zweoten Ordnung gewesen wären: denn dieses ist gewiß durch das Ansehen aller dieser Kirchenväter bewiesen. Er saget darum, daß vorher, ehe die bekehrten Juden und Heiden zu einer Gemeine vereiniget waren, zween Bischöfe von eben derselben Kirche gewesen seyn. Dieses beweist er aus den folgenden Worten des Epiphanius h): „Alexandrien hatte niemals zu einer Zeit zween Bischöfe, wie andere Kirchen hatten;“ jedoch, wo ich mich nicht gewaltig irre, so geht dieselbe nicht auf die erste apostolische Zeit, sondern auf die Zeiten der Meletier, welche Bischöfe, Ältesten und Diaconen einsetzten, und durch dieselben besondere Kirchen aufrichteten, welche sie Kirchen der Märtyrer nannten; da die Nachfolger des Petrus ihre Kirchen mit dem Namen der allgemeinen Kirchen be-

legten. Allein ob diese Spaltung gleich lange währete, und zur Zeit des Theodoretus selbst bis in Aegyptum durchdrang, ja wie Danus ammet, beynahe alle christliche Landeschaften befleckete: so hatte sie doch, sage Epiphanius, nicht so die Oberhand in Alexandrien, als in andern Kirchen, daß daselbst jemals zweien Bischöfle, einer von der catholischen Kirche und einer von der Kirche der Meletier, wie an vielen andern Orten, gewesen seyn sollten. Ist nun dieses die Wortbedeutung der angeführten Worte: so sieht man leicht, wie wenig sie zur eigentlichen Erklärung dieser Stelle dienen. Er fugt noch aus eben demselben Epiphanius bey, daß Paulus und Petrus beide Apostel und Bischöfle von Rom, einer von den Juden und der andere von den Heiden, gewesen waren, und darin keine Nachfolger gehabt hätten. Eben dieser gelehrt Bischöfle setzt noch hinzu, daß, wenn es auch wahr wäre, daß nur ein Bischöfle in einer Stadt gewesen, es doch nicht folgen würde, daß das Wort, Bischöfle, hier nicht in dem eigentlichen Sinne genommen werden könnte: weil der Apostel sie nicht Bischöfle der Gemeine oder der Stadt Philippi nenne, sondern nur sage, daß sie damals zu Philippi gewesen; er habe daher an diesen, von denen er gewußt, daß sie damals zu Philippi waren, schreiben können, ob sie gleich Bischöfle von andern Gemeinen gewesen wären. Aber gleichwie niemand von den Alten jemals von einigen andern Bischöflessen zu Philippi gesprochen hat: also scheinen die Worte auch mit dieser Ausflucht nicht bestehen zu können; denn indem er τοις διαι τοις θεοτοκοις schreibt, schreibt er unstreitig den Heiligen, die zu Philippi wohneten; wenn er demnach ihnen mit den Bischöflessen und Diaconen schreibt, muß man ebenfalls annehmen, daß er den Bischöflessen und Diaconen, die zu Philippi wohneten, schreibe. Ich beruhige mich daher bey der Meynung des Theodoretus, welcher sagt, Paulus habe damals an die Aeltesten und Diaconen derselben Stadt geschrieben, weil ihr Bischöfle, Epaphroditus, den er seinen Bruder und Mitarbeiter und ihren Apostel nennet, zu der Zeit bey ihm zu Rom war, Cap. 2, 25. und er thue derselben Erwähnung, weil sie sich so eifrig hatten angelegen seyn lassen, ihm Unterhalt zu senden. Whitby.

a) *Apud. Oecum.* b) *Anthol. lib. 1.* c) *C. 16*
 d) *Lib. 47. p. 327.* e) *Lib. 16 p. 514. al. 412*
 f) *Ep. 89. ad Exagr. et ep. ad Tit. 1. 9.* g) *Com.*
 in ep. ad Epb. h) *Haer. 6. 6. p. 722.*

(9) Vindic. Ignat. P. II. c. 13. p. 186. Man kann hiemit seine *Opera postuma* vergleichen, wo er diese Säge hin und wieder vertheidigt hat. Der von diesem gelehrten Bischoffe gebrauchte Zwang, sich aus dieser dem apostolischen Alter der vorsätzlichen Bischofswürde gerade entgegenstehenden Etüle heraus zu holen, offenbart die Unrichtigkeit seiner Erklärung deutlich, ohne es weitläufiger zu beweisen. Die Sache gehörte in die Kirchengeschichte; man vergleiche aber damit Hartmann de *rebus gestis Christi* c. 8. p. 162, seq. Pfaff *Orig. kur. eccl.* p. 52, seqq. und welche er p. 58. nennt.

euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. 3. Ich danke meinem Gott, so oft als ich euer gedenke,

4. (G) indem ich allezeit in allem meinem

v. 3 Ephes. 1, 15. Col 1, 3. 1 Thess 1, 2. 2 Thess 1, 3. Gebet

B. 2. Gnade sey euch und Friede von Gott, unserm Vater ic. Oder Gnade von Gott, als einem Vater; womit zu erkennen gegeben wird, daß Gott seine Gnade nicht als Schöpfer, sondern als ein Vater, als ein Vater in Christo verleiht⁽¹⁰⁾: und Friede von unserm Herrn Jesu Christo; als welcher der Beforger unsers Friedens ist, derjenige, auf den die Strafe gelegert war, die uns den Frieden zuwohl bringt, und in welchem und um welches willen Gott mit uns versöhnet und in Frieden ist. Buzkitt. Dieses ist der evangelische Gruß, wie Rom. 1, 7. Ephes. 1, 2. 2 Petr. 1, 2. wornan der Apostel um die freye und unverdiente Gunst Gottes des Vaters für sie, als der Quelle, Iac. 1, 17. nebst allerley innerlichen und äußerlichen Segensgutern, die von dannen herabkommen, durch Christum, bittet. Polus.

B. 3. Ich danke meinem Gott. Er sangt, wie in seinen meisten Briefen, mit Dankfagung gegen Gott an: hier, meinen Gott, das ist, deßen ich bin, und dem ich in dem Evangelio seines Sohnes diene, Aug. 27, 23. Rom. 1, 9. den die Juden und Heiden auf diese Weise nicht erkennen. Polus.

So oft als ich euer gedenke, oder nach dem Engl. auf eine jede Erinnerung an euch. Hiermit giebt er zu erkennen, daß er sie beständig auf seinem Herzen hätte, und mit Freuden Gott vortrage. Polus. Der Apostel war gewohnt, in seinem Geberthe die verschiedenen Gemeinen, für welche die Sorge auf ihm beruhte, mit Namen zu nennen; man sehe Rom. 1, 9. Ephes. 1, 16. 1 Thess. 1, 2: und so pflegte er auch dieser Gemeine zu gedenken, und, wenn er es that, geschahe es mit Dankfagung. Die arabische Uebersetzung liest, für alle eure Erinnerung, oder wegen derselben, so daß die Erinnerung seiner selbst gemeint werde, als ob der Verstand wäre, daß er Gott für ihr Angehörenden an ihn, zu aller Zeit, und insbesondere zu derselben Zeit, durch die Uebersendung einer Befhülfe in seinen gegenwärtigen Umständen, dankte: jedoch die erste Meynung ist die beste. Gill. Eni τοιού την πράξην

B. 4.

(10) Da die Reiche Gottes genau an einander hängen, und die Gläubigen die Huld und Gnade Gottes und deren Wirkungen im Naturreiche sowel, als im Gnadenreiche genießen, Ps. 128, 1. 1 Tim. 4, 8. so ist diese Einschränkung hier unnöthig, wenn gleich der Hauptinhalt des apostolischen Wunsches auf die Segengüter des Gnadenreiches vornehmlich geht. Polus hat also mit Recht auch des äußerlichen Segens hier gedacht.

(11) Eine mittelmäßige Aufmerksamkeit kann den Leser überzeugen, daß diese Anmerkung nicht richtig sei, und sowol der Sache selbst, als auch der Wertigung Gewalt antheile, da man sich die Bedeutung des Furtwortes ἐπιν. hat verföhren lassen, das öfters einen Gegenstand angeget, aber auch bisweilen, wie hier, so viel als zu bedeuten: bes. Rom. 5, 12. und Eразm Schmid h. l. Hebr. 9, 17. 26. 1 Thess. 3, 7. und Pastor zu diesem Wortlein. Chrysostomus hat schon diese unrichtige Erklärung vergebracht, und dadurch andere verleitet, wie der Herr D. Seumann h. l. p. 100. bemerkt. Pauli Befehl erklärt es deutlich, daß er von seinem Gedenken der Philipper vor und bey Gott rede.

Epav. auf eine jede Erinnerung von euch. Herr Locke erläret in seiner Anmerk. über Ephes. 1, 15. diese Stelle also, „daß er Gott dankte, so est „Meldung von ihren gethan wurde, auf eine jede „Zeitung, welche er von ihrer Befähigkeit in dem „Bekanntniß des Evangelii, so wie er sie daßelbe gelehrt hatte, ohne einige Veraneration oder einges Wanken, empfinge; „ und man kann nicht zweifeln, daß παρα solw Meldung (wie am Rande in unserer englischen B. bel gelesen wird) als Erinnerung, bezeichnet: jedoch mit thut es mehr Ehre, wenn man liest, „far alle eure freundliche Erinnerung an mich.“ Es scheint mir, als ob Paulus Gott nicht für seine eigene Erinnerung an sie, oder für die von ihnen geschehen Meldung, sondern für sein Angehörenden b. ihnen, und für die Liebesgäben, welche sie ihm gesandt hatten, dankte, und er für sie mit Freuden beehrete, indem seine Freude darauf gegründet war, daß sie das Ihrige zur Beförderung des Evangelii beitragen. Und man darf keine Schwierigkeit aus der Redensart, καὶ τὴν πράξην, machen, wenn man Iuc. 15, 7. 10. damit vergleicht: so daß der Ausdruck, über eure Gemeinschaft an dem Evangelio, dient, die Worte, so oft als ich euer gedenke, zu erklären. Alle Dunkelheit der Stelle scheint ganz und gar von der Bescheidenheit des Paulus, womit er von einer solchen Sache redet, herzurühren. Ein verständiger und gelehrter Schriftsteller hat ohnlangst eine Anmerkung über diese Stelle gemacht, welche, seinem Urtheile nach, eine Verbessezung nothig hat, und er meint, die wahre Leseart sey diese: ἐπιχρήσιν τῆς Θεοῦ μης (ἐπὶ πάντων τῆς δόσεος μη πάντοτε ὑπερ πάντων τούτων πατέρας τὴν πράξην ποιόμενος) τὴν τούτων πατέρων etc. Aber weil keine alten Handchriften oder Uebersetzungen mit dieser Leseart übereinkommen, oder, so viel ich finden kann, dieselbe unterschänzen: so scheint es sicherer, bey der gemeinen Leseart zu bleiben, welche, meiner Meinung nach, auf die Weise, wie ich sie erklärt habe, einen guten Verstand giebt⁽¹¹⁾. Peirce.

Gebethe fir euch alle mit Freuden das Gebeth thue), 5. Ueber eure Gemeinschaft an
dem Evangelio, von dem ersten Tage an bis ist: 6. Da ich eben dies Vertrauen
habe.

V. 4. Indem ich allezeit in allem meinem Gebetthe für euch alle ic. für euch alle; sowol judeische als heidnische Glaub-gen. Wels. Man kann schwerlich annehmen, daß Paulus niemals, es sen öffentlich oder in geheim, ein Gebeth zu Gott gethan haben felle, wortin er keine ausdrückliche Meldung von dem Zustande der Phlipper gethan hätte. Daher habe ich die Worte lieber auf diese Weise, welche mit dem Griechischen bestehen kann, übersetzen wollen: „indem ich allezeit, in allem meinem Gebe- „the für euch alle, mit Freuden bethe.“ Peitze.

B. 5. *Ueber eure Gemeinshaft an dem Evangelio ic.* Die Meinung, gedenke ich, ist diese: für eure Gemeinshaft, oder Mittheilung zu meinem Unterhalte, indem ich beschäftigt gewesen bin, das Evangelium auszubreiten und zu verkündigen; und das von der ersten Zeit an, da ich es angenommen habe, bis ist¹²⁾. Hier von redet er wiederum Cap. 4, 15, 16. Man vergleiche 2 Cor. 11, 8, 9. Und in Wahrheit, sein Ausdruck, *κοινωνία εἰς τὸ εὐαγγέλιον*, *Leute Gemeinshaft zu dem Evangelio* scheint diese Meinung zu bestimmen. Denn, hatte er das, was unsre Ueberseher an die Hand geben, sagen wollen: so würde er viel eher gesagt haben, *τὸ εὐαγγέλιον*, des Evangelii; denn so gebraucht er das Wort *κοινωνία* in diesem Verstande, 1 Cor. 1, 9. Ephes. 3, 9. Peitze, Wall. Diese Philippier waren eine von den Gemeinen in Macedonien, welche der Apostel wegen ihrer Mildthätigkeit 2 Cor. 8, 1, 2, 3, so sehr rühmt. Sie hatten ihm, und denen, die mit ihm waren, viele Freundschaft bewiesen: wie man aus den Beispielen der Lydia und des Stockmeisters sehen kann; und wovon Cap. 4, 15, 16. Erwähnung gethan wird. Eben diese Edelmüthigkeit beobachteten sie stets, wovon ihr Geschenk durch den Epaphroditus ein Beweis war: und hierfür danket der Apostel, nicht allein, daß sie im Stande waren, das

(12) Haben aber denn die Philipper von dem ersten Tage an, da sie das Evangelium angenommen haben, eine gemeinschaftliche Casse zu Pauli Unterhaltung errichtet, welches aus dieser Erklärung folgen muß? Oder auch: Hat denn nicht Paulus Mangel gehabt, aber durch seine eigene Vergnugsamkeit sich darin aus erhalten, da es den Philippern an Gelegenheit fehlte, ihm Guttheiten zuzuschicken? Niemandher kann dieses beweisen werden. Der Verstand ist auch ganz deutlich, wenn man nur merkt, daß *αει* gebraucht werde nicht nur auf die Frage: *wozu*, sondern auch, *wo* oder *worinnen*; so sagt Xenophon Hellen. 7. *καταρρενεῖς ἀει τοι πολεμεῖν*, in Kriegssachen geringe geachtet werden, und Luc. 11. 7. *αει τοῖς κοτεῖς*, in der Schlafstimmer; bes. Possehl Synt. p. 234 und Pasor h. v. p. 247. Wehr Stellen zeigt Xaphelius an, Ann. Polyb. zu Marc. 2. 1. Luc. 1. 20. Apg. 17. 5. c. 19, 30. und An. Xen. zu Apg. 2. 27. Auch die Hebräer gebrauchen *ει* für *α*, und *ει* für *αει*, welches die 70 Dolmetscher durch *αι* übersetzen, Ps. 16. 10. Auch Professorenen brauchen es also, deren Stellen Pasor l. c. nennt. Ja sogar die Lateiner brauchen diese Verwechslung des Nebemfalles bey dem Wörtelein in, wie schon Gellius Noct. Attic. lib. I. c. 7. mit Beispielen erwiesen, und diese griechische Art zu reden Vechter Hellenolex. lib. I. c. 15. p. 164. mit vielen Stellen bestätigt hat. Damit wird die folgende Whitebysche Anerkunft unterstüzt.

Evangelium zu unterstützen und den Dienern desselben beystehen, sondern auch, daß sie willig waren, mitzurheilen, und es mit gutem Willen und reichlich thaten. Oder dieses kann ihre Theilnahme an dem Evangelium bedeuten, wie die arabische Uebersetzung liest. *Gill, Wels.* Dass ihr durch unser Amt zur Gemeinschaft und zum Bekennnisse des Evangelii gebracht, und darin von dem ersten Tage an, da ihr es gehört habet, bis ist, beständig geblieben seyd. *Geselli der Gottesgel.* Dass ~~zuvor~~ hier nicht ihre Gemeinschaft zur Beförderung des Evangelii, sondern ihre Gemeinschaft mit den Aposteln im Evangelio bedeutet, wie es *1 Joh. 1. 3. 7. thut*, das schluß je *1* aus der Nedenstal, *εγω αγαθός* (gutes Werk), welche mit Nachdruck gebraucht wird, das Werk des Glaubens zu bezeichnen; als, wann es heißt, durch Beharrung im Gutenstande Ehre und Unverweslichkeit zu suchen, *Röm. 2. 7.* und daß es das Werk Gottes ist, daß wir an Jesum Christum glauben, *Joh. 6. 29. 2* aus den Worten, daß diejenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, dasselbe bis auf den Tag Jesu Christi vollenden wird; weil der Apostel einen solchen Ausdruck allezeit gebraucht, seine Hoffnung zu erkennen zu geben, daß sie im Glauben und Gehorsam beständig seyn würden, bis sie die Krone empfingen, *1 Cor. 1. 8. 1 Thess. 3. 13. c. 5. 23. Whitby.*

B. 6. Da ich eben diese Vertrauen habe. Nachdem er Gott für dasjenige, was er für sie gethan hatte und noch that, gedankt hat, begeister er nun seine Versicherung und liebliche Hoffnung von ihrer Beständigkeit für die Zukunft. Polus.

Dass derjenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, dasselbe vollenden wird. Nicht wegen irgend eines Dinges an ihnen selbst mehr, als an andern: sondern weil Gott der Vater (der in

habe, daß derjenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, dasselbe bis auf den Tag Jesu Christi vollenden wird: 7. Gleichwie es bey mir recht ist, daß ich von euch allen dieß gedenke, weil ich in meinem Herzen halte, daß ihr, beydes in meinen Banden,

v. 6. Joh. 6, 22. 1 Thess. 1, 3. v. 7. Ephes. 3, 1. €. 4, 1. Col. 4, 3. 18. 2 Tim. 1, 8. und

Wohlthun nicht müde wird), da er das Werk des Glaubens in ihnen, die vormals in Sünden tot waren, wie die Epheser, Cap. 2, 1. angefangen hatte, Cap. 2, 13. Joh. 6, 29. dasselbe innerliche und geistliche Werk, in den Früchten wahrer Christen, bewahren und fortführen, und es nicht unvollkommen lassen, Ps. 138, 8. Jes. 64, 8. sondern es vollziehen, oder vollenden, befestigen und stärken würde. **Polus.** Ein gutes Werk. Paulus scheint hier dasjenige, wovon oft auf diese Art gesprochen wird, weil es auf eine besondere und ausnehmende Weise ein gutes Werk ist, nämlich die Mildthätigkeit zu meynen. Man sche 2 Cor. 9, 8. 1 Tim. 2, 10. Wer auf das folgende aufmerksam Acht giebt, der wird, glaube ich, diesen Verstand erkennen. Den Anfang dieses guten Werkes in ihnen Gott zuzuschreiben, kommt mit der Wahrheit sowol, als mit der Schreibart und dem Geiste der heiligen Verfasser der Schrift überein, und diente sehr zur Absicht des Apostels, die Philipper zu preisen und zu ermuntern.¹³⁾ **Peirce.**

Bis auf den Tag Jesu Christi. Das ist, entweder bis auf den Tag ihres Todes, da die Geister der Gerechten vollkommen werden, und Christus zu ihrem besondern Gerichte, Hebr. 12, 23. erscheint, indem sie in diesem Zustande noch nicht vollkommen sind, Cap. 3, 12. oder lieber, bis auf den Tag Christi, den jüngsten Tag, das Gericht, 1 Thess. 4, 15. da sie für untaelhaft, zur Herrlichkeit Christi, werden erkannt werden, der ihnen durch alles geholfen hat, und das

Werk des Glaubens in ihnen erfüllt und sie verherrlicht, 2 Thess. 1, 11. und dessen Herrlichkeit sie sind, 2 Cor. 8, 23. **Polus.** Der Geist Gottes wird euch bis auf die letzte Zeit nicht verlassen, bis daß eure sterblichen Leiber vor dem Gerichte Christi erscheinen werden, verherrlicht zu werden. **Gesells.** der Gottessiegel. Die Meinung ist: so lange als ihr lebet, oder bis an euren Tod: indem das eben so viel ist, als bis auf den Tag Christi, weil es gewiß ist, daß an demselben Tage die Menschen nach dem, was sie bey dem Tode gesehen sind, Vergeltung empfangen werden. Man vergleiche Offenb. 2, 10. 25.¹⁴⁾ **Peirce.** Indem ich das Vertrauen habe, daß Gott, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, indem er euch nicht allein zur Erkenntniß des Evangelii, sondern auch zur Annehmung desselben mit so herzlicher Eifer, so mildthätig zur Fortpflanzung desselben Zuspruch zu thun, gebracht hat, fortfahren wird, dasjenige, was von seiner Seite zur Vollendung davon zu thun ist, ferner bis auf den Tag des Gerichtes vollkommen zu machen, **Wels.**

8. Gleichwie es bey mir recht ist, daß ich von euch ic. Das ist, mit dem Geschehe der Willigkeit und der Liebe übereinkommt, Apg. 4, 19. 1 Cor. 13, 7. Col. 4, 1. 2 Petr. 1, 13. Es schickt sich für mich, solche Gedanken aus guten Gründen von euch allen zu haben. **Polus.**

Weil ich in meinem Herzen halte, oder nach dem Engl. weil ich euch in meinem Herzen

(13) Was vor ein gutes Werk der Apostel meyne, zeigt der Zusammenhang mit dem unmittelbar vorhergehenden, nämlich die Gemeinschaft am Evangelio. Wie sollte auch das Nachfolgende, das gute Werk der Mildthätigkeit, mit dem Ausdrucke, vollenden auf den Tag Jesu Christi, befehren können, da ja diese Mildthätigkeit mit Pauli Tode aufhören müste, und also nicht bis auf den Gerichtstag Jesu Christi bleiben könnte, wie Herr Michaelis die Peirce'sche Erklärung also umschreibt. Selbst Peirce Erklärung besser unten verräth den Zwang, da er den Tag Jesu Christi von dem Tage des Todes erklären muß, um mit seiner Erklärung hinauszulangen.

(14) Vergl. Neumann h. 1. p. 112. welcher es auch als erklärt, und das sonderlich von denen nicht anders erklärt werden kann, welche durch das gute Werk, die von Gott erweckte Mildthätigkeit der Philipper verstehten. Es hängt aber die deutliche Bestimmung dieses Tages Jesu Christi von der Bestimmung des guten Werkes ab, von welchem Paulus sagt, daß Gott es auf den Tag Jesu Christi vollenden werde. Dieses gute Werk war die Gemeinschaft, das ist, die von Gott erweckte Wirkung des Evangelio, die Philipper selig zu machen, Röm. 1, 16. Diese Wirkung Gottes im Evangelio fängt an, wenn es angenommen wird, und hört nicht eher auf, bis es den gänzlichen Endzweck erreicht hat, wenn nämlich der Herr Jesus erstlich die Seele des bis ans Ende beständigen Glaubigen in sein ewiges Reich, 2 Tim. 4, 8. und sodann den erweckten und verklärten Leib, der mit der Seele wiederum soll vereinigt werden, zu ihm in die ewige Seligkeit aufnehmen wird, welches an dem Tage seiner Erscheinung denen, die auf ihn warten zur Seligkeit, erst geschehen wird. Ebr. 9, 28. Es wird demnach das gute Werk der Erlösung und Seligmachung der Glaubigen, wovon hier der Apostel redet, der Seele nach in der seligen Heimholung, Leib und Seele zugleich nach aber am Tage der Auferstehung und völligen Heimführung vollendet. Keines kann von dem andern abgesondert werden.

und in meiner Verantwortung, und Befestigung des Evangelii, ihr alle, sage ich, meiner Gnade

zen habe. Weil er sie gleichsam in seinem Herzen eingegraben hatte, 2 Cor. 3, 2. 3. c. 7, 3: denn er konnte mit ihnen, als die er beständig Gott vorstellte, leben und sterben. Polus. Weil ich euch in meinem Herzen habe: es wird gesaget, daß Menschen dasjenige in ihrem Herzen haben, woran sie mit Zuneigung gedenken; weil das Herz von den Alten überhaupt für den Sitz der Neigungen gehalten ward. Man sehe Luc. 1, 66. c. 2, 51. Jedoch die Wortföigung im Griechischen ist hier zweifelhaft, und kann sowol den Verstand von unserer gemeinen Lesart, als auch den Sinn, der am Rande unserer englischen Bibel steht, weil ihr mich in eurem Herzen habet, zulassen; man muß also aus dem Zusammenhange urtheilen, welchen man zu wählen habe; und dieser, dünkt mich, ist für den letzten Sinn¹⁵. Um dieses klarer zu zeigen, muß der Leser bemerken, daß Paulus ihnen v. 3, 4. gesaget hatte, daß er Gott (hretwegen) dankete, und daß er mit Freuden für sie betete. Den Grund dieser Freude giebt er v. 5. an: und dieselbe war ihre *κοινωνία* (Gemeinschaft) ihre mildthätige Mithilfung zu dem Evangelio bey allen Gelegenheiten. Hierauf sagt er v. 6. daß er sich versichert hielt, daß Gott, der sie bisher in dieser guten Gesinnung bewahret hätte, ferner so zu thun fortfahren würde. Der unmittelbare Grund dieser seiner Versicherung ist im 7ten Verse enthalten, welcher also erklärt werden kann: „gleichwie es für mich billig ist, dieses von euch allen zu hoffen, weil ihr mich (selbst nun) in meinen Banden,“ in dem Stande eines Vorstehers oder Vertheidigers, „in eurem Herzen habet,“ der ich in kurzem, als ein Beschuldigter derselben, „werde vertheidigen und Rechenschaft davon geben müssen.“ Dann folget der Beweis hiervon: „da ihr alle,“ indem die Worte *μάρτυς ἡμών* auf die eben vorhergehenden *μάρτυς ἡμών* von euch allen, gehen) „an meinem Geschenke, das ist, an der Ga-

„be, die ihr mir durch den Epaphroditus gesandt, „(ein jeder nach seinem Vermogen) Theil gehabt habet, oder Mitgenossen davon gewesen seind.“ Hiernächst zeigt er v. 8. wie es sehr natürlich war, ander andern Seite, seine große Zuneigung zu ihnen, und geht dann v. 9. weiter, nicht allzu für dasjenige, wovon er vorher ein Vertrauen zu haben bezeuget hatte, sondern auch dafür, daß diese gute Gemüthsfassung mehr und mehr in ihnen überflüssig und mit andern christlichen Tugenden gepaart seyn möchte, zu betheben¹⁶. Peitze.

Dass ihr, beydes in meinen Banden, und in meiner Verantwortung ic. Datin, wodurch sie so viele herzliche Zuneigung in ihm erwecket hatten, daß sie Mitgenossen eben derselben heiligen Glaubens, 2 Petr. 1, 1. heilige Brüder, der himmlischen Verfuung theilhaftig, Hebt. 3, 1. und Kinder des Lichtes, 1 Thess. 5, 5. waren, welche in Glauben und Liebe wandelten, 2 Thess. 1, 3. und die Gemeinschaft der Heiligen unterhielten, indem sie das Wesentliche derselben Gnade darinn bewiesen, daß, wie es v. 29. heißt, es ihnen in der Sache Christi gegeben war, nicht allein an ihm zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden. Dieses, meynete er, thäten sie dadurch, daß sie ihn zu gehöriger Zeit in seinem Gefangniß aus Mitleiden unterstütteten und ihm dasselbe erleichterten: da durch seine Gefangenschaft das Evangelium vertheidigt, und dasjenige, was er geprediget hatte, befestigt würde; weil sich dadurch zeigte, daß er ein wahrer Vertheidiger derselben wäre, indem er das Geheimniß festhielte und dasselbe durch den Ruhm, den er sich daraus mache, daß er würdig geachtet wäre, für den Namen Christi zu leiden, bekräftigte, Apg. 5, 41. 1 Petr. 4, 15. 16. worin sie ihn auf alle geziemende Weise unterstützen, und sich als seine Mitgenossen bezeigten, Cap. 4, 14. Hebr. 10, 33.¹⁷ Polus. Dass das Wort *χάρας*, welches eine Gnade oder Gunst von Gott bedeutet,

(15) Aber das Folgende v. 8. welches eine Bekräftigung des gegenwärtigen Verses ist, kann bey dieser ohne dieß etwas gezwungenem Erklärung nicht befehlen, worinnen sich der Apostel auf seine untrügliche Liebe in Christo zu den Philippern beruft, und damit zu verstehen giebt, was das im Herzenhaben der Philipper seyn. Die unrichtige Erklärung der Gemeinschaft am Evangelio, welche hier zum Grunde gelegt wird, ist ein untrüglicher Beweis von der Unrichtigkeit der Auslegung auch dieser Worte.

(16) Weil das Prädicat der Rede Pauli viel weiter sich erstrecket, als das Subject, wenn dieses die Mildthätigkeit der Philipper vornehmlich seyn sollte, so sieht man hieraus deutlich, wie viel Zwang man Pauli Worte anhun muß, um sie sagen zu lassen was man meynt. Ein richtiges Kennzeichen einer verächtlichen Auslegung! Man vergleiche die Wolsfische und Heumannische Anmerkung zu der Oderischen Erklärung dieser Stelle.

(17) Wenn man die Worte: Darum, daß ich euch in meinem Herzen (das ist, inniglich lieb) habe, sowol in meinen Banden, als auch in meiner Verantwortung und Beweis des Evangelii, darum daß ihr alle mit mir in einerley Gemeinschaft der Gnade steht, zum Subject der Rede zieht, wie es die natürliche Lage der Worte erfordert, und nicht zum Prädicat, so hat man der erzogenen

deutet, hier insbesondere für das Leiden, welches dem Paulus in der Verwaltung seines Amtes zugestossen war, gebraucht wird, das wird nicht fremd scheinen, wenn man bedencket, wie oft ein solcher Zustand des Leidens von Christo, vom Paulus, Petrus und Jacobus als eine besondere Gnade von Gott für diejenigen, welche damit beehrt werden, und folglich als ein Grund zur Freude, wenn es jemanden begnügt, angegeben wird: um so viel mehr, wenn man v. 29. damit vergleicht, wo das Leiden der Philipper um Christi willen nicht weniger, als ihr Glaube an ihn, für etwas, das ihnen aus Gnaden von Gott gegönnt wäre, erklärte und gemeldet wird. In diesen zweien Wörtern scheint versichert zu werden, daß die Gemeine zu Philippi zu dieser Zeit um des christlichen Glaubens willen verfolgt ward, und so mit dem Apostel Gemeinschaft in seinen Bänden hatte, ob man gleich in dem Buche der Apostelgeschichte nichts davon gemeldet findet: welches inzwischen nicht schwer zu glauben ist, weil die ungläubigen Juden allenhalben die römischen Obrigkeiten zur Verfolgung der Christen in ihren Provinzen aufzubringen gewohnt waren¹⁸⁾. Lindsay.

Meiner Gnade mit theilhaftig. Ich denke, es sollte vielmehr heißen, *Mitgenossen in der Gabe an mich*. Der Apostel gebrauchet das Wort, *χάρις* (Gnade) sonst in diesem Verstande für eine Gabe. Man sehe 1 Cor. 16, 3. und vornehmlich 2 Cor. 8, 4. wo er von einem andern Halle eben denselben Art bei eben diesen Personen redet. Die größte Schwierigkeit wird vielleicht darin zu liegen scheinen, daß das Wort *αγνωστός* (mit theilhaftig) in thätiger Bedeutung genommen werden soll.

Aber das Wort *αγνωστία* (Gemeinschaft) wird v. 5. in diesem Capitel, wie auch 2 Cor. 8, 4. so gebraucht, und *κοινωνία* wird oft so genommen. Xenophon nennt die Tugend *ἀριστίας κοινωνίας*, die beste, nicht Mitgenossinn, sondern Ursache der Freundschaft, nach der Meinung der Sittenlehrer, daß eine Gleichheit von Tugenden die Quelle wahren Freundschaft ist. Der Apostel, welcher niemanden von den Antheile an dem Lobe desselben guten Werkes auszuschließen vorhatte, scheint darum das zufangemessene Wort *αγνωστός* (mit theilhaftig) als vor großem Nachdrucke, obgleich von einerlei Verstande, gewählt zu haben. Und wird das Wort nicht 1 Cor. 9, 23. so genommen werden und der Sinn dieses Verses also seyn mögen: *dieses thue ich* (das ist, ich gebrauche allerley Arten zu handeln, die ich dem vorhergehenden Verse gemeldet sind) *um des Evangelii willen*, auf daß ich (mit desto mehrrem Vortheile) in Vereinigung mit andern (nach seiner bescheidenen Art, von sich selbst zu sprechen) *ein Mitgenosse* (oder glücklicher Prediger) des Evangelii seyn möge? Ja wird dieses nicht auch dadurch bekräftigt, daß er sagt, er thäte dieses zur Sache des Evangelii, oder, wie wir es übersetzen, *um des Evangelii willen*? Dieses zu thun, daß mit er ein Mitgenosse des Evangelii seyn möchte, wäre so viel, als es um *sein selbst* willen zu thun: aber da seine Absicht war, seine Predigt desto vortheilhafter zu machen, war solches in der That so viel, als es um *des Evangelii* willen zu thun. Dieser Verstand wird sehr wohl mit dem folgenden Theile desselben Capitels, worin er sein eigenes Verhalten zum Beispiel vorstellt, übereinkommen und wird noch

genen Erklärung nicht nöthig, wie Paulus darüber eine so große Liebe und Freude bezeigen können, daß die Philipper in der Gemeinschaft seiner Bände, Verantwortung und Vertheidigung des Evangelii gestanden seyn, da sie doch weder Bände noch Verantwortung über dem Evangelio damals auszustehen gehabt haben? Denn Pauli Vortrag will nicht mehr sagen als dieses: Er liebt sie von Herzens Grund, und mit einem trostvollen Angedenken an ihren Gnadenstand, auch in diesem betrübten Stande seiner Gefangenschaft und Verantwortung des Evangelii, und freue sich, so ähnlich sonst seine Umstände wären, daß sie in der Gemeinschaft des Evangelii geblieben seyn, und seine widrigen Schicksale sich davon nicht haben abschrecken lassen, vielmehr seine Bände und Verantwortung als eine gemeine Sache des Heilandes und seines Evangelii angesehen hätten, welches ihr liebreiches Geschenk bezeige, und also bereit wären, ebenfalls in erfordertem Falle nicht nur an Christum zu glauben, sondern auch um des Evangelii willen etwas zu leiden, v. 29. Der Herr D. Heumann h. l. p. 114. hat diese Vortfügung in seiner Uebersetzung schon gar wohl bemerkt, und schon der sel. Hofpr. Gleich in seiner Erklärung dieser Epistel p. 58. seqq. mit Recht behauptet.

(18) Würde es aber Lucas wohl verschwiegen haben, wenn zu dieser Zeit, da Paulus diesen Brief an die Philipper schrieb, diese in einer schweren Verfolgung gestanden wären? Und ist nicht dies ohne Veroeis vorausgesetzte Verfolgung eine Anzeige, daß man, ohne etwas zu erdenken, dieser Erklärung des Textes nicht hinaus helfen könne, das man doch nicht nöthig hat, wenn man die Worte, *ἐν τῷ δέσμῳ με*, zum Subiecte zieht. Will man aber ja diese Worte zum Prädicate ziehen, das man doch nicht nöthig hat, so können sie doch nicht mehr sagen, als so viel: Paulus dankt Gott, daß er sie in der Gemeinschaft der evangelischen Gnade so erhalten habe, daß sie auch seine Bände und Verantwortung als ihre eigene Sache angesehen hätten. So hat es Beausobre in seiner Ueberprüfung genommen, welcher das Wort, Gnade, von ihrem Entschluße, auch so tapfer zu leiden und zu kämpfen, erklärt. Damit aber wird der Verstand der Worte zu sehr eingeschränkt.

Gnade mit theilhaftig seind. 8. Denn Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich nach euch allen, mit innerlichen Bewegungen Jesu Christi, ^a b giebig bin. 9. Und dieses bitte ich

v. 8. Rom. 1, 9. c. 9, 1. 2 Cor. 1, 23. c. 11, 31. Gal. 1, 20. 1 Thess. 2, 5. 1 Tim. 5, 21. 2 Tim. 4, 1. Gott,

noch mehr durch das, was er Cap. 10, 32. 33. saget, beschirget ¹⁹. Peirce. Weil ihr eure Herzen auf mich in meinen Bänden grütestet, den Ephaphreditus, mit in meinen Nothen zu dienen, gesandt, Cap. 2, 25. und wir von dem Ewigen zum Unterhalte geben haben, Cap. 4, 14. indem ihr ein und das andere mal, da ich um der Vertheidigung des Glaubens willen in Bänden gewesen bin v. 15. 16. mit solche Dinge, die ein wohlthiender Geruch und angenehmes Opfer sind, welches Gott wohlgefällig ist, v. 18. geschickt habet: so werde ich in meiner Hoffnung von euch bestiget; vornehmlich da ich auch noch unter dergleichen Bedrückungen, indem ihr eben denselben Streit habet, wie ihr an mit gesetzen, als ich unter euch war, Apg. 16. und nun an mit höret, Cap. 1, 30. standhaft befind. Whirby.

W. 8. Denn Gott ist mein Zeuge. Dieses ist eben so viel, als bey Gott schwören: es ist eine Eidesformel, als eine feierliche Berufung auf denjenigen, der die Herzen untersucht, wegen der Aufrichtigkeit seines Gemüthes, der unverstellten Geschäftsschärfe seiner Ausdrücke, und der Stärke seiner Meinungen. Gill.

Wie sebt ich nach euch allen, mit innerlichen Bewegungen ic. Nicht aus irgend einer fleischlichen Absicht, oder aus Eigennutz: sondern aus einer wahren, christlichen, geistlichen und göttlichen Liebe, welche in dem Innern dieses geheiligen Apostels durch eben denselben Geist, der ihn mit Christo vereinigte, bestiget war, Zet. 31, 33. ²⁰. Polus. Mit innerlichen Bewegungen Jesu

Christi, oder in den Eingewinden Jesu Christi isti, nach dem Engl schen: das ist mit der allergrätesten Zuneigung und der stilen Liebe. Lindsay. Und ihr kommt an der andern Seite keinen Grund haben, meine Zuneigung zu euch in Zweifel zu ziehen: denn ich bezeuge dieselb mit einer feierlichen Berufung auf Gott, der alle Herz in kennt, und weiß, wie sehr mich nach euch allen in den Eingewinden Christi (das ist, als Christen, die zartlich von Christo geliebet sind, und mich als einen, der von ihm geliebet wird, lieb haben ²¹), verlanget. Peirce.

W. 9. Und dieses bitte ich Gott. Nachdem er Gott für dasjenige, was sie bereits empfangen hatten, gedankt hat, kehrt er nun, wie v. 4. zum Beweise seiner Liebe, wieder zu seinem Gebethe für sie zurück. Polus.

Dass eure Liebe noch mehr und mehr überflüssig werde. Die Liebe zu Christo, zur Wahrheit des Evangelii, wird zu mir, oder zu andern, die dasselbe verkündigen oder befestigen, mehr und mehr zunehme. Wels. Dass ihre Liebe zu Gott und den Menschen, die in ihrer Weihthäitigkeit gegen ihn bezeuget war, so wie ein Strom von einer springenden Quelle sich mehr und mehr ausbreite, sich überflüssiger in allen christlichen Punktikn lücken lassen und nicht schwach werden (wie es nachher ist den Ephesern gegangen zu seyn scheint, Ephes. 2, 4. und wie es nach der Verherrlungung unsres Erbarmchers in einigen geschehen würde, Matth. 24, 12. 2 Tim. 1, 15. c. 4, 10.) sondern stets bis ans Ende zu nehmen möchte, 1 Thess. 3, 12. ²². Polus.

(19) Man darf nur auf die Absicht und die Folge der Worte des Apostels etwas aufmerksam seyn, wenn man dieser sehr gezwungenen Erklärung auf den Grund sehen will. Ueberhaupt ist es ein sehr schädliches Vorurtheil in der Auslegungskunst, wenn man denkt: dieses oder jenes Wort hat diese oder jene meiner Erklärung anständige Bedeutung, darum kann sie auch an gegenwärtiger Stelle Platz finden, wenn gleich die übliche und gemeine Bedeutung einen richtigen aber andern Verstand an die Hand giebt.

(20) Bes. c. 2, 20. Christi Liebe gegen Paulum, und dessen davon entzündete Liebe gegen die Fülle dieses Hauptes, die Gemeine Gottes, war die Liebe, woraus diese nicht gemeine menschliche, und nur aus der mitgeheilten Wohlthat entsprossene, sondern geistliche und göttliche Liebe Pauli gegen die Philipper floss.

(21) Die Rede Pauli, welche voll heiliger Bewegung ist, und den innersten Grund seiner Liebe gegen die Philipper entdecket, macht offenbar, dass ἡ σπλάγχνος Χριστοῦ, nicht auf den Gegenstand seiner Liebe, die Philipper, ob sie gleich auch Glieder an dem Leibe Jesu waren, und in einer Gemeinschaft des Affects mit ihm standen, sondern auf die Beschaffenheit seines Herzens sowol der Achthlichkeit als Wirkung nach aus Jesu Christo gehe: ἡ σπλάγχνος Χριστοῦ ist die innigste Liebe Gottes in Jesu Christo, Luc. 1, 78. welche nicht nur das Muster der Liebe Pauli gegen die Philipper, wie es der Herr D. Seumann h. l. gar zu enge einschränket, sondern auch der Zunder dieses Liebesfeuers war. Das nennet er in Christo lieben.

(22) Die dieser Liebe der Philipper beigelegten Prädicate wollen es nicht ertragen, dass man sie nur von der wohltätigen Liebe verstehe, obgleich diese als ein Zweig dieses ausgebreiteten Eugenbaumes anzusehen ist; sondern wie die angewünschte Erkenntniß und Erfahrung das Werk der Liebe Gottes in Christo Jesu zur Seligkeit zum Gegenstande hat, Joh. 3, 16. c. 17, 3. also hat auch die Liebe der Philipper die schuldige Gegenliebe gegen Gott in Jesu Christo und gegen diesen liebesvollen Heiland zum Begriffe, 1 Joh. 4, 19.

Gott, daß eure Liebe noch mehr und mehr in Erkenntniß, und allem Gefühle, überflügig werde:

In Erkenntniß. So daß sie auf einen gesunden und seligmachenden Begriff von den Dingen Gottes und unser selbst, Joh. 17, 2. Rom. 3, 20. Ephes. 1, 17. c. 4, 13. 2 Petr. 3, 18. und auf eine Erkenntniß von der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, ge- gründet sey²³⁾, Tit. 1, 1. Polus.

Und allem Gefühle, oder nach dem Englischen, Urtheile. Durch Erkenntniß verstehen einige die beschauende Erkenntniß im Verstande von göttlichen und himmlischen Geheimnissen: durch Gefühl oder Urtheil aber eine thätige oder auf Erfahrung gegründete Erkenntniß, eine empfindlich Wahrnehmung des Werkes der Gnade in unsern Herzen. Ge- sells. der Gottesgegel. *Ἐν τούτῳ αἰσθάνομαι*, in allem Gefühle. Da die äußerlichen Sinne die Werkzeuge sind, wodurch wir sinnliche Gegenstände unterscheiden: so wird das Wort *αἰσθάνομαι*, welches hier durch Gefühl übersetzt ist, davon auf den Verstand gezo- gen, der in geistlichen Dingen unterscheidet und ur- theileit²⁴⁾, und vom Pharotinus „ein genauer Ge- ruch von Dingen, die verschieden sind, oder durch den Verstand unterschieden werden, „ genannt wird. In diesem Sinne wird das Wort oft von den 70 Dol- metschern insonderheit in dem Buche der Sprichwörter gebraucht, wortan es zwanzigmal so vorkommt. Daher hat es dann auch eben dieselbe Bedeutung bey dem Apostel: und von denen, welche diese genaue

Kraft des Urtheiles haben, wird gesaget, daß sie *αἰσθητίαν περιουσιαν*, gefügte Sinne, zur Unterscheidung des Guten und Bösen, haben. Whitby. Der Apostel war wegen ihrer Liebe zu ihm durch den Beweis, den sie davon sowel vormals, als nun zulegst in dem ihm geschickten Verstande, gegeben ha- ten, empfindlich gerühret: jedoch in diesen beschwerlichen Umständen der Zeit, da es Leute gab, welche sie von der Lehre, die er sie gelehrt hatte, abzule- ten suchten, war er mehr für ihre Befestigung in der- selben, als für ihre bloße Zureigung zu ihm, besorget. Darum giebt er hier seine Befürchtung zu erkennen, daß ihre Liebe zu ihm aus einer grossen und vollkommenen Überzeugung von der Wahrheit derjenigen Lehre, welche er unter ihnen gepredigt hatte, ent- sprungen mochte. Diese aber war, wie wir aus dem ganzen Briefe, und insonderheit aus dem dritten Capitel, leicht begreifen können, eben dieselbe, wor- auf er in den Briefen an die Epheser und die Colos- ser dringt: nämlich das Geheimniß von Gottes Berufung der Heiden zur Mitgenossenschaft an den Vorrechten des Evangelii, ohne das Zoch des sinnerlichen Gesetzes anzunehmen. Diese Meinung scheint mit seiner Hauptabsicht überein zu kommen, wovon er, wie man gedenken mag, hier etwas wird haben zu erkennen geben wollen: und dieses wird sehr durch den folgenden Vers bestärkt²⁵⁾. Petice.

B. 10.

(23) Weil der Apostel von der Liebe Gottes und deren Vollkommenheit redet, so ersieht man von selbst, daß hier nicht sowol von einer theoretischen, als vielmehr von einer practischen Erkenntniß, und wie das Wort eigentlich anzeigen will, von einer überzeugenden Einsicht die Rede sey, welche das Herz gewiß macht, daß es, wenn es die praktische Empfindung der Liebe Gottes in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste zum Grunde einer feurigen Gegenliebe annimmt, gewiß wisse, worauf es hauje, und sich selbst nicht betrüge. Ein Stuck der sittlichen Grunde des Christenthums, welches zu Vermeidung des Selbstbetruges unerlässlich ist. Mit dieser Bestimmung lassen sich der meisten Auslegern Erklärungen vereinigen, obgleich die meisten die Sache nicht genau bestimmen. Der v. 10. II. bestätigt diese Erklärung, und man erken- net daraus, daß die gründliche Einsicht und Überzeugung von den Wahrheiten, welche innerlich und äu- ßerlich können empfunden und erfahren werden, von der gründlichen Einsicht und gewissen Überzeugung des Evangelii nicht nur nicht abgesondert werden können, sondern auch zum Grunde gelegt werden müsse.

(24) Aber das Urtheile selbst empfunder, schmecket und fühlet, wie z. B. die Altern- oder Ehegat- tenliebe nicht nur nach ihrer Bestimmung beurtheilt, sondern auch nach ihrer Ausübung, Indruft, Bewe- gung und Wirkung empfunden und gefühlet werden kann. Daß es ein solches geistliches Gefühl gebe, wor- aus eine lebendige überzeugende Erfahrung entsteht, ist aus Ps. 34, 9. 1 Petr. 2, 2. 3. Hebr. 6, 4. 5 zu er- sehen, und sonderlich aus gegenwärtiger Stelle zu erweisen, deren Erläuterung in der Mosheimischen Sitz- tenlehre P. IV. c. 2. p. 471. seqq. hiebey zu Raths zu ziehen, und damit des sel. Aucts wahres Christen- thum lib. I. c. 4. p. m. 61. zu vergleichen ist. Man erwäge zugleich die Stelle Luc. 9, 45. und Joach. Lanzens Dissert. zu diesem Verse.

(25) Wie kann man aber doch wol diesen grossen Reichthum der Erkenntniß und Empfindung der Liebe Gottes und Jesu Christi, den der Apostel den Philippern so inbrünstig wünschet, in den engen Besitz der Einsicht des Rechts der Heiden an das Evangelium einschließen? und wie könnte diese ganz theoretische Wahrheit practisch und aus der Ausübung empfunden werden? Selbst das dritte Capitel, worauf man sich hier beruft, eröffnet einen viel grossern Gegenstand dieser Erkenntniß, nämlich die Gerechtigkeit Jesu Christi, und das daraus fließende Bürgerrecht der Gläubigen im Himmel. .

werde: 10. Auf daß ihr die Dinge prüset, die davon unterschieden sind, damit ihr aufrichtig seyd, und ohne Anstoß zu geben, bis auf den Tag Christi: 11. Erfüllet mit

§. 10. Auf daß ihr die Dinge prüset, die davon unterschieden sind, oder nach dem Englischen, die Dinge billigt, die ausnehmend sind. Dß ihr, nach einer geläufigen Erwähnung der Umstände, einen rechten Unterschied von Dingen, die nicht eines jeden Auge bloßgestellt sind, machtet, so daß ihr dergleichen Dinge, die in Wahrheit auch höchst zu schämen sind, wählet und annehmet, als welche die besten sind, Röm. 2, 18. 1 Thess. 5, 21. alle andere begehrenswürdige Dinge überlassen, Ephes. 3, 19. und Gott wohlgefällig sind, Röm. 12, 2. Polus. Auf daß ist die Dinge billigen möget, die ausnehmend sind: oder lieber nach der Weisheit am Rande unserer englischen Bibel, auf daß ihr die Dinge prüset, die unterschieden sind. Er wünschte, daß die Philippier seine Lehre und sein Leben mit der Lehee und dem Leben der Eiferer für das Gesetz, vergleichen möchten: wie man Cap. 3. sehen kann. Hürzlichsten war ein großer Unterschied, und durch Untersuchung und Vergleichung von beiden konnten sie ein gut. 5 Urtheil fassen, welchem von beyen sie anhängen mühten, der Lehre und den Unterscheidungen, die sie von ihm empfangen hatten, oder denjenigen, was von den für das Gesetz eingenommenen Lehrern behauptet ward. Diese Prüfung mußte nach dergleichen Regel geschehen, welche er 1 Thess. 5, 21. den Thessalonichern giebt: prüset alle

Dinge: behaltet das Gute. Jrgend eine streitige Lehre der Religion zu behalten, kann von keinem Nutzen für jemanden seyn, ehe ne daß er sie nach einer solchen Prüfung fest hält²⁶. Peirce, Wels.

Damit ihr aufrichtig seyd. Das Wort in der Grundsprache ist nachdrücklich, und entweder von solchen Dingen, welche geprüft werden, indem man sie in das Licht der Sonne hält, um zu sehen, ob Flecken und Mängel darin sind, oder auch von solchen, welche durch die Hölle der Sonne gesaubert werden, hervorgenommen. Es geht hier zu erkennen, daß Paulus wollte, sie sollten so unverderbt und unverfälscht im Herzen und Leben im Glauben und in Sitten sein: von hervorragenden Verderbnissen²⁷, von reinen und lauter Gemüthsein, 2 Petr. 3, 1. 2²⁸, von dem alten Sauerteige gereinigt, 1 Cor. 5, 6; 8; so daß sie nicht zuließen, daß die Erkenntniß Christi mit Verfälschungen oder menschl. Erfüllungen vermengt würde, sondern mit evangelischer Einsicht vor den Augen Gottes bekleidet wären, 2 Cor. 1, 12. 1 Tim. 1, 5. c. 5, 22. Polus, Ges. der Gottesgel. Aufrichtig: das ist, frey von aller Verfälschung der jüdischen Gelehrten Eiferer²⁹. Wels.

Und ohne Anstoß zu geben, bis auf den Tag Christi. So daß ist nicht vor der Hauptabsicht der dem Hauptzwecke des christlichen Gottesdienstes abweicht, oder weder thätig noch leidend zur Beunruhigung

(26) Auch hier weicht Peirce von der Absicht des Apostels ab, welche nicht war, wie hier ohne Grund vorausgesetzt wird, die falsche und wahre Lehre von einander zu unterscheiden, als vielmehr das Vortreffliche, Süße und Himmliche in der Liebe Gottes, welche in Christo Jesu ist, zu schmecken, und von allem weit, weit davon abstehenden zu unterscheiden. Wie diese Unterscheidung die Wirkung der in dieser Stelle anbefohlenen genauen und nach dem Probiersteine der Offenbarung eingerichteten Prüfung ist, also ist die Einsicht und Überzeugung was echt oder unecht, gültig oder ungültig ist, und was unter allerley gültigen und guten Vortheilen das allerbeste ist, die Folge der anbefohlenen Prüfung, nämlich das Gute zu behalten, dem Besten nachzujagen, und zu erfahren, welches der gute und wohlgefällige Gottes Wille sey, Röm. 12, 2. Ephes. 5, 17. Der Herr D. Heumann, der sich dabei auf die Stellen Matth. 6, 16. c. 10, 31. c. 12, 12. Luc. 12, 7. 24. 1 Cor. 15, 41. beruft, bemerkt wohl, daß diese *diaxopteris* eben das sagen wollen, was der Apostel alsbald besegnet, *ἀληστερις*, lauter, rein, unverfälscht. Die ganze Paulinische Redensart ist hergenommen aus der Schmelzkunst, wo man auf der Capelle Proben des Gehalts der Metalle macht, um die Feine (*τὸ ἀληστερις*) herauszubringen.

(27) Sonderlich frey und gereinigt von schädlichem Verstand und Willen, verführenden Vorurtheilen, welche hindern, daß man eine Sache nicht rein und lauter, wie sie ist, sondern wie durch ein gefärbtes Glas anseht, und sich dadurch um so schädlicher betrügt, da diese geistliche Vorurtheile, die Gestalt und den Namen der Erfahrung annehmen, und sich zu Grundsätzen der praktischen Wahrheiten angeben. Was vor einer giftigen Quelle diese Unlauterkeit der Seele sey, muß man sich in der Vernunft- und Sittenlehre mit mehrm zeigen lassen.

(28) Welche nicht nur ein redliches, lauteres Herz und Absicht haben, sondern auch nach unverfälschten Grund- und Lebessätzen handeln, und von verfälschlichen Vorurtheilen verwahret sind. Dß auch weltliche Sribenten dieses Wort also brauchen, beweist Elsner h. l. p. 237.

(29) Und warum nicht auch von aller Befleckung aller Verführung des Erthums, Unglaubens und der Heucheleyn, woran nämlich so viele anstoßen, daß sie nicht zur Lauterkeit des Evangelii kommen können.

mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes

higung und zum Ärgernisse eurer selbst oder anderer, in dem himmlischen Wande strauchelt, sondern so fluglich und versichtig zu Werke geht, daß ihr keine rechtmäßige Gelegenheit zum Anstoß geben, oder für den einen oder den andern einen Fallstrick leget, Matth. 18, 7. Avg. 24, 16. 1 Cor. 10, 32. und untauldbare hoff auf den Tag Christi bleibt. Man sehe v. 6. Polus. Das hier gebrauchte Wort ist zweideutig, und heißt bisweilen so viel, als andern keinen Anstoß geben: und man kann nicht laugnen, daß sie durch Versäumung der Prüfung, welche Paulus ihnen gerathen hatte, in Gefahr waren, selbst abgeleitet zu werden, und durch ihr böses Beispiel andern einen Stein des Anstoßes in den Weg zu legen. Jedoch, wenn man bedenkt, daß es hier dem Worte **aufrichtig** beugesigtet wird: so bin ich der Meinung, man müsse den Apostel so verstehen, als ob er sagete, damit ihr nichts zu euerm eigenen Ärgernisse thut, euer eigenes Gewissen zu verwunden, sondern **ein unärgerliches Gewissen vor Gott und den Menschen haben möget**, Avg. 24, 16.³⁰ Pearce. Aufrichtig in ihrem Verhalten gegen Gott, und ohne Menschen zu beleidigen. Wels.

V. 11. Erfüller mit Früchten der Gerechtigkeit. Die Früchte der Gerechtigkeit sind gute Werke, die Gott wohlfällig und den Menschen nützlich sind. Denn die Gerechtigkeit mag mit Recht mit einem Baum verglichen werden, dessen Knospen gute Entschlafungen und Vornehmnen, die Blüthen, gute Worte, und die Früchte, gute Werke sind³¹. Ges. der Gottesgel.

Die durch Jesum Christum = sind. Alle gute Werke, welche eigentlich und wahrhaftig solche sind, entspringen aus der Vereinigung mit Christo, und müssen seiner Gnade zugeeignet werden. Die Gläubigen sind in ihm zu guten Werken geschaffen, und in ihm, als den wahren Weinstock, eingepropst: sie tragen eben dadurch Frucht, daß sie in ihm bleiben und durch ihn Gnade und Leben empfangen, welches sie sonst nicht thun könnten³². Gill, Polus.

(30) Beydes muß beysammen stehen, wenn das Christenthum rein und lauter nach evangelischer Wahrheit geführter werden soll. Es gibt viele solche griechische Wörter, welche eine thuende und leidende sich auf einander beziehende Bedeutung zugleich haben.

(31) Das Gleichniß von einem mit Früchten verhängenden Baume giebt zu erkennen, daß Paulus Lehre und Leben, Glaube und dessen Früchte, und sonderlich einen reichen in allen Stücken sich zeigenden Überfluß der Wirkung des Glaubens in guten Werken vertheile.

(32) Jesu eigener Auspruch, Joh. 15, 1. u. f. bekräftigt diese Erklärung, welche man viel zu sehr wider die Absicht des Apostels einschränkt, wenn man mit Pearce in der gleich folgenden Erklärung es nur von der Mildehätigkeit versteht will, gleich als wenn aus der Vereinigung mit Christo, welche hier Paulus so deutlich anzeigen, sonst keine guten Werke kamen? und, gleich als wenn die Mildehätigkeit alle Früchte des Euzenbaumes des Christenthums ausmachte.

(33) Kann aber nicht auch ein Heugler milderhätig seyn, wie die Pharisäer waren, Euc. 18, 12. Matth. 6, 2. c. 23, 5. und ist er nicht dennoch eine hochanständige Person?

Früchte der Gerechtigkeit: oder Früchte der Mildehätigkeit, in welchem Sinne das Wort est sowol von den 70 Dolmetschern, als in dem neuen Testamente gebraucht wird: und hier kommt solches am besten mit der Sache, wovon der Apostel redet, überein. Daß das Wort Gerechtigkeit b. weilen in diesem Verstande genommen werden muß, das sehen wir Ps. 112, 3. 9. 2 Cor. 9, 9. 10: seine Gerechtigkeit besteht in Ewigkeit. Man kann auch einen Grund, warum von den Werken der Mildehätigkeit unter dieser Benennung gesprochen wird, 5 Mos. 24, 13, finden, wo von einer solchen Wohlhätigkeit gesaget wird, es wird die Gerechtigkeit vor dem Angesichte des Herrn deines Gottes seyn: in welcher Stelle die 70 Dolmetscher Almosen, anstatt Gerechtigkeit, lesen; eben so wie einige Abschriften Matth. 5, 1. Gerechtigkeit, anstatt Almosen lesen, welches D. Millius für die rechte Lesart erkennt. In diesem Sinne scheint Spruchw. 10, 2. c. 11, 4. von der Gerechtigkeit gesagt zu werden, daß sie von dem Tode errette. Wenigstens scheint der Verfasser des Buches von Tobias diese Stellen so verstanden zu haben: in so fern er seine Gedanken Cap. 4, 11. c. 12, 9. davon hergenommen zu haben scheint. Und ich bin der Meinung, daß viele Stellen in dem neuen Testamente diese Erklärung sowol der aus den Sprichwörtern angezogenen Stellen, als auch derseligen, die wir ist unter Händen haben, rechtfertigen können, daß der Weg, aufrichtig und bis auf den Tag Christi ohne Anstoß zu seyn, dieser ist, mit den Früchten der Wohlhätigkeit erfüllt zu seyn³³; man siehe Jac. 2, 13. Matth. 25, 34. 2c. Pearce.

Zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes. So daß ihr nicht ledige Weinstücke seyd, oder bloß Früchte für euch selbst hervorbringen, Hos. 10, 1. sondern es zur ewigen Ehre derseligen, der euch gerufen hat, thut, Matth. 5, 16. 1 Cor. 10, 31. c. Polus. Denn alles was Christus, als ein von Gott gesandter Prophet oder in der Person eines Mittlers thut, muß endlich

Gottes sind. 12. Und ich will, daß ihr wisset, Brüder, daß dasjenige, was an mir geschehen ist, mehr zur Beförderung des Evangelii gekommen ist: 13. Also daß meine Banden in Christo in dem ganzen Reichthause und allen andern offenbar geworden sind:

14. Und

endlich zur Ehre des Vaters hinauskommen, Cap. 2, 11. Whirby. (Der Apostel will sagen) so daß ihr alle diejenigen Eugenden und gottesdienstlichen Pflichten ausübet, wozu ihr, nicht durch das Gesetz des Moses, in so fern es als dem Evangelio entgegen gesetzet betrachtet wird, sondern durch den Glauben und den gnädigen Verstand des heiligen Geistes, der den Glauben des Evangelii begleiter, erweckt und geschickt gemacht seyd. Die aufrichtige Beobachtung dieser guten Werke wird, ob sie gleich nicht ohne Unvollkommenheit ist, und ungeachtet eurer vorhergehenden mutwilligen Sünden, wovon ihr euch aufrichtig bekehret habet, bei Gott als eine vollkommenre Gerechtigkeit³⁴⁹, um des Verdienstes Christi willen, ohne die Wahrnehmung irgend einiger feierlichen Gebräuche des Gesetzes, angenommen: und darum ist diese eure christliche Gerechtigkeit kein Grund, euch auf eure eigene Würdigkeit zu rüthen, wie die Juden in Absicht auf ihre Beobachtung der feierlichen Gebräuche des Gesetzes thun, und meynen, daß sie dadurch aus sich selbst, oder durch ihre eigene natürliche Kraft, die Gunst Gottes verdienen, und zur Seligkeit gerecht oder angenehm werden; sondern sie ist ganz und gar der Gnade Gottes, als ihrer ersten Ursache, zuzuschreiben, gleichwie sie endlich und vornehmlich zur Herrlichkeit und zum Lobe Gottes ge reicht. Wels.

W. 12. Und ich will, daß ihr wisset, Brüder. Die Absicht des Apostels in diesen Wörtern ist, vorzubeugen, daß die Philipper sich nicht an sein gegenwärtiges Leiden stoßen, oder sich daran ärgern möchten: indem er sie versichert, daß die Dinge, welche ihm durch die Bosheit seiner Verfolger zugeschossen, viel eher zur Beförderung des Evangelii, als zu irgend einer Hinderniss desselben, wie sie befürchtet hatten, ausgefallen waren. Burkitt. Da die Gemeine zu Philippi von dem Unfalle des Apostels gehörte hatte: so ließ er sich angelegen seyn, ihnen einen guten und rechten Begriff davon zu machen, und sie insonderheit zu belehren, wozu derselbe gedient hätte, und wahrscheinlicher Weise in der Folge noch dienen würde; und das zum Theile deswegen, damit

diejenigen, die unter ihnen schwach wären, nicht ge ärgert werden möchten, und zum Theile, damit sie alle getrostet, wie auch hiedurch gestärkt und ermun tert werden sollten, die Bedrückungen, welche ihnen um der Sache Christi willen begegnen möchten, mit Geduld und Bereitwilligkeit zu ertragen. Gill.

Das dasjenige, was an mir geschehen ist. Er versteht sein Leiden um des Evangelii willen; seine Gefangenschaft, und andere Beschwörungen, welche ihm in seiner apostolischen Amtsführung zugestossen waren. Gill. Polus.

Mehr zur Beförderung des Evangelii gekommen, oder nach dem Englischen, ausgefallen, ist. Durch die Borsehung Gottes, welche alles ordnet, so regiert ist, daß es, wiewol wider die Absicht der Verfolger, mehr zur Beförderung als zur Verhinderung des Evangelii gedient hat: da er zwey Jahre lang in seiner eigenen gemieteten Wohnung Freyheit gehabt hatte, die Sachen von Christo frey zu lehren, Apg. 28, 30. 31. Polus.

W. 13. Also daß meine Banden in Christo offenbar geworden sind: oder, so daß sich von meinen Banden klar gezeigt hat, daß sie um Christi willen sind. Es ist zweifelhaft, ob die Worte, in Christo, zu den Wörten, meine Banden, oder zu dem Ausdrucke, offenbar geworden sind, ge füget werden müssen. Die Ordnung der Worte im Griechischen scheint der letzten Verbindung den Vorzug zu geben. Peirce. So daß von meinen Banden um der Sache Christi willen, zur Vertheidigung der Hinglänglichkeit des Evangelii zur Seligkeit, ohne das Gesetz, öffentlich gesprochen worden ist. Wels.

In dem ganzen Reichthause und allen andern Verteilen. Durch seine Bande meynet er sich selbst, der gebunden war, und durch seine Bande Personen, denen er sonst, aller Wahrscheinlichkeit nach, unbekannt geblieben seyn würde, bekannt geworden war; als einem Felix, einem Festus, einem Könige Agrippa, und andern an dem Hofe des Kaisers: oder er meynet das Evangelium, weswegen er sich in Banden befand, welches offenbar und bekannt geworden war;

(34) Wie? bes. Röm. 8, 1-4. Die Früchte der Eugend und Liebe Gottes und des Nächsten über haupt sind nicht die Gerechtigkeit selbst, als welche, wie die Wurzel und Saft vor den Früchten des Baumes, vorangeht, und ein Geschäft und Folge des Glaubens ist, Röm. 4, 1. u. f. sondern sie sind Früchte, Wirkungen und Folgen der Gerechtigkeit. Man kann demnach hier das Wort Gerechtigkeit nicht wohl in dem Verstande nehmen, wie es Salomo in den Sprüchen bisweilen brauchet, denn in dem Salomonischen Verstande macht die Mildthätigkeit, nicht die Frucht der Gerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit selbst aus, das ist die Pflicht, dasjenige dem Nächsten zu geben, was man ihm von Gottes wegen schuldig ist. In dieser Bedeutung nimmt Paulus das Wort nicht, wie aus Cap. 3. erhellet.

14. Und daß der mehrere Theil der Brüder in dem Herrn, da sie durch meine Hände Vertrauen bekommen haben, überflügiger das Wort ohne Furcht reden dürfen. 15. Einige

v. 14. Ephes. 3, 13. 1 Thess. 3, 3.

predigen

war; ja Christus selber, das Wesen davon, um welches willen er ein Gefangener war, war dadurch in dem ganzen Rictchthause bekannt geworden. Das Wort Praetorium (Richthaus), welches hier gebraucht wird, bedeutet bisweilen den Gerichtsaal oder Gerichtshof der römischen Landvögte, als des Herodes und Pilatus; man sehe Joh. 18, 28. 33. c. 19, 9. Apq. 23, 35; und wenn es einen solchen Gerichtshof zu Rom bezeichnet, wird der Bericht seyn, daß durch die Sendung des Apostels als eines Gefangenen nach Rom, und die Anhörung seiner Sach in dem Richthause, er und die Ursache seiner Bande den Richtern desselben Gerichtshofes bekannt geworden seyn; welches ein Mittel zur Beklehrung einiger von ihnen hat seyn können. Bisweilen bedeutet es das Feldgericht eines Obersten in dem Lager; auch wohl den Palast des Kaisers zu Rom, als welcher die höchste Obrigkeit war; und so scheint es hier das Haus oder den Hof des Nero zu bezeichnen, wo in das Evangelium sich durch die Bande des Apostels einen Weg zur Beklehrung vieler daselbst gebahnt hatte; man sehe Cap. 4, 22.³⁵ Gill, Peirce. Und allen andern Vertretern: oder, wie es in der arabischen Uebersetzung heißt, bey allen andern Menschen; denn es kann von Menschen und auch von Dämonen verstanden werden, und zu erkennen geben, daß Christus und sein Evangelium, durch des Apostels Leiden, nicht allein in dem Gerichtshofe³⁶, wo seine Sache untersucht war, oder in dem Palaste des Kaisers und bey vielen von seinen Hofsleuten, sondern auch von andern Orten von Rom: und in den Landschaften des Reiches, und bey vielen Personen daselbst, Juden und Heiden, bekannt geworden seyn; so daß das, was in der Absicht, das Evangelium zu verhindern geschehen war, zum Vortheile desselben gedient hatte. Gill.

14. Und daß der mehrere Theil der Brüder in dem Herrn, da sie ic. Wider die Erwartung der Verfolger hatte das Verhalten des Apostels, und seine Standhaftigkeit in gebildiger Ertragung des Kreuzes, auf den größten Theil der Brüder (nicht nach dem Fleische, Rom. 9, 3; sondern) in dem Dienste Christi einen Einfluß gehabt. Polus. Einige lesen die Worte also: da sie Vertrauen in dem Herrn bekommen haben: so daß sie die Worte, in dem Herrn, mit diesen Ausdrücke verbinden, und den Herku zu dem Grunde und Gegenstande ihres Vertrauens machen. Gill.

Überflügiger das Wort ohne Furcht reden dürfen. Die Wegenwart, Kraft, Gnade und der Geist des Herrn machte sie durch die Bande des Apostels dessen freymüthiger, das Evangelium um ohne Scheu zu verkündigen; da der Herr an ihrer Seite war, furchteten sie nicht, was Menschen ihnen thun könnten: oder auch, da ihnen durch die Geduld und die Standhaftigkeit des Gemüthes von dem Apostel in seinem Leiden, und durch den Nutzen, den sie aus seinen Banden zur Ausbreitung des Evangelii entzogen sahen³⁷, Wuth gemacht war, redeten sie das Wort mit desto wenigerer Schüchternheit und Furcht vor Drohungen von Menschen. Gill. Das Wort. Die alte griechische, die äthiopische und die gemeine lateinische Uebersetzung, wie auch die alexandrinische, clermontische und zwei Handschriften des Stephanus, nebst allen alten Auslegern und Schriftstellern, führen hier bey, Gottes, welches, der Wahrscheinlichkeit nach, die rechte Lesart ist: nämlich das Evangelium, welches das Wort, und oft das Wort Gottes, genannt wird³⁸. Peirce, Gill.

15. Einige predigen auch wohl Christum durch Heid und Dämon. Der Apostel hatte in den vorhergehenden Versen erklärt, daß einige von seinen

Brü-

(35) Diese Erklärung, worüber Huber und Perizonius gestritten haben, bes. Act. erud. 1691. p. 237. sq. hat keine Wahrscheinlichkeit, da nicht mehr aus dieser Stelle gefolgert werden kann, als daß Paulus auf der kaiserlichen Hauptwache, wo er mit dem angeschlossenen Soldaten anfangs sich aufhalten mußte, mit den kaiserlichen Offizieren, oder wohl gar mit dem Praefecto Praetorio bekannt worden, und diesem (das war damals der berufene Burrhus) dieser Staatsgefangene zur Verwahrung anvertrauet worden seyn. Das Seneca und Burrhus selbst dadurch dem Christenthume geneigte worden seyn, haben einige aus dieser Stelle vuzulänglich geschlossen, wie schon in der Hist. crit. philos. T. II. p. 560. erinnert worden ist.

(36) Oder vielmehr, unter der kaiserlichen Leibwache, von welcher sodann Pauli Sache an die damals alles dirigirenden Burrhus und Senecam gar leicht hat kommen können; bes. Apq. 28, 16. Vergl. Hist. crit. phil. I. c. So lassen sich die beyden Erklärungen des Wortes Praetorium noch mit einander vergleichen.

(37) Auch daraus, daß sie wahrnahmen, wie die Lehre und Predigt des Evangelii an dem kaiserlichen Hofe nicht für eine solche anfrührische Sache angesehen worden, als die Juden vorgaben, und man daher Paulo erlaubt hatte, überall in der Stadt herumzugehen.

(38) Es kann auch seyn, daß ein Schreiber das Wort οὐαῖ zur mehrten Erklärung an den Rand gesetzt, die Abschreiber aber es, wie es oft geschehen ist, um so lieber in den Text gerückt haben, da es sonst der biblischen Schreibart gemäß ist, Apq. 4, 31.

predigen auch wohl Christum durch Neid und Zank, aber einige auch durch Gutwilligkeit.

Brüdern in dem Werke des Amtes, durch seine Standhaftigkeit unter dem Leiden mit mehrerer Freymuthigkeit, als vorher, Christum gepredigt hätten³⁹⁾. Jedoch er giebt hier zu erkennen, daß unter diesen Verkündigern ein großer Unterschied wäre: alle predigten Christum nicht auf gleiche Weise mit eben derselben Absicht, oder aus gleichen Bewegungsgründen. Einige predigten Christum durch Neid und Zank: das ist, indem sie den Fortgang der Ausführung des Paulus beneideten, und das Volk, in der Absicht, ihm dadurch Schmerzen und Verdrüß zu machen, von ihm abzuziehen suchten⁴⁰⁾. Burekitt. Es wird deutlich seyn, hier zu untersuchen, was dieses für Prediger gesehen: ein richtiger Begriff davon wird diesem Briefe einiges Licht geben können. Man kann nicht zweifeln, daß es Menschen gewesen sind, die zu der christlichen Religion bekehrt waren: denn keine unbeklebte Juden oder Heiden würden sich irgend damit beschäftigt haben, Christum zu verbündigen. Nach der meiste Wahrscheinlichkeit werden es Gläubige aus dem Judenthum gewesen seyn. Denn es erhebt 1) aus der Vergleichung des-

jenigen, was der Apostel in diesem und in seinen andern Briefen sagt, erhebt, daß der größte Widerstand und die größte Beschwerde, welche ihm von denen, die Christen zu seyn bekannten, widerfuhren, ihm von ihnen verursacht wurden. Und er könnte in der That keinen Widerstand sonst finden, als von jüdischgesinnten Christen, oder von solchen, welche durch diese verführt, und zu ihnen hinübergangenen waren. Was für Leute sollten doch wohl² außer diesen sich bestreben, den Banden des Apostels noch mehr Bedrückung zuzubringen? Er giebt allenthalben zu erkennen, daß die Ursache seiner Bande diese war, weil er die Freiheit der Heiden predigte und darauf drang. Diejenigen nun, die sich am meisten wider diesen sein Thun auflehnten, welches ihn in Leiden brachte, werden auch, allem Scheine nach, die eifrigsten gewesen seyn, sein Ungemach unter denselben noch schwerer zu machen. Und was für Leute können dieses andres gewesen seyn, als die jüdischgesinnten Christen? Peirce.

Aber einige ai ch durch Gutwilligkeit: mit einer lauter Absicht, und einer aufrichtigen Neigung

zu

(39) Es hat wenig Wahrscheinlichkeit, daß Paulus diese von unreinen Absichten angetriebenen Prediger unter diejenigen zähle, welche im Herren freudiger und mutiger waren, aus Pauli Banden, das Evangelium zu verkündigen, da Neid und hämische Absicht sich zu dem im Herrn entstandenen und aus dessen Antriebe erwachsenen Reiche nicht reimen wollen. Man muß demnach nach v. 14. einen Abschnitt machen, wie es der sel. Bengel gar wohl gethan hat, und v. 15. also übersetzen: Zwar predigen einige Christum aus Neid und Zwietracht, andere aber, aus überzeugtem Geyfall und Wohlgefallen am Evangelio.

(40) Hier müßte aber vorher gezeigt werden, wie Christus habe können verkündigt werden, damit Paulus daraus eine größere Drubal und Leiden entstehen möchte, da aus dem folgenden Ausdrucke Pauli deutlich erhebt, daß diese zankfützigen Lehrer doch Christum, was die Lehre anlängt, unanfängig gepredigt haben. Alle folgenden Erklärungen geben dieser Schwierigkeit kein Licht. Denn gesetzt, daß er, wie Peirce mutmaßt, die Lehrer aus dem Judenthum meynet, welche gern Pauli Ruhm unterdrücken wollten, so kann man doch hieraus so wenig erweisen, daß sie damit die Absicht gehabt haben, ihm seine Bande desto schwerer zu machen, als man erweisen kann, daß sich Paulus darüber gefreuet habe, daß diese auch in der Lehre unlautern Lehrer doch Christum verkündigt haben, wie er doch v. 18. bezeuget. Die ganze Schwierigkeit kommt daher, daß man die Worte, διάφοροι θάλψαντες τούς δούλους μας, für die Absicht dieser zankfützigen Lehrer g. halten, und also zum Prädicat gerechtfertigt hat, da sie doch nur einen besondern dem Apostel bedenklichen Umstand des Subjects anzeigen. Der Herr D. Seumann p. 252. hat diese Schwierigkeit und Unrichtigkeit gar wohl eingesehen, und bemerkt, daß diese Worte nur hinzugesetzt seyn, das vorhergehende Subject v. 15. zu erklären, und zu zeigen, daß diese zankfützigen Apostel, welche ihr Amt aus Neid und Misgung, vermutlich gegen den Apostel selbst, führten, solche Leute wären, welche dadurch ihm und seinen Banden nur neue Drubal erregten, weil die Feinde glauben müßten, er wäre ein solcher, wie sie ihn ansahen. Er bemerkt deswegen, daß die Wörter, meynen, achten, dafür ansehen u. d. g. anzeigen, was wirklich also ist. Man kann auch nicht läugnen, daß diese Erklärung der Sprachgebrauch ertrage. Wenn man aber doch das Wort διάφοροι nicht gern weglassen will, wie man in der That es nicht nötig hat, so kann doch diese Erklärung, welche es zum Subject zieht, bestehen, wenn man nur merkt, was allen der griechischen Sprache Kundigen bekannt ist, daß die Zeitwörter der mittlern Gattung nicht nur eine thätige, sondern auch eine leidende Bedeutung haben können. Uebersezt man diesem zufolge die Worte also: Jene zank- und eifersüchtigen Lehrer predigten Christum also, daß sie dafür angesehen werden, oder daß man meynen sollte; es werde dadurch die Drubal meiner Gefangenschaft vermehret werden, so daß es nicht die Absicht, sondern nur den Erfolg ihrer aus Neid und Eifersucht vorgetragenen Lehrt anzeigt, so verschwinden alle übrige Dunkelheiten dieses Verses.

keit. 16. Die einen verkündigen wohl Christum aus Dank, nicht lauter, indem sie meinen

zu Christo und dem Apostel, der nun, um der Vertheidigung des Evangelii willen, ein Gefangener war. Burkert.

16. Die einen verkündigen wohl Christum aus Dank, nicht lauter. Das ist, einige von denen, die aus Reid und Dank predigten: einige Brüder, jedoch bloß in der Beschneidung, die seine Gaben und den guten Fortgang seines Dienstes befriedeten, und weil der Apostel nun in Banden war, Christum predigten, wie er gethan hatte; indem sie sich Hoffnung machten, daß sie eben denselben Erfolg haben, großen Erfolg in der Kirche erlangen, und den Ruhm vom dem Apostel auf sich bringen würden ⁴¹⁾. Diese verkündigen zwar Christum: aber sie thaten es mit keiner guten und lauter Absicht. Gill. Dieses kann auf den Inhalt ihrer Predigt gehen, welcher nicht das lautere und unvermenzte Evangelium, sondern verfälscht und mit dem Judentum verbunden war, so daß sie das Evangelium Christi verkehrten. Gal. 1, 7: oder es kann auf die Absichten dieser Prediger gezogen werden; sie handelten nicht aufsichtig in dem, was sie thaten, sondern, indem sie vergabten, daß ihre Hauptabsicht wäre, Christum zu verkündigen, machten sie statt dessen ihr größtes Werk daraus, das Ansehen des Apostels zu untergraben, und seine Achtung zu vermindern. Peitze.

Indem sie meinen Banden Bedrückung zu zubringen meynen. Inden sie sich einbildeten, daß aus ihrer dreisten Art, Christum in der Stadt zu predigen, ohne daß es ihnen gewehrt würde, geschlossen werden möchte, daß der Apostel nicht um der Verkündigung Christi willen, sondern um irgend einer andern Missethat willen, in Banden wäre; denn warum sollte man sonst sie nicht auch in Verwahrung nehmen? oder, indem sie urtheilten, daß, wenn durch viele von ihnen Christus allenhalben in der Stadt gepredigt würde, solches die Juden, als die Ankläger des Paulus, noch mehr aufringen würde, ihn mit desto mehrerer Strenge zu verfolgen, oder den Nero antreiben möchte, seine Sache ernstlicher zu untersuchen, und ihn genauer bewahren zu lassen, oder sein Verhör zu beschleunigen und ihn als einen obersten Anführer und Vertheidiger dieser Secte,

zum Schrecken für andere, zu strafen. Jedoch diese konnten sie nicht thun, ehe sich selbst großer Gefahr bloß zu stellen, wo sie nicht etwa beschlossen hatten, zu widerrufen, so bald sie in Verhaft genommen werden sollten. Daher scheint es glaublicher, daß ihre Absicht, warum sie Christum predigten, eigentlich gewesen ist, dem Apostel seine Achtung zu bemeinden, und dieselbe an sich zu ziehen: und da sie sich vorstellten, er wäre einer von eben der Art, wie sie, nach eitlem Ruhme begierig; so urtheilten sie, daß es ihn in seinen Banden sehr betrüben würde, nicht in Freiheit zu seyn und seine ausnehmenden Gaben und Geschicklichkeiten nicht gebrauchen zu können. Gill, Gesetz der Gottesgef. Die Worte, indem sie meinen Banden Bedrückung zu zubringen meynen, schränken den Ausdruck, es nicht lauter thun, auf die Unaufrichtigkeit der Absicht dieser Prediger ein: gleichwie es auch dasjenige thut, was er v. 19 von ihrer Predigt sagt: unter einer Decke, welches dem Ausdruck, in der Wahrheit, das ist, in Aufrichtigkeit, entgegengesetzt wird. Peitze. Diese Menschen (v. 15. 16.) sind der Wahrscheinlichkeit nach jüdlichgesinnte Christen gewesen, welche für das Gesetz eiserten, und, ob sie gleich Christum liebten, oder zu lieben vorgaben, dennoch den Paulus hassen, weil er von den feierlichen Gebrauchen des Gesetzes geringshäsig redete. Wenn man dieses mit demjenigen, was Clemens (der sich der Umstände und Gelegenheit von des Paulus Tode erinnern konnte) sagt, daß er aus Haß und Reid gelitten hatte, und mit dem, was von der Bosheit der Juden wider ihn bekannt ist, und was er selber z. Tit. 4, 14. von Alexander, dem ephesischen Juden sagt, der zu Rom war, als er, wie ein Missethäter, der das Leben verwirkt hätte, vor Gericht gestellt wurde, und, weil er durch ihn aus der Gemeine zu Ephesus verbannt war, ihm viel Böses bezeigter hatte, vergleicht; wenn man, sage ich, dieses alles mit einander vergleicht: so läßt es uns mit Recht vermutthen, daß nicht bloß die Grausamkeit der Obrigkeit, sondern zugleich auch die Bosheit der Juden und einiger falschen und aus der Kirche verbannten Christen, Ursache von seinem Tode gewesen ist, welcher fünf Jahre nach dieser Zeit erfolgte ⁴²⁾. Wall.

B. 17.

(41) Dieses aber erklärt das Folgende nicht, wie sie sollten dagey die Absicht gehabt haben, ihm seine Gefangenschaft elender und beschwerlicher zu machen.

(42) In diesen Anmerkungen wird mancherley unrichtiges unter einander gemischt, weil man einmal des rechten Verstandes der paulinischen Worte verfehlet hatte. Gill hat selbst eingesehen, daß die gerade Absicht dieser anfänglichen Lehrer nicht können seyn, Paulo sein Amt zu erlösen, weil sie sich selber großer Gefahr dadurch bloßgestellt hätten, wo sie nicht beschlossen hätten zu widerrufen, so bald sie in Verhaft genommen worden wären. Und eben so wenig kann man von jüdlichgesinnten Lehrern, welche gesucht hätten Pauli Tod zu befördern, wie Wall gar unwahrscheinlich vermuthet, sagen, daß sie das Evangelium

meinen Banden Bedrückung zuzubringen meynen. 17. Jedoch diese aus Liebe, weil sie

V. 17. Jedoch diese aus Liebe. Diejenigen, die wahrhaftig Brüder in dem Herrn waren. Der Apostel giebt hiermit den guten Grund und die gute Absicht derser von der besten Art zu erkennen, welche aus einer überzeugenden Liebe zu Gott und zur Erbauung und Seligkeit der Seelen bewogen wurden. Gill, Polus. Aber die Personen von der letzten Art predigen Christum aus Liebe zu Gott und zu mir ⁴³. Wels.

Weil sie wissen, daß ich zur Verantwortung, oder nach dem Engl. Vertheidigung, des Evangelii gesetzt bin. Weil sie wissen, daß Christus mich auf eine besondere Weise zur Vertheidigung des Evangelii, und vornehmlich der Zulänglichkeit derselben zur Seligkeit, ohne die Bescheinigung, oder ohne irgend eine Beobachtung des Gesetzes feierlicher Gebräuche, bestimmt hat. Wels. Die verschiedene Art und Weise, wie der Apostel von diesen zweien Arten von Predigern redet, verdienet bemerkt zu werden. Die eine Art arbeitete auf eine angenommene Bedingung (die jedoch falsch war); indem sie sahen, daß sie seinen Banden Bedrückung zubringen würden; und v. 18. 19. zeiget er, daß sie in ihrer Meynung betrogen waren, und ihre Erwartung ihnen fehlgeschlagen hätte. Die andern aber, die Christum aus Liebe verkündigten, nahmen nicht an, oder bildeten sich nicht ein, sondern wußten und waren versichert, daß Paulus, um seiner Vertheidigung des Evangelii willen, ein Gefangener war. Dass ich zur Verantwortung des Evangelii gesetzt bin. Wenn die Worte in dem Verstande, den ihnen unsere Uebersetzer geben, genommen werden: so werden sie einen zweyten Beweis an die Hand geben, daß der Widerstand, den dem Paulus begegnete, ihm von den Jüdischgesinnten widerfuhr. Denn so zeiget er hier, was für eine Art von Predigern er denselben entgegensezete: solche nämlich, die Christum aus

Liebe und aus Zuneigung zu ihm predigten, weil sie wußten, daß er zur Vertheidigung des Evangelii gesetzt wäre; solche, welche nebst ihm von denjenigen, worüber andern zornig waren, viel Vergnügen fanden. Wo wir dann entdecken können, was für ein Evangelium es gewesen, zu dessen Vertheidigung er gesetzt war: so werden wir daraus schließen können, wer diejenigen gewesen sind, die Christum aus Neid und Zorn wider ihn predigten. Dieses nun kann dene, welche die Briefe des Paulus zu lesen gewohnt sind, nicht unbekannt seyn. Ihm, als einem Apostel der Heiden, war das Evangelium der Vorhaut anbefohlen, und er redet oft von sich selber, als von einem, der auf eine besondere Weise ein Diener davon war, so daß er sich so gar hierin den andern Aposteln entgegensezete. Man sehe Locke über Ephel. 3. 7. und vergleiche Gal. 2. 7. Col. 1. 23. Und daß Paulus zur Vertheidigung dieses Evangelii, der Berufung der Heiden gesetzt war, das kann daraus abgenommen werden, weil ihm die Offenbarung derselben besonders anvertraut war, er es auch Röm. 16. 25. (man sehe Locke über diese Stelle) sein Evangelium nennet, beständig darauf dringt, und sich sorgfältig bemüht, daßselbe bey allen Gelegenheiten, selbst wider den Apostel Petrus, Gal. 2. 5. 11. 12. zu behaupten. Auch kann man nicht zweifeln, daß das Wort ἀπόστολος (gesetzt) den Verstand hat, worin es unsere Uebersetzer genommen haben: wie aus Luc. 2. 34. erhellet, wo es heißt, dieses Kind wird zu einem Halle und Auferstehung vieler in Israel καταποτασθεται. Und wenn man bedenkt, wobey es hier gefügt ist: so wird dieser Verstand noch gläblicher scheinen. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ἀπόστολος ist, eine Vertheidigung wider eine Beschuldigung: so ist das Wort vorher v. 7. gebraucht, und der Sinn scheint dieser zu seyn: ich liege (in Banden), um, in Absicht auf das Evangelium vor dem Nero,

gelium von Christo also verkündiget hätten, daß sich dessen Paulus, nach seiner Aussage v. 18. hatte erfreuen können, weil es zur Seligkeit gelung. Bleibt man bey der bloßen Erklärung von dem anscheinenden zufälligen Ausgange dieser neidischen und zankstüchtigen Verkündigung des Evangelii, welcher das Ansehen hatte, Pauli Gefangenschaft würde ihm dadurch schwerer gemacht, und redet also diese Stelle nicht von der Lehre dieser Lehrer, welch ja hat richtig seyn müssen, weil sie dennoch zur Seligkeit gelungen und ausgeschlagen, sondern von ihren unreinen und unlautern Nebenabsichten, nämlich sich desto mehr hervor zu thun, und den Ruhm des Apostels dadurch zu verkleinern, folglich ebenfalls mit Verachtung der Gefahr der Verantwortung und Gefängnisses das Evangelium feck und frey zu predigen, damit Paulus den Ruhm nicht allein haben möge; so hat alles seinen deutlichen geraden Verstand.

(43) Von der Liebe zu Paulo ist hier die Rede nicht, als welche ja nicht die Triebfeder dieser gutgesinn-ten Lehrer seyn können, Paulo zu gefallen, das Evangelium frey zu verkündigen, sondern von der εὐδοκίᾳ, von dem Wohlgefallen, Ueberzeugung und Empfindung von dem Evangelio, um welches willen diese guten Lehrer desto freudiger wurden, Christum rein und lauter zu predigen, weil sie sahen, daß Paulus Erlaubniß bekommen hatte, seine Predigt des Evangelii zu vertheidigen, und daß sich also die Zeit einsand, da das Evangelium noch weiter ausgebreitet werden sollte.

sie wissen, daß ich zur Verantwortung des Evangelii gesetzt bin.

18. Was dann?

Dens.

Nero, Verantwortung zu thun (oder mich durch Verantwortung zu vertheidigen). Dieses war eine Erinnerung von mehrerer Kraft für andere und mußten eher ihre Liebe und Zartlichkeit rege machen, als, daß er zur Vertheidigung des Evangelii gesetzt war, wie wir es übersetzen. Es sind noch zwey Dinge über v. 16. 17. anzumerken. Das erste ist, daß unsere Uebersetzer nicht die beste Wortfügung gewählt zu haben scheinen, wenn sie dieselben also ausdrücken: zu den einen verkündigen wohl Christum aus Dank: die andern durch Gutwilligkeit, das ist, verkündigen Christum aus Liebe. Hierdurch machen sie die Verkündigung Christi aus Dank, und die Predigt von ihm aus Liebe zu dem, was von etwas andern gesaget wird (zu Praedicatis): daß es mir hingegen scheint, daß sie zu dem, wovon etwas gesaget wird (zu den Subiectis) gehören. Der Apostel hatte in dem vorhergehenden Verse gesaget, daß einige Christum aus Neid und Dank, und andere aus Liebe, verkündigten: es ist daher nicht wahrscheinlich, daß er eben dasselbe hier wiederum habe sagen wollen, wie er nach unserer Uebersetzung wirklich thut; denn was für ein Unterschied ist darunter, Christum aus Neid und Dank zu verkündigen, und Christum aus Dank zu verkündigen? oder, Christum durch Gutwilligkeit zu verkündigen, und Christum aus Liebe zu verkündigen? Ich bin daher der Gedanken, daß, indem er dem eben vorher gemachten Unterschiede folget, er beide wiederum vornimmt und daß ó *καὶ οὐκ οὐδεῖς*, die Dankfütterigen, oder diejenigen, die Christum aus Dank verkündigten, das Subiect von seiner ersten Erklärung sind, und das, was er nun von ihnen sagt, welches er vorher nicht gethan hatte, dieses ist, daß sie Christum nicht lauter predigten, indem sie seinen

Banden Bedrückung zuzubringen meyneten: so auch, daß ó *εἰ οὐκ οὐδεῖς*, die Gutwilligen, oder diejenigen, die Christum aus Liebe verkündigten, das Subiect von der andern Erklärung sind, worin etwas ausgelassen ist, das also ergänzt werden muß, sie thun dieses, als die da wissen ic: oder aus den vorhergehenden Worten auf diese Weise zu erlesen ist, aber diese aus Liebe verkündigen Christum aufrichtig, indem sie wissen, daß ich zur Vertheidigung des Evangelii in Banden bin ⁴⁴. Das andre, welches hier noch angemerkt werden muß, ist, daß die Ordnung dieser beyden Verse umgekehrt ist: weil in der gemeinen lateinischen, der syrischen, der äthiopischen und der koptischen Uebersetzung, wie auch in einigen griechischen Handschriften und alten Schriftstellern der siebenzehnte Vers vor den sechzehnten gesetzt ist. Jedoch muß man im Gegentheile bekennen, daß das Ansehen für die gemeine Ordnung dieser zweien Verse richtig sey; und sie scheint mir sehr durch den Zusammenhang bestätigt zu werden: denn sowol in dem vorhergehenden, als in dem nachfolgenden Verse, das ist, v. 15. 18. redet er von diesen zweierley Arten; und weil er in beyden Stellen zuerst derer, die aus Neid arbeiteten, Erwähnung thut, ist es sehr wahrscheinlich, daß er v. 16. 17. welche zwischen den beyden andern vorkommen, eben dieselbe Ordnung gehalten habe. Pearce.

B. 18. Was dann? Was folget hieraus? was wird man aus diesem allen schlüßen? Es folget nicht, daß diese verschiedenen Absichten der Prediger die Ausbreitung des Evangelii verhindern werden: und solches muß weder euer noch mein Vertrauen auf die Sache Christi vermindern. Gill, Polus.

Dens.

(44) Diese Erklärung bestätigt die 40. Anmerkung, wenn man auch nicht annimmt, daß diese unzulässig Lehrer judenzende Christen gewesen seyn, weil noch nicht erwiesen ist, daß in Rom, wo er gefangen war, sich dieselben auch im Lehramte so sehr solten hervorgehahen haben. Bemerkt man dieses, so kann man aus der Schwierigkeit, zu bestimmen, wer diese unzulässig Lehrer seyn, welche herauszusuchen die Ausleger auf mancherley, vom Herrn Heumann h. 1 angeführte Weise, bemüht gewesen sind, bald kommen, wenn man nur nicht mehr in dieser Stelle suchet, als darin steht. Denn Paulus will damit bloß zu verstehen geben, seine Bande seyn ein Anlaß worden, daß das Evangelium freyer und mutthiger geprediget werde. Einige lehren es zwar aus einem neidischen und misgünstigen Herzen, weil sie ihm den Ruhm, der ihm aus der Bekennniß und Vertheidigung des Evangelii entstehen müste, nicht gönneten, und sich daher bestrebeten, so dreust oder auch so unversichtig in der freyen Predigt des Evangelii zu versahren, daß es das Ansehen hätte, sie würden die Trübsal seiner Gefangenschaft vermehren: andere aber predigten das Evangelium lauter aus Liebe zu Christo, und weil sie eine Freude, Lust und Wohlgefallen daran hätten, daß es überall ausgebreitet würde: es möge aber die Absicht seyn, welche es wollte, so gelte es ihm für seine Person gleich, wenn nur Christus verkündigt würde, weil davon doch der Ausgang heilsam sey, und auch ihm heilsam, und seine Bande durch ihre Fürbitte erquicklich seyn würden. Mehr muß man in diesem Texte nicht suchen, wenn man ihn anstatt deuatisch zu machen, nicht verdunkeln will. Diese Anmerkung ist bei dem Gebrauche dieser Stelle zu gewissen streitigen Lehrpunkten oft nicht ohne Verwirrung der Sache vorbeigegangen worden.

Dennnoch wird Christus auf allerley Weise, es sey unter einer Decke, oder in der Wahrheit, verkündigt; und darinn erfreue ich mich, ja ich werde mich auch erfreuen.

19. Denn

Dennnoch wird Christus auf allerley Weise, es sey unter einer Decke, oder nach dem Engl. im Scheine oder Vorwande ic. Unter dem Scheine der Liebe zu Christo, des Eisers für das Evangelium, und der Sorgfalt, sich das Wohl der Seelen angelegen seyn zu lassen; obgleich die eigentlichen Absichten Lob von Menschen und die Verminderung der Achtung des Apostels wären: oder bey Gelegenheit, wie die syrische Uebersetzung das Wort ausgedrückt hat, und viele Ausleger für den Verstand derselben halten; indem sie Christum bey Gelegenheit predigten, und Werk daraus machten, einige and're Stücke zu gewinnen und Vortheil für sich zu erlangen, wie einige. Gill. Durch die beherrschende Vorstellung Gottes wird sowol das eine, als das andere, zu einem guten Ende regieren: nicht allein, was von denen geschieht, die das Wort in Wahrheit und Aufrichtigkeit, Matth. 22, 15. aus einem Grunde der Liebe, und mit einer gleichen Absicht, wie der Apostel selber hatte, verkündigen; sondern auch was von denen, die aus Neid und böser Gesinnung wider den Paulus arbeiteten, gethan wird. Auch dieses gereichte bey Gelegenheit, nicht gerades Wege und mit Absicht, zur Verförderung der Sache Christi. Polus.

Und darinn erfreue ich mich, ja ich werde mich auch erfreuen. Dass die gute Wirkung daraus entsteht, dass Christus zur Seligkeit der Sinner bekannt gemacht wird, das ist für mich ein Stoff zur Freude. Und hierin werde ich mich auch in Zukunft erfreuen: wenn gleich einige in der Absicht, seinen Banden Bedrückung zuzubringen, fortgehen möchten; so sollte das doch seine Freude nicht von ihm nehmen. Polus. Zur Erklärung dieser vier Verse, v. 15-18. muss überhaupt angemerkt werden, dass diejenigen, welche Christum *ἐπιδέιας*, aus Zank, verkündigten, Christum oder das Evangelium nicht in der Wahrheit und aus Liebe zu demselben, v. 17. 18. sondern allein unter einem Scheine, oder bei dieser Gelegenheit, aus Zank und Neid wider den Paulus, verkündigten: indem sie neidisch waren, dass er zwey Jahre lang die Freyheit hatte, Christum allen, die zu ihm kamen, zu verkündigen, Apg. 28, 30. und auch nicht erkannten, dass Paulus zur Vertheidigung und Fortpflanzung des Evangelii gesetzt, oder von Gott bestimmt war. Hieraus ershellet, dass sie bloß Menschen seyn konnten, die wider den Paulus, um der Ehre willen, die eifrigsten und glücklichsten Verförderer des Evangelii zu seyn, stritten: oder solche,

die dem Apostel seine Ehre misgönnten, und sich selbst ruhmen, als ob sie die einzigen Verkündiger des Evangelii wären. Jedoch bleibt es gleichwohl eine schwere Sache, die Personen anzuweisen, auf welche Paulus hier zieltet. *Ecumenius* und *Theophylactus* sagen, es wären unglaubliche Juden gewesen, welche, da sie allenhalben in Rom ausbreiteten, was die Lehre wäre, die Paulus verkündigte, wie sich dieselbe mit den römischen Göttern und Gottesdienste stritte, was für Aufruhr dieselbe erwecken hätte, wie viele dadurch von ihrem alten Gottesdienste zu dem Glauben Christi abgezogen wären, und wer derjenige wäre, an den die Christen glaubeten, hierdurch den Kaiser wider den Paulus, den großen Vertheidiger dieser Lehre, aufzubringen suchten. Und hierinn, sagen sie, mochte Paulus sich erfreuen, in so fern es andern Gelegenheit gab, wegen des christlichen Glaubens Untersuchung anzustellen, und so darzu zu kommen: „denn, sagt *Tertullianus*, wenn sie ihn nur „einmal begriffen haben, hören sie auf, denselben zu hassen.“ Jedoch dieses kann nicht ohne eine unerträgliche Verwechslung der Worte eine Verkündigung Christi genannt werden: auch kann vom Paulus nicht gesaget werden, dass er sich in einer solchen Vorstellung von dem christlichen Glauben, als diese Menschen davon machen, erfreute. Andere sagen daher mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, dass es jüdischgesinnte Christen gewesen sind, welche neben dem Evangelio die Wahrnehmung des Gesetzes lehrten: denn von diesen entstanden Zank und Zwietracht, Streitigkeiten, Neid, Gezänke 2 Cor. 12, 20: und zwar in Absicht auf diesen Apostel, den sie kaum für einen Apostel Christi erkennen wollten, 2 Cor. 2, 2. sondern viel eher als einen Menschen, der nach dem Fleische wandelte, ansahen, Cap. 10, 2. und aus den Gemeinen ausschliessen wollten, Gal. 4, 16. 17. Und von der Predigt solcher Leute, ob sie gleich nicht aufrichtig geschah, kann man wohl annehmen, dass der Apostel sich darin erfreute: weil er wusste, dass die Zeit nahe war, da das Heil und die Scropeln, welche sie auf den gelegten Grund baueten, offenbar gemacht werden sollten, und da die Verwüstung des Tempels und der Stadt Jerusalem ihre nützlichen Zusätze zu dem Glauben genugsam widerlegen würde ⁴⁵. Whitby. Die Freude, welche der Apostel hier in der Verkündigung Christi zu finden bezeuget, auf was für eine Weise sie auch geschehen möchte, es sey unter einer Decke, oder in der Wahrheit, ist mit ein überzeugender Beweis, dass, so verkehrt auch

(45) Auch diese Whibysche Erklärung, ob sie gleich der Sache etwas näher kommt, muss aus den bisherigen Anmerkungen ihre Erläuterung erhalten.

19. Denn ich weiß, daß dieses mir zur Seligkeit gedeyen wird, durch euer Gebeth und
v. 19. 2 Cor. 1, 13.

Subrin-

auch die Absicht dieser Prediger gewesen seyn mag, da sie selbst seinen Bünden Bedrückung zuzubringen meinten, dennoch der Inhalt ihrer Lehre recht-glaublich gewesen seyn wird: denn wahrlich keine Be- trachtung der Ausbreitung falscher und gefährlicher Lehren, wenn sie gleich nur guten und nützlichen Wahr- heiten vermeget seyn möchten, konnte einem so aus- nehmenden und eisrigen Apostel rechtmäßigen Grund zur Freude verschaffen; vornehmlich, wenn man be- denkt, auf wie sehr verschiedene Weise er mit denen Widerläufern handelte, die sich als Lehrer in der Ge- meine von Corinth aufwarfen, 1 Cor. 3, 12. v. c. 4, 17. 2 Cor. 4, 1. ic. 49. Lindsay.

3. 19. Denn ich weiß, daß dieses mir zur Se- ligkeit, oder nach dem Englischen, zu meiner Se- ligkeit, gedeyen wird. Der Apostel ver- folget beständig seine vorige Absicht, vorzubeugen, daß die Philipper nicht an seinem Leiden geärgert würden, und zeiget dem zu folge, daß, gleichwie das Evangelium Christi bereits viel gewonnen hätte, es noch mehr durch seine Gefangenschaft, Bedrückun- gen und Leiden gewinnen würde, wovon er das feste Vertrauen hegte, daß sie zu seiner Seligkeit gereichen würden. Burkitt. Denn ich weiß, daß dieses: nämlich diese Predigt Christi, wozu meine Händen die Gelegenheit geben. Der Grund, warum ich das Wortlein, dieses, hierauf ziehe, muß aus dem vorhergehenden Verse hergeholt werden, wo er saget, daß Christus verkündigt würde, und hin- zusehet und *επέτει*, darinn erfreue ich mich. Hier giebt er nun Grund, warum er sich darinn erfreute: weil er nämlich wußte, daß es zu seinem Wertheile gedeyen würde. Pearce. Zu meiner Seligkeit: oder zur Seligkeit, zur Seligkeit an- derer; das ist, die Verkündigung Christi, welche von diesen Leuten in der Absicht, dem Apostel Leid zuzufügen, geschähe, würde durch die Macht und Gnade Gottes zur Befehlung und Seligkeit vieler Seelen nützlich gemacht werden; und dieses wäre für ihn ein Stoff zur Freude: oder die Bedrückung welche sie zu seinen Händen hinzuzusezen gesuchet hätten, wußte er, entweder durch eine göttliche Offen- barung, oder durch das Wort Gottes überhaupt, wel-

ches Grund zu glauben giebt, daß den Heiligen alle Dinge zum Guten mitwirken, würde auch, wenn sie ihm widerfuhr, zu seinem Besten, entweder sei- nem zeitlichen oder geistlichen oder ewigen Besten gedeyen, und für ihn ein sehr ausnehmendes ewiges Ge- wicht von Herrlichkeit, in der zukünftigen Welt wa- ken; ja selbst in dieser Welt, wußte er, würde eine jede Verschmähung, Verachtung und Bedrückung, welche ihm begegnete, seine Ehre und seinen Ruhm nur hoher erheben; welches eben dasjenige war, das ihm diese Menschen beneideten, und nehmen wollten; ja er wußte, daß die Art zu verfahren, welcher sie folgten, ganz und gar wider ihre Erwartung das Mittel ihrer Erlösung und Freiheit seyn würde; man sieht v. 25. 26. Gill, Polus. Zu meiner Se- ligkeit: zu meinem Vortheile und Trost. Eben derselbe Ausdruck wird von den 70 Dolmetschern, Job 13, 16. und wie es scheint, in eben dem Ver- stande, den ich ihm hier gebe, gebraucht. Es ist nicht nothwendig, das Wort *ευτυχία* allezeit in dem- jenigen Verstande, worin es sehr oft im neuen Te- stamente vorkommt, für die ewige Glückseligkeit, zu nehmen. Herr Locke hat angemerkt, daß es, 2 Cor. 1, 6. in einer andern Bedeutung gebraucht wird, wo- zu wir noch Apg. 7, 25. c. 27. 34. sehen mögen. Und vielleicht ist noch eine Stelle in diesem Briefe, wo es in der Bedeutung von Trost oder Vortheil ge- nommen wird; gleichwie es hier diesen Sinn zu ha- ben scheint: und so kann *ευτυχία* (Seligkeit) als et- was; das dem Worte *πλάνη* (Bedeutung) v. 6. entgegengesetzt wird, angesehen werden. Diese Be- deutung scheint durch den folgenden Vers befestigt zu werden, wo er saget, dieses wäre nach seiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung, daß er in keiner Sache beschämt werden würde, das ist, daß er Grund haben würde, sich in allen Be- schwerlichkeiten, die ihm zustoßen möchten, zu er- freuen: und so war er versichert, daß seine gegenwärtigen Hände insbesondere zu seinem Troste nach der Erwartung und Hoffnung, welche er von allen Ar- ten der göttlichen Vorsehung hegte, die eine Bezie- hung auf ihn hätten, ausschlagen würden ⁴⁶. Ge- denket aber jemand, daß das Wort *ευτυχία* hier in

(46) Diese Lindsay'sche gründliche Anmerkung macht alles bisher beobachtete und angemerkte richtig und gewiß; zeiget aber auch den Ungrund so mancherley seichten Meppungen und Erklärungen dieser Stelle an, welche man zur Behauptung mancherley angenommenen Meynungen, *ἐκ οὐρανοῦ ἀλλ' ἐξ ἡγεμονίας*, gebraucht hat. Der Herr D. Seumann hat h. l. p. 139. ebenfalls sehr wohl bemerkt, daß von solchen Leh- re in die Rede sey, welche die reine und wahre Lehre vortragen, ob es gleich aus unlautern Nebenabsichten geschehe.

(47) So brauchet der Apostel das Wort *ευτυχία* von einer leiblichen Errettung, Apg. 27, 34. und es scheint, er habe auch hier dieselbe in Anschung seiner Hände zur Hauptabsicht. Doch war sein großer Augen- punct jederzeit die ewige Seligkeit, daher er Cap. 3, 24. sich beydes im Folgenden vorstellte, es möchte sei-

Zubringung des Geistes Jesu Christi, 20. Nach meiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich in keiner Sache beschäm't werden würde: sondern daß in aller Freymuthigkeit, gleichwie allezeit, also auch nun Christus in meinem Leibe groß gemacht werden

v. 20. Röm. 5, 5.

dem gewöhnlichsten Verstande gebrauchet werde: so wird der Unterschied nicht groß seyn; weil dasjenige, was zu seinem gegenwärtigen Troste dienete, ebenfalls zu seiner ewigen Seligkeit beförderlich seyn möchte. Ferner will ich dem Leser zu bedenken geben, ob das Wort *oυτηγίς*, hier nicht Sicherheit, oder Erlösung von seinen Banden bedeute. Vielleicht wird sein Schluß, wenn er auf diese Weise verstanden wird, leichter und klarer seyn, als auf irgend eine andere. Denn der Fortgang des Evangelii durch diejenigen, die es aus Liebe verkündigten, mochte dem Paulus Freunde gewirkt: und die Predige der jüdischgefürmten Eiferer für das Gesetz, die aus Neid geschah, konnte seinen Freunden Gelegenheit geben, dem Kaiser, und denen, die an der Regierung waren, zu zeigen, daß er von den Juden aus Bosheit, und nicht wegen irgend eines wirklichen Verbrechens wider den Staat verfolget würde. Auch kann er sich die Gedanken gemacht haben, daß hiervon ein guter Gebrauch zur Beförderung seiner Erlösung gemacht werden könnte. Ich sehe dieses nicht als vollkommen gewiß: aber ich urtheile, daß es wert sey erwogen zu werden. Peirce, Wels.

Durch euer Gebeth. Gleichwie Petrus, durch das unaufhörliche Gebeth der Gemeine für ihn, aus dem Gefangnisse erloset ward. Der Apostel wußte, daß das Gebeth eines Gerechten bey Gott viel vermögt, und noch mehr die Gebeth von einer ganzen Gemeine: darum ersuchet er um dieselben oft bey verschiedenen Gelegenheiten, und unter andern, daß er aus den Händen unvermünftiger Menschen erloset werden möchte, und er hatte das feste Vertrauen, daß er durch solche Mittel erloset werden würde. Gill.

Und die Zubringung des Geistes Jesu Christi ⁴⁹. Von welchem er mit Grunde hoffte und erwartete, daß er ihm durch ihr Gebeth für ihn gegeben werden würde. Die Zubringung des Geistes ist eine Erfüllung aller Bedürfnisse der Heiligen, nach dem Reichthume der Gnade in Herrlichkeit, durch Christum. Diese, wußte der Apostel, würde für ihn hinreichend seyn, ihn in allen seinen Beschwerden zu

unterstützen, ihn daraus zu erlösen, und in Zukunft zu allem Werke und Dienste, die sein Herr ihm zu thun geben würde, geschickt zu machen. Gill. Und den Beystand des Geistes Christi, mich zu regieren, daß ich mich in allen Umständen so verhalte, daß sie meine Erlösung zu befördern dienen. Wels.

V. 20. Nach meiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung. Diese Worte sind so gesetzt, daß sie auf das Vorhergehende und auf das Nachfolgende gehen können; und der Verstand ist entweder, daß der Apostel eine ernstliche Erwartung und Hoffnung, ja ein starkes Vertrauen wegen seiner Seligkeit, oder der Erlösung aus seinen Banden hegte: oder, wenn sie mit dem Folgenden verbunden werden, daß er eine gewisse Erwartung hätte, daß er in keinem Stunde beschäm't werden würde. Gill.

Dass ich in keiner Sache beschäm't werden würde. Vereinigungswelt; daß ihm nicht zugelassen werden würde, etwas zu thun, das ihn mit Recht tadelnswürdig machen möchte. Seine wohlgegründete Hoffnung würde ihn nicht beschäm't machen, Röm. 5, 5. c. 8, 25. sondern er würde in dieser Absicht schon haben, was er denen, die ihn verschmähten, antworten könnte, Ps. 119, 41. 42. 46. Lue. 9, 26. 2 Tim. 1, 12. Polus. Und dieses kommt mit derjenigen ernstlichen Erwartung und Hoffnung, die ich hege, überrein, daß ich keinen Grund haben werde, über etwas, das mir widersfahren wird, beschäm't zu seyn. Peirce. Nach meiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich durch den Beystand des heiligen Geistes in keinem Stucke wegen des Evangelii werde beschäm't werden. Wels.

Sondern daß in aller Freymuthigkeit, gleichwie allezeit, also auch nun ic. Bejähender Weise; daß er standhaft in einer unerschrocknen Erkenntniß der Wahrheit, und einem unerschrocknen Bekennen seines Herrn auf allerley Weise, er möchte von dem Tode erloset werden oder nicht, beharren würde. Polus, Gill.

Christus in meinem Leibe groß gemacht werden wird, es sey durch das Leben, oder durch den Tod. Gleichwie er in den vorhergehenden

ne Gefangenschaft nun zum Leben oder zum Tode hinausgehen; man verknüpft demnach am besten beydes mit einander. Und so kann man auch des Herrn Prof. Michaelis Erklärung h. 1. p. 8. mit darunter begreifen, wo er durch das Wort *oυτηγίς*, nach einer hebräischen Redensart, den Sieg über seine Feinde versteht: denn auch dieser gehörte zu seiner Errettung. Nur scheint diese Bestimmung hier zu enge zu seyn.

(48) Deutlicher, die Darreichung des heil. Geistes, *πνευματικός*; wie Lutherus dieses Wort und dessen Wurzel, 2 Petr. 1, 5. also gar wohl ausgedrückt hat, weil es die Sache wohl bezeichnet und erklärt, welche eine weitere Handreichung und Hinzuthung der nothigen Mittel anzeigen, vergl. Gal. 3, 5.

Den wird, es sey durch das Leben, oder durch den Tod.

21. Denn das Leben ist mir

den Jahren seiner Amtsführung unterstützet wäre, und freymüthig von den Sachen Christi, Agp. 9, 27. c. 14. 3. mit so vielen Wuthen, als jemand, Agp. 4, 13. 29. 31. 2 Cor. 11, 21. Gal. 6, 17. gesprochen hätte: also hegte er auch nun in Demuth das Vertrauen, daß Christus in diesen seinen gegenwärtigen und niedrigen Umständen vor den Menschen groß gemacht, und mit Herrlichkeit erkannt⁴⁹ werden würde, er möchte nun leben oder getötet werden, Röm. 14, 8. ja selbst in dem irdischen Gefäße seines Leibes, 2 Cor. 4, 11. um welchen er nicht bekämpft wäre, weil er denselben Christo gänzlich übergeben hätte; es geschähe nun durch die fernere Ausbreitung und Verkündigung seiner Lehre, oder durch die Versiegelung derselben durch seinen Märtyrertod. Polus. Sondern daß in aller Freymüthigkeit, gleichwohl allezeit, also auch nun, Christus an meinem Leibe groß gemacht werden wird, es sey nun dadurch, daß er mich ist in dem Leben bewahre, oder daß er mich hier-nächst in den Stand setze, den Tod mutig und beherzt zu leiden. Wels. Denn wo ich in dem Leibe lebendig bleibe; wird die Macht Christi darin groß gemacht werden, daß er mich aus einer so großen Gefahr erlöst: werde ich aber um seinetwillen zum Tode geführet; so wird diejenige Macht verherrlicht werden, welche mich in den Stand setzt, so willig für den Glauben zu sterben, als ich es zu thun bereit bin. Wibthy. Wenn sie mich in dem Leibe leben lassen, werde ich Christo desto mehr Dienste thun: wo sie mich aber vom Leben zum Tode bringen, hoffe ich, standhaft zu bleiben, und ein guter Märtyrer zu werden; welches für den christlichen Gottesdienst eine Ehre ist. Dies erklärt die folgenden Worte: was mich betrifft, zu leben ist Christus, das ist, eine Gelegenheit Christo zu dienen; zu sterben ist Gewinn für mich selbst, um mit Christo zu seyn. Es ist klar, daß er keine Vertheidigung hatte, wie der Ausgang seyn würde. Wall. Es ist unstritig, daß das Wort *προσδοκος* oft Freymüthigkeit bedeutet: aber Paulus scheint hier nicht sowol von seiner eigenen Herzhaftigkeit in Erduldung seiner Beschwerlichkeiten, als von der öffentlichen Darstellung derselben, zu reden. In diesem Verstande haben unsere Uebersetzer den Ausdruck, *προσδοκος*, Joh. 7, 4. wohl durch öffentlich verdolmetschet: niemand thut etwas im Verborgenen, und

suchet selber, daß man öffentlich von ihm spreche, wenn du diese Dinge thust, offenbare dich selbst der Welt; so auch Col. 2, 15. Auf die Weise würde nach dieser Bedeutung des Wortes diese Rede überseht werden müssen: mit aller öffentlichen Darstellung, das ist, auf die öffentlichste Weise^{50,70}. Und dieser Sinn scheint mir durch das, was er befüget, in meinem Leibe, es sey durch das Leben oder durch den Tod, befestigt zu werden. Hätte er sagen wollen, daß Christus durch seine freymüthige und beherzte Art, zu seiner Verantwortung zu reden, verherrlicht werden würde: so kann ich schwerlich gedenken, daß er von der Verherrlichung in seinem Leibe geredet haben würde, vielmehr würde er gesagt haben, durch seine Rede; wenn man dieses aber von dem öffentlichen Schauspiele, das er machen würde, versteht, fallen alle Ausdrücke leicht. Peirce.

21. Denn das Leben ist mir Christus, und das Sterben ic. Oder, Christus ist mein Leben, und in dem Tode Gewinn. Die Griechen gebrauchen bisweilen, wie die Lateiner auch, ein Zeitwort in der unbestimmten Weise (im Infinitivo) anstatt eines Nennwortes: als, scire tuum nihil est, anstatt, scientia tua nihil est (dein Wissen ist nichts, anstatt, deine Wissenschaft ist nichts). Gesells. der Gottesgel.

Oder, denn Christus ist mein Gewinn im Leben und im Tode: oder auch, wie andern lesen, denn Christus ist mir im Leben und im Tode Gewinn. Beide erkennen, daß es als ein Grund, von des Paulus Hoffnung im Leben und im Sterben, und von seiner Gleichgültigkeit, sich dem göttlichen Wohlgefallen zu unterwerfen angeführt werde und zu erkennen gebe, daß es ihm einverley wäre, wenn Christus in seinem Leibe verherrlicht würde, ob es durch das Leben oder durch den Tod geschähe. Diejenigen, welche unserer Uebersetzung folgen, machen zween Sätze daraus, und ziehen den ersten auf die Ehre Christi und den letzten auf die Seligkeit des Paulus, welche durch Gewinn verstanden wird. Einige verstehen das erste Glied so, als ob er sagte, ich hänge ganz und gar von Christo ab, mit welchem ich vereinigt bin, indem er der Grund davon ist, als Gal. 2, 20: andere aber so, als ob er sagte, ich habe mir bisher angelegen seyn lassen, Christo in der Verkündigung des Evangelii

(49) Auch öffentlich erkannt, bekannt und an ihm im Leben und Tode herrlich gepriesen würde, Luc. 1, 46.

(50,70) Es würde jedermann frey, keck und öffentlich die Herrlichkeit und Kraft Jesu Christi an ihm erheben und preisen, es möchte nun zum Leben oder zum Tode hinausgehen. Denn wenn er im Leben bliebe, so würde ihm in seinem Leben und Amtsführung Christus alles in allem seyn; müßte er über dem Evangelio den Märtyrertod leiden, so wäre dieses ein vortrefflicher Gewinn für ihn, den Namen und die Lehre Jesu durch seinen Tod verherrlicht zu haben.

mir Christus, und das Sterben ist mir Gewinn. 22. Aber ob in dem Fleische zu leben, dasselbe mir zuträglich sey, und was ich wählen solle, weiß ich nicht. 23. Denn ich

zu dienen; wo er mir das Leben verlängert, sehe ich fist, daß er in meinem lebendigen Leibe, durch die Predigt des Evangelii, und das Leiden für seinen Namen, wie er begehrter, verherrlicht werden wird. Die letzten Worte werden dann so erklärt: wo ich sterbe, indem ich Christo Zeugniß gebe, wird es ein Gewinn für mich seyn, weil ich denn mit Christo seyn werde, welches das Beste für mich ist, v. 23. als in welchem mein Leben verborgen ist, Col. 3, 3. so daß der Tod ihn reicher machen würde. Diejenigen aber, die der letzten Leseart folgen, nehmen die Worte zusammengefügert, in diesem Verstande, daß er es als einen Gewinn für sich rechnete, die Ehre zu haben, daß Christus in seinem Leibe verherrlicht würde, er möchte leben oder sterben, weil er ihm getreu dienete, es sei daß er lebete, oder stirbe, und sich selbst in beyden als einen, der des Herrn wäre, anfahre, Röm. 14, 8. Aber er achtete nichts, wie er anderswo sagt, Apg. 20, 24. und hielte sein Leben nicht theuer, das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen: indem er dafür hielte, daß er kein Leben anders, als von Christo hatte, der seine einzige Beschäftigung wäre, so daß, wenn er in dem Leibe lebend bliebe, er Christum darin gewinnen würde, daß er sich vernähme, sein Leben zur Erbauung seiner Kirche anzuwenden, und wenn er in diesem Falle stirbe, Christus durch seinen Tod darin gewinnen würde, daß die Wahrheit derselben durch das Blut von ihm, als einem Märtyrer, versiegelt, die Sache derselben fortgesetzt und seine Ehre befördert werden möchte; Paulus selbst aber dabey auch gewinnen würde, weil er durch seinen Tod näher zu Christo würde gebracht werden, der alle seine getreuen Diener im Leben und Sterben glücklich macht. **Paulus.** Der Apostel will sagen: Wenn ich lebe; so soll Christus das Augenmerk und Ziel meines Lebens seyn; ich beschließe, in seinem Dienste zu leben: sterbe ich aber; so wird der Tod für mich ein wesentlicher Gewinn und Vortheil seyn. **Burkitt.** Das Wortlein, denn, zeiget, daß er mit diesem seinem Auspruche dasjenige, was er im vorhergehenden Verse

gesagt hatte, befestigen wollte, daß seine ernstliche Erwartung und Hoffnung wäre, daß Christus in seinem Leibe groß gemacht werden sollte, es möchte durch sein Leben oder durch seinen Tod seyn. **Peirce.**

B. 22. Aber ob in dem Fleische zu leben, dasselbe mir zuträglich sey, oder nach dem Engl. aber wenn ich in dem Fleische lebe, (ist) dieß die Frucht von meiner Arbeit. Einige übersetzen diese Worte, nach dem verschiedenen Gebrauche der griechischen Verbindungs-wörter, fragweise: aber ob in dem Fleische zu leben der Mühe wert, oder vortheilhafter, sey: nämlich als zu sterben. Der Apostel, welcher zu erkennen gegeben hat, daß er, mit Ergebung in den Willen Gottes, gar keine Wahl für sich mache, Christum durch sein Leben oder durch seinen Tod zu verherrlichen, weiß nicht, auf welche Seite er sich nügen soll, indem er findet, daß es sowol für ihn selbst, als für Christum, gleich wäre, wenn er eines gegen das andere abwäge. In dem Fleische zu leben, das ist, hier in dem sterblichen Leibe zu bleiben, drückt er hier verkleinerungsweise so aus, Gal. 2, 20. **Petr.** 4, 1. um es dem Sterben für den Herrn und in dem Herrn, und so allezeit mit dem Herrn zu seyn, v. 23. entgegen zu sehen und es damit zu vergleichen. **Polus, Wall.** Die Meinung des Apostels ist: wo ich noch einige Zeit länger in dem Leibe lebe, (ist) dieß die Frucht von meiner Arbeit, oder habe ich Frucht in meinen Werken: oder, eben dieselbe Dienst Christi, in der Beklehrung oder Stärkung anderer, ist die Frucht von meiner Arbeit, oder ist meiner Arbeit wohl wert. **Gill, Wels.** Der Ausdruck im Griechischen ist nicht vollkommen, und muß auf diese oder eine andere dergleichen Art ergänzt werden: „aber wo es mir zusfällt, länger in „dem Fleische zu leben, wird diese Verherrlichung „oder dieser Dienst Christi die Frucht von meiner Arbeit seyn, und daher zu meinem Vortheile gereichen:“, welches dem Verstande nach auf einerley mit unserer Uebersetzung hinauskommt ⁷⁹. **Ferner**

(71) Nicht sowol der Verstand dieser Worte, welche an sich deutlich sind, als vielmehr die griechische Wortfügung und der Gebrauch des mancherley Bedeutungen annehmenden Verbindungswoerter, als hat die Verschiedenheit der Uebersetzungen hervorgebracht, welche doch der Hauptfache nichts eintragen. Wenn man bemerkt, daß nach dem griechischen Sprachgebrauche die Wörterlein *εἰπεν* so viel bedeuten, als: und wenn, *καὶ* si, auch bisweilen darauf etwas in der folgenden Rede ausgelassen wird, wovon Vigetus de Idiotiis Gr. L. c. 8. fcc. 6. §. 7. p. 394. seq. nachzuhehen ist, und zugleich erwäget, daß *εἰπεν* hier so viel, als die Bemühung und Ausübung des Apostelamtes anzeigen, bes. 2 Tim. 3, 17. c. 4, 5. so kann man den Zusammenhang dieses Sakes mit dem vorigen also am besten ausdrücken: Bleibe ich im Leben, so ist Christus mein alles, dem es gänzlich zu seinem Dienste gewidmet ist; sterbe ich in diesen Banden eines gewaltigen Todes, so habe ich den Vortheil davon, daß ich bald das vertheilne Kleinod erlange; so ich auch

ich werde von diesen zweyen gedrungen, indem ich Begierde habe, entbunden zu werden;

und

scheint in der Art des Ausdruckes, den er hier gebraucht, im Fleische leben, und so auch wiederum in dem Ausdrucke, v. 24. in dem Fleische bleiben, einiger Nachdruck zu liegen. Er scheint hiemit den geringen Werth, den er in Ansehung seiner selbst in seinem Leben sah, zeigen zu wollen, und darum verachtungswise davon zu sprechen, als ob er sagete: „wo ich noch länger in diesem empfindlichen und elenden Fleische leben muß.“ Er achtete das Leben, in Absicht auf Christum und seinen Dienst, für etwas, das von Werth und Wichtigkeit wäre, wie er vorher davon gesprochen hatte: aber durch diese Veränderung der Sprache, oder durch diesen Zusatz, in dem Fleische, scheint er, wie man anmerken kann, zu erkennen zu geben, daß er auf das Leben nicht erpicht wäre, wie die Menschen insgemein sind, weil er wußte, daß sein Leben, wenn es anhielte, wie vorher, ein Leben von Arbeit und Mühe seyn würde. Dieses kann weiter durch die folgenden Worte, dieses ist die Frucht von meiner Arbeit, oder die große Verwirrung und Unruhe, wovon mein Leben voll seyn wird, zu verstehen gegeben seyn⁷²⁾. Peitze.

Und was ich wählen soll, weiß ich nicht. Es scheint, weil er die Philipper, als sich selbst, liebete, in Zweifel zu stehen, was er wählen würde, wenn Gott ihm die Wahl ließe; ob er durch seine Arbeit in seiner Bedienung, zum Nutzen ihrer Seelen, Christo mehr Frucht zuwege bringen würde, als durch dasjenige, was auf sein Leiden, als eines Märtylers, der für sich selbst eine Krone gewonne, 2 Tim. 4. 8. folgen möchte. Polus, Well. Dieses *γνωσία*, welches eigentlich so viel heißt, als bekannt machen, nach welcher Bedeutung er wähle sagen wollen, daß er ihnen nicht öffentlich sagen wollte, was er wählen würde, wird nur einmal, saget der heil. Gregorius, in diesem Sinne gebraucht: das ist wahr, wenn er es auf das neue Testament einschränkt. Aber Pharoninus gedenkt eines andern Gregorius, der es in diesem Sinne gebraucht hat, und Constantinus saget, daß es so im Iustus und Lucianus vorkomme⁷³⁾. Whithy, Peitze.

V. 23. Denn ich werde von diesen zweyen gedrungen: von Leben und Tode; oder von diesen zweien Überlegungen, wie die arabische Übersetzung liest; von zweien Betrachtungen und Begierden der Seele, einer Begierde zu leben, um der Ursachen willen, welche oben angegeben sind, und einer Begierde zu sterben, um des Grundes willen, der nun folget. Der Apostel ward in seinem Gemüthe durch einen beschwerlichen Umstand gedrungen: eben so, wie David, da ihm befohlen ward, entweder eine Hungersnoth von sieben Jahren, oder eine Flucht vor seinen Feinden von dreyen Monaten, oder eine Pest von dreyen Tagen zu wählen; worauf er sagete, mir ist sehr bange, 2 Sam. 24. 14. auf welche Stelle der Apostel vielleicht zu dieser Zeit gedacht hat. Eben dasselbe Wort, das hier vorkommt, wird Luc. 12. 50. von Christo gebraucht. Gill.. Ich bin zwischen diesen beyden Begierden und Verlangen betroffen und in Zweifel: weil für beyde sehr kräftige und wichtige Gründe sind. Gesells. der Gottesgel.

Indem ich Begierde habe entbunden zu werden, oder nach dem Engl. *hinzugehen*: wieder zu meinem eigenen Hause zurück zu kehren, 2 Cor. 6. 8. 9. 2 Tim. 4. 6. Das griechische Wort heißt so viel, als, in unsere ersten Grundtheile oder Elemente, wie die Philosophen reden, aufgelöst werden: wodurch der Apostel zu erkennen giebt, daß der Tod nicht eine Vernichtung, sondern nur eine Auflösung der Theile, woraus wir zusammengesetzt sind, das ist, eine Scheidung der Seele von dem Leibe ist. Das Wort bedeutet auch, den Wohnplatz verändern, das ist, aus diesem Leben scheiden, durch ein Gleichniß, das von denen entlehnet ist, die einen Aufenthalt verlassen, und nach Hause kehren. Es ist auch so viel, als losgelassen und in Freiheit gesetzt werden: und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel mit dieser Redensart auf seine Banden und auf seinen Tod sehe, und seine Meinung diese sey: Ich habe Begierde, sowol aus einer gemeinen Gefangenschaft, als aus dem Kerker meines Leibes entlassen und erlöst zu werden, auf daß ich bey meinem Seeligma-

im Fleische leben bleibe, so kann ich auch die Früchte meines apostolischen Amtes noch länger einernden. Und doch weiß ich nicht, welches ich wünschen und erwählen solle, weil ich zwischen beyden gleichsam beklemmt bin u. s. w.

(72) Man ersieht leicht, daß diese Erklärung just das Gegentheil desjenigen sage, was der Apostel im Sinne hat, der nicht sowol seinen vorigen Ausdruck verbessern, als vielmehr bekräftigen und anzeigen will, warum ihm etwas daran gelegen sey, zu wünschen, daß er noch eine Zeitlang im Fleische, das ist, im Leben bleiben möchte, nämlich weil er das Werk Christi, das ihm durch sein Apostelamt aufgetragen worden, noch länger treiben, und die Früchte und den Erfolg davon erwarten und genießen könnte. Lutherus hat diesen Verstand wohl ausgedrückt, ob er gleich sich nicht so genau an die Wortfügung gehalten hat, und der v. 24. beweist die Richtigkeit dieser Erklärung deutlich.

(73) Weil *γνωσία* nicht nur bekannt machen, sondern auch bekannt seyn heißt, und dieses letztere zum Zwecke der Rede des Apostels sich am besten schickt, so hat man keinen Grund davon abzugehen. Vergl. Wolf h. l. p. 189.

und mit Christo zu seyn: Denn das ist sehr weit das Beste. 24. Aber in dem Fleische zu

ligmacher im Himmel, in Ruhe und Glückseligkeit seyn moge ⁷⁴. Gesells. der Gottesgel. Er hatte nicht bloß Begierde, sondern eine feurige und stets wünschende Begierde, von dieser irdischen Hütte losgemacht zu werden, Ps. 42, 1. 2. Pred. 12, 7. Luc. 2, 29. c. 12, 36. 2 Cor. 5, 1. 4. 2 Tim. 4, 6. sowol um hinzugehen, als auch an einem besseren Orte zu bleiben. Polus.

Und mit Christo zu seyn: denn das ist sehr weit das Beste: aus dem Leibe und bey Christo, 2 Cor. 5, 8. in dem Paradiese, Luc. 23, 43. 1 Theß. 4, 17. zu seyn. Den Leib zu verlassen und mit ihm in dem Himmel vereinigt zu seyn, ist für mich um vieles das Beste. Polus. Für mich selbst ist es weit besser, von dem Leibe entbunden zu werden, als in diesem Leben zu bleiben, wenn ich auf meine eigene Ruhe alleine sehe. Wels. Er setzt, daß er, je eher er stirre, desto eher mit Christo seyn würde. Viele alte Christen haben gemeynt, daß die Seelen frommer Menschen nicht vor der Auferstehung in den Himmel kämen: andere sagten, keine, als die Seelen der Märtyrer. Des Paulus Tod sollte ein Märtyrertod seyn. Wall. Weil Paulus wegen der Sicherheit seines Zustandes nicht in Zweifel, sondern versichert war, daß Christus durch seinen Tod sowol, als durch sein Leben verherrlicht werden würde: so muß man hierdurch verstehen, daß er der Meinung gewesen, er würde unmittelbar nach seinem Tod bey Christo in einem Stande der Glückseligkeit seyn ⁷⁵. Und wahrlich, was kann wohl anders der Grund seyn, daß er in einem Kampfe zwischen Leben und Tod war. Wenn ihn der Tod bloß in einen Zustand der Fühllosigkeit brächte, so möchte man gedenken, es wäre die Sache allzuklar, als daß er zweifelhaft seyn sollte, was er zu wählen hätte: denn gewiß einem so frommen Manne, wie Paulus war, müßte es weit besser scheinen, hier in der Welt Christo zu dienen, und ich sehe noch hinzu, hier in der Welt, in gewissem Maße, mit Christo glückselig zu seyn, als sich in einem Zustand zu befinden, worinn er aller Erkenntniß und Wissenschaft von ihm, und zugleich alles Vermogens, ihm zu dienen, beraubt seyn würde. Peirce. „Weil die Zeit zwischen dem Tode und „der Auferstehung, sagt Trellius, nicht in Betrach-

tung kommt: so hat der Apostel so reden können, „wenn die Seele gleich nach dem Tode von nichts ein Gefühl hat ⁷⁶. „ Aber konnte Paulus wohl einen Zustand von Fühllosigkeit einem Leben vorziehen, welches, wie das seينige, so sehr zur Ehre Gottes, zur Ausbreitung des Evangelii, und zur Beförderung der Freude der Christen dient? Könnte er wohl einen solchen fühllosen Zustand, ein Seyn mit Christo, und ein Wandeln durch Anschauen, dem Leben des Glaubens entgegengehe, 2 Cor. 5, 7. 8. nennen? Andere sagen, der Apostel rede so, weil er in der Erwartung stand, daß die allgemeine Auferstehung und der Tag des Gerichtes binnen seiner Zeit kommen würde: aber diesen Verstand kommen die Worte keinesweges leiden; denn der Apostel sagt, daß er durch diese zwey Dinge gedrungen würde, entweder das Leben zu wählen, welches ihn in den Stand setzen würde, Christo noch viele zu gewinnen, und der Kirche viele nothwendige Dienste zu thun, oder dasjenige, welches machen würde, daß er, nämlich in Absicht auf seinen besten Theil, mit Christo lebete, das ist, daß seine Seele und sein Leib entbunden würden, oder daß er noch im Fleische lebend bliebe? Nun ist es unmöglich, daß eben derselbe Mann zu einer und eben derselben Zeit die Auferstehung und den Tag des Gerichtes erwarten, und dennoch erwarten sollte, im Fleische zu leben, und bey der Gemeine im Fleische zu bleiben, wenn keine von den Gliedern der Kirche im Fleische bleiben, sondern alle derjenigen Auferstehung theilhaftig werden sollten, welche sie sowol, als ihn selbst, zu Christo bringen würde: daß er Verlangen tragen sollte, daß seine Seele entbunden und von dem Leibe geschieden würde, um bei dem Herrn zu seyn, und dennoch zu eben der Zeit denjenigen Tag erwarten sollte, woran er mit seinem himmlischen Leibe überkleidet werden würde. Ueberdies unterrichtet er uns selber, daß die Apostel die Auferstehung nur alsdann erwarteten, wenn andere Christen an jenem großen Tage auferstehen würden: denn so spricht er, derjenige, der den Herrn Jesum auferweckt hat, wird uns auch durch ihn auferwecken, und mit euch darstellen, 2 Cor. 4, 14. Und dieses widerlegt auch die Erklärung derer, welche sagen, daß der Apostel mit Christo zu seyn erwartete, als ein beson-

(74) Man thut wohl am besten, man behalte die allgemeine Bedeutung dieses Wortes, welches wandsieren, das ist, von einem Orte zum andern übergehen, bedeutet, und nicht juist, auflösen, entbunden werden, anzeigen, weil es ein Mittelwort ist, und kein leidendes Geschlecht hier ausdrücket, wiewol das Wurzelwort zu dieser Erklärung Anlaß gegeben hat. Lutherus drückt es durch eine Metonomie mit, abscheiden, wohl aus. Bergl. Elsner h. l.

(75) Man muß hiermit die Stelle, 2 Cor. 5, 1-9. vergleichen, welche den deutlichen Ausschlag giebt.

(76) Heißt das aber nicht die Frage zum Beweise machen, um den augenscheinlichen Verstand der Worte zur Begünstigung eines fühllosen Seelenschlafes nach dem Tode zu verdrehen?

zu bleiben ist um eure willen nöthiger. 25. Und dies vertraue und weiß ich, daß ich bleiben, und mit euch allen zu eurer Beförderung und Freude des Glaubens bleiben werde: 26. Auf

besonderes Vorrecht, welches ihm, als einem Apostel, oder als einem Märtyrer Christi, zukäme; man sie die Anmerk. über 2 Cor. 5. 8. Whithy.

24. Aber in dem Fleische zu bleiben: noch einige Zeit. Gill.

Ist um eure willen nöthiger. Zu eurem Trost, zu eurer Erbauung und Unterweisung, zu eurem fernern Fortzange und Wachsthume im Glauben. Die frische Ueberzeugung drückt die Worte also aus, aber die Beschäftigung für euch, oder eine Zusatzung gegen euch dringt mich, in dem Leibe zu bleiben: und die arabische, dem ungeachtet wähle ich in dem Fleische zu bleiben, und das ist sehr notwendig für euch; so daß, nachdem alles erwogen worden, der Grund länger zu leben, um Christum zu verherrlichen und desto mehrmehr Seelen nützlich zu sein, bey ihm die Oberhand behielte, und ihn zu wählen bewog, lieber zu leben, als zu sterben, obgleich das letzte für ihn besser, und so viel seine Person betrifft, vortheilhafter war. So zieht er, als ein rechthaffner fremder Mann den allgemeinen Nutzen seinem eigenen und beidern Vortheile vor. Gill. Er kannte die List der falschen Apostel, welche als reißende Wölfe einkommen würden, Apg. 20, 29. und darum war es nöthig, die Philipper und andere Gemeinen im Glauben Christi zu stärken ⁷⁷. Polus.

25. Und dieses vertraue und weiß ich: daß mein Bleiben im Fleische für euch am vortheilhaftesten seyn wird. Wels.

Dass ich bleibe: in dem Fleische, in dem Leibe; noch einige Zeit in dieser Welt leben werde. Diese Worte müssen entweder von einer gewissen und untrüglichen Erkenntniß, die aus einer göttlichen Offenbarung entstand, und einer festen Versicherung, die der Apostel hatte, daß er aus seinen Bänden erlöste, und noch einige Zeit zum Dienste der Gemeinen erhalten werden würde, verstanden werden; weraus einige geschlossen haben, daß er in Freiheit gesetzt worden sey, und noch verschiedene Länder durchgereiset

habe, indem er das Evangelium verkündigte, daranach aber wieder ins Gefängniß gerathen sey und den Tod gelitten habe; jedoch hiervon ist kein gewisser Beweis: oder man muß sie lieber von einer vermuteten Erkenntniß verfischen, die aus dem gegenwärtigen Zustande der Sachen, und seiner Absicht darin, gefasst ward, indem er geneigt war zu hoffen und sich zu versichern, daß er zum Nutzen der Sache Christi und zur Ehre seines Namens, welches eben dasjenige war, worauf er sein Herz gesetzt hatte, und was er verlangte, von seinen Bänden erlöset und sein Leben verschont werden würde ⁷⁸. Gill. Polus.

Und mit euch allen: zu bleiben werde: Nicht allein bey den Philippern, sondern auch bey andern Gläubigen und andern Gemeinen, welche ihm theuer und wert waren, und er ihnen: ob er gleich diese Gläubigen mehr insbesondere meynen kann. Gill. Obgleich unsre Ueberzeugung genau genug ist: so kann man doch schwerlich sehen, daß der Apostel vorgehabt haben sollte, seinen Aufenthalt unter den Philippern festzuhalten, und seine Gewohnheit, nach welcher er hier und dorthin zu den von ihm gestifteten Gemeinen zu reisen pflegte, zu verlassen. Darum kann seine Meinung füglicher also ausgedrückt werden, und euch alle besuchen werde: indem es einerley mit dem Ausdrucke von seiner Gegenwart wiederum bey ihnen, im folgenden Verse zu seyn scheint ⁷⁹. Petice.

Zu eurer Beförderung: in göttlichen und geistlichen Dingen, in der Erkenntniß Christi und den Wahrheiten des Evangelij. Gill.

Und Freude des Glaubens: Zur Beförderung und zum Wachsthume derjenigen Freude, welche den Glauben begleitet und daraus entsteht. Er hatte Grund zu erwarten, daß diese Beförderung durch die Ermahnungen, welche er bey ihnen zu thun vorhatte, und die geistlichen und außerordentlichen Wohlthaten, deren er sie theilhaftig machen würde, als wedurch ihr Glaube gestärkt und bekräftigt werden sollte, ausgewirkt werden möchte ⁸⁰. Man sehe

Röm.

(77) Und vornehmlich das Anschen und die Gewalt seines Apostelamtes denselben entgegen zu sezen.

(78) Weil der Apostel vorher von einer in seinem Gemüthe angestellten Wahl zwischen Leben und Tod geredet hatte, so zeiget er hier nun an, welches endlich den Ausschlag gegeben habe, und wie es aussalen werde: Nämlich der ganze Zusammenhang seines Amtes, Berufes und Schickes überzeugen ihn und machten ihn gewiß, fest und getrost zu glauben, Gott würde ihn zum Dienste seiner Gemeine noch eine Zeitslang im Leben lassen, um das Werk seines Amtes zum Dienste Christi zu betreiben. Eine gewisse Offenbarung kam mit diesem Gemüthszustande Pauli nicht bestehen.

(79) Miser heißt, im Leben bleiben, Joh. 21, 22. 1 Cor. 15, 6. und also συμμαχεῖν, neben einem andern im Leben bleiben, ohne daß man eben an einen gewissen bestimmten Aufenthalt und Ort gebunden ist. Man hat also nicht nöthig, hier dem Worte einen gewungenen Verstand beizulegen.

(80) Das erforderthe nicht just einen beständigen leiblichen Aufenthalt des Apostels bey den Philippern, sondern

26. Auf daß euer Ruhm in Christo Jesu, durch meine Gegenwart wiederum bey euch,
über-

Adm. I. II. Wie diese seine Ankunft die Freude ihres Glaubens befördern würde, das zeiget er in dem folgenden Verse. Gill, Peirce.

W. 26. Auf daß euer Ruhm, oder nach dem Englischen, eure Freude, in Christo Jesu überflügig an mir sey. Sie hatten sich bereits über ihn erfreut und Gott gedankt, daß sie sein Angesicht gesehen, oder seine Stimme gehört hatten; gleichwie sie großen Grund hatten, da er das Werkzeug war, wodurch sie erst befreit und zum Evangelio gebracht waren: und nun hoffete er, daß er aus dem Gefängniß erlöst werden und sie wiederum schen würde, damit ihre Freude durch seine Erlösung, warum sie so ernstlich gebetet, und wornach sie ein so herzliches Verlangen getragen hatten, und durch den Anblick desjenigen, den sie so zärtlich liebten, desto größer werden möchte. Um aber zu zeigen, daß ihre Freude über ihn nicht als eine fleischliche, oder als eine solche Freude, die aus natürlicher Zuneigung entfunde, angesehen werden müste, merkt er an, daß sie in J. zu Christo wäre. Ob sie sich gleich in ihm, als einem Werkzeuge, erfreueten; wie er befürget, an mir: so geschehe es doch mit Beziehung auf Jesum Christum, als denjenigen, womit er in seiner Amtsführung zu thun hatte. Ihre Freude müßte nicht in dem Apostel beruhen, sondern sich in Christo endigen. Gill.

Durch meine Gegenwart wiederum bey euch, oder nach dem Englischen, meine Ankunft wiederum bey euch. Sie würden sich dann mehr und mehr erfreuen, wenn er noch einmal wieder zu ihnen käme; und es würde allezeit in Christo und mit der Fülle des Segens von dem Evangelio Christi seyn, worin er zu ihnen kommen würde. Gill. Er giebt hier, in dem Vertrauen, noch einmal wiederum bey ihnen zu seyn und bey ihnen zu bleiben, eine wundernswürdige Zuneigung zu ihnen zu erkennen, daß er sich zufrieden geben kann, des glanzeichen Gesichtes von Christo auf eine Zeitlang beraubt zu seyn, damit er sie sehen und ihnen dienen möchte, und das unter Verfolgung: damit

sie bey seiner Wiederkunft sich mit einander, nicht über sich selbst, sondern auf eine christliche Weise in Christo Jesu, dem Urheber derjenigen Lehre, welche er unter ihnen verkündiget hatte, dem ersten Führer ihrer Seligkeit, und dem allsemminen Haupte des Christenthumes, erfreuen möchten. Polus. (Als ob der Apostel sagete): „auf daß euer Ruhm in Jesu Christo desto überflügiger sey: nicht allein darüber, daß ihr durch ihn, ohne das Gesetz, zur Seligkeit gebracht seyd; sondern auch über mich, oder meine Erlösung, der ich ein Hauptvertheidiger von dieser Wahrheit bin, welche für die Heiden so trostlich und so wichtig ist; weswegen eure Freude durch meine Ankunft wiederum bey euch, desto größer seyn wird.“

Sch. glaube, man werde bey genauer Aufmerksamkeit befinden, daß der Apostel insgemein, wo nicht allezeit, das Zeittwort *ταυχωμα* (rühmen) und die Wörter, welche davon abfammen, mit Beziehung auf die Gewohnheit der Juden, sich auf das Gesetz zu rühmen, oder auch als eine Art des Gegenfaches, mit einem Absehen auf die wahren Christen, welche sich in Christo, als demjenigen, der ohne das Gesetz zur Seligkeit genug wäre, rühmeten, gebrauche. Wels. Diejenigen, die sich wider den Paulus auflehnten, und die bekehrten Heiden zu Philippi zu dem Judenthum abzuziehen suchten, sind der Wahrscheinlichkeit nach, sehr bereit gewesen, ihnen den Zustand des Leidens, worin sich der Lehrer, dem sie anhingen, ißt befand, mit Verachtung vorzuhalten: aber seine Rückkehr zu ihnen sollte ihnen eine vollkommene Antwort wider alle solche schimpfungen an die Hand geben; und sie würden, wenn sie führen, wie offenbar sich zeigte, daß Gott für ihn wäre, desto mehr in dem Glauben, den er sie gelehrt hatte, gestärkt werden, und in dem Bekennniß derselben desto freymüthiger und freudiger seyn. Und so erwartete er, ihnen zum Ruhme über ihn Gelegenheit zu geben, auf daß sie wider diejenigen, die sich im Angesichte und nicht (in) dem Herzen rühmen, Stoff haben möchten. 2 Cor. 5. 12. ⁸¹ Peirce.

V. 27.

sondern konnte auch durch Sendbriefe und apostolische Verordnungen geschehen; welche hernach Paulus, da er sie wieder sehen und zu ihnen kommen konnte, bekräftigen konnte. Ein beständiger Aufenthalt wird von ihm hier nicht versprochen.

(81) Es scheint, der Apostel sehe mit diesem durch seine künftige Ankunft und Gegenwart den Philippern zu erweckenden Rühmen auf den v. 16. und diejenigen, welche Christum also verkündigten, daß man daraus schlüßen könnte, es werde dem Apostel dadurch seine Gefangenschaft so schwer gemacht, daß er nicht wohl möglich mit dem Leben davon kommen könnte. Dieser falschen Meinung setzt der Apostel seine künftige Gegenwart bey ihnen entgegen, welche ihnen Anlaß geben würde, zu rühmen, Christus habe ihre Hoffnung und Gebeth über und für ihn nicht ohne Gewährung gelassen, und sie wären, trotz aller gegenheiligen bösen Urtheile und Vermutbungen, dennoch durch die Gegenwart ihres Lehrers erfreut worden. Biel leicht find dieses, gegen welche sich die Philipper des Apostels rühmen sollten, die *τριτικούς*, deren er v. 28 gedenket.

überflügig an mir sey. 27. Nur wandelt dem Evangelio Christi würdig, auf daß, es sey, daß ich komme und euch sehe, oder daß ich abwesend sey, ich von euren Sachen hören möge, daß ihr in einem Geiste stehet, und mit einem Gemüthe insgesamt durch den

¶ 27. 1 Mos. 17, 1. 1 Cor. 7, 20. Ephes. 4, 1. Col. 1, 10. 1 Thess. 2, 12. c. 4, 1.

Glau-

¶ 27. Nur wandelt dem Evangelio Christi würdig. Nachdem der Apostel seine Vorrede geneigter hat, kommt er nun zu Ermahnungen: zuerst unter allen ermahnet er sie zur Einigkeit in der Gesinnung, damit sie, durch gemeinsame Bände vereinigt, durch die Stärke ihres Glaubens beständig seyn möchten, alle Widerwärtigkeiten zu ertragen, so daß sie nichts thaten, was mit dem Bekennniß des Evangelii nicht bestehen konnte. **Gesells. der Gottesegel.** Das griechische Wort, πολιτεύεσθαι, ist gleichnizweise gebraucht, und von Bürgern, die nach den Geschenken und Ordnungen ihrer Gesellschaft oder Zunft mit einander leben und umgehen, hergenommen ⁽⁸²⁾. **Lindsay.** Es ist, als ob der Apostel sagete: wie es inzwischen auch mit mir werden mag, so ist das, was euch betrifft, die ihr zur Gemeinschaft des Evangelii gebracht seyd, dieses, daß ihr euch so, wie es mit diesem Zustande übereinkommt verhaltest. Die Redensart in der Grundsprache, welche hier, wie auch nachher in diesem Briefe Cap. 3, 20. c. 4, 8. und sonst, Ap. 23, 1. gebraucht wird, giebt zu erkennen, daß sie sich ihrem Bürgerrechte gemäß und so verhalten müßten, wie es am meistern zum Wohlstande der Gesellschaft, wo zu sie gehoreten, dienete, da sie eben so wen g, als ihr Oberhaupt, vor dieser Welt roären, Joh. 15, 19. c. 17, 15. Ihre Lebensart müßte in aller Absicht mit ihrer Berufung übereinkommen, Ephes. 4, 1. Col. 1, 10. 1 Thess. 2, 12. so daß sie der Bekleidung würdige Früchte hervorbrächten. **Polus.** **Dem Evangelio Christi würdig.** Eben dasselbe drückt der Apostel Col. 1, 10. also aus, würdig dem Herrn zu allem Wohlgefallen zu wandeln; Ephes. 4, 1. der Berufung, mit welcher sie berufen wären, würdig zu wandeln; und 1 Thess. 2, 12. Gott, der sie gerufen hätte, würdig zu wandeln: welche Ausdrücke alle ihnen durch dasjenige, was er 1 Thess. 4, 1. saget, ihr haben von uns empfangen, wie ihr wandeln und Gott gefallen müßet, erlaert werden. Und man kann nicht zweifeln: daß ihr dem Evangelio Christi würdiger Wandel, wovon hier gesprochen wird, überhaupt ein Leben nach der Regel des Evangelii und ein Leben, das mit dem großen ihnen dadurch zuvorge gebrachten Heile übereinstimme, bezeichnen müsse: jedoch der letzte Theil dieses Verses nebst dem folgenden zeigt, worauf er hier vornehmlich das Auge

gerichtet gehabt habe; nämlich darauf, daß sie der Lehre, welche er sie, wegen der ihnen, als Heiden, von Gott geschenkten Freyheit, gelehret hätte, beständig und standhaft ankleben möchten. Paulus urtheilete nicht, daß diejenigen von den Gläubigen aus den Heiden, die sich zur Beobachtung des Gesetzes abziehen ließen, dieses thaten. **Peirce.**

Auf daß, es sey, daß ich komme und euch sehe, oder daß ich abwesend sey, ich von euren Sachen ⁽⁸³⁾ ⁽⁸⁴⁾ hören möge. Es giebt zu erkennen, daß es ihnen, sowol wenn er abwesend wäre, als wenn er unter ihnen wandele, geziemte, dem Evangelio durch Ausübung christlicher Herzhaftigkeit, Einigkeit in der Gesinnung und Geduld, zur Zierde zu seyn: nicht daß er an seiner Wiederkunft zu ihnen zu ihrer mehrern Erbauung zweifelte; sondern damit er ihnen seine vollkommene Unterwerfung unter des Herrn Wohlgefallen zeigte, 2 Cor. 5, 6. 8. und sie erweckte, alle Trägheit zu verbannen, und ihre Pflicht mit aller Energiest zu beherzigen, welches sein Herz sehr erfreuen würde. **Polus.**

Daß ihr in einem Geiste stehet, und mit einem Gemüthe. Ein Gleichniß, das von Kampfern entlehnet ist, die ihren Grund bewahren, und keinen Fuß von ihrer Stelle bewegen. **Gesells. der Gottesegel.** Dieses ist 1) eine standhafte Bemühung nach einer angenehmen, heiligen, festen und dauerhaften Vereinigung unter einander. Denn ein Geist und ein Gemüth scheinen hier einen Verstand, der durch den heiligmachenden Geist erleuchtet ist, und ein Herz, als einen innerlich vereinigenden Grund, der durch keine Verführung wanken müsse, zu bezeichnen. Man vergleiche Cap. 2, 1. c. 3, 16. c. 4, 2. mit Röm. 12, 16. 1 Cor. 1, 10. 2 Cor. 13, 11. Ephes. 4, 2. 3. 1 Petr. 3, 8. nach dem Gebetthe unsers Seligmachers, Joh. 17, 11. 20. 23. welches erhoret war, Ap. 1, 24. c. 2, 46. c. 4, 32. c. 5, 12. Aber 2) ist es auch ihre gegenseitige Neigung, einander im Werke zu helfen, indem sie ihre Kräfte als geistliche Kriegsgenossen zur Vertheidigung ihres königlichen Vorrechtes, zur Vertheidigung der vornehmsten Gründe des Christenthums wider alle Auführer der Kirche und Verfechter des evangelischen Glaubens, zusammen vereinigen, 1 Cor. 9, 24. 25. Gal. 1, 13. Ephes. 6, 14. 2 Tim. 4, 7. **Polus.** Mit Liebe und Eintracht, saget **Ecumenius**, oder mit vollkommener Uebereinstimmung.

(82) Man hat den Ursprung des Wortes πολιτεύεσθαι bey der Bestimmung seiner Bedeutung so genau zu bestimmen nicht noch, da der Gebrauch des Wortes, auch ohne diese besondere Beziehung, eine Art zu leben und zu wandeln anzugeben, wovon der Herr Seumann h. l. verschiedene Beispiele angeführt hat.

— (83.84) Deutlicher, von euren Umständen, das ist, von euch selbst und der Neuerung eures Wandels.

Glauben des Evangelii streitet. 28. Und daß ihr in keinem Dinge von denen, die widerstehen, erschreckt werdet: welches ihnen wol ein Beweis des Verderbens ist, euch aber der

mung. So ist ἡρχῆ μία 1 Chron. 12, 38. (mit einem Versen): und beginn Irenäus 1) ist ἀναρρίφειν, mit Zusammenstimmung und Übereinstimmung, handeln, so viel, als so handeln, als ob man eine Seele, ein Herz und einen Mund habe. Whitby.

i) Lib. 1. cap. 3.

Durch den Glauben des Evangelii streitet. Mit einem muthigen Geiste, unter dem Leiden von ihren boshaften Widersprechern und Verfolgern, die sich mit Wissen und Willen wider die Wahrheit und diejenigen, welche dieselbe bekannten, aufstehneten, wie Simon der Zauberer und andere, Apg. 8, 19-21. 1 Tim. 1, 20. 2 Tim. 1, 15. Polus. Der Glaube des Evangelii, wofür sie mit einem Genuthe streiten müßten, war dasjenige, dem zu dieser Zeit widerstanden ward, v. 28: und aus Cap. 3. erhebet sehr klar, daß diejenigen, welche sich dawider setzten, solche waren, die mit Gewalt auf die vollkommene M. thwendigkeit der Beschneidung und Unterwerfung unter das Gesetz der feierlichen Gebräuche drangen. Daher kann dieser Glaube des Evangelii kein anderer seyn, als der Glaube von Gottes Berufung der Heiden, ohne die Beobachtung des mosaischen Gesetzes sein Volk zu seyn. Uebrigens stellet der Apostel gleichsam zrey Dinge in diesem Verf vor, wobei er sich besonders aufzuhalten willens war, als Dinge, welche er für sie sehr wichtig achtete: und diese waren 1) ihre Einigkeit in der Gesteinung, wovon er hier handelt; und 2) ihr Widerstand wider diejenigen, die sie zur Unterwerfung unter das jüdische Gesetz zu verführen suchten, wovon er vornehmlich Cap. 3. redet. Peirce, Wels.

28. Und daß ihr in keinem Dinge von denen, die widerstehen, oder nach dem Englischen, von euren Widersachern, erschreckt werdet. In keinem Dinge, das ist, daß ihr nicht vor etwas von dem, was sie thun können, und auf keine Weise vor denjenigen, was sie thun werden, erschrecket. Fürchtert euch nicht, heilig zu seyn: denn eure Gegenparteien können euch kein Boses thun, wenn sie euch nicht hindern, eure Pflicht zu vollbringen. Burkitt. Herr Locke hat in seiner Anmerkung über Ephes. 1, 15. sehr wohl gezeigt, daß die Meinung des Apostels ist: „Dass ihr durch nichts erschreckt, oder von jüdischgefeinten Glaubigen, die sich wider euch auflehnen, aus eurem Wege getrie-

ben werdet. So (sagt er) sind die Worte zu verstehen, und nicht von Gegenparteien. Es waren zu dieser Zeit keine andern da, die dem Evangelio, welches Paulus verbündigte, widerstanden, und womit die bekehrten Heiden einen Streit hatten, als diejenigen, die für die Beschneidung und die Beobachtung des jüdischen Gesetzes unter dem Evangelio waren. Diese waren es allein, welche Paulus als solche ansicht, die im Stande waren, sie zu erschrecken, und zu machen, daß sie aus dem Wege des Evangelii wichen: welches die eigentliche Bedeutung des Wortes, προσέρχεσθαι, erschreckt werden, ist.“ Peirce

Welches ihnen wol ein Beweis des Verderbens ist. Indem die boshafte Wuth der Widersacher nichts anders ist, als ein Zeichen und überzeugender Beweis, oder ein gewisser Vorläufer von ihren eigenen und außeren Verderben, 2 Mof. 22, 22. 24. Rom. 2, 8. 9. 2 Theß. 1, 5. 6. 8. 9. Polus. Widerstand und Verfolgung von euch, in Ansehung ihrer, ein klarer Beweis ist, daß sie Kinder des Verderbens sind. Wels. Dieses wird von vielen nicht wohl verstanden, welche meinen, Paulus rede hier von dem Verderben der eben gemeldeten Widersacher. Allein die Standhaftigkeit der heidnischen Glaubigen zu Philippi konnte kein Beweis von dem Verderben der bekehrten Juden seyn: der einzige Beweis davon mußte ihre eigene Bosheit seyn; und so schreibt er derselbe, Cap. 3, 19. ihren Untergang zu. Der Sinn wird dann dieser seyn: Diese Eserer für das Gesetz waren sehr stolz darauf, daß sie die Wahrheit hatten, und daß Gott schlechterdings die Beschneidung und Unterwerfung unter das feierliche Gesetz foderte, um zu seinem Volke angenommen zu werden: und wenn sie sahen, daß sie durch nichts über die Heiden etwas vermöchten, sie zu bewegen, daß sie sich in dem, was sie für die Bedingung der Seligkeit hielten, Apg. 15, 1. nach ihnen rütteten; so hielten sie dieselben (die Heiden) für hartnäckig und für Leute, denen nicht zu helfen wäre, und die von Gott zum ewigen Verderben verstoßen wären. Es ist nichts neues, daß Menschen gewisse Sachen zu Bedingungen der Seligkeit machen, welche Gott nicht dazu gesetzt hat, und diejenigen, die sich denselben nicht unterwerfen, unbarinherzig verdammen ⁸⁵⁾. Peirce.

(85) Dieses ist wol die Meinung des Apostels nicht; der, wie es der Zusammenhang deutlich erweist, nicht von dem Beweise, ob eine Lehre zum Verderben oder zum Leben und Heil führe, oder dafür gehalten werde, redet, sondern zu Unterhaltung und Bestärkung des Mutts der Glaubigen und im Geiste, wider die Widersacher vereinigt kämpfenden Philipper sich auf den Erfolg und Ausgang beruft, aus welchem man erkennen und erfahren werde, daß diese boshaften Widersacher sich das Verderben zuschieben, die standhaft

der Seligkeit, und das von Gott. 29. Denn euch ist aus Gnaden in der Sache Christi gegeben,

Euch aber der Seligkeit, und das von Gott. Wahren Gläubigen, die dem Evangelio würdig handeln, ein deutlicher Beweis von ihrer ewigwährenden Glückseligkeit und Herrlichkeit, Matth. 5. 17. c. 10, 32. 29. Rom. 2. 7. 10. Ephes. 3. 13. 2 Thess. 1. 6. 7. durch Angung des allweisen und gerechten Oberbefehlers, der auf eine Zeitlang zulassen mag, daß die Widersacher über sein Volk herrschen, 1. Pet. 5. 4. 1. Pet. 1. 21.; aber da er ein Vergelteter derer ist, die ihn suchen, wird er durch seine Gnade die Schärfe des Kreuzes mildern, die Gläubigen in den Stand setzen, daß sie es wider ihre Feinde aushalten können, da sie seiner Heiligkeit theilhaftig machen, und zur Herrlichkeit bringen, Hebr. 12. 10. 11. 2. Tim. 2. 11. 12. welches die Philippier sowol, als andere, sehr trösten konnte, Gal. 6. 17. Polus. Aber eure Bereitwilligkeit und Standhaftigkeit, der Wahtheit des Evangelii anzutreffen, ist für euch ein deutlicher Beweis der Seligkeit, und das von Gott. Wels. Und das von Gott. Nach der gewöhnlichen Auslegung hat dieses sein Abschluß auf die eben vorher gemeldete Seligkeit: und dann ist der Verstand: „Dieses ist ein Beweis von der Seligkeit, welche „Gott euch beylegen wird.“ Jedoch der Sinn, den ich den Worten in der Umschreibung gegeben habe, nämlich, „aber ihr möget mit Recht urtheilen, daß „es ein Beweis von eurer Seligkeit ist, und dieses „ist eine Probe, die euch niemals betrügen kann, weil „es nicht aus Vorurtheilen von Menschen, sondern „aus Gott selbst, entschafft, „ scheint mehr mit der Absicht des Apostels übereinzukommen. Darüber war kein Zweifel, daß die Seligkeit von Gott geschenkt werden müsse, wer auch die Personen waren, welche dieselbe erlangten: gleichwie auch die Juden das Verderben, welches ihrer Erwartung nach das Roß der Heiden seyn sollte, von ihm erwarteten, das ist, daß es nach seinem Gerichte und Urtheile zugeschickt wer-

den würde: es war daher zur Absicht des Apostels von keiner Erheblichkeit, dieses zu versichern. Aber nichts schickte sich besser, da er von den verschiedenen Urtheilen, welche die Juden und Heiden über eben dieselben Dinge fallen ließen, gesprochen hatte, als daß er von seiner Seite mit den kraftigsten Ausdrücken den guten Grund und die Kraft des einen versicherte, wodurch er zugleich die Schrödähe des andern zu erkennen giebt. Er erklärt dann hier, daß der Schluß, den die Heiden machten, von Gott selbst unterstützt würde, indem es sich ganz und gar auf seine Handlungen gründete, und er schlußt folglich, daß das Urtheil, woran sich die Juden fest hielten, von einer ganz andern Natur wäre, da Gott es in keinem Stücke unterstützt hätte, sondern es bloß aus ihren eigenen verfehlten Vorurtheilen entstanden wäre. Auch beruft Paulus sich in dem folgenden Verse auf die Art zu handeln, welche Gott mit diesen bekehrten Philippern beobachtet hätte, und stärkt sie dadurch in ihrer Art zu schließen: dies bestärkt diese Auslegung noch weiter. Er schreibt hier gewissermaßen eben so an sie, als an die Thessalonicher, und rechnet, daß ihre Geduld und ihr Glaube in allen Verfolgungen und Unterdrückungen, welche sie litten, ein Beweis von Gottes gerechtem Urtheile wäre, auf daß sie des Königreiches Gottes, für welches sie litten, würdig geachtet werden möchten, 2 Thess. 1. 4. 5. ⁸⁶⁾ Peirce.

B. 29. Denn euch ist aus Gnaden in der Sache Christi gegeben: im Englischen heißt es, denn euch ist in der Sache Christi gegeben. Er beweist dasjenige, was er vorher gesagte hatte, daß Verfolgung zu leiden eine Versicherung von unserer Seligkeit ist: weil es eine Gabe Gottes ist, um Christi willen zu leiden, welche Gabe er denen schenkt, die sein sind, gleichwie er mit der Gabe des

Glaa-

hafsten Christen aber in ihrer Glaubensfreudigkeit und Kraft die Seligkeit erlangen werden. Es ist demnach Poli und Wels Erklärung der Peircischen weit vorzuziehen. Man vergleicht auch den Hrn. D. Heymann h. l. p. 158.

(85) Wie der große Zwang dieser Erklärung schon selbst verräth, daß sie nicht weit her sey, also hängt sie auch nicht so mit Pauli Absicht zusammen, als Peirce meynet. Der Apostel wollte die Philippier zur Ewigkeit und Tapferkeit im Kampfe des Glaubens gegen die Widersacher erwecken und verstärken. Das thut er vornehmlich durch Vorhaltung des Erfolgs, welcher aus diesem Kampfe kommen sollte, nämlich daß sich die Widersacher das Verderben auf den Hals ziehen, und es die Gläubigen hieraus überzeugend merken, und hingegen dadurch in der Erwartung des Heils in Jesu Christi gestärkt werden sollten. Sobald beruft er sich auf Gottes Weise und Ordnung, nach welcher solche boshaftes Widersacher nothwendig das Verderben sich auf den Hals ziehen, die tapfern Streiter Jesu Christi aber Sieg und Heil erlangen müssten, und das um so mehr, da ihre ganze Sache aus Gott sey. Dieser Verstand der Worte ist deutlich und vollkommen, wenn man das τέτοιο nicht bloß auf ταυτόπτιο, sondern auf den ganzen Ausspruch: τέτοιο μέντοι τὸ τέτοιο ταυτόπτιο οὐκέτε ταυτόπτιο, sieht. Die Sache selbst steht auch 2 Thess. 1. 5. 6. aus welcher Stelle zu ersehen, wie auch die Darthung und der nothwendige Erfolg des Verderbens an den Feinden des Evangelii ein Werk der Gerechtigkeit Gottes ist.

gegeben, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden: 30. Indem ihr denselben Streit habet, wie ihr an mir geschen habet, und nun von mir höret.

Glaubens thut, 2 Tim. 3, 12. 2 Thess. 1, 5. Gesells.
der Gottesgel.

Nicht allein an ihn zu glauben. Ihr müsst eure Standhaftigkeit im Glauben nicht euch selbst, sondern vornehmlich der Gnade Gottes zuschreiben. Wels. In der Sache Christi, ist so viel, als, um des Evangelii willen, für die Ehre des Namens Christi. Die alexandrinische Handchrift liest, uns ist gegeben ic. Der Glaube an Christum ist eine freye Gabe oder Gnade, und nicht von Natur oder in einem jeden Menschen: und in welchen er ist, in denen ist er nicht aus ihnen selbst; er ist eine Gabe Gottes, und wird nur seinen Auserwählten gegeben⁸⁷. Gill.

Sondern auch für ihn zu leiden. Das Leid den bezeichnet nicht allein eine Kraft zu leiden, sondern auch das Leiden selbst; eben so bedeutet der Glaube nicht allein die zum Glauben bequeme Fassung, sondern auch die Handlung des Glaubens; gleichwie die Früchte der Bäume bey der ersten Schöpfung sowol, als die Bäume, die ein Vermögen hatten, Früchte zu tragen, hervorgebracht sind. Wenn sie demnach durch die Gnade Gottes und den Geist des Glaubens in den Stand gesetzt wurden, wirklich zu glauben, Marc. 9, 24. 1 Cor. 15; 10. 2 Cor. 4, 13. so daß sie durch Christum Vertrauen zu Gott hatten, 2 Cor. 3, 4. und auf gleiche Weise beständig Kraft empfingen, nicht bloß zu leiden, sondern zu einem Zeugniß Christi zu leiden, Apg. 5, 41. 1 Petr. 3, 14. c. 4, 16. so möchten sie sich trosten, und wider die Erschreckungen von ihren Widersachern gutes Muthes seyn. Polus. Geden drückt die Kraft des Wortes in der Grundsprache nicht vollig aus: denn dasselbe bedeutet, aus freyer Gnade und Kunst schenken. Gott läßt es nicht allein zu, oder fügt es so durch seine Vorsehung: sondern beweist euch auch eine besondere Kunst und Gnade; bezeugt euch eine unausprechliche Ehre, daß er zuläßt, daß ihr für die Sache und den Namen seines Sohnes leidet. Glauben und Leiden machen das ganze christliche Leben aus, und beyde sind das Werk der Gnade in uns⁸⁸. Die Gnade des Leidens ist vorzrefflicher, als die Gnade

des Glaubens⁸⁹: die eine leitet zu der andern, und ist der Grund davon. Der Glaube an Christum macht einen Christen: das Leiden um seinetwillen macht einen Märtyrer, das ist, einen Christen vom ersten Range. Lindsay. Um Christi willen leiden ist Gnade und Kunst, v. 7. Es ist eine Gabe, welche ein Stoff von großer Freude ist, Matth. 5, 12. Röma. 5, 3. 1ac. 1, 2. Whirby. Der Apostel will ihr Gesicht von dem Erschrecklichen der Verfolgung abziehen, und sucht sie zu bewegen, daß sie d. selbe, als eine Gabe und Ehre, welche ihnen geschenkt wurde, ansehen möchten. Eben das sieht man in einer Stelle von einem andern Briefe, 1 Petr. 4, 12-16. Ich bekenne, daß die eigentliche Bedeutung des Wortes ist, solche Dinge zu schenken, welche angenehm und vergnügend sind; und daß der Gebrauch desselben hier etwas hart scheint⁹⁰: jedoch es ist in allen Sprachen gewohntlich, daß die Worte wol einmal in einem Verstand: genommen werden, der mit deprei- nigen Sinne, den sie durchgehends haben, freiter. So bedeutet bei den Lateinern gratiam referre eigentlich, eine Kunst vergelten: aber es wird auch für die Vergeltung eines Unrechtes gebraucht ic. Die Worte, in der Sache Christi, oder um Christi willen, scheinen mit einige Dunkelheit zu haben; und die Meßnung kann seyn, daß es ihnen um Christi willen, das ist, um seines Verdienstes willen, gegeben wäre: oder vielleicht, welches angenehmer scheint, mit Beziehung auf Christum, folgendergestalt, eich ist es gegeben um Christi willen zu leiden, ich sage, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden⁹¹. Dieses hilft er für einen großen Zuwachs zu ihrer Kunst, und legt denselben daher Nachdruck bei. Peirce.

30. Indem ihr denselben Streit habet. Es scheint, daß die Philipper zu derselben Zeit unter Verfolgung, um des Evangelii Christi willen, gewesen sind: jedoch dieses war nichts neues; es war eben das, worunter der Apostel vormals gewesen, und auch nun war. Gill.

Wie ihr an mir geschen habet, und nun von mir höret. Als er und Silas zu Philippi waren,

(87) Denjenigen, welche der Predigt des Wortes gehorsam werden, und also das von Gott zur Erweckung des Glaubens bestimmte und verordnete Mittel an sich wirken lassen, und durch den von Gott erweckten und bis ans Ende erhaltenen Glauben gerecht, selig und Auserwählten werden, Röm. 10, 13-17.

(88) Wegen der seligen Folgen und Wirkungen dieses Leidens, welche bey dessen Veranlassung der Glaube an Jesum Christum und der daraus erwachsene Gnadenstand in Jesu Christo wirkt, Röm. 5, 1-4.

(89) Den Folgen, nicht aber der Wirkung nach; denn das Leiden ohne Glaube hilft nichts zur Seligkeit.

(90) Wenn man das Wort, leiden, in seinem ganzen subjectivischen Begriffe, den es in dem Gnadenstande der Christen hat, nimmt, wie es hier genommen werden muß, so ist nichts hartes in diesem Ausdrucke.

(91) Um Christi willen leiden, heißt wol nichts anders, als um des Evangelii willen als ein Christ leiden, 1 Petr. 3, 14. c. 4, 15. 16. 19.

und das Evangelium daselbst erst verkündigten, ward daselbst sehr ubel mit ihnen gehandelt. Sie wurden nach dem Markte oder Gerichtsplatze geschleppt, geschlagen und gegeißelt, in den unersten Kerker geworfen, und ihre Füße in den Stock festgemacht, Apg. 16, 22. 24. 1 Thess. 2, 2. Von diesem allen waren die Philipper Augenzeugen gewesen: und darauf hat er sein Abssehen, wenn er sagt, wie ich an mir gesehen habe. Gegenwärtig aber war er zu Rom gefangen, wie sie gehörten hatten; denn sie hatten den Epaphroditus mit einem Geschenke, zu einem Beweis ihrer Liebe zu ihm, und zur Unterstüzung in seiner Bedrückung, zu ihm gesandt: und dieses meldet er zu ihrer Ermunterung, dergleichen Leiden um Christi willen geduldig zu ertragen. Gill. Es scheint, daß die Christen zu Philippi zu derselben Zeit unter großen Bedrückungen und Verfolgungen gewesen seyn, wie Paulus, als er daselbst gewesen, Apg. 16, 22. 23. gelitten hatte, und nun zu Rom litt. Ihre Bedrückungen wurden, wie ich festseze, durch einige Juden, die da waren, Cap. 3, 2. 3. verursacht. Wall.

(92) Stund denn aber den Philippern kein Leiden bevor, als allein dasjenige, welches sie von den Eisern für das Judenthum erdulden mußten? Wird hier nicht abermals ein angenommener Satz anstatt des Beweises desselben gesetzt?

Das II. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel enthält I. verschiedene Ermahnungen zur Einigkeit in der Gesinnung, zur Liebe, zur Demuth und zu einem geziemenden Wandel, v. 1-18. II. Anerkennungen zweener ausnehmenden Diener des Wortes, womit sie den Philippern empfohlen werden, nämlich des Timotheus und des Epaphroditus, v. 19-30.



So dann einige Trostung in Christo ist, wo einiger Trost der Liebe ist, wo einige

V. 1. Wo dann einige Trostung in Christo ist. Dies Capitel enthält verschiedene Ermahnungen zur Einigkeit in der Gesinnung, zur Liebe, zur Demuth und zu einem geziemenden Wandel und endigt sich mit Anerkennungen zweener vortrefflichen Diener Christi, des Timotheus und Epaphroditus. Gill. Der Apostel wiederholte seine Ermahnung zur Einigkeit in der Gesinnung, die er im vorhergehenden Capitel v. 27. gegeben hatte und schärfte dieselbe durch das, was unmittelbar vorhergegangen ist, ein: wenn irgend eine solche Ermahnung (wie das Wort 1 Thess. 2, 3. 1 Tim. 4, 13. übersehen ist) in dem Namen Christi bey ihnen gelten möchte, ihn und einander durch ihre einstimmige Liebe und Einigkeit in der Gesinnung zu erfreuen; oder wie wir es übersehen, einige Trostung (wie Apg. 13, 15. Röm. 15, 4. 2 Cor. 1, 4.). Wo: Er möchte dieses nicht allein sezen, sondern wohl davon versichert seyn, daß die meisten von ihnen durch seine Amtsführung gewissermaßen erfahren ha-

ten, daß dieses, worauf et ist bey ihnen dringt, dienen würde, mehr erwarten zu können. Wie es auch mit einigen unter ihnen durch die Bewegungen des falschen Lehrer bewandt seyn möchte: so kann man dem ungeachtet diese Trostung auf zweyerley Weise verfehen; 1) thätig, als ob er sagete, wo ihr mich, der ich um der Sache Christi willen bedrückt bin, einigermaßen trosten wollet, oder wo ihr einige Trostung habet, welche allein von denen, die in Christo sind (und nicht aus der philosophischen Sittenlehre) kommen muß, oder welche durchgehends in denen ist, die Christum anbetthen, so lasset mich seinen Apostel derselben thelhaftrig seyn; oder 2) in leidender Beziehung, 2 Cor. 7, 4. 6. Philem. v. 7. wo ihr, die ihr in Christo seyd, einige Trostung in euren Unterdrückungen findet, so gebühret uns, in so fern ihr dieselbe durch meinen Dienst empfangen habet und wir nun bepde in Unterdrückung sind, durch eine angenehme Uebereinstimmung ferner getrostet

einige Gemeinschaft des Geistes ist, wo einige innerliche Bewegungen und Erbarmungen sind:

tröstet zu werden ⁽⁹³⁾. Polus. Wo dann. Di-
ses Wölein, dann, gedenke ich, hat ein Absehen
auf dasjenige, was er vorher Cap. 1, 25, 26. von sei-
ner Bereitwilligkeit, um ihretwillen noch länger im
Fleische zu bleiben, erklärt hatte. Der Zusammen-
hang wird also dieser seyn: „Ich bin zufrieden, wie
„ihr aus dem, was ich gefragt habe, befreien kön-
nen, noch länger in diesem mühseligen und beschwer-
lichen Zustande zu bleiben, und von derzen gen Glück-
seligkeit, woraus ich meine größte Hoffnung gesetzet
„und mein größtes Verlangen gerichtet habe, noch
„ferner zurückgehalten zu werden; und der Grund,
„warum ich mich dazu so leicht entschließe, ist, daß
„ich euch zur Beförderung eines Glaubens und zur
„Vermehrung eurer Freude nützlich seyn möge: weil
„nun meine Zuneigung zu euch so groß ist, so thut
„mir einige gehörige Vergeltung und richtet euch nach
„der Ermahnung, welche ich euch gebe, auf daß ihr
„mir ein Trost und eine Freude seyd.“ Diese Er-
mahnung schärfet er in den folgenden Versen kräftig
ein. Das Wort Trostung, *παραπάνοιας* wird bis-
weilen für Ernährung und bisweilen für Trostung
gebraucht: und wo der Zusammenhang den Verstand
nicht bestimmt, da ist es ungewiß, wie es verstan-
den werden muß. Vielleicht mag man sagen, daß
es auch mit dieser Stelle so ist: und darum wird es
nicht unverständlich seyn, zu erklären, welches auf be-
hinderley Weise die Meynung gewesen seyn könnte. Wird
es in der ersten Bedeutung genommen; so wird es
so viel seyn, als ob er gesaget hätte, „wo eine christ-
liche Ernährung von einem Gewichte bey euch
ist:“ in dem letzten Verstande aber wird die Mey-
nung seyn, „wo der christliche Gottesdienst einige
Trostung verschaffet.“ Die übrigen Ausdrücke, wel-
che hier noch beygefügert werden, scheinen das Wort
auf den letzten Sinn einzuschränken. Peirce.

(93) Man hat dieser Weitläufigkeiten nicht nöthig, weil das Wort *παραπάνοιας* nach seiner eigenen Bedeutung einen freundlichen liebenden Zuspruch und Erweckung bedeutet, welche einem andern ihn zu trö-
stern und aufzurichten gegeben wird. So wird das Wort Röm. 12, 8. und 1 Tim. 4, 13. gebraucht, wo es
von der *παραπάνοια*, welche mit Lehrpunkten umgeht, unterschieden, und der *παραπάνοια* begleitet wird, wel-
cher Gesellschaft dieser drey Worte und ihrer eigentlichen Bedeutung aus Röm. 15, 4. ein Licht angezündet
werden kann. Es heißt demnach hier *παραπάνοιας* eine trostvolle aus dem Evangelio von Christo hergleitete
Erweckung und Anwendung der evangelischen Glaubenslehre zur Freudigkeit und trostvollem beständigem Aus-
halten bey Christo, welche allerdings eine Mutter eines guten einträchtigen Verständnisses werden mußte.

(94) Das Wort *παραπάνοιας* geht nicht auf Paulum, sondern auf die Philipper, welche den von ihm
trostvoll mitgetheilten Zuspruch dahin annehmen sollten, rechtshassen in der Liebe zu seyn. Der Grund hie-
von ist, weil Paulus in diesem Capitel nicht sich trösten lassen, sondern mit andringenden Trostgründen die
Philipper zur Einigkeit in Christo erwecken will. Da die übrigen von Paulo angebrachten Gründe so zu
verstehen sind, warum nicht auch *παραπάνοιας*?

(95) Das kommt wol auf eines hinaus, weil die Mittheilung des heil. Geistes jederzeit von dessen
Gnadenwirkungen verstanden wird, welche von ihm aus dem Gnadeninflusse des Hauptes Jesu Christi in
seinen Leib, die Gemeine und deren Glieder, hervorgebracht werden; Ephes. 1, 23.

Wo einiger Trost der Liebe ist. Der gegen-
seitigen Liebe zwischen heidnischen und jüdischgesinnten
Christen. Wels. Einiger Trost, welcher aus der
gegenseitigen Liebe, die zwischen Christen zu seyn ge-
bühret, entsch. entsch. Peirce. Wo ihr einige Erqui-
ckung durch meine Liebe zu euch empfangen habet,
Cap. 1, 8. 9. oder, wo ihr wünschet, daß ich durch
eure Liebe zu mir, wie euch aufrichtig gebührete, ge-
tröstet werden möge ⁽⁹⁴⁾. Polus.

Wo einige Gemeinschaft des Geistes ist. Wo
ihr nebst mir einige Gemeinschaft an den Gnaden-
gaben des Geistes habet, und in einem Geiste fest
sietet, Cap. 1, 27. und zeigen wolltet, daß ihr in dem-
selben Geiste beharret, 1 Cor. 12, 4. welcher in allen
Gliedern von Christi geistlichen Leibe wirkt, die in
ihm, ihrem Haupte, daran Theil habent. Polus.
Dieses kann nach einer gewöhnlichen Redensart der
Hebräer so viel heißen, als, wo einige geistliche Ge-
meinschaft ist: oder, wo man mynet, daß hierdurch
der heilige Geist verstanden werden müsse ⁽⁹⁵⁾; so ist
es klar, daß, weil der Geist in allen Christen weh-
net und wirkt, die alle Glieder eben dieselben Leibes
sind, wovon Christus das Haupt ist, eine Ge-
meinschaft unter denselben seyn müsse. Wie man es
auch nehmen mag: so verpflichtete sie eine solche Ge-
meinschaft, zur Erleichterung und Trostung für ein-
ander und für den Paulus zu arbeiten, wie er für
sie alle that. Peirce.

Wo einige innerliche Bewegungen und Er-
barmungen sind. Wo ihr täglich von Erbarmen
und Mitleiden gegen mich in meinen Händen um
Christi willen, gerühret werdet; wie dergleichen in-
nerliche Regungen sich in ihm gegen sie zeigten, Cap.
1, 8. Das letzte Wort giebt nachdrücklich zu erkennen

find: 2. So erfüllt meine Freude, daß ihr einerley gesinnet seyn möget, so daß ihr eben dieselbe Liebe habet, und von einem Gemüthe und von einer Meynung seyd.

v. 2. Rom. 12, 16. c. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. Phil. 3, 15. 1 Petr. 3, 8.

3. Thut

nen⁹⁵), was der Verstand des vorhergehenden Gleichnisses sey. Nachdem er die Bewegungsgründe so rührend vorgestellt hat, geht er nun zu der Sache selbst hinüber. Polus.

V. 2. So erfüllt meine Freude. Er hatte Cap. 1, 25. gesaget, daß seine Wiederkunft zu ihnen zur Beförderung der Freude ihres Glaubens seyn würde: in diesen Worten nun fordert er eine gemäße Vergeltung an ihnen, und daß sie durch ihr Verhalten seine Freude vermehrten möchten. Peirce.

Dass ihr einerley gesinnet seyn möget. Dass ihr jüdische und heidische Christen einerley gesinnet seyn möget. Wels.

Lasset mich diese Freude und Beruhigung an euch haben, daß ihr eben dieselbe Zuneigung gegen mich bezeiget, die ich für euch alle habe: haben eben dieselbe Liebe zu mir und zu einander. Peirce.

Dicjenigen, welche den Paulus mit Aufmerksamkeit lesen, sehen auf alle Weise, daß er nichts unbedächlich schreibe, ja kaum ein Wort ohne einige erhebliche Absicht gebraucht. Hierdurch wird man genötigt anzunehmen, daß er durch diesen Ausdruck, einerley gesinnet zu seyn, etwas anders meint, als durch das, was er in dem letzten Theile des Verses sage, τὸν ἐργάτην, daß ihr von einer Meynung seyd. Wenn wir das erste τὸν αὐτὸν auf v. 27. des vorhergehenden Capitels zurückleiten, und uns vorstellen, daß er sie ermahnet, einerley mit

ihm gesinnet zu seyn: so wird dieses vielleicht alles klar machen; denn alsdann wird die Nedensart, von einem Gemüthe seyn, die Einigkeit ihrer Gesinnung mit einander bezeichnen. Es ist noch eine andere Art, diese zweyerley Ausdrücke zu erklären: nämlich so, daß man den ersten wie unsere Uebersee her, nehme, als ob er von den Philippern fordere, einerley gesinnet zu seyn; in dem letzten aber das τὸν αὐτὸν nehme, und ihn übersetze, so daß ihr auf dieses eine Ding (insbesondere) Acht gebetet, daß nichts durch Zank oder eile Ehre gethan werde. Peirce. Einerley gesinnet zu seyn ist so viel, als, eben diefelben Dinge zu glauben, zu lieben und ihnen nachzujagen, Cap. 3, 15. Apg. 4, 32. Rom. 12, 15. 2 Cor. 13, 11. Polus.

So daß ihr eben dieselbe Liebe habet. Die selbe aufrichtige Liebe gegen einander, Ephes. 4, 2. Col. 3, 14. Polus.

Und von einem Gemüthe: einstimmig in aufrichtigen Entschließungen und Vornehmen, Joh. 17, 22. 1 Petr. 3, 8. Polus.

Und von einer Meynung seyd. So daß ihr in dem Vornehmsten, im Urtheil und in der Meynung, die Sache Christi zu befördern, 1 Cor. 1, 10. Gal. 5, 7. 10. übereinstimmet. Polus. So daß ihr eure Sache zur Absicht und zum Ziele habet: nämlich die Beförderung eurer gemeinschaftlichen Seligkeit⁹⁷. Wels.

V. 3.

(96) Es ist eine hebräische Nedensart, wo bey zwey selbstständigen Nennwörtern neben einander, eines in ein Beipwort verbanden werden muß, um einen besondern Nachdruck zu vertheilen zu geben; bes. Glasius p. 556. Vorstius lib. I. c. 8. p. 236. Es heißt demnach das griechische Wort ein ins Herz dringendes innerstes Mitleiden.

(97) Man macht sich vielleicht mehr Schwierigkeiten und Mühe, zu zeigen, wie diese einander ähnlich lautenden Ausdrücke des Apostels von einander zu unterscheiden seyn, als nöthig ist. Der Apostel hat öfters die bey den orientalischen Sprachen eingeführte Gewohnheit, einerley Hauptsache durch allerley Nebenbedeutungen auszudrücken, welches keine bloße Tautologie und Geschwätz unnöthiger Worte ist, wie es Lampe und Wolf h. l. ansehen, sondern eine nachdrückliche Vermehrung und Erhebung der Sache anzeigen. Glasius hat schon p. 1230. angemerkt, daß dergleichen anscheinende Tautologien nichts weniger, als unnöthe Wiederholungen einerley Sache seyn, sondern daß sie gesetzt werden, entweder eine Sache ausführlicher anzugezen, oder einen besondern Nachdruck zu geben, oder die Gemeinthsbewegung des Schreibers zu verstehen zu geben, oder die Sache durch seine Thelle zu erklären, und was sonst der Gebrauch der heiligen Sprache mit sich bringt. Diese in der heil. Schrift gar oft brauchbare Regel hat hier um so mehr statt, je größer der Affekt war, in welchem Paulus schrieb, der nicht Worte genug finden konnte, denselben auszudrucken. Dass aber hier die Einigkeit des Geistes in einerley Grundsätzen, Bewegungsgründen, Quellen, Eigenschaften und Ausdrücken, der gemeinschaftlichen aus Jesu stiftenden und durch den Heil. Geist gewirkten Liebe sein Gegenstand gewesen sey, macht der ganze Vortrag und die gebrauchten Bewegungsgründe offenbar. Will man ja die Ausdrücke unterscheiden, so wird es leicht seyn, einen auf die Quelle, den andern auf den Gegenstand, den dritten auf die Norm, den vierten auf die Art und Weise dieser einstimmigen und einträchtigen Liebe zu ziehen, bes. Michaelis h. l. p. 15. not. 17. wiewol man diese Einigkeit nicht nöthig hat, da nicht wohl zu vermuthen ist, daß Paulus einen solchen ausgedachten Unterschied werden haben machen wollen, den vielleicht nicht alle verstanden hätten.

3. Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achte einer den andern vortrefflicher, als sich selbst. 4. Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder

v. 3. Röm. 12, 10. 1 Pet. 5, 5.

v. 4. 1 Cor. 10, 24. c. 13, 5.

sehe

B. 3. Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre. Um sie zu demjenigen, wozu er sie so ernstlich ermahnet hatte, desto geschickter zu machen ⁹⁸, widerthäth er ihnen Zank und Begierde nach eigenem Lobe, und räth ihnen Demuth und Selbsterlängnung an ⁹⁹; indem er will, daß sie auf keinerlei Weise solchen Leidenschaften den Zügel schießen lassen sollen, mit einander zu zanken, oder einander durch ehrgeizige Nacheifering zum Widerrütteln zu reizen, um einander zu widerstreben, oder vor einander einen Vorzug zu behaupten; weil dieses ein Beweis von fleischlicher Gemüthsbeschaffenheit ist, welche mit dem Christenthume streitet, Röm. 2, 8. Gal. 5, 16. 24. 26; das Verderben der christlichen Gesellschaft ist, Röm. 13, 13. 1. Cor. 3, 16. und den Glauben zerichtet Joh. 5, 44. 2. Cor. 12, 20. Polus. So daß ihr nichts durch Zank mit einander, oder aus eitler Ehre erdenkt, als ob die jüdischen Gläubigen bey Gott höher in Gunst stünden, als die heidnischen, oder diese höher, als jene ¹⁰⁰. Wels.

Sondern durch Demuth achte einer den andern ic. Liebet und über wahre christliche Demuth und Niedrigkeit mit einer gehörigen Hochachtung gegen einander, Matth. 11, 29. Röm. 12, 10. Ephes. 4, 2. Polus. Dieses geht nicht auf das Urtheil;

weil wir nicht allezeit einen andern vortrefflicher achten können, als uns selbst; sondern auf die Begegnung, als ob er gefaßt hätte: seßt so bereit, andern zu helfen und bezustehen, als ob ihr ihnen unterworfen und geringer wäret, als sie; dieses erfordert das Beispiel Christi, und sein Gebot lautet so, daß, wer der Größte seyn will, ein Diener von andern werden muß ¹⁰¹. Whiby, Peirce.

B. 4. Ein jeder sehe nicht auf das Seine. Das Wort in der Grundsprache bedeutet eigentlich, mit einem außersamen Auge beschauen, wie ein Schütze auf das Weisse sieht, wornach er zielet. Lindsay. Nicht das jemand keine Sorge für seine zeitlichen Sachen, zum Nutzen seiner selbst und seiner Haussgenossenschaft tragen sollte; denn sonst würde er ärger seyn, als ein Ungläubiger: sondern er muß nur seinen besondern Nutzen dem gemeinen Wohl nicht vorziehen; nach der frischen Übersetzung, welche die Borte also liest, daß jemand nicht für sich selbst sorge, sondern auch für seinen Nächsten; und nach der arabischen, lassen niemanden allein auf dasjenige sehen, was ihm vortheilhaft ist, sondern auch auf dasjenige, was für seinen Freund nützlich ist. Jedoch dieses hat sein Abschluß auf geistliche Dinge und geistliche Gaben ¹⁰².

Gill.

(98) Oder vielmehr, durch das Gegenthilfe seine Ermahnung in das hellste Licht zu sehen. Εἰδὼς ist dem τὸ ἄντρον φορῶν gerade entgegen gesetzt. Zankucht und Ehrsucht aber setzt er zusammen, weil das erste die Tochter vom dem andern ist.

(99) Das ist die Ablegung des dem Menschen durch die Erbsünde angeborenen Stolzes, der ihm zu seiner andern Natur worden ist. So darf man das Wort, Selbsterlängnung, nicht zur Ungebühr missbrauchen.

(100) Obgleich diese Absicht des Apostels hier nicht ganz vorbeizugehen ist, so ist sie doch viel zu enge, als daß sie den weiten Inbegriff seiner Ermahnung erschöpfen sollte. Aus den folgenden Versen sieht man deutlich, daß er den Vorzug der geistlichen und auch der Wundergaben hier vor Augen gehabt habe, wo er der eitlen Einbildung (εὐνοοῦσι) begegnen wollen, als wäre man deswegen besser als andere, und könnte also auch eine befehlende Herrschaft über andere fordern. Die Vergleichung des Gegensatzes mit der Demuth Christi bekräftigt diese Erklärung. Er betreibt also die Bescheidenheit als eine Tochter der Demuth.

(101) Der folgende Vers, und das darinnen gebrauchte Wort οὐκοῦται, ist eine deutliche Anzeige, daß der Apostel nicht von dem Subject und dessen Beschaffenheit, niedrigen Sinn und demuthiger Art, sondern von der Absicht, seine Gaben recht zu gebrauchen, rede. Seine Meinung, wenn sie mit Röm. 12, 10, verglichen wird, ist unstreitig diese: Niemand solle sich wegen der empfangenen und besitzenden Gaben höher halten, als seinen Nächsten, und meynen, er habe sie um seiner selbst, und um seiner Erhöhung willen; sondern er solle bedenken, daß alle Gaben, welche ihm einen Vorzug beibringen können, ihm um seines Nächsten willen gegeben seyn, und er nur das Werkzeug Gottes sey, durch welches Gott an seinem Nächsten das ausrichten wolle, was seine Ehre erfordert. Es solle also ihm an seines Nächsten Dienst und Wohlfahrt mehr gelegen seyn, als an seiner eigenen Ehre, weil er, wenn er alles gethan habe, doch ein unnützer Knecht sey. Wenn man diese ungezwungene Erklärung annimmt, so wird man aller übrigen, womit man diesen Vers mehr verdunkelt, als aufgeklärt hat, wie der sel. Canzler Mosheim, Sitten. P. IV. p. 407. gewiesen hat, entrathen können. Et selbst scheint dieser nahe gekommen zu seyn, ob er gleich der Schwierigkeit durch eine Einschränkung abhelfen wollen.

(102) Außer der Verbindung des Textes hat diese Erklärung schon ihre Richtigkeit, denn es ist aus vielen Stellen heil. Schrift, welche man in Fesseli Aduersariis S. lib. IV. c. 3. gesammlet antrifft, zu ersehen,

sehe auch auf das, was der andern ist. auch in Christo Jesu war:

v. 5. Matth. 11, 29. Joh. 15, 15. 1 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. v. 6. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. geach-

Gill. Dass der Apostel hierdurch ihren zeitlichen Bertheil wegnen, das kann man aus der Vergleichung v. 21. schlüßen, wo er eben dieselben Worte wiederum gebraucht, sie suchen alle das Thrigie. Peitze.

Sondern ein jeder sehe auch auf das, was der andern ist. Er will, daß ein jeder, wenn er seine eigenen Gaben, seine Ehre und Achtung betrachtet, dabei bedenken soll, daß er nicht für sich selbst allein geboren sei, oder nicht auf eine pharisaische Weise, mit Verachtung anderer, eine hohe Meinung von sich selbst haben müsse, Luc. 18, 11, sondern daß er auf seine Beziehung auf das Haupt und ein jedes anderes Glied des Leibes Acht geben und so auch die Gaben, die Achtung und Erbauung anderer in Betracht ziehen soll, als der erwisse, daß die Glieder gleiche Sorge für einander tragen müssen, 1 Cor. 12, 24:28. Polius.

v. 5. Denn diese Gesinnung sey in euch. Die- se Gesinnung der Demuth. Die arabische Uebersetzung liest: lasset diese Demuth in euch gesehen werden. Der Apostel stellt Christum als das große Muster der Demuth vor. Burkitt, Gill.

Welche auch in Christo Jesu war. Die syrische Uebersetzung liest, bedenke dieselben Dinge, wie Christus Jesus. Gill. Send so demuthig und lieblich, und sehet so auf den Nutzen anderer, selbst mit Verachtung eurer selbst ¹⁰³⁾, als wir sehen,

v. 5. Denn diese Gesinnung sey in euch, welche auch in Christo Jesu war: 6. Der, da er in der Gestalt Gottes war, keinen Raub

v. 5. Matth. 11, 29. Joh. 15, 15. 1 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. v. 6. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. geach-

dah Christus unser Seligmacher gehau hat. Gesells- der Gottesgel. Denn, da ih Christen seyd: so geziemet es euch, dem Beispiele Christi zu folgen, und folglich muß dieselbe Gesinnung oder Angelegenheit in euch seyn, die in Christo Jesu war; nämlich der Nutzen nicht der Juden allein, oder einzig und allein der Heiden, sondern aller Menschen, Juden und Heiden; wozu es nethwendig ist, mit der tiefsten Demuth und Niedrigkeit des Geistes angezogen zu seyn. wie Christus war. Wels.

v. 6. Der, da er in der Gestalt Gottes war: nämlich Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes von Natur; wahrer Gott, der nebst seinem Vater vom Anfangen bestand, Joh. 1, 1. Gal. 4, 4. 1 Tim. 3, 16. c. 6, 14:16. Tit. 2, 13; das ausgedrückte Bild von der Person (oder Selbständigkeit) seines Vaters, Joh. 8, 42. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Da er in der Gestalt Gottes war, ist si viel, als be- stand, welches dem Ausdrucke, angenommen has- ben, v. 7. entgegengesetzt ist: und so beweist dieses auf eine kräftige Weise daß Christus vorher in einer an- dren Natur bestanden; nämlich daß er wesentlich aus sich selbst, in demselben Wesen und derselben Herr- lichkeit, welche er von Ewigkeit bey dem Vater ge- habt, bestanden habe, Joh. 1, 1. 2. c. 17, 5. 2 Cor. 8, 9. Offenb. 1, 4. 8. 11. Ob das Wort Gestalt gleich bisweilen etwas äußerliches bedeutet, und man daraus schlüßen will, daß es die Herrlichkeit von Chri- sti

sehen, daß nicht, oft nur für, nicht allein, sehe, und man redet auch in andern Sprachen also. Der ge- meinhafte Zusammenhang des geistlichen Körpers an dem Haupte Christo, welchen Paulus in dieser Stelle zum Grunde leget, erfordert auch, auf seine eigene Wohlfahrt, sonderlich was die geistlichen Gaben und deren Gebrauch betrifft, eben sowol zu sehen, als auf des Nächsten seine. In dem Zusammenhange und den Verbindungen der Worte des Apostels aber hat man diefer Erklärung nicht nothig, weil Paulus nur von der Absicht redet, welche man bey den mitgetheilten, zumal geistlichen Gaben haben soll, welche nicht dahin gehen, und nicht zum Ziele haben darf (Denn das heißt *oxoxov*) sich dadurch groß zu machen, andern - sich vorzuziehen, und als mit seinem Eigenthume zu prahlen: sondern allein des Nächsten Heil und Wohlfahrt durch einen rechten Gebrauch dieser Gaben zu befördern, und also sich selbst nichts ruhmvredig zuzuschreiben. Wer die Gabe der Auslegung hatte, dem lag die Pflicht ob, nicht sich etwas darauf einzubilden, und damit auf sich und seine Ehre und Vortheil zu sehen, sondern allein einen andern zu erbauen. Pauli Erinnerungen, 1 Cor. 14, 3.u.f. erläutern die Sach gar kein, und das gleich darauf von dem Apostel angeführte Beispield Christi, des Demuthigen, erläutert die ganze Sache. Damit läßt sich Raphelii Gedanke, Ann. Herodot. p. 546. den sich auch Wolf h. l. p. 198. gefallen lassen, und aus Röm. 15, 1. erläutert, nach wel- hem der Apostel bloß auf die Hochachtung der Gaben abzielt, mit den Gedanken anderer Ausleger, welche die Beförderung des Nutzens und Vortheils des Nächsten hier suchen, bes. Heumann h. l. p. 172. gar wohl vergleichen, und beydes mit Christi Tempel bestätigen.

(103) Das hat der Apostel nirgend befohlen, sondern, so jemand von sich halte, daß er mäßiglich halte, das ist, daß er nach dem Maake des Glaubens von seinen Gaben urtheile, das war seine Ermahnung, Rom. 12, 3. Wie man von Christo nicht sagen kann, daß er die ihm mitgetheilte göttliche Herrlichkeit verachtet habe, ob er gleich dieselbe also angesehen, als wenn er sie nur um anderer willen mitgetheilt bekommen hätte, und sie also nicht sich groß damit zu machen, sondern die Menschen zu erlösen, und ihr Herr und Gnadenkönig zu werden, angewendet hat.

fi Wunderwerken andeute: so finden wir es doch in der Schrift nirgends so gebraucht¹⁰⁴. Es ist wahr, daß es einmal für das äußerliche Angesicht, Marc. 16, 12. genommen wird, welches ausnehmenden Glanz und Schönheit hatte, um Gelegenheit zu geben, daß Majestät in der Person bemerket würde, Matth. 17, 2. 2 Petr. 1, 16. (aber seine glänzenden Kleider konnten nicht als etwas, das die Gestalt Gottes ausmachte, gerechnet werden): dennoch, weil Lucas, Cap. 24, 16. saget, daß ihre Augen gehalten würden, daß sie ihn auf eine Zeitlang nicht kannten, beweist dieses, daß die Erscheinung, wovon Marcus redet, bloß eine zufällige Gestalt bedeute. Hingegen das Seyn oder Bestehen, wovon Paulus hier Erwähnung thut, hat sc̄i Absehen auf die wesentliche Gestalt mit der Herrlichkeit derselben: da die Worte in andern Stellen der Schrift etwas Innerliches und was nicht sichtbar ist, bedeuten, Rom. 12, 2. 2 Cor. 3, 18. Gal. 4, 19; vornehmlich aber, weil hier ein dringender Grund dafür ist, wenn man auf den Ausdruck, die Gestalt Gottes in der Entgegensezung von der Gestalt eines Knechtes im Folgenden, und in der Verbindung mit der Gleichheit Gottes, Achtung giebt. Diese Gleichheit giebt ein und eben dasselbe Wesen und eben dieselbe Natur zu erkennen, Jes. 40, 25. c. 46, 5¹⁰⁵: weil es unmöglich ist, daß zwischen dem Unerblichen und Endlichen, dem Ewigen und Zeitlichen, dem Uner schaffenen und Er schaffenen, dem Wesen, das von Natur Gott, und dem, das von Natur kein Gott ist, Gal. 4, 4. 8. welchem der einzige ewiglebende Gott seine Ehre nicht gegeben haben will, einige Gleichheit sey. Und er kann sich gewiß nicht verläugnen, der einer ist, und außer welchem kein anderer wahrer Gott, oder Gott von Natur ist, 5 Mef. 4, 35. c. 6, 4. 2 Tim. 2, 13. der alleine Wunder thut, Ps. 72, 18. Denn zu allen göttlichen Wirkungen wird eine göttliche Macht erfordert, welche von dem einfachsten Wesen und dessen Eigenschaften unzertrennlich ist. Das Seyn oder Bestehen in der Gestalt Gottes, bedeutet nicht die Erscheinung Christi in der Uebung der Macht Gottes:

sondern sein thätiges und wesentliches Bestehen in dem göttlichen Wesen, nicht in zufälligen Eigenschaften, wovon kein Ding besteht; und sowol das gemeine Volk, als die Gelehrten pflegen niemals zu sagen, daß jemand in einem äußerlichen Gewande bestehe, sondern daß er darin erscheine; wie kann man denn begreifen, daß der Apostel so rede? Die Heiden mögen von der Erscheinung ihrer Götter gesprochen haben: aber auch sie begriffen alsdann, daß die Gottheit das eine, und das Gewand, oder die Gestalt, worunter diese Erscheinung geschehe, etwas anders war, Apg. 14, 11. Also ist in der Gestalt bestehen so viel, als in der Natur und dem Wesen Gottes bestehen: nicht bloß nur, als wäre er mit den Eigenschaften und der Herrlichkeit Gottes bekleidet. Denn der Apostel redet hier von Christi Erniedrigung, die von seinem wesentlichen Bestehen, als der Zeit, worin er gleich ewig mit dem Vater und demselben vollkommen gleich ist, ehe er sich selbst, in Ansehung unserer, erniedrigt hatte, herkam. Denn er saget nicht, die Gestalt Gottes war in Christo (ob das gleich mit Wahrheit gesaget werden kann) damit die Widersacher nicht Gelegenheit haben möchten, zu sagen, daß in Christo bloß etwas wäre, das Gott gleich sei: sondern er spricht von derjenigen Gestalt, worin Christus war, nämlich der Gestalt Gottes; und so wird diese Gestalt Gott, als sein Wesen und seine Natur zugeschrieben und kann nichts anders seyn. Niemand kann sich mit Grunde einbilden, daß Gott eine äußerliche Gestalt gewesen seyn sollte, worin Christus bestand. Denn das Bestehen giebt etwas Besonderes mit Beziehung auf die Selbstständigkeit eines gewissen Dinges zu erkennen: woraus wir schlüren mögen, daß der Sohn von eben derselben (nicht bloß von einer gleichen) Selbstständigkeit mit dem Vater ist. Polus, Gill. Er μογὴ Θεός, in der Gestalt Gottes. Durch diesen Ausdruck, wollen die meisten Ausleger, gebe Paulus zu erkennen, daß Christus wesentlich und wahrhaftig Gott sey: das ist zwar wohl eine gewisse Wahrheit; dennoch aber bin ich der Meynung, daß dieses nicht die Bedeutung des Aus-

(104) Es kann auch nicht so gebraucht werden, da ja Gott keine äußerliche vorbeigehende von seinem Wesen abgesonderte Gestalt hat, sondern durch die Auswirkung und den Glanz seiner Eigenschaften und Herrlichkeit dieselbe offenbar macht, wie die Strahlen der Sonne zu dem Wesen derselben selbst gehören, nur daß sie ihre Gestalt durch Erleuchten und Erwärmen offenbaren. Darum heißt hier Christus, er sey gewesen, ήταν τὸ Θεός, Gott gleich, und Ebr. 1, 3. ἀπόλυτος τὸν ὑποστήσας τὸ Θεός, der Glanz oder Strahl des göttlichen Wesens. Nichts kann seine ewige Gottheit besser beweisen, ohne welche ihm eine göttliche Gestalt nicht begeleget werden könnte, ob sie gleich nicht nach dem Wesen, sondern nach den Wirkungen betrachtet wird, die sich in ihm gezeigt haben.

(105) Und zwar, wie sie der Knechtsgestalt, die in dem Mittlerbunde Christus angenommen hat, entgegen gesetzt wird, indem er der Herr des Bundes mit dem Vater war, welche Herrschaft und Herrlichkeit ihren ganzen Grund aus der Einigkeit des göttlichen Wesens und der göttlichen Eigenschaften mit dem Vater hernimmt, so wie sie sich in dem Gebrauche dieser göttlichen Eigenschaften hatte zeigen und darthun können, als welches eigentlich das Wort μογὴ sagen will. Man besehe den sel. Hofpr. Gleich h. l. p. 271.

Ausdrucks in dieser Stelle seyn kann. Denn 1) er mahnet der Apostel seine Philippier zur Demuth, nach dem Beispiel unsers Herrn. Demuth nun besteht nicht in der Veränderung der Natur, sondern des Zustand des. Daher scheint diese Zernichtung der Gestalt Gottes viel eher auf den Zustand unsers Herrn, als auf seine Natur sein Absehen zu haben¹⁰⁶. Es ist 2) kein Grund mehr, warum man sagen sollte, daß die Gestalt Gottes das Wesen Gottes bedeute, als daß die Gestalt eines Knechtes das Wesen eines Knechtes bezeichne: nun aber ist sehr klar, daß die Gestalt eines Knechtes nicht das Wesen, sondern den Zustand eines Knechtes, welches eine bloße Beziehung ist, bedeutet; und wenn derselbe frey wird, ändert das seine Natur nicht, sondern seinen Stand¹⁰⁷. Nach jener Bedeutung der Redensart kann 3) nicht wohl gezeigt werden, wie er sich selbst zernichtete-

te oder diese Gestalt ablegete: denn ob er gleich durch die Annahmung eines Leibes die Gottheit be-dachte; so konnte doch nicht gesaget werden, daß er sich zurückzöge, oder die Gottheit ablegte; inssonderen da er in denselben Leibe so mannißfältige und überzeugende Proben von göttlicher Macht und Weisheit in seinen Wunderwerken, seiner Lehre und Erkenntniß von der Menschen Herzen, gab¹⁰⁸. Dieses Wort μορφή, Gestalt, bedeutet 4) oft in dem alten und neuen Testamente die äußerliche Gestalt; als, wenn vom Belsazar a) Dan. 5, 6. 10. und vom Daniel, Cap. 7, 28. gesaget wird, daß ihre Gestalten (Glanz ließ die niederländische Übersetzung) verändert würden; von Nebucadnezar b), daß seine Gestalt (oder Glanz) wieder auf ihn kam, Dan. 4, 46.; von Christo, daß er zweyen von seinen Jüngern, er έργα μορφῆ, in einer andern Gestalt erschien, Marc.

(105) Dieser Beweis heißt nichts; weil die κίνησις, die Entäußerung des Ausbruchs der Wirkungen der göttlichen Herrlichkeit in dem Erniedrigungsstande Christi, die göttliche Natur, welche in ihm in ihrer vollkämen Fülle libhaftig wohnte, Col. 2, 9. nicht aufhob oder veränderte, sondern nur deren himmlischen Glanz und Ausdruck verberg, als wenn er ihn nicht hätte, so wie die Demuth die von Gott empfangenen Gaben nicht wegwarf, ablegte und einen humanen machet, sondern nur zum Dienste des Nächsten, ohne einige Einbildung und Anwendung zu eigener Ehre, gebrauchet, welches eben die Abfahrt des apostolischen Vortrages ist. Der Zustand kann vol verändert werden im Gebrauch und Anwendung, aber nicht die Natur, aus welcher er steht und hervonam.

(107) Auch dieses beweist nichts, da die in dem Mittler Jesu (in welcher Beziehung ihn hier Paulus zum Beispiele vorstelle) wohnende göttliche Gestalt, von dem Wesen Gottes wegen dessen Einigkeit nicht abgesondert werden kann, sondern immer τὰ τὰ οὐ τῷ Θεῷ, Gott gleich ist, und ihren unveränderlichen Grund in ihm hat, dagegen die Knechtsgestalt nicht etwas beständiges, bleibendes, wesentliches, sondern eine bloße Beziehung ist, welche keinen andern Grund hat, als ein äußerliches Verhältniß eines Dinges gegen das andere. Der Herr D. Seumann hat h. l. p. 175. wohl bemerkt, daß das Wort, Gestalt, zwar wegen der Schwachheit unsers Verstandes etwas äußerliches vorstelle, wie es in menschlichen Dingen geht, daß aber diese göttliche Gestalt und Herrlichkeit von dem göttlichen Wesen, das in Christo war, als ihrem Grunde, nicht abgesondert werden kann. Man vergleiche Calov h. l. v. idem gar wohl erinnert, daß obgleich μορφή nicht das Innere des göttlichen Wesens selbst, sondern die Majestät und Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, welche hat gesehen werden können, Joh. 1, 14. anzeigen, selbige doch die göttliche Natur für ihren Grund erkennen, weil sie von derselben nicht getrennt werden kann. So kann man den hierüber entstandenen Wortstreit, ob μορφή Θεοῦ das göttliche Wesen selbst, oder die göttliche majestatische Gewalt derselben als etwas äußerliches anzeigen, vol vermeiden. Dass aber μορφή auch von der innerlichen und wesentlichen Verfassung einer Sache von den Griechen gebraucht werde, hat Hammond und Elsner Obs. S. p. 240. deutlich erwiesen, und hat angezeigtes Verhältniß zum Grunde. Man vergleiche hier die von Calov h. l. genannten Gottesgesetze.

(108) Κατεύθυνται auch hier nicht, etwas ganz zernichten, sondern dessen Gebrauchs sich so enthalten, als wenn man es gar nicht als ein Eigenthum befäße, sich es nicht zuschreiben oder rühmen, sondern gern und willig ein anderes Atsehen annehmen. Das erwieset Pauli Gegenfah. Es ist nämlich dem, für einen Raub halten, entgegen gesetzt, was deutet eine solche Ausleerung an, da Jesus sich von aller empfangenen Herrlichkeit Gottes nichts eigen zuschrieb, oder für sich als eigen behielt und gebrauchte, sondern als eine solche Gab Gottes ansah, welche er vom Vater als der Mittler deswegen empfangen hatte, daß er sie als der Knecht Gottes zur Erlösung des menschlichen Geschlechts, welche eine göttliche Kraft und Wirkung erforderte, anwenden wolle. Man erwäge hiebei eine Mosheimische Auseinanderlegung hierüber, Sittenlehre P. IV. p. 396. Damit wird denn der Stand der Erniedrigung des Knechtes Gottes, den Paulus im Folgenden so nachdrücklich beschreibt, nicht zu nahe getreten, in welchem der Mittler Jesus die durch die Vereinigung mit der göttlichen Natur empfangene göttliche Herrlichkeit zwar besessen, aber sich ihrem Gebrauche und Auswirkung, so weit es sein Mittleramt erforderte, entzogen hatte. Vergl. der Chursächs. Gottesges. Erörterung p. 92.

Mark. 16, 12. und daß *μεταμορφωθη* er vor dreyen von ihnen von Gestalt verändert ward, Matth. 17, 1. nirgends aber im alten oder neuen Testamente scheint es das Wesen eines Menschen zu bezeichnen ⁽¹⁰⁹⁾.

a) *Τό βασιλικόν μογδόν γίγνεσθαι.* b) *Η μορφή.*

Grotius und die Cocinianer sagen, es werde von Christo wegen der Wunderwerke, die er auf Erden gethan hat, gesagt, daß er in der Gestalt Gottes gewesen: w. l. dieselben Zeichen von der göttlichen Macht in ihm waren. Aber diese Auslegung kann nicht bestehen. Denn 1) wird hier deutlich von Christo gesagt, er sei in der Gestalt Gottes gewesen, ehe er die Gestalt eines Knechtes, oder die Gleichheit eines Menschen angenommen habe. Denn gleichwie die Worte, da er in der Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode gehorsam geworden, anzeigen, daß er in der Gestalt eines Menschen gefunden war, ehe er sich selbst erniedrigte, zum Tode gehorsam zu sein: also müssen, um eben derliken Ursache willen, die Worte, da er in der Gestalt Gottes war ic. hat er sich zernichtet, und die Gestalt eines Knechtes angenommen und ist den Menschen gleich geworden, zu erkennen geben, daß er in der Gestalt Gottes gewesen sei, ehe er, als einer, der den Menschen gleich geworden war, befunden wurde, und die Gestalt eines Knechtes annahm. Es wird hier 2) deutlich gesaget, daß Christus sich selbst, in Ansehung dieser Gestalt Gottes, bey seiner Erniedrigung zernichtet habe: da er doch seine Macht, Wunder zu thun, niemals ablegte, sondern dieselbe bis an seinen Tod beständig übte. Diese Macht Wunder zu thun, wird 3) nirgends in der Schrift die Gestalt Gottes genannt: und wäre dieses alles, was durch diese Redensart zu erkennen gegeben wird, so würde man aus diesem Grunde vom Moses und Elias und den Aposteln unsers Herrn sagen können, daß sie in der Gestalt Gottes gew-

sen; weil Moses und Elias viele Wunderwerke auf Erden gethan haben, und Christus von seinen Jüngern versichert, daß sie größere Wunderwerke thun würden, als er gethan hätte, Joh. 14, 12. Ich verstehe daher durch diese Gestalt Gottes dieselbe glanzreiche Gestalt, worin Gott auf seiner Throne abgebildet wird, diejenige Majestät, worin er nach der Schrift erscheint, und worin der *λόγος*, oder das Wort, sich voralters dem Moses und den Erzvätern zeigte ⁽¹¹⁰⁾. Zur Erklärung dieser Meinung werde ich 1) zeigen, wie das alte Testament die Erscheinung Gottes, seine Gestalt und Herrlichkeit vor den Menschenkindern blicken zu lassen, abbildet; 2) daß Christus in dieser Gestalt dem Moses und den alten Erzvätern erschienen; 3) daß unser Herr nach seiner Himmelsfahrt mit dieser Gestalt Gottes bekleidet gewesen und darin erschien ist, ob er dieselbe gleich während der Zeit seiner Erniedrigung wohl hatte ablegen wollen. 1) Wird die Erscheinung oder Gleichheit Gottes im alten Testamente in einer hell, prächtigen Wolk oder einem hellen Lichte, einer Flamme vom Feuer oder dem Gefolge eines Herres von Enzeln abgebildet: wie in diesem Gesichte des Propheten Daniels: der Alte von Tagen setzte sich, sein Thron war Feuerfunken, oder wie eine feurige Flamme, derselben Räder ein brennendes Feuer: ein feuriger Strohm floss und gieng vor ihm aus, tausendmal tausend dienten ihm, und zehntausendmal zehntausend standen vor ihm, Dan. 7, 9. 10. So erschien Gott auf dem Berge Sinai, wo seine Begewart eine Begleitung hatte: wie der Psalmist sagt, Gottes Wägen sind zweymal zehntausend, die Tausenden verdoppelt, oder selbst Tausenden von Engeln; der Herr ist unter ihnen ein Singi in Heiligkeit, oder wie auf Sinai, Ps. 68, 18. wozu der Targum noch schet: „das Wort oder der Herr wählte seine Majestät auf „demsel-

(109) Nicht zwar das Wesen selbst, aber doch die aus dem Wesen entstehende Beschaffenheit, Eigenschaft und Auswirkung, wenn nämlich von Dingen die Rede ist, wo das Neuerliche und Sichtbare aus dem Innerlichen, Unsichtbaren hervorkommt und es kenbar macht. Eine merkwürdige Stelle, wo das Wort *μορφή* nicht nur von einer äußerlichen sondern auch innerlichen Beschaffenheit, die hernach in der äußerlichen Gestalt ausbricht, gebraucht wird, steht Dan. 5, 6.

(110) Diese Erklärung der Gestalt Gottes hat sich nach Whiby der Herr Prof. Michaelis h. l. p. 11. not. 20. und der Herr Conf. Nach Hagemann gefallen lassen, in dem *herrlichen Evangel. des seligen Gottes*, P. I. p. 162. welche aber Herr Trinius, Unschr. Nachr. 1750. p. 567. geprüft, Herr Superint. Rathlef vertheidigt, Brem. Sebopfer VII. Beyer. p. 577. seqq. und der lübeckische Lehrer, Herr D. Becker Nou. bibl. Lübec. P. II. art. 1. untersucht hat. Was der Herr D. Seumann daran auszusuchen hat, ist aus seinen Anmerkungen über gegenwärtige Stelle p. 174. zu ersehen. Wenn man erwäget, daß in den Worten des Apostels, *μορφή Θεοῦ*, mit dem Worte, *τα τοι τῷ Θεῷ*, einerley saget, die Gleichheit Gottes aber kein bloß äußerliches vorbeygehendes Scheinwesen in dem Mittler Christus gewesen, so ist nicht zu begreifen, wie man diese Offenbarung des glanzreichen im Al. T. den Menschen erscheinenden Sohnes Gottes allein durch die göttliche Gestalt verstehen könne, welche ja nicht beständig als erschienen, sondern vorbeygegangen ist? Dahingegen die dem Sohne Gottes wesentlich zufehnende göttliche Herrlichkeit wegen seiner göttlichen Natur unsterblich geblieben ist, ob er sie gleich nicht beständig gebrauchte und ausübte.

„demselben sehen zu lassen; Ich oahwohnet ewig „in dem Himmel der Himmel.“ Er erschien daselbst auch in einer leuchtenden Wolke, oder einer Flamme von Feuer: die Herrlichkeit des Herrn wohnte auf dem Berge Sinai und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage, und das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn war wie ein verzehrend Feuer, 2 Mos. 24, 15. 17. Und solche Zeichen der Majestät zu sehen, ist, Gott zu sehen, v. 11. den Gott Israels zu sehen, v. 12. das ist, sagen Onkelos und Jonathans, die Herrlichkeit Gottes. Auch wenn Moses die zehn Gebote 5 Mos. 5, 22-24. wiederholte, füget er diese Worte bey: diese Worte sprach der Herr zu eurer ganzen Gemeine auf dem Berge, aus der Mitte des Feuers der Wolke, und ihr sagetet, siehe, der Herr unser Gott hat uns seine Herrlichkeit und Größe sehen lassen, und wir haben seine Stimme aus der Mitte des Feuers gehörd; diesen Tag haben wir gesehen, daß Gott mit dem Menschen redet und er lebendig bleibt. Der Targum Jonathans saget: „das Wort des Herrn „unser Gottes hat die göttliche Majestät seiner Herrlichkeit sehen lassen.“ Und Onkelos saget: „wir „hören die Stimme seines Wortes.“ Der Prophet Habacuc saget in seinem Lobgesange von Gott also: Seine Herrlichkeit bedeckte die Himmel, und da war ein Glanz, wie des Lichtes, und er hatte Söhne an seiner Hand, oder, und es kam ein helle Strahlen aus seiner Seite, Hab. 3, 3. 4. „Da zeigte er seine Schechinah: „das ist, „seine glanzreiche Majestät,“ saget der Targum. Als Jacob ein Gesicht von Engeln sahe, welche auf und niederscögten, rief er alsbald aus: Dieses ist nichts, als ein Haus Gottes, und dieses ist das Thor des Himmels, gewiß ist der Herr an diesem Orte, und ich habe es nicht gewußt, 1 Mos. 28, 17. „Die „Herrlichkeit des Herrn ist hier,“ heißt es in den Targumen. Und da Gott sich dem Volke in der

Wolke zeigte, erschien die Herrlichkeit oder Gleichheit Gottes, wie der Ausdruck 4 Mos. 12, 8. ist; ¹¹⁰ davor Kopis, die Herrlichkeit des Herrn, sagen die 70 Dolmetscher: so auch 1 Kor. 8, 11. So zeigt uns die Schrift denjenigen Gott, der in einem Lichte wohnet, wozu niemand kommen kann, vor dessen Angesichte die Engel beständig als dienstbare Geister, stehen. Dieses ist auch die Erklärung der Rabbinen von der Herrlichkeit des Herrn c), daß sie entweder ein Strahl von göttlichem Lichte, oder ein Gefolge von Engeln ist ¹¹¹. 2) Dß Christus in der Gestalt Gottes war, ehe er die menschliche Natur annahm, das wird wahrhählich werden, wenn man bedenkt, daß er, ehe er uns von unseren Sünden gereinigt hat, der Abglanz von seines Vaters Herrlichkeit, Licht vom Lichte, Hebr. 1, 3. und nach der Sprache des Buches der Weisheit, ein reiner Ausfluss der Herrlichkeit des Allmächtigen, ein Abglanz des ewigen Lichtes, Weisb. 7, 25, 26. ¹¹² gewesen ist; und daß er bey dem Ende seiner Erniedrigung bittet, Gott möchte ihn mit der Herrlichkeit verherrlichen, welche er bey ihm vor der Grundlegung der Welt gehabt hätte, Joh. 17, 5. ferner, daß es vom Anfange an, die Meynung der Juden und Christen gewesen ist, daß es der ^{λόγος} oder der ^{Μεσιας} gewesen, welcher den Erzvätern vornahm in Licht und Glanz, und bisweilen mit einem Gefolge von heiligen Engeln erschienen ist; und endlich, daß wir im alten und neuen Testamente sehr vielen Beweis dafür haben. In dem andern und vierten Buche des Moses lesen wir, daß die Kinder Israels den Herrn versuchten und sagten, ist der Herr unter uns oder nicht? 2 Mos. 17, 7. 4 Mos. 21, 5. und daß der Herr darum seurige Schlangen unter sie schickte: aber in dem zehenten Capitel des ersten Briefes an die Corinther werden wir belehret, daß sie Christum versuchet haben, und von den Schlangen vertrügt sind. Man sehe diese Lesart 1 Cor. 10, 9. gerechtfertigt. Christus war daher in Ansehung seiner göttlichen Natur bey ihnen, und ward von

(111) Es hat aber der sel. Schöttgen, Jesus der wahre Messias, p. 9. seqq. gar gründlich bemerkt, daß die Juden zwar Gott die Schechinah, wegen seiner sichtbaren glanzreichen Wohnung unter dem Volke Israel, benennen, 2 Mos. 24, 16. und deswegen die chaldäischen Uebersetzer, so oft das Wort, **Herrlichkeit des Herrn**, vorkommt, es fast allezeit durch Schechinah übersetzen, aber auch jederzeit durch die Schechinah nicht eine bloße herrliche und sichtbare Erscheinung, sondern das göttliche Wesen selbst, verstanden haben, so wie es in dem Sohne Gottes gewohnet; und daß die Cabballisten durch die obere und untere Schechinah jene die göttliche, diese die menschliche Natur verstanden haben. Whithy gesteht es im Folgenden selbst.

(112) Daß die Stelle des Buchs der Weisheit aus dem Lehrgebäude der alexandrinischen Gottesgelahrtheit geflossen sei, das ist in der Abhandlung, de vestigiis philosophiae Alexandrinae in libro Scientiac, §. 11. welche in den Miscell. hist. phil. crit. p. 210. seqq. sich befindet, handgreiflich erwiesen worden. Sie beweist also hier nichts, und Pauli Worte, Ebr. 1, 3. sind hinlänglich genug, zu zeigen, in was vor einem göttlichen Verstande der Sohn Gottes, der in den letzten Tagen zu den Menschen geredet hat, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens genenret werde, folglich, was die göttliche Gestalt in unserer Seele anzeigen, und wie weit sie innerlich und äußerlich Gott gleich gewesen sey.

von ihnen versucht. Auch saget Gott 2 Mos. 23, 20. 21. also zu seinem Volke: siehe, ich sende einen Engel vor deinem Angesichte, dich auf diesem Wege zu beflüten, und dich zu dem Orte zu bringen, den ich bereitet habe; häte dich vor seinem Angesichte, und sey seiner Stimme gehorsam und erbittere ihn nicht; denn er wird eure Übertretungen nicht vergeben, denn mein Name ist in dem Innersten von ihm. „Dieser Engel, sagen die alten Rabbinen, war der Engel, der Erlöser, oder ein unerschaffener Engel, in welchem Jeshu war. Auch scheinen die Worte dieses deutlich zu erkennen zu geben: indem die Wacht, Sünden zu vergeben, welche ihm hier zugeschrieben ist, Gott alleine zufömmt, wider den sie begangen sind. Darnach, als Gott, welchen wider Israel wegen der Verfertigung des goldenen Kalbes erzürnet war, sich zu entzügen, und nur einen Engel vor ihnen zu senden gedroht hatte, die Einwohner von Canaan vor ihnen auszutreiben, 2 Mos. 33, 2. war dieses ein böses Wort für das Volk, und sie traureten darüber, nämlich über diese Worte, ich werde nicht in der Mitte von euch hinaufziehen, das ist, sagen Onkelos und Jonathan, ich werde nicht machen, daß *רֹאשׁוֹ*, meine glänzende Gegenwart, mit euch hinaufziehe. Moses selber konnte sich auch bey dieser Antwort nicht beruhigen: daher er also zu Gott spricht, wo dein Angesicht nicht mirgehen wird, so laß uns von hier nicht hinaufziehen, v. 15; „Wenn die Schechinah nicht mit uns geht,“ sagt Onkelos; wenn du selbst nicht mit uns gehst, sagen die 70 Dolmetscher, R. Salomon und Aben Esra; welchen Verstand die folgenden Worte nothwendig machen, denn wobey sollte nun erkann werden, daß ich und dein Volk Gnade in deinen Augen gefunden haben, ist es nicht dabey, daß du mit uns gehest? v. 16. Hieraus erhellt sehr klar, daß sie mit der Vertheilung von einem erschaffenen Engel nicht zufrieden waren, sondern begehrten, daß Gottes Gegenwart mit ihnen hinaufzöge, und daß Gott sie dieser Bitte gehabrete, v. 17. So saget uns Philo der Jude oft, daß der Engel, der vor ihnen herging, nicht ein erschaffener Engel, sondern das Wort Gottes, oder Gott selber war: „denn (saget er) Moses bittet, daß Gott selber ihr Führer auf dem Wege, der zu ihm selbst leitete, sey wolte, indem er sagt, wo du nicht mit uns gehest, laß uns nicht hinaufziehen.“ Und wiederum: „er gebrauchet das göttliche Wort zu einem Führer, denn so saget der Gottespruch, siehe,

„ich werde meinen Engel vor deinem Angesichte senden, dich auf dem Wege zu leiten, 2 Mos. 23, 20.“ 3) Dass der Herr Christus nach seiner Auffahrt zur rechten Hand der Majestät und Herrlichkeit, diese Gestalt wiederum angenommen hat und in Herrlichkeit und Glanze erschienen ist, das ist aus dem neuen Testamente klar. So erschien er dem Stephanus, welcher, da er seine Augen nach dem Himmel hielte, die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur rechten Hand Gottes stehend, sahe, Aug. 7. 55. So erschien er einem verfolgenden Saulus, in einem Lichte des Himmels, über dem Glanz der Sonne, und sagete zu ihm, ich bin Jesus, den du verfolgest, Apa. 26, 13-15. In dem Gesichte des Johannes, Offenb. 1, 14. 15. waren seine Augen wie eine Flamme von Feuer, und sein Angesicht, wie die Sonne in ihrer Kraft scheint. So erklärte er auch selber, würde er bey der Verwüstung Jerusalems erscheinen, das widerwärtige Volk zu strafen: des Menschen Sohn, saget er, wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, Matth. 16, 27. Luc. 9, 26-28. Und seine zarte Zukunft wird mit gleicher schreckender Herrlichkeit seyn: denn er wird alsdann vom Himmel, mit den Engeln seiner Kraft, mit flammendem Feuer, geoffenbaret werden, 2 Thess. 1, 7. 8. Da denn endlich dieser Glanz und dieses Gefolge von heiligen Engeln in der Schrift, als die Gleichheit, die Gestalt, das Angesicht und die majestatische Gestalt Gottes vorgestellet wird; da es klar ist, das der *λόγος*, oder das göttliche Wort, diese Herrlichkeit vor der Anschmung des Fleisches gehabt hat, und darum dem Moses und den Erzvätern erschienen ist, und das, um eine königliche Macht über seine Kirche zu üben; da es aus dem neuen Testamente gewiss ist, daß er nach seiner Himmelfahrt diese Gestalt und Macht wiederum angenommen hat: so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses die Gestalt Gottes gemessen ist, wovon hier gesprochen wird; daß dieses die Gleichheit Gottes war, worin er während seiner Erneidigung es keinen Raub schätzte zu erscheinen, sondern lieber dieselbe beyseite zu sehn wählte, damit er unter uns, nicht als der Herr des Himmels, in Begleitung eines Heeres von Engeln, oder in dem leuchtenden Glanze von der Herrlichkeit seines Vaters; sondern in der Gestalt eines Menschen, erscheinen möchte“¹³⁾ Whitby.

c) Cosri, P. II. §. 2. p. 81. P. IV. p. 277. 278.

Reinen

(113) Ob man gleich dieses alles, was von der Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit des Sohnes Gottes, in einem glanzvollen Aufzuge, zur Zeit des israelitischen Bundes, allhier angeführt wird, zugeben kann, in so fern es ein Beweis ist, daß sich das Wort Gottes, im alten Testamente, Kraft der mit dem Vater gleich habenden Gottheit, als der bestimmte Austrichter des göttlichen Gnadenbundes, auf eine göttliche Art

Keinen Raub geachtet hat, Gott gleich zu seyn. Er achtete, rechnete, oder hielte es (so wird das Wort v. 3. Cap. 3, 7. 8 1 Thess. 5, 13. 1 Tim. 1, 12. c. 6, 1. Hebr. 17, 29. c. 11, 26. gebraucht) für keinen Raub; weil es durch ewige Zeugung ein Recht von ihm war: das ist, er achtete es nicht als eine ungewisse Annahmung, da er in der Gestalt Gottes war, Gott seinem Vater gleich zu seyn, als der von Natur und Wesen eine und eben dieselbe Selbstständigkeit mit ihm war. Er beschloß, sich auf eine Zeitlang nicht in dieser Herrlichkeit, die ihm eignen war, zu zeigen, sondern nahm freiwillig die Deckung derleben auf sich: er stand aber nicht egentlich, und dieses war auch nicht möglich, von etwas von seiner göttlichen Herrlichkeit ab, indem er alegret der Sohn Gottes, und ohne einen Raub, oder eine unrechtmäßige Zueignung, seinem Vater der Macht und Herrlichkeit gleich war, Joh. 10, 3. 1 Joh. 5, 7. 20. Paulus saget nicht, wie die Arianer voralters den Sinn haben verdrehen wollen, er räubete die Gleichheit mit Gott nicht, oder nahm sie nicht weg, oder hielte sie nicht fest; oder wie die Socinianer nachher sageten, Christus wollte diesen Raub gegen Gott nicht begehen, ihm gleich zu seyn, sondern erkannte, daß er solches, als eine Gabe von Gott, hätte; so daß sie das Entgegenzehnungswoort, sondern, einschieben, welches wirklich nicht da ist: es steht nicht in dem Texte, er gedachte diesen Raub nicht zu thun; sondern es heißt, er schätzte es keinen Raub, Gott gleich zu seyn; welche zwey Dinge sehr von einander unterschieden sind, ja eben so viel, als die Gottheit durch unrechtmäßige Annahmung zu haben, und, sie von Natur zu haben. In dem ersten Ausdruck ist es so viel, als ob gesaget wurde, Christus räubete die Gottheit nicht, oder räubte sie nicht weg: in dem letzten heißt es, daß er die Gleichheit welche er mit Gott hatte, keinen Raub achtete; er achtete die Herrschaft, in deren Uebung er, dem Vater gleich, hätte beharren mögen, nicht als eine geraubte oder mit Gewalt an sich gejogene Sache (wie jemand dasjenige, was er durch ei-

nen Raub erlanget hat, fest hält, und damit prangt). Denn da er gesaget hatte, daß er in der Gestalt Gottes bestanden hätte, kennte er auch, ehe er sich erniedrigt hatte, sagen, daß er Gott, das ist, dem Vater, ohne einen Raub, irgend eine Gewalt oder ungebührliche Annahmung, gleich war. Und obgleich Socinus darauf dringt, daß es ungereimt und falsch sey, in irgend einem Verstande zu sagen, Gott gedachte, er hatte das göttliche Wesen geraubt, oder als einen Raub weggenommen: so ist doch dieses Gegegentheil, Gott achtete nicht, daß er das göttliche Wesen durch einen Raub angenommen hätte, vernünftig und wahr; gleichwie, wenn gesaget wird, Gott kann nicht lügen, oder der Herr wird nicht verändert, 1 Sam. 15, 29. Jes. 55, 1. Mal. 3, 6. Wenn Christus genüßt hätte, daß er durch einen Raub und eine unrechtmäßige Annahmung Gott gleich wäre; gleichwie, der Wahrscheinlichkeit nach, das Bestreben nach demselben die Sunde unserer ersten Ahlern gewesen ist, und gleichwie Philo der Jude von der Gemüthsfassung eines gottlosen Menschen saget, „daß sie eine Liebhaberin von sich selbst und gottlos ist, und Gott gleich zu seyn denkt d), welchen ihren Raub Christus zu versöhnen in die Welt kam: so würde er sich selbst nicht vernichtet haben, oder willig gewesen seyn, sich zu erniedrigen. Auch wird von Christo keineswegs, bloß in Absicht auf seine Werke, gesaget, daß er Gott gleich gewesen; wiewol dieselben eine gleiche Ursache und ein gleiches Grundwesen anzeigen, Joh. 5, 19. 21. 23. 26. 29. c. 10, 37: sondern schlechterdings gedachte er, daß es kein Raub wäre, Gott ganz und gar gleich zu seyn, da er in eben derselben Natur und eben demselben Wesen bestand; die Worte in der Grundsprache geben schlechterdings eine vollkommene Gleichheit zu erkennen. Alle Dinge von Christo waren Gott gleich, ob er gleich einige derselben auf eine Zeitlang zu bedecken wählte: so erklären einige das in der mehrern Zahl und in dem unbestimmten Geschlechte gebrauchte Wort (Neutrum plurale) mit Nachdruck, als welches nach dem Gebrauche der

Grie-

den Istacliten offenbaret habe, und in diesem Glanze auch bisweilen sichtbar worden sey, so ist doch dieses noch kein Beweis, daß die in gegenwärtiger Stelle Iesu Christo bengelte göttliche Gestalt diese sichtbare göttliche Erscheinung allein anzeigen, da ganz offenbar ist, daß der Apostel die göttliche Natur Christi und deren Eigenschaften zum Grunde lege, so wie sie sich in dem Mittlerbunde in göttlichen Wirkungen geoffenbart haben, welches nicht von einem bloßen äußerlichen Erscheinen der göttlichen Herrlichkeit, sondern von deren Einflusse in das Erlösungswerk, welchen diese göttliche Gestalt ihrer Natur, Wesen und Wirkung nach gebracht hat, verstanden werden mößt. Doch vielleicht sind dieseljenigen, welche durch *auspicio* *Sei* die göttliche Natur des Sohnes Gottes verstehen, von denjenigen, welche die geoffenbarte Majestät, Glanz und göttliche Herrlichkeit derselben dadurch angezeigt wissen wollen, bloß in Worten von einander unterschieden; da von allen, die Socinianer und ihres gleichen ausgenommen, eingestanden wird, daß die göttliche Natur und majestatische göttliche Gewalt und Herrschaft nothwendig als connotata angesehen werden müssen, und diese in jener ihren wesentlichen Grund haben, ohne welches nämlich das Erlösungswerk nicht hätte bestehen können. Wesen und Stand sind in Gott eines, und nur nach gewissen Beziehungen und Verhältnissen sowol gegen unsere Umstände und Begriffe unterschieden, als auch auf das Erlösungswerk gerichtet.

Griechen auf das vorhergehende Wort in der einfachen Zahl und im männlichen Geschlechte (Masculinum Singulare) geht, die unerforschliche und gänzlich eben dieselbe Beschaffenheit der Natur und des Wesens von dem göttlichen Beschen auszudrücken. Man kann die Worte lesen, er achtete es keinen Raub, daß die Dinge, welche sein eigen waren, Gott, das ist, dem Vater, gleich seyn sollten; oder lieber, daß er selber in allen Dingen Gott vollkommen gleich wäre. Denn wäre Christus allein durch eine gegebene Macht Gott gleich gewesen: warum sollten ihn die Juden dann deswegen haben tödten wollen, weil er sich Gott gleich machete? welches bey ihnen eigentlich so viel war, als sich selbst zu Gott zu machen, Joh. 5, 18. c. 10, 33. Daß er von seiner ewigen Zeugung redete und denseligen für seinen Vater erkannte, durch den er die Wunder that, gleichwie der Vater in seinem eigenen Namen, durch seine eigene Kraft, von sich selbst, und für seine eigene Ehre, das sowel, als was die Evangelisten sagen, der Sohn kann nichts von sich selbst thun, kann keinesweges dienen, eine Ungleichheit mit dem Vater daraus zu schließen: weil das, was er thut, vollkommen an Macht und Herrlichkeit der Macht und Herrlichkeit des Vaters gleich ist, da er dieselbe, als Sohn, von Natur hat. Denn (um niedriger herunter zu steigen) ob ein jeder Sohn gleich die menschliche Natur von seinem Vater empfängt: so ist er doch nicht weniger ein Mensch, als sein Vater, oder sein Vater mehr ein Mensch, als er; der Sohn hat ein Beschen von eben derselben Vollkommenheit, welche in beyden natürlich ist. Dennoch kann von dem Vater, unter welchem Christus als Sohn, und, in Absicht auf sein Amt, als ein Knecht, da er das Mittleramt auf sich genommen hatte, geordnet steht, gesaget werden, daß er größer sey, als der Sohn: aber das muß nur in Absicht auf die Ordnung der Wirkung verstanden werden, wenn man die Stellen Joh. 14, 28. c. 16, 13-15. vergleicht. Und, wenn Christus es keinen Raub achtete, Gott gleich zu seyn, wird von ihm nicht gesaget (wie unsere Gegner wollen) daß er sich selbst, sondern, daß er einer andern Person, nämlich Gott dem Vater, gleich war. Dinge können, wenn sie auch noch so ungleich sind, dennoch gleich seyn, in so fern sie in einem gemeinen Abschien gleich sind: folglich wird Christus, wenn von ihm gesaget wird, daß er dem Vater gleich war, dennoch der Person und Selbstständigkeit nach, aber nicht in dem Wesen, worin es ihm eigen ist, dem Vater gleich und folglich eines mit ihm zu seyn, von dem Vater unterschieden. Polus, Gill. Diese griechische Redensart, es keinen Raub achten¹¹⁴⁾, sagt Grotius kommt nur im Plutarch (wiewol ich sie bey diesem nicht finden kann) und im Heliodorus vor: in diesem Schriftsteller bedeutet dieselbe offenbar, heftig begehrten, oder ein Drang, woran man sehr begierig ist, es zu sich zu nehmen, ansehen. Gott gleich zu seyn, ist so viel, als wie Gott, oder in der Gleichheit Gottes zu seyn, oder

zu

(114) Die Stellen Heliodori hat Krasm. Schmid h. I. p. 1189. angeführt, nach welchen für einen Raub halten so viel heißt, als für eine Sache so eingenommen seyn, daß man sie unmöglich aus Händen lassen, oder die Gelegenheit entgehen lassen kann, sie als sein allerliebstes und vergnüglichstes Eigenthum zu gebrauchen, und für sich zum eigenen Genusse zu behalten. Der Grund dieses in den weltlichen Schriftstellern üblichen Sprachgebrauchs beruht auf einer rednerischen Figur, wo man das Vorhergehende für das Nachfolgende nimmt, welche auch in andern griechischen Redensarten von gleicher Gattung vorkommt, wie Raphaelius zu unserer Stelle Ann. Polyb. p. 554. und Ann. Xenoph. p. 266. angemerkt hat. Wo man diese Bedeutung in Pauli Worten statt finden läßt, so muß sie so viel sagen: Obgleich Jesus Christus der wesentliche Gott und Gottes Sohn, Gott gleich an Wesen, Majestät und Herrlichkeit gewesen, so hat ihn doch kein Stolz bewogen, diese wesentliche ihm nach der menschlichen Natur mitgetheilte göttliche Herrlichkeit als eine solche Sache anzusehen, deren Gebrauchs und Genusses er sich nicht auf eine Zeitlang hätte geben können oder wollen, sondern hat sich dessen enthalten, als wenn er nicht eben sowol Gott wäre als der Vater, und ist im Mittlerbunde und dessen Ausrichtung, dessen, dem er am Wesen und göttlicher Herrlichkeit gleich war, sein Knecht worden. Diese Erklärung, welcher Zeltner h. I. beigefallen, hat nun zwar nichts unrichtiges oder unmögliches, aber sie thut doch der Absicht der Rede des Apostels einen Zwang an, indem dieselbe nicht von einer Begierde, die Herrlichkeit Gottes selbst zu gebrauchen und zu genießen, sondern von einer prächtigen und hoffartigen Ausführung redet, welche man an Jesu Christo nicht, wol aber das Gegenthell beobachtet, indem er nichts aus sich gemacht hat, da er doch alles war. Dieser Verstand solcher Rede ist dem griechischen und daher genommenen Sprachgebrauche gemäß, obgleich Hammond dieses widerspricht, wo für einen Raub halten, so viel heißt, als aus einer Sache einen Staat machen, sich dadurch als einen Sieger zeigen, der sich mit seinen erlangten Beute viel weiß, und sie stolz vor seinem Siegeswagen herführen (ὑρᾶσσα) läßt, welche Bedeutung Meric. Casaubonus in der Abhandl. de verb. vslu p. 113. Anal. phil. Crenii erwiesen hat, daher sie auch viele Ausleger, welche Wolf und Heumann h. I. nennen, angenommen haben. Denn da hängen die Worte ohne Zwang an einander. Nur muß man im Deutschen anstatt Raub, Beute sezen, wie Mosheim schon I. c. p. 594. erinnert hat.

zu erscheinen. So wird das Wort *τον* oft von den ⁷⁰ Dolmetschern als ein Nebenwort (Adverbium), wie das hebräische *Capl* gebraucht ¹¹⁵⁾: *1. ad Cor. 5. 14.* gleichwie des Nachtes, tappen sie an dem *Mittage*; *Cap. 10. 17.* hast du mich nicht als einen *Käse* gerinnen lassen ^{c.} *11.*, *12.* *c. 13.*, *12.* *1c.* *1. Cor. 5. 23.* Daher scheint der *Verbstamm* der Worte mit dieser zu seyn, daß, ob Christus sich gleich in seinen verherrigenden Erscheinungen allezeit in der Gestalt und Gleichheit Gottes gezeigt hatte, er dennoch, da er zur Seligkeit des menschlichen Geschlechtes in die Welt gekommen, nicht gewollt oder begehet, mit derselben fröhlicher Herrlichkeit und Majestät zu erscheinen, sondern lieber in der Gleichheit eines Menschen und in der Gestalt eines Knechtes zu kommen gewählt hätte. Diese Erklärung aber giebt den *Socinianern* nicht den geringsten Vortheil, sondern widerlegt ihre Ketzeren und giebt eine bessere Antwort auf ihre Schluße, als die gewöhnliche Auslegung thun kann. Denn 1) wird hierdurch unumstößlich bewiesen, daß Christus, vor seiner Geburt von der gesegneten Jungfrauen, bestanden habe. 2) Erhellet auch hieraus, daß in Christo zwei NATUREN seyn müssen: die Natur des *λόγος*, welcher voralters den Erzvatern erschien; und die Natur, welche er annahm, da er als Mensch in dem Leibe der Jungfrauen empfangen ward. 3) Hellet hieraus, daß seine Natur, worin er, vor seiner Empfängniß in dem Leibe der Jungfrauen erschien, gottlich seyn müsse. Denn was für eine andere Natur könnte wohl in der Gestalt Gottes erscheinen, und diejenige Ehre annehmen, welche von den Juden allezeit für ein gewisses Zeichen der göttlichen Gegenwart gehalten ward, und in dem neuen Testamente die *Herrlichkeit des Vaters* genannt wird? insonderheit, wenn man bedencket, daß demnienigen, der auf solche Weise erschien, so oft der Name *Iehovah* gegeben, und er der Richter der ganzen Erde genannt wird, sich auch entweder die göttlichen Eigenchaften und Würden zueignet, oder dieselben niemals ablehnet, wenn sie ihm von Menschen zugeeignet werden ¹¹⁶⁾. Darnieben, wo ist die Erneidrigung oder Zernichtung, wovon hier gespro-

chen wird, worum Christus nicht als Gott in der Welt seyn oder erscheinen wollte: wenn er als eine Person, die blos eine menschliche Natur hatte, dieses nicht thun konnte, ohne sich der Gotteslästerung schuldig zu machen, deren ihn die Juden beschuldigten, daß er, da er ein Mensch wäre, sich selbst zu Gott mache? da er sich in dem Halle in nichts von einem gemeinen Menschen unterschied, als blos in außerdordentlichen Gaben, deren ihn Gott theilhaftig gemacht hatte. Wenn aber seine Natur göttlich ist: so muß sie nothwendig ewig seyn; denn die göttliche Natur kann keinen Anfang ihres Bestehens haben. *Whitby* Es ist klar, daß, wenn der Apostel, durch Christi Annahme der Gestalt eines Knechtes, das Bestehen Christi als Menschen in dem Zustande eines Knechtes gemeint hatte. Die Natur der Sache sowol, als die stufenweise fortgesetzte Rede erfordert haben würde, daß der Apostel zuerst von dem Umstände gesprochen hätte, daß Christus wie ein Mensch geworden. Daher, weil es klar ist, daß der Apostel in den andern befohlenen Stücken, welche v. 7. 8. gemeldet werden, die natürliche *Ordnung* der Sachen und die stufenweise fortgehende Folge der Rede in Acht nimmt, ist es vernünftig zu bedenken, daß er es hier ebenfalls thue. Hieraus wird denn folgen, daß Christi Annahme der Gestalt eines Knechtes als etwas, das (in der natürlichen Vorstellung von den Dingen) vor seiner Veränderung, wie ein Mensch zu werden, vorhergegangen, nämlich als die Annahme einer erschaffenen Natur, nedurh er wirklich ein Knecht Gottes wurde, dergleichen er vorher nicht gewesen, da er dem Vater, in Absicht auf seine Gottheit, gleich war, verstanden werden müsse. Darum, weil *μορφὴ διὸ*, (Die Gestalt eines Knechtes) v. 7. deutlich dem Ausdrucke, *μορφὴ οὐ* (Die Gestalt Gottes) entgegengesetzt wird, und die Natur der Gegensätze erfordert, daß *μορφὴ* in beiden Stellen in eben derselben Bedeutung genommen werde, muß daraus folgen, daß, gleichwie *μορφὴ διὸ* bedeutet daß Christus wesentlich ein erschaffenes Wesen ward ^{117a)}, also auch *μορφὴ οὐ* das Bestehen Christi, als eines göttlichen Wesens, oder als eines,

der

(115) Auch weltliche Schriftsteller der Griechen brauchen es also. Wenn nun das Wort *τράπεζα*, *τρίποδα*, oder ein anders solches selbständiges Wort dagey steht, so hat das dagey stehende Nebenwort die Bedeutung eines Nennwortes, bes. *Glafius* p. 974. und so heisst *τον τράπεζα την Θεον* so viel als *τον τράπεζα την Θεον*. *Bergl. Erasm. Schmid* b. 1. p. 189. Hieraus ist zu ersehen, daß die *Whitbysche* Erklärung dieser Worte den Nachdruck des Grundtextes nicht erschöpft, da richtig ist, daß Jesus in der zum Grunde des Mittlerbundes gelegten personlichen Vereinigung, nach der Verbindung beider NATUREN in einem persönlichen Bunde, so ihm als den Gottmenschen Gott gleich gemacht hat, und zwar nach der daraus fließenden der menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit anzusehen sey, wie *Zoh. 1. 14.* deutlich bezeuget wird.

(116) Hiermit verbessert *Whitby* seine gegebene Erklärung von der Gestalt Gottes, welche Christus gehabt, und beweist die Richtigkeit der 110. und 113. Anmerkung.

(117a) Das wider sprechen diejenigen, welche die Knechtsgestalt nur von einem gewissen Verhältnisse Christi im Mittlerbunde erklären. Die menschliche Natur selbst kann dadurch nicht verstanden werden, denn diese

der Gott dem Wesen nach gleich ist, andeuten müsse. Denn wird man befinden, daß die Stufenweise verfolgte Rede des Apostels natürlich fortgeht. Denn die erste Stufe von Christi Erniedrigung bestund darin, daß, da er in der Gestalt Gottes, das ist, wesentlich Gott, oder ein unerschaffenes Wesen, war, er sich gefallen ließ, die Gestalt eines Knechtes anzunehmen, das ist, ein erschaffenes Wesen, und so wesentlich ein Knecht Gottes, zu werden ^{117b)}. Und da Christus so die Gestalt eines Knechtes angenommen haben würde, wenn er gleich nur zu einem Engel gemacht wäre: so war die zweite Stufe seiner Erniedrigung, daß er nicht allein die Gestalt eines Knechtes annahm, oder ein erschaffenes Wesen ward, sondern sich ferner übergab, wie ein Mensch zu werden, das ist, ein Mensch zu

werden. Da er dann in der Gestalt, wie ein Mensch gefunden ward, hat er sich noch weiter erniedriget, indem er bis zum Tode gehorsam geworden ist; welches die dritte Stufe in der Stufenweise fortgeführten Rede des Apostels ausmacht: und da Christus sich noch mehr erniedrigte, nämlich nicht allein zum Tode, sondern selbst zum Tode des Kreuzes; so macht dieses sehr eigentlich und natürlich die vierte und letzte Stufe aus. Wels. Der, ob er gleich von der göttlichen Natur war, dennoch in seinem Wandel auf der Erde nicht suchte oder forderte, daß ihm als Gott begegnet, oder er so angepredet wurde. Woll. Welcher da er in der Gestalt Gottes war, nicht begierig gewesen ist, diese Gleichheit zu behalten. Peitce.

d) Leg. Alleg. lib. 1. p. 48. 49.

B. 7.

diese hat Christus nicht abgelegt, nachdem er im Erhöhungstande die knechtische Niedrigkeit fahren lassen, und von Gott nach und in der angenommenen Menschheit über alle Namen, das ist, Dinge, die genannt werden können, erhoben worden ist: da er hingegen zur Rechten Gottes der Gottmensch bleibt. Vergl. Wolf h. l. p. 223.

(117 b) Wenn man erwäget, daß, und wie? der Name eines Knechtes Gottes dem Mittler in der heil. Schrift A. T. mehrmals beygeleget werde, bes. Ps. 40, 7. Jes. 42, 1. c. 49, 6. c. 53, 1. vergl. Ebr. 10, 5. 9. so kann man ohne Zwang bestimmen, wie die Annemung der Knechtsgestalt vor der Annemung der menschlichen Natur bey dem Mittler vorhergegangen sey, wenn man nur auf den Inhalt des Mittlerbundes zwischen dem Vater und dem Sohne acht giebt. Nach demselben war 1) der Sohn Gottes, wie der Vater und der heil. Geist, der hohe Pacient dieses göttlichen Vertrages, und eine göttliche Person der andern gleich, und keine der andern unterworfen, und so war auch der Sohn Gott dem Vater an Natur, Wesen, Eigenschaft und Herrlichkeit gleich, Joh. 1, 14. c. 10, 30. c. 14, 9. und folglich hatte auch 2) der Sohn eben die Herrlichkeit, und die aus den göttlichen Eigenschaften fließenden Wirksamkeiten, Glanz und Ansehen, welche der Vater hatte, welches der Apostel ^{118a)} οὐσία τοῦ Θεοῦ insbesondere nennt. 3) Weil zu der Versöhnung des menschlichen Geschlechtes eine göttliche Person nöthig war, so übernahm der Sohn dieses göttliche Geschaßt auszuführen, und den beschlossnen Rath Gottes zu erfüllen. 4) Weil aber dieser Mittler das Amt der Versöhnung nicht übernehmen konnte, wenn er nicht versprochen hätte, Mensch zu werden, Ebr. 2, 14. und in dieser angenommenen menschlichen Natur, mit welcher zur Ausführung des Rathes Gottes von der Menschen Seligkeit, die göttliche Natur müste vereinigt, und ihr die göttlichen Eigenschaften und deren Besitz durch die Aufnehmung in die Einigkeit und Personalität des Sohnes Gottes mitgetheilet werden, Joh. 1, 14. Col. 2, 8. sich der göttlichen Verordnung zu unterwerfen, und unter das Gesetz thun zu lassen, Gal. 4, 3. so müste dann 5) in dieser Beziehung auf das Mittleramt der Sohn Gottes ein Knecht Gottes werden, und nicht nur den Gebrauch und Auswirkung der göttlichen herrlichen Gestalt, welche seiner menschlichen Natur mitgetheilet werden sollte, bis zur Ausführung der Erlösung nicht ausüben, sondern auch als ein anderer Mensch sich so tief erniedrigen, als das Verschöhnungswerk erforderte, welches der Apostel im Folgenden erklärte. Man vergleiche hiermit Wissli Oeon. foed. lib. II. c. 3. § 10. seqq. p. 145. seqq. und Gills Explanatio im Folgenden. Der sel. Cantzler von Mosheim hat, Sittenleh. P. IV. p. 398. wohl angemerkt, daß diese Redensart nichts anders sagen wolle, als sich nicht als einen Herrn, sondern als einen Knecht Gottes aufführen, der das Amt eines göttlichen Abgeordneten verwaltete, und daß man auch die niedrig Art dieser Verwaltung damit verknüpft könne, welche eine solche Person bedeutet, welche andern dienet, wie sich selbst der Mittler, Matth. 20, 28. vergl. Röm. 15, 8. nennt. So richtig aber auch diese Anerkennung ist, so gewiß ist doch aus der Verbindung des Schlusses Pauli, daß hier der Apostel eigentlich dem Stande ^{118b)} der Herrschaft und Majestät, der sich in der göttlichen Natur des Sohnes Gottes gründete, den Stand der Knechtschaft, dem sich der Sohn Gottes zur Erfüllung des göttlichen Gesetzes im Mittlerbunde gegen seinen Vater unterwarf, und der ihn zum Knechte Gottes und seiner erwählten Heilsordnung, und zum Knechte aller Menschen in der angenommenen Menschheit mache, bey welchem er den ordentlichen Gebrauch und die Ausübung der göttlichen Gestalt ablegen, und als nicht sein eigen ansehen mußte, entgegenstehe.

geachtet hat, Gott gleich zu seyn: 7. Sondern hat sich selbst zernichtet, indem er die
v. 7. Ps. 8, 6. Matth. 20, 28. Job. 13, 14. Gestalt

V. 7. Sondern hat sich selbst zernichtet, oder nach dem Engl. unansehnlich gemacht: oder sich entledigt, nicht derjenigen Hülle der Gnade, welche von Ewigkeit in ihm war, denn damit erschien er, als er Fleisch geworden war und unter den Menschen wandelte; auch nicht den Vollkommenheiten der göttlichen Natur, welche durch seine Anehnung der menschlichen Natur nicht im geringsten vermindert waren, denn alle Hülle der Gottheit wohnte leibhaftig in ihm; ob er gleich annahm, was er vorher nicht hatte, so verlor er doch nichts von dem, was er hatte: sondern der Glanz seiner göttlichen Natur war bloß bedekt und aus dem Gesicht. Obgleich wol einige Strahlen davon durch seine Thaten und Wunderwerke hervorbrachen: so ward doch seine Herrlichkeit, als des Ergeborenen vom Vater, nur von wenigen gesehen. Die Gemüther der meisten waren verblassen, und die Herzen verhürtet, und sie sahen keine Gestalt oder Schönheit an ihm, ihn zu begehn: die Gestalt Gottes, vorinn er war, war vor ihnen verborgen; sie sahen ihn als einen gemeinen Menschen, ja als einen sündigen Menschen, als einen Wurm und keinen Mann, an. Einer solchen Begegnung und Verachtung nun unterwarf er sich willig, ungeachtet er so unendlich groß und herrlich war. Gleichwie er die Gottheit nicht als einen Raab angenommen hatte: also war er zu diesem niedrigen Stande auch nicht durch Gewalt entledigt; wie die Engel, welche sündigten, da sie Gott gleich seyn wollten, aus ihren herrlichen Wohnstätten vertrieben und in die Hölle niedergestürzt wurden; und wie der Mensch, da er durch Ansüste des Satans eben daran begierig war, aus dem Paradies vertrieben, und den Thieren, welche verloren gehen, gleich gemacht

ward. Im Gegentheile war es vielmehr das Werk Christi selbst: er beschloß willig, seine Herrlichkeit gleichsam auf eine Zeitlang abzulegen, dieselbe zu bedecken und zu verborgen, und sich so achten zu lassen, als ob er ein gemeiner Mensch wäre, ja den Teufel hätte, und nicht Gott wäre. Wunderbare Erniedrigung! Erstaunliche Herablassung¹¹⁸⁾. Gill, Polus.

Indem er die Gestalt eines Knechtes annommen hat. Das ist, eine erschaffene Natur¹¹⁹⁾: und so ward er in Absicht darauf und auf die angenommene wesentliche Natur eines Knechtes Gottes weniger als Gott der Vater, in dieser Betrachtung. Wels. Dieses geschah auch freywillig: er nahm sie an, und ward nicht verpflichtet oder genötigt, in der Gestalt eines Knechtes zu erscheinen. Er erschien, als einer in der menschlichen Natur, und war wesentlich so: ein Knecht seines Vaters, der ihn erwählte, berief, sandte, unterstützte und regierte, als einen Knecht; und er war ihm ein weiser, ämfiger und getreuer Knecht. Auch war er ein Knecht seines Volkes, und dienete den Menschen: theils durch die Verkündigung des Evangelii an sie, theils durch Verrichtung der Wunderwerke, indem er ihre Krankheiten heilte, und das Land durchging, an den Leibern und Seelen der Menschen Gutes zu thun; und vornehmlich dadurch, daß er eine ewige Erlösung für seine Auserwählten zuwege brachte, da er Sünde und Fluch für sie ward; welches zwar ein sehr schwerer und mühsamer Heil seines Dienstes war, dennoch aber, weil er sich willig dazu übergeben hatte, vollkommen von ihm vollbracht wurde, bis er es vollendet hatte. Es ist oft von ihm, als einem Knechte, geweihtaget, Jes. 42, 1. c. 52, 13. Zach. 3, 8. in allen welchen Stellen er in dem Targum נָבוֹן בָּבָר mein

(118) Man vergleiche hiermit die 108 Anmerkung. Das Wort selbst zeiget eine solche Niedrigkeit an, welche nichts von demjenigen wissen will, das es doch besitzt, und nur auf den sieht, dem er dient: welches die wesentliche Art der Erniedrigung und Demuth ist, welche zu erwecken Paulus Christi hohes Beispiel vorgestellter hat, daher auch ein solches Heruntersehen durch das Wort κενόν ausgedrückt wird, 1 Cor. 1, 17. c. 9, 15. Röm. 4, 14. Man könnte es in unserer Sprache ausdrücken: er enthielt sich des Gebrauchs der mitgeheilten Herrlichkeit also, daß er nichts in seinen Augen war, sondern alles dem Vater zuschrieb. Das Gegentheil wachten ihm die Juden vor, Joh. 8, 53. wo die Antwort Jesu deutlich zeiget, daß er die göttliche Ehre und Herrlichkeit, die in ihm wohnte, nicht zernichtet, sondern sie allein auf seinen Vater, dessen Knecht er war, zurück geschoben habe, so wie in der Nachahmung, welche hier Paulus durch Vorstellung dieses Beobildes betreibt, demuthige Christen von allen ihren Gaben und Vollkommenheiten nichts wissen wollen, als in so fern sie dieselben von Gott empfangen haben, andern zu dienen, nicht aber sie vollig von sich zu werfen und abzulegen. Auch der sel. Wolf h. l. p. 222. hat bemerkt, daß dieses Wort dem Ruhmen und sich die Heute zueignen der triumphirenden Sieger entgegengesetzt sey, welches der Augenschein und das Wortlein κενόν unlaugbar beweist.

(119) Besiehe die 117 a Anmerkung. Es ist nicht von Natur, sondern von Eigenschaften, Gestalt und deren Gebrauch und Ansehen die Rede. Der Heiland drücket es selbst deutlich aus Matth. 20, 28. und zeigt damit an, daß diese Aeußerung darinn bestanden, daß er nicht sich, sondern andern dienten, und zu diesem Ende die empfangene Herrlichkeit nicht gebrauchet habe, als wo es zur Verherrlichung des Vaters nothig war.

Gestalt eines Knechtes angenommen hat, und ist den Menschen gleich geworden: 8. Und da

mein Knecht, der *Messias*, genannt wird. Gill, Polus. Die Redensart, er hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, kann nicht die Annahme der menschlichen Natur allein bedeuten: denn dieses wird genug dadurch ausgedrückt, daß gesagt wird, er waren den Menschen gleich geworden; außer daß er die menschliche Natur stets behält, aber nicht die Gestalt eines Knechtes, sondern eines Herrn von allem. Auch muß man dadurch nicht seine äußerliche Armut verschleiern, welche ihn Knechten gleich machte, sagt der gelehrte Grotius, da er nichts hatte, das sein eigen war: denn das ist nicht der Zustand eines Knechtes allein, sondern auch eines Sohnes in seiner Minderjährigkeit, und vieler unglückseligen Menschen, die gleichwohl niemals Knechte gewesen sind. Mai muß es auch nicht, wie die Sociianer thun, für seine Untervorfigkeit, mit sich, als mit einem Slaven oder Knechte, durch Geißeln, Binden und Kreuzigen, handeln zu lassen, nehmen: denn das ist die Erniedrigung, welche er litt, nachdem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hatte; wie die Worte klarlich anzeigen, indem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, ist er den Menschen gleich geworden, und da er in der Gestalt, als ein Mensch gefunden worden, ist er zum Tode gehorsam geworden. Dieses ist nicht einem Knechte, sondern einem Miss-

thäter eigen: denn ein Knecht ist eben so sehr ein Knecht, wenn er gleich nicht geschlagen oder gegeißelt wird. Mit mehrerem Grunde mag man daher sagen, daß er die Gestalt eines Knechtes dadurch angenommen habe, daß er den Menschen gedient hat, und unter ihnen wie einer, der da dienet, gewesen ist: denn gleichwie es der Zustand eines Knechtes ist, nichts für sich, sondern zum Dienste anderer zu thun, und sich zu ihrem Vortheile zu verzehren; also ist des Menschen Sohn gekommen, nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und, bey dem Ende seines Dienstes, seine Seele zu einem Lösegelde für viele zu geben ¹²⁰⁾. Whitby.

Und ist den Menschen gleich geworden, oder nach dem Englischen, in der Gleichheit eines Menschen: nicht Adams; denn ob er gleich nebst ihm ohne Sünde war und keine Sünde bekannt, oder jemals gehabt hat, so war er dennoch vielmehr einem sündigen Menschen gleich geworden, und in der Gleichheit des sündigen Fleisches gesandt, mußte mit sich als einem Sünder handeln lassen und ward unter die Sünder gezählt; er war den Menschen, den geringsten und verachtetsten unter denselben, die arm und von einem geringen Stande waren, und am wenigsten unter den Menschen geachtet wurden, gleich: oder er war den Menschen überhaupt und insbesondere dem Saamen Abrahams, den Kindern Gottes, die

(120) Man vergleiche damit Mosheim I. c. Wenn man nach der Gewohnheit der hebräischen Sprache bemerkt, daß das Wort *Mensch* hier nicht das Wort *为人*, sondern *人子*, ausdrückt, welches einen niedrigen, elenden, aller Durftigkeit, Noth, Jammer und Verachtung unterworfenen Menschen anzeigen, so wird man den Gegensatz zwischen der göttlichen und menschlichen Gestalt, den Paulus macht, deutlich begreifen, und einsehen, daß Jesu ganzer Erniedrigungsstand ihn den allergeringsten, allem Elende unterworfenen Menschen gleich gemacht, und er folglich seinet in ihm wohnenden Herrlichkeit in ihrem Gebrauche ordentlicher Weise sich geäußert habe, auch habe äußern müssen, wenn er der Bürge für die Menschen im Erlösungsweke hat werden sollen. Denn die Gleichheit mit einem andern niedrigen Menschen hätte mit dem beständigen Gebrauch der seiner menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Majestät und Herrlichkeit nicht bestehen können. Es haben demnach es die chursächs. Gottesgelehrten in der Decis. Sax. p. 59. recht wohl erklärt: „Dass der Herr sich eine Zeitlang seiner Gewalt und Herrlichkeit geäußert, und „den völligen Gebrauch anstreben lassen, hingegen ein armer elender Erosch und Materholz seyn, unter „wegen Hunger, Durst, Hohn und Schmach, Schmerzen und Angst, Noth und Tod ausstehen müssen; „welches allerdings viel mehr als eine Verbergung seiner göttlichen Gewalt und Herrlichkeit sagen will, welche er bisweilen, was sein Mittleramt erforderte, eine Zeitlang hat offenbar werden lassen müssen. Man kann diesem hinzathun, was die Absicht des Apostels sonderlich hier betreibt, daß Jesus auch darinnen als ein Mensch worden, daß er alles das, was von der göttlichen Gestalt und Herrlichkeit in ihm wohnete, und in das Erlösungswerk einen nochwendigen Einfluß haben mußte, nicht sich selbst und seinem Stande, sondern wie ein anderer Mensch allein seinem Vater, zum Dienste der Menschen, zugeschrieben hat, wohin seine im Erniedrigungsstande bisweilen gezeigten Strahlen seiner Herrlichkeit, welche die Apostel und andere mit Augen gesehen haben, Joh. 1. 14. c. 2. 11. selbst gehören. Er hat sich selbst also darüber erklärt, Joh. 8. 28. 29. Dass übrigens das Wort *ἰωάννης* nicht eine Aehnlichkeit eines Scheinwesens, sondern den Ausdruck des Wesens selbst, und also die wahrhaftig angenommene menschliche Natur in Christo anzeigen, das erhelet aus dem Gegensache zwischen dem Stande der Herrlichkeit und der Erniedrigung Christi, und wird auch Röm. 8. 3. Ebr. 2. 14. 16. 17. also gebraucht. Hieraus erlanget auch die gleich folgende Gillische Erklärung ihre Erläuterung.

da er in Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget, zum Tode,
v. 8. Hebr. 2, 14. 17. c. 4, 15. c. 2, 9. c. 12. z. ja

die ihm gegeben waren, gleich; er war eben denselben Fleisches und Blutes theilhaftig, hatte einen wahren Leib und eine vernünftige Seele, wie sie, war gleichem Schmerzen und gleicher Traurigkeit, gleichen Verirrungen, Verschmähungen und Verfolgungen unterworfen, und war ihnen in allem, außer der Sünde, gleich. Gill. Daß unser Herr die wesentliche Natur, und nicht bloß die äußerliche Gestalt, oder das äußerliche Ansehen eines Menschen hatte, daß er einen Leib, der aus Fleisch und Blut bestand, eine Seele und einen Geist, und so als Theile eines Menschen hatte, das gibt die Schrift deutlich zu verstehen. Die Redensart *εἰ οὐαίστι, in der Gleichheit eines Menschen, streitet keineswegs darüber*: weil sie von einer wesentlichen Gleichheit, wodurch jemand eben denselben Natur der Art nach theilhaftig ist, gebraucht wird. So wird vom Adam gesaget, er habe einen Sohn *εἰ οὐαίστι ἄρτε*, nach seiner Gleichheit gezeugt, welcher gewiß von eben denselben Natur war, wie er. Und von Christo wird gesaget, daß er seinen Brüdern, *οὐαίστοις*, gleich geworden sei, indem er der Natur Abrahams theilhaftig geworden war, und mit ihm eben dasselbe Fleisch und Blut gemein hatte, Hebr. 2, 14. 16. 17. Auch war es für den Apostel nicht weniger eigentlich schicklich, als zielreich, diesen Ausdruck hier zu gebrauchen: weil er dem vorhergehenden glanzreichen Zustande Christi den Stand seiner gegenwärtigen Ermiedrigung entgegensetzen wollte: da er damals *εἰ πρόφητος Θεός, in der Gestalt Gottes, und nun εἰ οὐαίστι τῇ ἀνθρώπῳ*, in der Gleichheit eines Menschen war. Whiby. Und obgleich (das Vorhergehende) eine unendliche Ermiedrigung war: so geht die Ermiedrigung Christi dennoch darum noch weiter, daß er nicht allein nicht die Natur der Engel annahm, sondern auch dem Menschen in allem, außer der Sünde, gleich ward. Wels.

B. 8. Und da er in Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget. Gefunden werden, ist eine hebräische Art zu reden, die im neuen Testamente nicht ungebräuchlich ist, und nicht eine Nachfrage oder ein Suchen nach einem Dinge, sondern daß es sich gewiß, ohne Erwartung, zutrug, zu erkennen giebt. Es bedeuter hier nicht, daß

er von den Kriegsknechten gefunden ward, da er von Judas verrathen war, sondern bloß, daß er wie ein Mensch, bloß unter Menschen betrachtet, war, und sich so zeigte (wie das griechische Wort sonst Cap. 3, 9. 2 Cor. 5, 3. Gal. 2, 17. Hebr. 11, 5. 1 Petr. 1, 7.) welches vor seiner Geißelung ic war. Er wohnte nach der Weise der Menschen auf Erden, und gieng mit ihnen um: darum wird von ihm gesaget, daß er in der Gestalt eines Menschen, oder wie ein Mensch, gewesen ist. Der Mensch wird hier in Absicht auf dasjenige, was seiner Natur eigen ist, ohne daß ein Geschlechtswort (Articulus) davor stehe, als ob es den ersten Menschen Adam bezeichnete, bloß Mensch als Mensch, betrachtet. Das Wörtlein wie giebt hier nicht bloß die Gleichheit eines Dinges, sondern das Ding selbst zu erkennen, gleichwie Matth. 14, 5. Joh. 1, 14. Es ist hier dem hebräischen *εἰ* Cap. gleich, was von die Juden sagen e), es sey bisweilen *τινῶν* η, und bedeute Gleichheit, bisweilen aber *τινῶν* η, und bezeichne Wahrheit und Wirklichkeit, welches der Sinn ist, worin das Wort hier gebraucht wird. Ober gleich als ein bloßer Mensch gesehen und betrachtet und deswegen der Gotteslästerung beschuldigt ward, da er sagete, daß er der Sohn Gottes wäre: so war er doch mehr als ein Mensch; gleichwohl aber von Menschen überhaupt so gefunden und erkannt, als ob er nichts mehr, als ein Mensch, ein solcher Mensch, wie andere, wäre; und in so fern ist es wahr, daß seine Gestalt und sein Ansehen der Gestalt und dem Ansehen anderer Menschen gleich war ¹²¹⁾. Ob er auch gleich nicht, wie andere Menschen, geboren, sondern auf eine außerordentliche Weise durch die Kraft des heiligen Geistes empfangen war: so ward er doch, wie andere Menschen neun Monate getragen, und wie andere Kinder geboren, und war eben denselben Schwachheiten des Hungers, des Durstes, der Ermüdung, des Schmerzen, der Traurigkeit, ja dem Tode selbst unterworfen, wie bald folget. Dasjenige, worauf die Scrinianer hier dringen, daß dieser Auspruch seiner Menschwerbung wider spreche, weil vom Samson gesaget wird, ich würde schwach werden und wie ein anderer Mensch seyn, Richt. 16, 7. 11. ist von keiner Kraft. Wie kann Samson von dem Geschlech-

(121) Das Wort *εἰνίου* zeiget die ganze Aufführung, das Betragen, Kleidung, Umgang und Einrichtung der Lebensart an, wie die von Elsner, Majen, Fabricio und Wolfen b. l. p. 223. gesammelten Zeugnisse erweisen. Nach des Apostels Erinnerung also hatte Jesus in seiner ganzen Aufführung und Lebensart nichts besonders, eigenes, ausgezeichnetes u. s. w. sondern er betrug sich wie alle andere Menschen, welke bloß allein zum Endzwecke haben, andern als Knechte zu dienen, ohne sich etwas herauszunehmen. Des sel. Mosbeins Umrüstung l. c. p. 400. macht diesen Ausdruck sehr deutlich: er drückt es unter andern also aus: Christus war in seinem niedrigen Wandel kein hoffartiger Sonderling, wie die Pharisäer, Matth. 6, 15. vor deren Stolz der Herr warnte. Man sieht deutlich, daß der Apostel durch dieses Demuthsbild Jesu in seiner Ermahnung zur Demuth, sonderlich den feinen oder subtilen Stolz, der sich über andere in Geberden überhebt, verwerfe. Man erwäge auch Matth. 11, 19.

ja dem Tode des Kreuzes gehorsam geworden.

v. 9. *Apq. 2. 33.*9. Darum hat ihn auch Gott über
die

Geschlechte der Daniter, *Nicht. 13. 2.* mit Christo, der (wie sie selbst nicht laugnen) vom Himmel gekommen, und in der Gestalt wie ein Mensch gefunden worden ist, verglichen werden? Vom Simson, der stärker war, als hundert Menschen, wird gesaget, daß, wenn so oder so mit ihm verfahren würde, er wie andere Menschen werden würde, denn das ist die eigentliche Bedeutung der Worte; nicht stärker, als ein anderer Mensch, *v. 17*: da hier nicht gesaget wird, wie ein oder irgend ein anderer Mensch sondern bloß, wie ein Mensch. Wenn aber von denen, die in Höhe sind, gesaget wird, daß sie wie ein Mensch, oder wie andere Menschen, sterben, *Ps. 82. 6.* und sie darauf spöttend fragen, ob das so viel heiße, als, daß sie Fleisch annehmen so dienet zur Antwort, daß, obgleich derjenige, der stärker war, als viele, schwach wie ein Mensch ward, und diejenigen, welche Gewalt und Ansehen haben, in Schwachheit wie andere Menschen sterben, und gleichwohl von ihnen nicht gesaget wird, daß sie Fleisch geworden sind, dennoch von demjenigen, der Gott gleich war, die Gestalt eines Knechtes annahm, und in dieser Welt einem Menschen gleich ward, mit Recht gesaget werden könne, daß er Fleisch geworden sei ⁽¹²²⁾, *1 Tim. 3. 16.* Es wird ferner von ihm gesaget, er habe sich selbst erniedriget: er ward nicht durch ein gerechtes Urtheil Gottes, sondern durch sich selbst, freywilling, ohe einzigen Zwang erniedriget. Er unterwarf sich dem Willen seines Vaters, dessen Knecht er war, in Ansehung der göttlichen Natur, welche er bedeckte ^(123a),

und in Ansehung der menschlichen Natur, sein ganzes Leben hindurch, *Luc. 1. 48.* äußerlich und innerlich, *v. 5.* in Gedanken, Werken und Leiden, *Polus, Gill.*
e) *Vid. Kimchi in Is. 3. 4.*

Zum --- Tode gehorsam geworden Ohne ein Verbindungswoort, die Art seiner Erniedrigung ausdrücken, da er freywilling und ohne einzigen Zwang gehorsam geworden war: nämlich Gott (nicht mein, sondern dein Wille geschehe), andern, Eltern und Obrigkeiten um Gottes willen, nach der Wortschrift seines Gesches und Willens; und das während seiner Lebenzeit zum Tode und in dem Tode. Zu wird hier einschließungsweise, zu mehrerer Erklärung des Gehorsames, genommen, *Matth. 26. 42. Joh. 4. 34. c. 8. 29. 46. Hebr. 10. 9. Polus, Gill.*

Ja dem Tode des Kreuzes. Da er sich, ob er gleich der Sohn war, zu einem so schändlichen und verfluchten Tode, *5 Mos. 21. 23. Apq. 5. 30. Gal. 3. 10. 13. Hebr. 12. 2.* aus unausprechlicher Liebe, um uns zu Gott zu bringen, *Nom. 5. 19. Col. 2. 14. 1 Petr. 2. 24. c. 3. 18.* übergab. Wie sollten die Christen sich billig, in Betrachtung dieser Dinge, einander lieben? *Polus.* Es findet sich in diesem Verse eine Art von stufenweise steigender Rede: denn es ist mehr, gehorsam zu werden, als, sich zu erniedrigten; mehr, sich in den Tod zu übergeben, als, gehorsam zu werden; mehr, gekreuzigt werden, bloß sterben, indem dieses so viel war, als sich dem allerschmerzlichsten, einem schändlichen und verfluchten Tode, *Gal. 3. 13.* zu übergeben ^(124a). *Ges. der Gottesgeli. Wels.*

B. 9.

(122) Der ganze elende Einwurf verschwindet gleich, wenn man anmerkt, daß das Wörtlein *as*, wie ², nicht nur eine Aehnlichkeit, sondern gar oft die Befremdlichkeit einer Sache anzeige, oder wie es *Glaßius p. 1011.* giebt, nicht soviel eine Aehnlichkeit, als die Sache selbst ausdrücke, wovon er viele Stellen A. und N. T. angeführt hat. *Bergl. Wolf Cur. Vol. I. p. 430. 602.*

(123a) Oder vielmehr, deren Herrlichkeit er nicht beständig und wirklich gebrauchte, oder sich darinnen zeigte.

(124a) Dieser stufenweise angebrachte Ausdruck erklärt nun den ganzen Stand der Erniedrigung, nach welchem Christus nicht nur alles gethan, so niedrig, gering, verachtet und schmerlich es auch war, und so tief er sich erniedrigen können, weil er bloß allein den Willen seines Vaters im Leben, Leiden und Sterben zur Ausführung des Erlösungsstandes nach dem Inhalte des Mittlerbundes gehorsam zu erfüllen suchte, *Ps. 40. 9. Joh. 50. 4. 5. 6.* sondern auch die Kraft und Wirkung seiner Allmacht und Herrlichkeit nicht gebrauchte sich seinem Leiden zu entziehen, sondern gehorsam in Empfindung aller Menschlichkeit, und mit Enthaltung vom Gebrauche aller einwohnenden Gotteskraft den Leidenskelch bis zum Kreuz und Tod ausgetrunken, und sich dadurch wirklich so weit selbst heruntergesetzt hat, als es unbeschadet der persönlichen Vereinigung hat seyn können, und der unendliche Werth des zu leistenden Erlösungswerkes, der eine göttliche Gültigkeit der Aussichtung erforderte, hat haben wollen. Es gehörte demnach auch zur Demuth des sich selbst erniedrigenden Heilandes, daß er die seiner menschlichen Natur mitgetheilte göttliche Kraft und deren Einfluß angewendet, nicht sich, sondern den Menschen etwas zu erwerben, und ihnen auch in seinem Kreuzestode allein zur Ehre seines Vaters zu dienen. Was könnte einem Christen kräftiger reizen, aus den empfangenen Gaben sich selbst nichts zu machen, damit nicht zu stolzieren und zu prangen, sondern sie so anzusehen, als hätte man sie nicht, und nur bloß als ein Werkzeug, damit Gottes Ehre und des Nächsten Wohlfahrt zu befördern. Auf welchen Sach dieser ganze Vortrag Pauli hinausgeht.

47. T. V. Band.

5

V. 9. Darum hat ihn auch Gott über die **Massen** erhöhet. Der Apostel geht nun zu der Erhöhung Christi, zur Aufrichtung demuthiger und niedriger Seelen, hinüber; daß, weil Christus, der sich so sehr erniedrigte hatte, nachher von Gott so ausnehmend und über die **Massen** erhöhet worden, auch alle diejenigen, die zur Nachfolge von ihm sich demuthig gegen einander bezeigten, zu gehöriger Stellung von Gott werden erhöhet werden: denn wer sich so erniedriget, der wird erhöhet werden. Der erste Schritt zur Erhöhung Christi war seine Auferstehung aus den **Todten**, da ihm, als Menschen, ein Glanz gegeben ward: sein Leib ward in Unverwechselbarkeit, in Herrlichkeit in Macht, und als ein geistlicher Leib auferweckt; es ward ein herrlicher Leib, und das Unterpand der Heiligen in der allgemeinen Auferstehung, wovon seine Veränderung der Gestalt auf dem Berge ein vorläufiger Abriss war. Auch ward er damals als Mittler verherrlicht, in dem Geiste gerechtfertigt, und aller Sünden seines Volkes, weil er für dieselben genug gethan hatte, entbunden; und alle Auserwählten Gottes wurden in ihm gerechtfertigt, denn er erstand als eine öffentliche Person, als ihr Haupt, zu ihrer Rechtfertigung: ja er ward in gewissem Verstände, als eine göttliche Person, verherrlicht; nicht, daß ihm, als als einem solchen, irgend eine neue Herrlichkeit begegelet ward, oder begegelet werden konnte, sondern es geschah dadurch eine glanzreichere Offenbarung seiner natürlichen, wesentlichen und ursprünglichen Herrlichkeit; er ward durch seine Auferstehung aus den **Todten** mit Kraft für den Sohn Gottes erklärt ^(123b). Der folgende Schritt zu seiner ausnehmenden Erhöhung war seine Auffahrt in die Höhe, bis in den dritten Himmel, wo er höher, als die Himmel, geworden ist: da er von einer unausprechlichen Menge von En-

geln, und von denen Heiligen, deren Leiber nach seiner Auferstehung aus dem Grabe erstanden waren, begleitet, in einer hellen Wolke empfangen und aufgenommen ward, und indem er durch die Luft, den Wohnplatz der bösen Geister, hinging, das Gefängniß gefangen legte, und über Fürstenthümer und Machtetriumphirete, nachdem er dieselben vorher am Kreuze entblößt hatte; so aber, nachdem er in den Himmel eingegangen war, sich zur rechten Hand Gottes niedersetzte, welches ein anderes Stück seiner Erhöhung ist, und bezeigte, daß er sein Werk vollendet hatte, und daß es gebilligt und angenommen war, worauf ihm diejenige Ehre und Herrlichkeit gegeben ward, die niemals irgend einem bloßen Geschöpfe, Engeln, oder Menschen, gegeben war, zur rechten Hand der Majestät in den höchsten Himmel zu sijen. Gleichwie dieses lehte der Gipfel der Erhöhung von Christi menschlicher Natur ist: also geschah dadurch eine sehr glanzreiche Erklärung von der Herrlichkeit seiner göttlichen Person ^(124b), als des Sohnes Gottes; der bey Gott war, als von aller Ewigkeit durch ihn gezeuget; und ebenfalls so war, da er auf Erden wandelte, jedoch nicht so offenbar, nun aber öffentlich und sichtbar bey ihm, mit derjenigen Herrlichkeit, welche er bey ihm hatte, ehe die Welt war, verherrlicht wurde. Darüber bestehet die Verherrlichung Christi auch darin, daß er die Gaben des Geistes ohne Maße hat, sie seinen Dienern und seiner Kirche in allen folgenden Geschlechtern, zur Förderung seiner Sache und der Ausbreitung seines Königreiches zu geben; daß er alle Macht im Himmel und auf Erden hat, sein Werk und alle sein großes Vornehmen zu vollziehen; daß er Herrschaft und Gewalt über alle Geschöpfe und Dinge, welche der Ausführung seines Mittleramtes unterwürfig gemacht sind, führet; daß er Recht und Macht besitzt,

(123b) Gleichwie der Vater durch die Auferweckung seines Knechtes, des **Messias**, dargethan hat, daß er nunmehr für die Sünde des menschlichen Geschlechts vollkommen vergnüget, und das Mittleramt, das sein Sohn in dem mit ihm darüber ausgerichteten Vertrage übernommen hatte, erfüllt worden sei, so daß er nun zur Mittheilung an die Menschen schreiten könnte, welches schon ein großes Stück der Erhöhung der menschlichen Natur Christi war: also hat er auch dadurch, daß er die Auferstehung zum Grunde aller folgenden Stufen der versprochenen Herrlichkeit und deren beständigen ununterbrochenen Gebrauchs gelegt hat, ihn erhöhet, und kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes, seitdem er ihn auferweckt hatte von den **Todten**, Röm. 1, 4. Und da die göttliche Kraft, die Jesu menschliche Natur in der persönlichen Vereinigung mitgetheilet worden, auch diese göttliche Herrlichkeit hat, daß sie das Leben hat in ihm selber, und das Leben den Menschen geben kann, Joh. 5, 26. also ist ihm durch die Auferstehung durch die Herrlichkeit des Vaters, welche in ihm wohnte, Röm. 6, 3. auch diese Erhöhung eingestanden worden, daß er das verdienstliche einflußvolle Haupt der Lebendigen, und die erste Grundursache ihrer Auferstehung worden ist. Darum leitet Paulus 1 Cor. 15, 20. u. f. alle Stufen des Standes der Erhöhung Christi von der Auferstehung derselben.

(124b) Aber nach der menschlichen Natur, welche erhöhet werden konnte, welcher die Erhöhung zur Rechten Gottes von wegen der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften, Macht und Herrlichkeit zukam, und welcher der Sohn Gottes also selbst in Uebernehmung dieser majestatischen Herrlichkeit Gottes die Macht gab, sich zur Rechten Gottes zu sezen, das ist, mit göttlicher Kraft und Herrlichkeit im Himmel und auf Erden zu regieren; daher von dem Sohne Gottes gefragt wird, daß er sich durch sich selbst gesetzt habe zur Rechten der Majestät in der Höhe, Ebr. 1, 4. vergl. Joh. 17, 4. 5. und was seines Orts T. II. zu dieser Stelle in der 1562. Anmerk. p. 902. angemerkt worden ist.

die Maassen erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über allen Namen ist:

v. 9. Hebr. 1. 4.

10. Auf

besitzt, die Welt am jüngsten Tage zu richten, da denn ein noch größerer Glanz von seiner ewigen Gottheit und Echtheit geschehen werden wird, denn er wird in der Herrlichkeit seines Vaters, und in seiner eigenen Herrlichkeit, und mit seinen heiligen Engeln kommen. Die Ursachen nun von Christi Erhöhung sind folgende. Die wirkende Ursache ist Gott. Ob er sich gleich selbst zernichtet und erniedriget hatte; denn dies wären seine freywillingen und eigenen Handlungen: so erhobete er sich doch nicht selbst, sondern Gott, Gott der Vater, erhobete ihn. Mit diesem war der Bund der Gnade und Erlösung gemacht, in welchem Christo, in Absicht auf seinen Gehorsam, sein Leiden und seinen Tod, Herrlichkeit verheißen war¹²⁵; warum er ihn bat, als er sein Werk vollendet hatte. Diese Erhöhung wird auch durchgehends Gott, Gott dem Vater, zugeschrieben¹²⁶; man siehe Apg. 2, 33. c. 3, 13. c. 5, 31. Die Bewegursache, ja in der That auch die verdienstliche Ursache, war die Erniedrigung Christi. Weil er, der ursprünglich so groß und herrlich war, sich selbst zernichtet und erniedriget hatte, Mensch zu wer-

den, damit zufrieden gewesen war, daß er als ein bloßer Mensch angesehen würde, und in der Gestalt eines Knechtes umhergegangen war; weil er dem ganzen Gesetze und bis zum Tode, um seines Volkes willen und aus Liebe zu demselben, so gehorsam geworden war: darum hat Gott ihn erhobet. Die Erhöhung Christi war nicht bloß eine Folge seines Gehorsames zum Tode, und seine Erniedrigung nicht bloß der Weg zu seiner Herrlichkeit: sondern sein hoher und verherrlicher Stand war die Vergeltung von diesem allen; es war dasjenige, was ihm in dem Bunde verheißen war, worauf sich der Vertrag gründete, welches er erwartet und begehrte, und als eine Vergeltung oder Belohnung, in Betrachtung, daß er Gott auf der Erde verherrlicht und das Werk, welches er ihm zu thun gegeben, vollendet hatte, erlangete¹²⁷. Gill, Polus.

Und hat ihm einen Namen gegeben, welcher über allen Namen ist. Einige verstehen den Namen buchstabblich, und bestimmen, daß er Jesus sei¹²⁸; aber diese Buchstaben und Tone sind nicht über allen Namen, Est. 2, 2. c. 10. 18. Hagg. 1, 1. Apg. 7, 45. Col.

(125) Ps. 2, 7, 8, 6-10. Jes. 53, 10: 12. Hebr. 1, 4 u. f. 1 Cor. 15, 25-27.

(126) Doch als ein Werk von außen, da die ganze hochheilige Dreieinigkeit an der Erhöhung des Gottmenschen und Mittlers Jesu Christi einen Anteil hat. Das Wort, Gott, wird hier wesentlich, nicht persönlich genommen.

(127) Eigentlich kann man von Christo nicht sagen, daß er den Stand der Erhöhung und des beständigen Gebrauchs der göttlichen Herrlichkeit und Majestät sich verdient habe. Denn nach der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes wird ein Mangel und Entzerrtheit desjenigen, was man sich verbienet, vorausgesetzt; das kann man aber von Christo nicht sagen, der diese Herrlichkeit schon gehabt hat, da er noch kein Vater war, Joh. 17, 4. und dessen menschliche Natur dieselbige dem Besitz und Rechte nach schon in der Menschwerbung bekommen hatte, Joh. 1, 14. Und dann wird das nicht geschenkt, oder aus Gnaden und freiem Willen gegeben, was man verdient, sondern aus Nothwendigkeit. Der Stand der Erhöhung aber wurde der menschlichen Natur im Mittlerbunde aus göttlicher freywillinger Gnade zugesetzt (ἐξοπάτω), sondern es ist eine nothwendige Bundesfolge, da Kraft des mit dem Vater gemachten Bundes und gethanen Verspruches, die menschliche Natur nach erfüllter Forderung des Vertrages nothwendig diese Herrlichkeit in ihrem vollen Gebräuche und beständiger Ausübung, so viel es deren Verhältniß gegen die göttliche Natur in der persönlichen Vereinigung zuließ, zugesetzt und übergeben werden mußte, Luc. 22, 29. Daß das Wörtlein *do* diesen Verstand habe, hat Glassius p. 1135. schon angemerkt; man kann demnach in dieser angezeigten Bestimmung wohl sagen, daß der Stand der Erhöhung eine nothwendig folgende Belohnung des Gottmenschen Jesu Christi sei, wie der Herr Seumann h. l. p. 194. behauptet, denn das läugnen Glassius und Calov nicht, welche er hier widerlegen will, sondern nur, daß es kein Verdienst einer Sache sei, welche man vorher nicht gehabt, sondern geschenkt bekommen hat. Das Verdienst Christi gehört eigentlich nur für die Menschen, von welchen Christus das Haupt ist. Man vergl. Wolfsburg Obs. S. p. 128. Der Herr Seumann l.c. übersehet daher das Wörtlein *do* mit dafür.

(128) Das durch Namen die innerliche und äußerliche Würde, welche durch Ausdrückung der Benennung erkannt wird, verstanden werde, ist aus dem biblischen Gebrauche dieses Wortes bekannt, bef. Ephes. 1, 21. Ob aber Christo nach seiner Himmelfahrt und Siken zur rechten Hand Gottes auch ein eigentlicher besonderer Name gegeben worden sei, wie dieses Vitringa Obs. SS. lib. II. c. 5. p. 78. behauptet, und welches Offenb. 19, 16. also ausgedrückt wird: ein König aller Könige und Herr aller Herren, vergl. c. 1, 5. das läßt sich aus gedachten Stellen eben nicht so gewiß beweisen, da in der heil. Schrift Name oft für Würde, Ehre, Ansehen u. s. w. gebraucht wird. Genug, daß der Mittler Jesus das alles ist, was diese Namen sagen wollen. Doch ist es dem Zusammenhange der Rede Pauli nicht zu wider, daß Paulus hier auch

10. Auf daß in dem Namen Jesu sich ein jedes Knie beugen sollte, derer, die in dem Himmel,

v. 10. Jes. 45, 23. Röm. 14, 11.

Col. 4, 11. Hebr. 4, 8; indem derselbe Name andern gemein ist, ob er gleich in einer verschiedenen Absicht Christo selbst vor seiner Menschwerdung gegeben ward, Luc. 1, 31. Andere meinen, es sei der Name eines eingebornen Sohnes von Gott dem Vater, Joh. 1, 14. der auf eine vorzüglichere Weise, als vorher, Engeln und Menschen in seiner Erniedrigung geoffenbart ward. Andere hingegen nebnen das Wort nicht als einen Namen, sondern als die Sache selbst, welche auf seine Erniedrigung gefolgt war, und den Aufstand aller Geschöpfe, Mächte auf der Erde und Engel im Himmel überras, Ephes. 1, 20, 21. **L**ame bedeutet Macht, Apg. 3, 6. c. 4, 7. Offenb. 5, 12. die Macht Christi des Seligmachers, Matth. 12, 21. Joh. 4, 42. Apg. 4, 11, 12. c. 10, 42. um zur rechten Hand Gottes, wo er sitzt, damit er unser Hörersprecher sei, uns alles zum Guten gedeyen zu lassen, die an seinen Namen allein glauben, in demselben bethen und danken, und alles thun, was Gott gefällig seyn wird, Matth. 18, 20. c. 28, 19. Joh. 1, 12. c. 3, 18. c. 14, 13. Röm. 10, 13. 14. Col. 3, 17: indem ihm nach seinem Tode Macht gegeben ward, alles zu thun, was für die Kirche nutzlich wäre, da er mit einem Abscheu auf die Geschöpfe, eine Herrlichkeit, nicht in Anfechtung seiner selbst, oder an sich selbst, sondern in Anfechtung der Offenbarung derselben an andere, welcher Herrlichkeit er sich, während der Zeit seiner Erniedrigung freiwillig begeben hatte, und die Uebung derjenigen Macht, die ihm als Mittler gegeben war, in eben der menschlichen Natur, worin er sich so gehorsam bis zum Kreuzestode bezeugt hatte, empfing. Obgleich, in sofern er Gott war, wohl eine Offenbarung der Herrlichkeit Platz hatte; so war doch keine innerliche Vermehrung derselben dabei. Als Mensch empfing er den Namen oder die Herrlichkeit, welche er als Gott von Ewigkeit hatte. Also hat der Name oder die Herrlichkeit, die ihm gegeben ist, ein Abscheu auf ihn nach beiden Naturaen, als Mittler, der Gottmensch ist: nicht als Gott; denn so konnte er in keinem Stücke erhöht werden, da er der Allerhöchste war: auch nicht bloß, als Mensch; denn einem solchen Geschöpfe kommt keine göttliche Ehre zu, welche in dem folgenden deutlich gespottet wird, als etwas, das demjenigen, der zur rechten Hand Gottes über allen Namen und über alles, was bey irgend einem Namen bekannt ist, gegeben werden müßte, Apg. 2, 24. 33. 36. c. 5, 31. Cor. 15, 25. Offenb. 17, 14. c. 19, 16. **P**olus. Die

Kirchenväter sagen, „man müsse diese Dinge nicht „auf die göttliche, sondern auf die menschliche Natur „ziehen:“, weil der Apostel hier nicht von der Erhöhung der göttlichen Natur Christi, durch die Offenbarung seiner verborgenen Herrlichkeit und Macht, sondern von der Erhöhung derjenigen Natur, welche gelitten hatte, redet. Diese Erhöhung wird in der Schrift, als die Vergeltung des seligmachenden Leidens unsers Herrn, vorgestellt: denn wir sehen ihn, saaet der Apostel, der ein wenig minder, als die Engel geworden war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönet, Hebr. 2, 9; und wiederum sagen die Altesten vor seinem Throne, das Lamm, welches geschlachtet ist, ist würdig, die Kraft und den Reichtum, die Weisheit und Stärke, und Ehre und Herrlichkeit zu empfangen, Offenb. 4, 11. c. 5, 12. Darüber erklärt der Apostel Johannes, daß die Herrschaft und Macht dem Sohne des Menschen gegeben worden, weil er derselbe war, Joh. 5, 27: ob sie gleich dem Menschen, Christo Jesu gegeben ward, weil die Fülle der Gottheit in ihm wohnte. **W**orby. Mit einem Abscheu auf diese seine unendliche Erniedrigung bis zu der niedrigsten Stufe, die man sich einbilden kann, hat Gott ihn nun, in Absicht auf seine menschliche Natur, so ausnehmend erhöht: und obgleich das, was er in der erwähnten menschlichen Natur gehabt und gelitten hatte, nicht mehr, als seine Pflicht war¹²⁹, in sofern er als Mensch betrachtet wird; so war doch diese Erniedrigung und dieser Gehorsam in seiner menschlichen Natur Gott so wohlgefällig, daß er ihm darum, als Mensch, einen Namen, das ist, einen Ehrennamen oder eine Würde über allen Namen oder alle Würde erschaffener Wesen, geschenket hat. **W**els.

10. Auf daß in, oder nach dem Englischen, **b**ey, dem **L**amen Jesu sich --- beugen sollte. Dieses muß nicht von Beugung der Knie, wenn man den Namen und Schall von dem bloßen Namen Jesu höret, verstanden werden: denn in dem Namen, als solchem, ist nichts, was eine so besondere Ehrenbietung fordere; es war ein gemeiner Name bey den Juden. **J**osua heißt so, Hebr. 4, 8. und der Name des **E**lymas, des Zauberers, war **B**at-Jesu, das ist, der Sohn Jesu, Apg. 13, 6. Wie lächerlich einfältig würde es dann nicht für einen Menschen seyn, wenn er diese Stellen höret, oder dieses Wort ausspricht, die

auch auf eine äußerliche gottesdienstliche Verehrung sehe, da das Kniebeugen und mit Namen nennen mit dem äußerlichen Bekenntniß und Anrufen ordentlicher Weise vereinigt ist, wovon des Sohnes Gottes Offenbarung seiner Herrlichkeit Jes. 6, 1. 2. Joh. 12, 41. ein Beispiel seyn kann.

(129) Aber keine natürliche, sondern eine freiwillige Bundespflicht, auf welche auch die verheissene Vergeltung folgen mußte

mel, und die auf der Erde, und die unter der Erde sind: 11. Und eine jede Zunge be-
kennen
v. 11. Joh. 13, 13. 1 Cor. 8, 6. c. 12, 3.

die Knie zu beugen ⁽¹³⁰⁾? Ueberdies müssen die Worte nicht übersetzt werden, bey, sondern in dem Namen Jesu: das ist, in der Macht, dem Ansehen und der Würde Jesu, oder um derselben willen, in so fern er zur rechten Hand Gottes erhöhet ist, wodurch ihm alle Geschöpfe unterworfen sind. Man sehe hierzu noch, daß in den folgenden Wörtern verschiedene Geschöpfe enthalten sind, die in einem leiblichen Sinne keine Knie haben, die sie beugen könnten; als die Engel, die Seelen verstorberener Menschen, und die Teufel: weswegen hier keine äußerliche Beugung der Knie gemeint seyn kann. Aber weil diese Handlung ein Zeichen der Ehrebeichtung, Anbetzung und Unterwerfung ist, wird sie für diese Dinge selbst gebraucht: und der Verstand ist, Christus sey erhöhet, damit ein jedes Geschöpf ihm ehren, ihn anbetzen und sich ihm unterwerfen sollte, gleichwie alle freiwillig oder gezwungen thun, oder thun werden. Gill.

Derer, die in dem Himmel. Dieses sind die Engel und die Seelen der verstorbenen Heiligen daselbst: die guten Engel; diese ehreten und dienen ihm, Ps. 97, 7. Matth. 2, 13. c. 4, 11. Luc. 1, 30. 31. c. 2, 13. Hebr. 1, 6; bei seiner Auferstehung und Himmelfahrt, Matth. 28, 6. Apg. 1, 11. noch mehr in seiner Herrlichkeit, Matth. 24, 31. c. 25, 31. Ephes. 1, 21; und die Geister der vollkommenen Gerechten, Hebr. 12, 22. 23. Offenb. 4, 6. 12. Gill, Polus.

Und die auf der Erde: fronde Menschen, willig, Ps. 110, 3. Apg. 10, 33. 1 Joh. 5, 3; und böse, durch Gewalt, Ps. 2, 9. Luc. 19, 27. Hebr. 2, 14. Polus, Gill.

Und die unter der Erde sind: oder in dem Abgrunde, wie die äthiopische Uebersetzung es ausdrückt: womit entweder die Teufel in dem Abgrunde, oder die todtten Leiber in dem Grabe, welche hervorkommen, und vor dem Richtersthule Christi stehen sollen, gemeint werden. Gill. Es ist klar, daß die Todten hier mit eingeschlossen sind: da Christus über Lebendige und Tode Herrschaft hat, Röm. 14, 9. Jedoch ich sehe keine Nothwendigkeit, die Worte darauf einzuschränken: denn die gefallenen

Engel können mit darunter begriffen seyn. Es ist genis, daß von dem *ἄβυσσος*, oder Abgrund, als ihrem eigentlichen Aufenthalte, Luc. 8, 31. gesprochen zu werden scheint, wo die Teufel Christum bathen, daß er ihnen nicht gebieten möchte, in den Abgrund hinzufahren. Man möchte aber gedenken, daß der Abgrund eher auf die See, als auf irgend einen Ort unter der Oberfläche der Erde, ginge: allein wir finden, daß das Wort Abgrund oft gebraucht wird, einen Ort unter der Erde, nämlich, das Grab, zu bezeichnen, Röm. 10, 7. *wer wird in den Abgrund niedergesteigen?* das ist, Christum aus den Todten herausbringen. So heißt Pluto bey Homer, Ζεύς καταχθόνος f) Jupiter infernalis, oder Jupiter Stygius (der unterirdische Jupiter) wie Virgil g) ihn nennt. Ferner, gleichwie von den Lebendigen oft bey Homer gesagt wird, daß sie auf der Erde sind: als bildet er die Seelen der Todten bisweilen als solche ab, die im Hades (dem Orte der Todten), und bisweilen als solche, die καταχθόνες sind, welches zeigt, daß ihre Meynung gewesen ist, der Ort abgeschiedener Seelen wäre irgendwo unter der Erde; wie h)

Ψυχή δὲ καταχθόνες, πύρι κανύπες

Ἄχερος τεργυπύτης,

das ist, aber die Seele gieng mit einem murmelnden Geröre, wie ein Rauch, unter die Erde. Und gleichwie Petrus von der Hölle, als dem Orte der gefallenen Engel, wo sie bewahret werden, 2 Petr. 2, 4. zu reden scheint, denn, wenn Gott der Engel, die gesündiget haben, nicht geschnüret, *αὐτὰς ταρπάσσει τραπεζίτους, παρέδωκεν εἰς τόπον τεργυπύτης*, sondern dieselben in die Hölle, oder den Tartarus, niedergeworfen, und den Ketten der Finsternis übergeben hat, zum Gerichte bewahret zu werden: also ist auch die Beschreibung von dem Tartarus bey Homer sehr merkwürdig, wenn man dieselbe mit den Worten des heiligen Petrus und mit Luc. 8, 31. vergleicht. Er führet den Jupiter, da er den Göttern droht, wofern

(130) Das gehe nur an, und schließe, wenn man behaupten wollte, dem bloßen Schalle des Namens Jesu gebühre die Ehre der Kniebeugung. Das aber hat den Verstand nicht, welchen diejenigen zum Grunde sehn, welche in dem Namen Jesu die Knie beugen, denn dieses geschieht bey ihnen nur, um durch ein sichtbares Zeichen darzuthun, daß sie Jesum für den Herrn und Christ, den der Vater verehret haben will, anbeten und bekennen. Gott brauchet auch selbst kein äußerliches Kniebeugen, sondern eine Anbetzung im Geiste und in der Wahrheit; und doch beugt Paulus die Knie leiblicher Weise vor Gott, Apg. 20, 36. Ephes. 3, 14. vergl. Jes. 45, 23. weil es in Gottes Namen, das ist, um Gottes Willen und zur Bezeugung der innerlichen Verehrung Gottes gehah. Es ist ein Zeichen der Unterthänigkeit und des Vertrauens, Ps. 22, 30. und Ps. 72, 9. und zeigt an, daß Christo auch nach der menschlichen Natur alle nicht nur innerliche, sondern auch äußerliche Ehrebeichtigkeit gebühre, diese mag nun geschehen, wie sie will. Man erwäge die Mosheimischen Beweise Sittenl. P. V. p. 495.

kennen sollte, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters. 12. Also

fern jemand von ihnen ihm ungehorsam seyn würde, auf diese Weise redend ein i):

H οὐδὲ γίνεται τάπερας ἡγεότετο,
*T*ίποτε μάτι, ἔπειτα βασίστων τὸν καθάρον ἐστι βέρας τοῦ,
E: οὐδέποτε τε πύλας, τοῦ καλέοντος οὐδέποτε.

das ist, oder ich werde ihn nehmen und in den finstern Tartarus (die Hölle) werfen, welcher sehr weit weg ist, wo der tiefste Abgrund unter der Erde ist, wo eiserne Thore und ein kupferner Eingang sind. Petrus. Auf daß in dem Namen Jesu, welcher der zweiten Person der glorreichen Dreieinigkeit, bei der Bescheinigung als Menschen, gegeben ist, alle erschaffene Wesen, Engel oder Menschen, ihn in Absicht auf seine menschliche Natur sowol, als auf seine göttliche Natur, anbethen sollten ¹³¹. Wels.

f) Iliad. I. v. 457. g) Aen. IV. v. 628. h) Iliad. V. v. 100. i) Iliad. O. v. 13.

V. 11. Und eine jede Jungs bekennen sollte, daß Jesus Christus der Herr sei. Es sey von Engeln oder Menschen; oder von Menschen aus allen Völkern. Die heiligen Engel erkennen, daß er der Herr und wahrhaftig ihr Herr ist, und unterwerfen sich ihm ohne Verstellung; die wahren Gläubigen erkennen ihn auch mit aller herzlichen Aufrichtigkeit für ihren Herrn, und unterwerfen sich seinen Geboten und Verordnungen willig; die thörichten Jungfrauen und die Hölle zur linken Hand Christi werden ihm am jüngsten Tage, Herr, Herr, nennen; und die Hölle-

stern von allen, ja selbst die Teufel, werden gezwungen seyn, seine Herrlichkeit zu erkennen. Gill, Polus.

Zur Herrlichkeit Gottes des Vaters. Dieses übersetzen einige, in der Herrlichkeit des Vaters. Entweder, daß die Ehre Christi zur Ehre des Vaters zurückgeht, Ipro. 10, 1. Joh. 5, 23. Ephes. 1, 6. oder der Vater hat den Sohn, der ihn sehr durch seine Erniedrigung verherrlicht hatte, durch seine Erhöhung über die Menschen verherrlicht, Joh. 12, 28. c. 17, 5, 6. Polus. Er sagt nicht, wie die Socianer wollen, daß Christus zur Herrlichkeit Gottes des Vaters verherrlicht sei; ob das gleich in Absicht auf die Verherrlichung seiner menschlichen Natur wahr ist: sondern der Apostel sagt, daß, da er so erhöht worden, er von allen Jungen und Völkern, als ihr Herr, zur Herrlichkeit des Vaters erkannt werde; indem nichts mehr zur Herrlichkeit desselben gereicht, als daß alle Menschen Christum für ihren Herrn erkennen, und als solche, die ihm Gehorsam beweisen, in denjenigen Werken der Gerechtigkeit, welche durch Jesum Christum zur Herrlichkeit Gottes des Vaters sind, v. 11. Ephes. 1, 12. überflüssig sind. Überdies, da der Vater die menschliche Natur Christi so erhöht hat, indem er den *λόγον* mit der menschlichen Natur vereinigt (denn es gefiel dem Vater, daß in ihm alle Fülle der Gottheit wohnen sollte): warum sollte dann von dieser Erhöhung nicht gesagt werden mögen, daß sie zur Herrlichkeit Gottes des Vaters sei, von dem er selber die göttliche Natur

(131) Man hat nicht nöthig, weitläufig zu bestimmen und auszumachen, wie die Verehrung des Gott menschen Jesu Christi in dem Stande der Erhöhung von Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden insbesondere zu verstehen sey, da dieses die Absicht des Apostels nicht zu seyn scheint, der hier nur nach einer rednerischen Figur die allgemeine Erkennung und Verehrung Jesu anzeigen und zu verstehen geben will, daß keine Creatur zu finden sey, welche nicht nach den Umständen und der Art und Weise ihres Zustandes Jesum für ihren Herrn, entweder mit Vertrauen oder Furcht bekennen möchte. Daß es eine sprachwörtliche und figurliche Redensart sey, welche nach der Beschaffenheit des Subjects muß erklärt werden, zeigt die Stelle Offens. 5, 13. deutlich an. Es beugen demnach die Knie die Creaturen unter der Erde, welche in dem Dunkel des Abgrundes wohnen, vor Christo, wenn sie ihn mit Zittern für ihren Herrn und Richter erkennen müssen, Iac. 2, 19. wie sie es im Stande der Erniedrigung schon gethan haben, Marc. 1, 24. Es scheint, der Apostel habe sonderlich eine Absicht auf die glorreiche Erscheinung des zur Rechten Gottes erhöhten Mittlers Jesu Christi, wenn er am Tage des Gerichts, als ein verordneter Richter der Lebendigen und der Todten, das ist, der Creaturen die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, erscheinen wird mit den Engeln seiner Kraft in seiner Herrlichkeit, wo ihn nicht nur die Ausgewählten im Himmel, die Engel und die vollendeten Gerechten, die Menschen, welche der Tag seiner Zukunft lebendig antreffen wird, sondern auch welche in den Gefängnissen der Finsternis auf den Tag des Gerichts aus verdamten Geistern und Menschen seyn werden, für ihren majestätischen Richter werden erkennen und bekennen müssen, daß sie thöricht gehandelt haben, und zu schanden worden seyn, daß sie ihn nicht zu rechter Zeit erkannt haben, und daß auch bei ihrer Verdamnung er ihr competitender Richter sei. Man erwäge Ies. 45, 23. und Pauli Auslegung dazu Röm. 14, 11, 12. welcher ausdrücklich dieses Kniebeugen für die Erkennung seines letzten Richteramtes, als den letzten und höchsten Grad seiner Erhöhung angiebt. Der Herr Prof. Michaelis hat dieses ebenfalls h. l. p. 13. 14. gründlich bemerkt.

12. Also dann, meine Geliebten, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd, nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit, wirket eure eigene Seligkeit.

Natur empfangen hat¹³²⁾. Whitby. Und damit Menschen und Engel bekennen sollten, daß der Mensch Jesus Christus nun zu einem Herrn über alle erschaffene Wesen gesetzt ist, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters, der die Erneuerung und den Gehorsam Christi in seiner menschlichen Natur so hat belohnen wollen, daß er dieselbe göttlicher Ehre theilhaftig mache. Wels.

B. 12. Also dann, oder nach dem Englischen, darum, meine Geliebten. Dieses ist eine Folge, die aus dem Beyspiele Christi gezogen ist, daß da derjenige, welcher Gott über alle war, in der Ewigkeit zu preisen, sich selbst so tief in der menschlichen Natur erniedrigt hatte, in welcher er nun so ausnehmend erhöht war, nachdem er das Werk, welches zu thun er gekommen war, in Demuth und Sanftmuth vollendet hatte, es auch denen, welche seine Nachfolger zu sein bekamen, geziemete, alles, als Menschen und als Christen, gegen einander mit Demuth des Geistes zu thun. Der Apostel nennt die Gläubigen hier seine Geliebten, um seine große Zuneigung zu ihnen zu erkennen zu geben, und seiner Ermahnung desto mehr Eindruck zu machen. Gill. Darum: es ist kein Wunder, daß die Ausleger sich sehr betreuen finden, wenn sie bestimmen wollen, worauf man dieses Wort, darum, ziehen müsse: weil sie es überhaupt für zugesandt halten, daß in diesem Verse eine neue Pflicht anbefohlen wird, wovon vorher ganz und gar nicht geredet sey. Aber wenn die Schlusstede des Apostels mit Aufmerksamkeit gelesen wird, wird man, meiner Meynung nach, befinden, daß, nachdem er das Beyspiel Christi vollkommen vorgesetzet hat, er nun weiter geht, es auf dasjenige, was er

beygebracht hatte, anzuwenden: nämlich, sie zu einer lieblichen und freundlichen Neigung und einem solchen Zeigen gegen einander, das v. 3. 5. gemeldet ist, zu bewegen. Dieses wird desto mehr erheben, wenn man bedenkt, daß er v. 14. seine angefangene Rede von dieser Sache überhaupt verfolgt¹³³⁾. Peirce.

Gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd. Der Apostel preist ihre vorigen aufrichtigen Bemühungen, dem Evangelio zu gehorchen (wie Cap. 1. 5. und v. 15. dieses Capitels) und Christo nachzufolgen, Matth. 11. 28. und sucht sie zu bewegen, daß sie im Gehorsam und in der Liebe zu Gott und Menschen¹³⁴⁾ beharren möchten. Polus.

Nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit. Damit deutlich erheben möchte, daß es möchte das Auge ihres Hirten über ihnen seyn, aber nicht, die Liebe zu Christo und ihrem Wohl bey ihnen die Oberhand hätte, und vornehmlich nun, da er abgehalten würde, bey ihnen zu seyn; indem er eifrig für sie begehrte, daß keine Gebrechen unter ihnen seyn möchten, Zac. 3. 2. 1 Joh. 1. 8: dieses müste sie mehr, als sonst irgend etwas, antreiben, seine Vermahnung gelten zu lassen, welche er mit andern Worten erklärt. Polus. Diese Worte können entweder auf das Vorhergehende, welches ihren Gehorsam ausdrückt, gezogen werden; und dann werden sie bedeuten, daß derselbe nicht allein zu der Zeit, da der Apostel unter ihnen gegenwärtig gewesen, sondern auch nun, da er von ihnen war, sorgfältig ausgeübt worden; woraus erhelet, daß sie keine Augendienter, oder solche Leute waren, die Menschen zu gefallen sucheten, sondern das, was sie thaten, herzlich und mit Aufrichtigkeit dem Herrn

thaten:

(132) Es hat beydes seine Richtigkeit, sowol daß die Erhöhung Christi offenbar mache, daß er in eben der Herrlichkeit stehe, welche der Vater hat, da es und er oft mit einander verwechselt werden: als auch, daß die Verherrlichung Jesu auch zur Verherrlichung und Ehre des Vaters gereiche, der dieses Werk des Mittlerbundes zu seiner Ehre erfunden und ausgeführt hat, vergl. Zeltner h. l. u. a. m. Doch ist das letztere der Absicht des Textes näher.

(133) Diese Erinnerung, welche aus Peirce auch der Herr Prof. Michaelis h. l. p. 14. n. 24. widerhelet, ist um so wichtiger, weil sie der Schlüssel ist, welcher den wahren Verstand der folgenden Worte aufschlägt, ohne welchen man, wie es den meisten Auslegern gegangen, die wahre Meynung und Absicht des Apostels verfehlet. Das Schluswortlein, darum, giebt deutlich genug zu verstehen, daß der Apostel aus dem bisherigen Vortrage von der in dem Mittlerstande erwiesenen großen Demuth Jesu, den Schluss mache, in seinem Sinn zu treten, und eben eine solche gehorsame sorgfältige Demuth auszuüben, welche den verliehenen göttlichen Gaben gemäß sey, und welche mit Rücksicht auf ihre Schwachheit und natürliches Unvermögen, wie überhaupt in Besorgung ihrer Seligkeit, also besonders in Ausrichtung des Dienstes des Nächsten alles auf Gott ankommen läßt, der alles Gute wirkt, und welche mit der allergrößten Sorgfalt und Bescheidenheit nur darauf sieht, daß solcher Gebrauch der göttlichen Gaben vor ihm und seinen Augen bej. hen möge.

(134) Sonderlich aber in der Demuth und Bescheidenheit gegen Gott und Menschen, welches der wichtige Augenpunkt war, den sich Paulus in diesem Capitel vorgesezt hatte: ohne Zweifel, weil er sah, daß der Stolz über die geistlichen Gaben bey den Philippern viel Höres anzurichten vermögend wäre.

thaten: oder sie können zu der folgenden Ermahnung zurückgeleitet werden, daß sie darauf Acht geben wollen, wie sie nicht allein gethan hätten, als er bey ihnen gewesen, sondern noch vielmehr ist, da er von ihnen abwesend wäre, thun würden. *Gill.*

Wirket eure eigene Seligkeit. Er dringt in sie, als heiligen, Cap. 1, 1, in denen Gott sein Werk vollenden wollte, das in ihnen angefangen wäre, v. 6. indem er ihnen gegeben hätte zu glauben und zu leiden, v. 29. daß sie sich mit Eifer und Aemsigkeit in denen Dingen üben sollten, welche von ihrer Seite zur Seligkeit nothwendig roären, wie Joh. 6, 27. Hebr. 6, 9. und ohne welche dieselbe nicht erlangt wurde, wie Cap. 1, 15. 12. 1c. auf dem Wege ihrer Seligkeit fortzugehen: nicht daß sie keine Sorge für andere zu tragen haben sollten, denn diese gegenseitige Sorge für einander wird mit eingeschlossen, gleichwie sie andernwo gefordert wird, Hebr. 3, 13. c. 10, 24; sondern daß ein jeder mit einer besondern Absicht auf sich selbst und auf die Versuchungen, die ihm begegnen möchten fortgehen sollte, da er wüßte, daß er seine eigene Last werde tragen müssen, Gal. 6, 1. 3. und darum zuzusehen habe, nicht zu straucheln¹³⁵⁾. *Polus.*

Mit Furcht und Zittern, ist so viel, als mit einer heiligen Sorgfalt. Er meint mit diesen zweyzen

Worten nicht irgend eine slavische Furcht, oder ein zweifelndes Misstrauen, Cap. 4, 4: sondern nur eine sorgfältige und kindliche Furcht, die eine tiefe Demuthigkung und Unterwerfung des Geistes, mit einer tiefen Ehrebitthung für die göttliche Majestät, und eine sorgfältige Bekümmerniß, dasjenige zu vermeiden, was dieselbe beleidigen und eine Trennung von derselben zuvoege bringen könnte, zu erkennen giebt. Wir finden diese Worte Ps. 2, 11. Dan. 5, 19. c. 6, 27. Rom. 11, 20. 1 Cor. 2, 3. 2 Cor. 7, 5. Ephes. 6, 5. in einer gleichen Bedeutung gebraucht, und sie bedeuten in allen diesen Stellen, daß wir, nach dem Beispiele Christi demuthig seyn, und mit einem Misstrauen auf uns selbst uns einzig und allein auf Gott zur Vollendung unserer Seligkeit verlassen müssen (gleichwie ein Kind Furcht haben, und sich dennoch fest an seinen Vater halten, auf ihn vertrauen und ihm um Hülfe bitten kann, wenn es eine gefährliche und gäbe Höhe übersteigen muß). *Polus*¹³⁶⁾. Da ich bey euch gewesen bin, will der Apostel sagen, habe ich euch durch meinen Rat und meine Ermahnungen angetrieben, dasjenige, was Gott gefiel, zu wählen und zu thun. Er ist in meiner Abwesenheit mehr unmittelbar, durch die innerlichen Bewegungen seines heiligen Geistes, bey euch, euch zu dem Wollen und Vollbringen desjenigen, was

(135) Das Wort ἐπαγγελλω wird hier in einer allgemeinen Bedeutung genommen, und zeiget diejenige Treue und Fleiß an, welche begnadigte und wiedergeborene Kinder Gottes anwenden, um das, was eigentlich Gott wirkt, nämlich das Wollen und das kräftige Vollbringen, recht zu gebrauchen, und die von Gott dargebrachten Mittel dazu anzuwenden, daß das angefangene gute Werk wohl vollendet werden möge. Daß die thätige Bedeutung der Zeitworte oft also in der heil. Schrift genommen werde, hat *Glaesius* in einer eigenen Regel angezeigt und mit Exemplen bewiesen, lib. III. tr. 3. can. 22. p. 806.

(136) Der Apostel will vornehmlich die Nachfolge des demuthigen und niedrigen Sinnes Jesu Christi einschärfen, den er im Vorhergehenden beschrieben hatte. Nachdem er nun, zur bessern Gewinnung ihrer Gemüther, ihren Gehorsam gegen seine Ermahnungen erhoben, und seine gute Hoffnung, sie würden es in seiner Abwesenheit, wie sie in seiner Anwesenheit gethan hatten, auch zeigen, so fährt er nun fort, die Art dieser eingeschärften Demuth, welche sich nichts, sondern Gott alles zuschreibt, und seine Gaben nicht für sein eigen, sondern allein zum Dienste des Nächsten gewidmet hält, also zu empfehlen, daß er sie erlich als ein Werk, das einen redlichen Fleiß und Gebrauch der Gnadenwirkungen Gottes erfordert, vorstelle, sodann zeigt, daß der aus der Demuth fließende und nach Christi Beispiel zu erlangenden Stand der Herrlichkeit und Seligkeit als eine Gnadenbelohnung nicht anders erhalten werden könne, als bey einer demuthigen und sorgfältigen Anwendung seiner Gaben, welche allein auf Gott, den Geber, Anfänger und Vollender alles Guten sieht, um seinetwillen in der ihm schuldigen Ehrfurcht dem Nächsten dienen, und dadurch Gott den wahren schuldigen Gehorsam zu erweisen suchet, dabei aber ohne Verleugnung des Vertrauens zu Gott, welches ihn für den Anfänger und Vollender alles guten Werkes hält, mit der allergrößten Sorgfalt dahin trachtet, Gottes Kräfte und Gaben recht anzuwenden, keine Untreue und Nachlässigkeit aus vorzüglicher Selbstliebe walten zu lassen, und sich solche nicht selbst, sondern Gott allein zuzuschreiben. Daß dieses die Umschreibung der Furcht und des Zitterns sey, welches der Apostel befiehlt, erweist diese Verbindung des Schlusses Pauli deutlich genug, nach welchem die Demuth, welche sich nichts zuschreibt, sondern allein alles auf Gottes Wirkung schiebt, allein dem Nächsten zu dienen suchet, und eine Sorgfalt, welche auf alles acht giebt, redlich und treu im Werke des Herrn zu seyn, dem Gläubigen nothig sind. Der sel. Mosheim hat diese Verbindung wohl eingesehen und eingestanden *Sittenl.* P. III. p. 365. allein an dieser Erklärung ausgesetzt, daß er nur gend kein Exempel wisse, daß Demuth und Erniedrigung des Herzens in der Schrift Furcht und Zittern heise. Man erwäge aber nur die hier von Polo angeführten biblischen Stellen, und sehe, ob sie nicht von einer solchen sorgvollen Demuth reden, und sie eben anzeigen wollen. Was nun von der Demuth insbesondere gilt, das gilt auch von allen Arten der Furcht und des Dienstes Gottes.

was ihm wohlgefällig ist, zu erwecken. Weil euch nun alles unmittelbar von Gott mitgetheilet wird, was erfodert werden mag, euch zur Beobachtung eurer Pflicht willig und geschickt zu machen: so muß euch solches desto mehr antreiben, eure Seligkeit zu bewirken. So sagt Ignatius k), „dass, da er nun „,in Ketten war, und nach Rom gieng, die Märtyrerkrone zu empfangen, die Kirche von Syrien Gott „,anstatt seiner hatte, ihr Hirte zu seyn, und dass Christus allein Bischoff über sie war.“ Diesen Verstand leite ich aus den Worten, vielmehr in meiner Abwesenheit, her: denn was für Grund kann anders für diese Worte gegeben werden, als der, den diese Auslegung verschafft⁽¹³⁷⁾. Whitby. Unsere Ueberleher und alle Ausleger fügen diesen Ausdruck, mit Furcht und Zittern, dem Schlusse des Verses hin, so daß sie die Art und Weise, wie sie ihre eigene Seligkeit wirken müsten, zu erkennen geben. Auch werden viele gedenken, daß eine solche Art, mit Furcht und Zittern zu handeln, sich viel besser zu einem so wichtigen Werke, wie das Werk von der Christen Seligkeit ist, als zu der Achtung, welche die Philipper dem Paulus bezeigten, schicke. Und man muß gestehen, daß nichts füglicher seyn kann, als bey den Menschen auf die Beobachtung ihrer Pflicht, oder überhaupt auf die Bewirkung ihrer Seligkeit mit Furcht und Zittern zu dringen: wie Ps. 2, 11. dienet dem Herren mit Furcht, und erfreuet euch mit Zittern. Wenn man aber bemerkt, wie dieser Ausdruck im Griechischen gesetzet sey, so daß er eben so bequem zu dem Vorhergehenden als zu dem Nachfolgenden gezogen werden mag; und darneben, bedenkt, wie derselbe in dreyen andern Stellen, wo er allein im neuen Testamente zu finden ist, gebraucht wurde: so wird man leicht begreifen, daß darinn keine Kraft stecke. Diese drey Stellen werde ich alsbald in Erwägung ziehen, nachdem ich gesaget habe, was, meinen Gedanken nach, die Meynung dieser Redensart sey. Eines von den folgenden zween Dingen, oder lieber

beyde, werden, wie ich dafür halte, dadurch bezeichnet. Sie bedeutet 1) Demuth oder Sanftmuth: denn nichts sejet die Menschen mehr in den Stand, auf diejenigen, die irgend eine rechtmäßige Gewalt, über sie haben, zu achten, und sich denselben zu übergeben; wie die Ermahnung 1 Petr. 3, 15. lautet, seyd bereit zur Verantwortung gegen einen jeden (eine jede Obrigkeitperson) der euch Rechenschaft von der Hoffnung, die in euch ist, abfordert, mit Sanftmuth und Furcht; wo die Worte Sanftmuth und Furcht eines das andere zu erklären dienen. So wird Furcht für Demuth genommen, Rom. 11, 20. seyd nicht von hoher Einbildung, sondern fürchtet euch: und für Sittsamkeit (oder Reuehaftigkeit), 1 Petr. 3, 2. wenn sie euren feuschen Mandel in Furcht gesetzen haben werden. Sie kann aber 2) auch Bekümmerniß und Sorgfalt, welche Zittern zu verursachen im Stande ist, bezeichnen: und dann kann die Wirkung für die Ursache genommen werden⁽¹³⁸⁾. Es ist bekannt, daß Furcht, welche durchgehends mit Beben oder Zittern begleitet ist, oft in diesem Verstande gebraucht wird: als Jud. v. 23. errettet andere durch Furcht; 1 Petr. 1, 17. wandelt in Furcht die Zeit eurer Einwohnung. Man vergleiche Hebr. 4, 1. Und weil Paulus hier zwey Worte gebraucht, Furcht und Beben: so sehe ich keinen Grund, warum wir sie nicht in beiderley Verstande nehmen sollten. Wir wollen nun sehen, wie eben derselbe Ausdruck sonst von dem Apostel gebraucht wird: als Ephes. 6, 5. iher Knechte seyd (euren) Herren nach dem Fleische, mit Furcht und Zittern, gehorcam. Wo die Beziehung eines Herrn Furcht und Zittern erfodert: wie vielmehr kommt denn beides einem solchen zu, der mit dem Aussehen eines Apostels bekleidet und mit einer unmittelbaren Vollmacht von Gott versehen war? Herr Locke erklärte in der Anmerk. über diese Stelle die Redensart also: „mit großer Ehrerbietung und Unterwerfung.“, Allein ich kann keine Schwierigkeit sehen, warum man nicht

(137) Das Gezwungene in dieser Whitbyschen Erklärung leuchtet beym ersten Anblicke in die Augen. Hat denn das gute Werk nicht auch in Pauli Abwesenheit nach dem Anfangen, Wollen und Vollbringen allein von Gott gewirkt werden müssen? Dass er aber von seiner Abwesenheit, und dem daby von den Philippern erwiesenen Gehorsam auf seine Abwesenheit, als von wenigern auf das mehrere schließt, geschieht um einer sogenannten Insinuation und Begünstigung seines Schlusses willen, womit er durch das zu ihnen tragende gute Vertrauen sie gewinnen wolten, auch in seiner Abwesenheit seinen Ermahnungen Platz zu geben.

(138) Man kann hierbey die Heumannische Anmerkung h. I. p. 209. zur Bekräftigung gebrauchen, daß das Wort, Furcht und Zittern, das hebräische Wort צַדְקָה ausdrücke, welches nicht nur Zittern, sondern auch mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit etwas ausrichten, bezeichnet. Es ist etwas gemeines, daß in der heil. Schrift ein Nebenumstand, dergleichen das Zittern ist, für die Sache selbst gesetzet wird, wovon Glasius Can. 22. p. 806. sq. viele Beispiele gesammlet hat. Es hat schon Sixt. Amama in seinem seltenen Anticarp. bibl. lib. III. p. 446. angemerkt, daß diese Redensart in allen Stellen, wo sie vorkommt, dem hoffartigen, sorglosen, fleischlichen Geiste entgegengesetzt, und für Demuth, Ehrfurcht und sorgfältige Aufmerksamkeit gebraucht werde. Vergl. Gleich h. I. p. 327.

nicht annehmen sollte, daß hier die beiden vorher gemeldeten Dinge, nämlich, Demuth und Sorgfalt genannt werden. Eine andere Stelle, wo er diese Redensart gebraucht, ist 2 Cor. 7, 15: und seine (des Titus) innerliche Bewegungen sind deshalb überflüssiger gegen euch, wenn er einer aller Gehorsam überdenkt, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern empfangen habet. Und warum sollte er da Philipper wegen eines solchen Verhaltens nicht sowol preisen, als die Corinthier? Zu der dritten Stelle ist die Redensart eingerahmt verschieden: 3 Cor. 2, 3. ich war bey euch in Schwachheit, *καὶ εἰ οὐτόπου ναὶ εἰ τρόπως πάθης*, und in Furcht und in vielem Zittern, das ist, sagt hr. Locke in seiner Umschreibung, „in Demuth und Furcht euch Anstreng zu geben.“ Also kann man nach Vergleichung dieser Stellen nicht gedenken, daß den Wörtern irgend Gewalt gethan werde, wenn man sie so, wie ich gehan habe, erkläret. Die Meinung der Worte, gleich wie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd, nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit, ist diese: „da ihr allezeit große Achtung für mich bewiesen und eure Bereitwilligkeit, euch meinen Leitungen zu übergeben, gezeigt habet; und das nicht allein, als ich bey euch gegenwärtig war, und ihr wegen der wunderthätigen Macht, welche ich als ein Apostel Christi habe, sondern vornehmlich weil ihr davon durch euren willigen Gehorsam gegen meine Befehle, nachdem ich von euch geschieden gewesen bin, einen deutlichen Beweis gegeben habet: also kann ich, auf diese Probe eurer Zuneigung und Standhaftigkeit, mit desto größerem Vertrauen die vorher gemeldete Pflicht, welche ich euch nun mit dem Bespriche Christi angepreisen habe, einschärfen.“ Die Worte, wirket eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern, umschreibe ich also: „sehet auf das, was eines andern ist, sowol als auf das Ewigre, und wirket zur Beförderung des Wohlstandes von einander.“ Ich versichere den Leser, daß der Grund, warum ich in dieser Umschreibung nicht unserer Uebersetzung folge, nicht ist, daß ich wider die Sache, welche unsre Uebersetzer ausgedrückt haben, etwas haben sollte: indem es bey mir außer allem Zweifel geschehet ist, daß es die Pflicht aller Menschen sey, ihre Seligkeit zu wirken, und das mit Furcht und Zittern zu thun. Ze-

doch so sehr ich auch für die Sache selbst bin: so kann ich doch nicht gedenken, daß dieses die Meinung dieser Stelle sey. Man muß einen großen Unterschied zwischen der Uebersetzung, etwas überhaupt für eine Pflicht zu erkennen, und der Meinung, daß es in dieser oder jener besondern Stelle eingeschränkt werde, machen. Die wahre Bedeutung der Worte scheint mir zu sein: „bewirkt einer des andern Wohlstand, oder Trost.“ Es würde leicht zu zeigen seyn, daß das Wort *καὶ ναὶ*, welches hier durch Schleier übersetzt ist, oft die vorher angegebene Bedeutung in weltlichen Schriftstellern habe: jedoch das würde wenig zu meiner Absicht beitragen; weil es gewiß ist, daß die Verfasser der heiligen Schrift oft griechische Worte in einem Sinne, der ihnen besonders eigen ist, gebrauchen; und insonderheit gebrauchen sie so die Worte *πάθης* und *πάθητος*, selig machen und Seligkeit, mit Begehrung auf die ewige Glückseligkeit, welche das Evangelium geoffenbart hat, und wovon man bey weltlichen Schriftstellern keine Meldung zu finden erwarten kann, weil sie nichts davon gewußt haben. Daß aber die Verfasser der heiligen Bücher des neuen Testaments dieses Wort *καὶ ναὶ*, so gebrauchen, das ist aus vielen Stellen unwidersprechlich klar. So ist Apg. 13, 47. Seligkeit eben so viel, als das ewige Leben, v. 46. Und ich meyne, daß nichts anders dadurch verstanden werden kann, wenn von Christo gesagt wird, daß er allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden ist, Hebr. 5, 9: oder wenn von solchen, welche die Seligkeit ererben sollen, Erwähnung geschieht, Hebr. 1, 14. Man vergleiche auch Röm. 10, 10. Ephes. 1, 13. Thess. 5, 9. 2 Thess. 2, 13. 2 Tim. 3, 15. 1 Petr. 1, 5. Allein so klar auch erhellet, daß dieses in vielen Stellen die Meinung des Wortes ist: so bin ich doch der Meinung, man forme nicht läugnen, daß es sowol bisweilen im neuen Testamente, als auch oft von den 70 Dolmetschern in einem gemeinen Verstande genommen wird, und auf zeitlichen Wohlstand, Sicherheit oder Zufriedenheit geht. Ob nun das Wort *καὶ ναὶ* hier so verstanden werden müsse, das wird der Zusammenhang ausweisen müssen. Wenn man das Wort *καὶ ναὶ* durch einander übersetzt und annimmt, daß es anstatt *πάθητος* gebraucht sey⁽¹³⁹⁾: so ist klar, daß die Stelle keinen andern Verstand leiden kann. Dieses aber kommt mit aus dem ganzen Verfolge der Rede

(139). Das macht aber den Ausdruck ungewöhnlich und hart, und daher gezweyten. Man hat nicht götting, das Wort *καὶ ναὶ* von der Wohlfahrt des Nächsten zu erklären, welche man durch seine von Gott empfangene Gabe befördern soll, da diese Bedeutung des Wörter ganz ungewöhnlich ist, und doch der abgezeichnete Verstand ereignet wird, wenn man dieses Wort gleich in seinem biblischen Verstande gelten läßt, da es die Seligkeit ordentlicher Weise anzeigen, wenn man nur merkt, daß der Apostel das Ganze für einen Theil, und den ganzen evangelischen Gehorsam, den das Wort schaffet, daß ihr selig werdet, ausdrückt, für diejenigen Pflichten, welche man dem Nächsten aus der Furcht und Gehorsam Gottes zu erweisen schuldig ist, und welche sich bey jenem unausbleiblich finden, gebraucht. So kann die hier angegebene Verbindung.

Seligkeit mit Furcht und Zittern.

13. Denn es ist Gott, der in euch beydes das Wollen

v. 13. 2 Cor. 3, 5.

Rede des Paulus am wahrscheinlichsten vor, als wortl. tun er wegen ihres Verhaltens gegeneinander, in der willigen Beobachtung gegenseitiger Pflichten der Liebe und Vereinigung v. 3-5. Unterricht giebt. Und nachdem er das Beispiel Christi beygebracht hat, seinen Worten bestechende Nachdruck zu geben, kehrt er wiederum zu eben derselben Sache zurück, wie aus v. 14. thut alle Dinge ohne Murren und Widerrede, klar ist: und es würde sehr seltsam seyn, daß v. 12. 13. mitten in demselben Vortrage, etwas von einer andern Sache, die gar keine Beziehung darauf hätte, zwischen eingeschaltet werden sollte. Ich gestehe zu, daß es bei weitem nicht nothwendig ist, daß das Wort *καύτω* viel, als einander bedeuten müsse, ja, daß, ob es gleich in diesem Briefe zu verschiedenenmalen vorkommt, es doch sonst nirgends so zu übersehen sey. Aber weil es doch bisweilen diesen Sinn hat: so muß durch den Zusammenhang allein, das ist, durch die Natur der Pflicht, welche hier eingeschärf't wird, entschieden werden, ob es in dieser Stelle so genommen werden müsse. Unsere Ueberseher haben dasselbe Wort in den folgenden Stellen so ausgedrückt: Ephes. 4, 32. *γένεδε δι αἰδοῖς καύτω*, *καὶ πάντες καύτω*, aber seyd gegen einander gütig, barherzig, und vergebet einander, wo *καύτω* anstatt *αἰδοῖς* gebraucht zu werden scheint, die Wiederholung derselben Wortes, welches eben vorhergeht, zu vermeiden; so auch Col. 3, 16. lehret und ermahnet *καύτω* einander; und Hebr. 3, 13. ermahnet einander alle Tage. Dieses scheint mir der begünstigste und natürlichste Verstand der Stelle zu seyn. Jedoch wenn jemand darauf besteht, bey dem andern Sinne der Worte, *τὴν καύτων σωτηρίαν*, zu bleiben: so wird der Unterschied nicht groß seyn so viel das Wesentliche der Sache betrifft, wenn man der Rede des Apostels einen Zusammenhang giebt und sie also versteht: „da Christus durch die Erneidrigung „seiner selbst zum Dienste anderer, eine glanzreiche „Erhöhung erlanget hat: so trachtet ihr auf gleiche „Weise euren Fortgang und eure Seligkeit dadurch „zu bewirken, daß ihr euch zu alleleyen Pflichten der „Güte und Liebe gegen einander geschickt einrichtet.“, Peirce.

k) Ep. ad Rom. 5, 9.

13. Denn es ist Gott, der in euch ic. Dieses ist eine Ermunterung für Menschen, die sich ihrer eigenen Schwachheit zu wirken bewußt sind, wozu sie

vorher ermahnet waren (man sehe Hagg. 2, 5.) und ein Bewegungsgrund zur Demuth und Sanftmuth und wider allen Stolz und alle eitle Ehre, weil alles, was wir haben und thun, von Gott ist: auch giebt es zugleich den Ursprung und den Grund aller guten Werke zu erkennen, nämlich die Gnade Gottes in dem Herzen, welches eine innerliche Wirkung und eigentlich das Werk Gottes ist. Gill.

Beydes das Wollen und das Wirken nach seinem Wohlgefallen. Dieses giebt zu erkennen, daß ein solches Wirken aus einem andern Grunde, als aus uns selbst entsteht. Wir sind nicht im Stande zu wollen und zu thun: sondern Gott wirkt das Wollen und das Vollbringen. Es ist wahr, das Wollen, in so fern es eine Handlung des Willens ist, ist durch die Schöpfung unser, und wohl zu wollen ist auch in so fern unser Werk, weil wir thätig wollend durch Gottes Gnade gemacht sind: aber es ist nicht das Unfrige, als ob wir aus uns selbst zu wollen oder darum fortzugehen anstrengen; sondern es ist von ihm, der in uns wirkt, nicht daß wir nicht wohl wollen können, sondern daß wir es nicht aus uns selbst thun können. Nach seinem Wohlgefallen: nicht wegen irgend einer vorhergehenden guten Gesinnung in uns, sondern aus und nach seinem eigenen Wohlgefallen, Luc. 10, 21. Ephes. 1, 5. 9. 11. c. 2, 8. 2 Thess. 1, 11. 2 Tim. 1, 9. In der Auswirkung unserer Seligkeit wird sowol der eigentliche Anfang in dem Willen, als die Vollendung der kräftigen Wirkung Gottes zugeschrieben: sein Wohlgefallen, und nicht das Wohlgefallen unsers Willens, ist die erzeugende und mithelfende Ursache dieses Werkes auf den Willen. Paulus. Nach seinem Wohlgefallen: da das Wörtlein, sein, nicht in dem Terte gefunden wird, haben einige sich die Freyheit genommen, dieses dem Willen des Menschen zuzueignen; und die sprachliche Uebersetzung liest, beydes das Wollen und das Thun dessen, was ihr wollet, oder nach eurem Wohlgefallen: aber dieser Sinn ist von keiner Kraft. Denn, wo sie einen guten Willen von sich selbst hätten: was für Grund war denn für Gott, einen solchen Willen in ihnen zu wirken? Gill. Der Verstand ist entweder, daß Gott das Wollen und das Thun auf diese Weise in ihnen wirkete, damit er die Gutwilligkeit oder das Wohlwollen unter ihnen befördern möchte; als welches ein kräftiges Bewegungsmittel war, daß die Christen sich mit solchem Wohlwollen gegen einander ver-

halten

bindung der Rede des Apostels allerdings doch gelten, wie Peirce selbst endlich eingestehen muß. Man vergleicht hieben auch Hammond h. 1. Hieraus ersieht man, wie übel diese Stelle in der römischen Kirche angewendet werde, einen wider das Zeugniß des kindlichen Geistes offenbar streitenden beständigen Zweifel und Ungewißheit der Seligkeit zu behaupten. Man vergleiche 2 Tim. 1, 12. c. 2, 19. Röm. 8, 35. und erkläre hieraus 1 Cor. 10, 12.

ten und das Wirken nach seinem Wohlgefallen wirket. 14. Thut alle Dinge ohne Murren und Widerreden: 15. Auf daß ihr untadelhaft und aufrichtig seyn möget,

v. 14. Röm. 12, 17. 1 Petr. 2, 12. c. 4, 9. als

halten müsten, weil Gott so vieles thut, solches zu befordern; und daß das Wort *ὑπέρ*, nach, in diesem Berklande gebraucht wird, das kann aus der Vergleichung dieser Stellen, Joh. 6, 51. c. 11, 4. 2 Cor. 12, 19. geschöpft werden: oder sonst, daß Gott in ihnen wirkt zum Wohlwollens geneigt zu seyn, und aus einem Grunde des Wohlwollens zu wirken. Unsere Uebersetzung bestimmt es so, daß dieses Wohlgefallen auf Gott gegeben wird, indem sie das Wortlein fein, das im Griechischen nicht gefunden wird, in den Text einrücken: aber ich sehe keinen Grund, warum *εὐδοκίας* nicht sowol hier, als Cap. 1, 15. von dem guten Willen des Menschen verstanden werden kann (140a). Peirce. Denn gleichwie es wahr ist, daß es Gott ist, der durch seine zuverkommende Gnade euch zum Wollen des Guten neiget, und durch seine mitwirkende Gnade euch geschickt macht, dasjenige, was gut ist, zu thun; und das aus seinem freien Wohlgefallen: also mußt ihr zugleich an eurer Seite mit der Gnade Gottes in der Auswirkung eurer Seligkeit, das ist, in der thätigen Beobachtung aller solcher Pflichten, wie Gott durch das Evangelium von euch fordert, wenn ihr selig werden wollet, mitwirken. Es wird für euch vergebens seyn, auf die Seligkeit zu hoffen, wenn ihr sie nicht auf diese Weise auswirkt: denn Christus selber ist nicht eher mit der Glückseligkeit in seiner menschlichen Natur belehnt worden, als bis er das Werk, welches er zu thun von Gott gesandt war, vollbracht hatte. Wels.

W. 14. Thut alle Dinge ohne Murren und Widerrede. Dieses zeigtet, wie vorher angemerkt ist, daß Paulus beständig fortgeht, eben dieselbe Pflicht

der Höflichkeit oder Gefälligkeit und des Wohlwollens, die er im Anfange des Capitels v. 3. vorgestellter hatte (140b), überhaupt einzuschärfen, oder wieder dazu zurückgekehrt. Nichts war zur Ausübung solcher Pflichten geschickter als herzliche Aufrichtigkeit und Gutwilligkeit, ohne Murren oder ohne Groll, wie unsere englischen Uebersetzer das Wort ausdrücken, wenn ein anderer Ap. ist, 1 Petr. 4, 9. eine gleiche Ermahnung giebt, seyd gatistey ohne Groll (oder nach der niederländischen Uebersetzung, ohne Murren) *εἴτε πονηρούσσω*. Und wenn der Apostel hinzufüget, ohne Widerreden, will er, daß sie sich keine nichtswürdigen Vorwürfungen oder Entschuldigungen, welche Hindernisse eines guten Werkes sind, erlauben sollen. Man kann 5 Mos. 15, 9. ein Beispiel von dergleichen Widerreden wider gute Dienste in Anziehung unserer Brüder sehen. Die Regel, welche Paulus hier giebt, kommt mit dem, was er andernwo bei einer ähnlichen Gelegenheit saget, überein; man sehe Röm. 12, 8. 2 Cor. 9, 7. Peirce, Polus. Das ist, sagen die griechischen Ausleger, ohne Murren unter euren Bedrückungen um der Sache Christi willen, Cap. 1, 20. oder ohne Zweifel oder Widerreden ob ihr in dem Glauben beharren sollet, oder nicht (141). Whiby, Wels. Ohne Widerreden: heftigen Streit und Zank über Sachen, worin das Wesen der Religion nicht besteht, Matth. 18, 1. Marc. 9, 33. Luc. 9, 45. Röm. 14, 1. 2 Cor. 12, 20. Polus.

W. 15. Auf daß ihr untadelhaft und aufrichtig seyn möget. Auf daß ihr euch selbst so verhaltet, daß niemand euch mit Grunde tadeln kann, Euc. 1, 6; und, wenn ihr gleich nicht allen thörichten Menschen

(140a) Wenn man theils die Wortfügung erwäget, nach welcher *ὑπέρ εὐδοκίας* erst nach *μέτρα κοίτα* stehen sollte, wenn es hieher gehörte, theils bedenkt, daß auf diese Weise in einem Verse einer ganzen zweymal gesaget würde, weil das folgende, *καθεις πονηρούσσω*, eben das verneinend ausdrücket, was jenes bejahend; so hat man einen bessern Grund, die Worte: nach dem Wohlgefallen, zum vorhergehenden Verse zu ziehen. Der Herr Prof. Michaelis, der diese Peircische Anmerkung wie öfters auch angenommen hat, wirft zwar ein, daß sie nach dieser Abtheilung keinen allzugehenden Verstand gebe; allein wenn man bedenkt, daß *εὐδοκία* Ephes. 1, 5. den Gnadenwunsch Gottes, der Menschen Seligkeit zu bewirken, bezeichnete, so wird man den allerbequemsten Verstand finden, der uns erianert, daß nach der Heils- und Gnadenordnung Gottes Wollen und Vollbringen allein auf ihn ankomme.

(140b) Er fährt fort, eine neu Art und Eigenschaft der demuthsvollen Dienstgesessenheit und Betragens gegen den Nächsten, welche er im Anfange überhaupt empfohlen hatte, und welche nothwendig aus der bisher so nachdrücklich eingeschärften Demuth fließt, ihnen vorzuhalten, nämlich die Willigkeit und Freudigkeit in den Liebessdiensten, welche man den Glaubigen in rechter Anwendung der empfangenen, sonderlich geistlichen Gaben, zu erweisen hat.

(141) Hieron ist eigentlich nicht die Rede, sondern von den Liebespflichten und Diensten, welche man ohne Absicht auf sich selbst, seine Ehre und Vortheile, dem Nächsten zu erweisen hat, wider welche der natürliche Mensch so mancherley Einwendungen und Einwürfe einzustreuen pflegt, welche, wenn sie befolget und angenommen werden, das Werk Gottes an den Seelen zur Beförderung des Laufes des Christenthums mächtig hindern.

als Kinder Gottes unsträflich in der Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes: unter welchem

schen das Maul stopfen könnet, Joh. 15, 25. 1 Petr. 2, 15. sie dennoch keinen gerechten Grund haben, einen guten Namen zu schänden, sondern ihr aufrichtig und von Betrug freyen befunden werden möget, Matth. 10, 16. Joh. 1, 48. Röm. 16, 19. 1 Petr. 2, 1. ¹⁴²⁾ Polus.

Als Kinder Gottes unsträflich. Das ist, als Menschen, die niemanden beleidigen, oder nach der Wortfügung im Griechischen, als unsträflich Kinder Gottes; nicht schlechterdings unsträflich, aber frey von solchen Gebrechen; die mit der Kündhaftigkeit nicht bestehen können. Burkitt, Polus. Diejenigen, welche beweisen wollten, daß sie Kinder Gottes wären, müßten dieses dadurch thun, daß sie ihrem himmlischen Vater gleich würden, und dazu wäre nothwendig, rein und heilig, wie er ist, und insbesondere geeignet und gütig zu seyn, und, gleichwie er dem menschlichen Geschlechte die allergrößte Güte bezeiget hat, ihm auch darum durch Güteigkeit gegen alle, und vornehmlich gegen ihre Nachkommen ¹⁴³⁾, gleichförmig zu werden; man sehe Matth. 5, 45. Peirce.

In der Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes ¹⁴⁴⁾: wie sich diejenigen bezeigten, die in Bosheit liegen (Joh. 5, 19; ein verkehrtes, gottloses und ehebrecherisches Geschlecht, 5 Mos. 32, 5. Pl. 125, 5. Matth. 12, 39. Apg. 2, 40. c. 13, 8. 10. Polus. Daß die Juden derselben Zeit hier vornehmlich gemeynet werden, daran kann man nicht wohl zweifeln, wenn man bedenkt, wie diese Beschreibungen anderswo von ihnen gemacht werden. In Ansehung der ersten geschieht es vom Petrus, Apg. 2, 40; mit vielen andern Worten mehr bezeugete er und ermahnte sie, indem er sagete, werdet von

diesem verkehrten Geschlechte errettet, womit er deutlich die Juden derselben Zeit meynete. In Ansehung der letzten geschieht es von unserm Seligmacher, Matth. 17, 17. Luc. 9, 41. o ungläubiges und verkehrtes Geschlecht. Und so hat Gott selber schon von ihren Vorfätern lange vorher 5 Mos. 32, 5. nach der Übersetzung der 70 Dichterscher, von denen Paulus diesen Ausdruck entlehnt zu haben scheint, weil sie ihn genau eben so haben, gesprochen. Ferner muß in Absicht auf dasjenige, was er hier von den Philippern sagt, daß sie in der Mitte dieses Geschlechtes wären, angemerkt werden, daß, gleichwie Christus erst zu den Juden gekommen ist, und unter denselben gepredigt hat, auch das Christenthum unter ihnen seinen Ursprung genommen hat, und von ihnen ausgegangen ist, also die Christen anfangs in der Welt als Leute, die zu ihnen gehörten, und eine Secte des Judenthumes wären, angesehen worden sind: nach den bekannten Worten des Sueronius I, Iudeos, impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulsi, (das ist, er hat die Juden, die unter dem Anstifter Christus sich beständig zusammenrotteten, aus Rom vertrieben), wo er, wie meiner Meinung nach, zugestanden wird ¹⁴⁵⁾, die Christen unter dem Namen der Juden begreift; weshwegen Aquila und Priscilla, welche Christen waren, um dieses Gebotes willen genötigt wurden, Rom zu verlassen, Apg. 18, 2. Und vielleicht wird durch die Worte assidue tumultuantes (die sich beständig zusammenrotteten) nichts anders, als ihre beständigen Zusammenkünfte zum Gottesdienste, welche der Geschichtsschreiber von einer so bosen Seite vorgestellt hat, gemeint. Es ist wahrscheinlicher, daß Paulus in Betrachtung dessen,

(142) Untadelhaft ist nach dem Inhalte des apostolischen Vortrages hier derjenige, dem weder sein Gewissen, noch auch ein gegründetes Urtheil der Menschen etwas vorwerfen kann, daß er in seinen Liebesdiensten sich selbst gesucht habe. Erst durch eine Folge kann diese Ermahnung überhaupt auf die Redlichkeit und rechtschaffene Unegennäglichkeit im ganzen Wandel gezogen und davon erklärert werden. Man vergleiche folgende Petrische Erklärung, welche die eigentlichste Absicht am nächsten trifft.

(143) Und zwar ohne Falschheit und unrechte Absicht, mit den Wirkungen des heil. Geistes gemäßen Einfalt und Redlichkeit des Herzens. Denn das heißt eigentlich *antiquos*. Vergl. die 272. Anmerk. T. I. p. 378. zu Matth. 10, 16. wo eben dieses Wort vorkommt.

(144) Hey welchen keine Treue, Redlichkeit und rechtschaffene Gesinnung gegen den Nächsten ist, sondern wo alles Heudeley, Verstellung, Worte ohne Kraft, Eigennutz und eigener Stolz ist. Diese Bedeutung erfordert der Gegensatz der bisher beschriebenen Kinder Gottes.

(145) Das ist so ausgemacht noch nicht. Man besehe die Anmerk. 690. zu Apg. 18, 1. und die englischen Erklärungen derselbst, T. III. p. 389. Was man wahrscheinlich dafür sagen kann, hat Basnage Hist. des Juifs T. VII. p. 231. seqq. angeführt, es sind aber auch nur bloße Muthmaßungen. Denn es müßte vorher erwiesen werden, daß die Streitigkeiten zwischen den Juden und Christen wegen der Nothwendigkeit des mosaischen Gesetzes zu mehrmalen in öffentliche tumulte ausgebrochen seyn, als welches Suetonius eigentlich anzeigen, und welches von den Spaltungen in der Kirche schwerlich zu erweisen seyn wird. Das Exempel Aquila und Priscilla beweist hier nicht mehr, als daß sie, die man für Juden hielt, dem kaiſerlichen Befehle weichen müssen.

welchem ihr, als Lichter, in der Welt scheinet: 16. Indem ihr das Wort des Lebens vorhaltest, mir zu einem Ruhme auf den Tag Christi, daß ich nicht vergebens gelaufen,

v. 15. Sprw. 4, 18. Matth. 5, 14.

v. 16. 2 Cor. 1, 14. 1 Thef. 2, 12. noch

sen, was ist gesaget ist, von den Philippern, als von Leuten, die in der Mitte dieses Geschlechtes wären, rede, als daß er es, wegen einer großen Anzahl von Juden, welche gemeinlich in dieser Stadt waren, thun sollte: denn bey seiner ersten Predigt, wie ich in der Einleitung angemerkt habe, scheinen ihrer nur wenige da gewesen zu seyn; ob es gleichwohl seyn kann, daß einige Eiserner von demselben Volke zu dieser Zeit von andern Dertern dahin gekommen sind, die gläubigen Heiden zu verlehrten. Es ist leicht zu begreifen, warum er ihnen hier einen solchen Namen gibt: die Gefahr, worin die Philippier sich ihrerwegen befanden, nahm in seinen Gedanken die Oberhand, wie man Cap. 1, 30. sehen kann, und er giebt ihnen hier eine Warnung dawider, ehe er eigentlich in dem folgenden Capitel dazu kommt, sich geradesweges dawider zu sehen. Es ist gewiß, daß diejenigen, welche sie zu verleiten suchten, selbst zum Christenthume bekehrt waren: aber dem ungeachtet hatten sie noch viel von der unrechten und verkehrten Gesinnung und Beschaffenheit derselben Zeit behalten und wenn jemand bedenkt, was für eine harte Sprache er Cap. 3, 18. 19. von ihnen gebraucht, wird er sich über das, was hier gelagert wird, nicht verwundern. Peirce.

1) Claud. c. 25.

Unter welchem ihr als Lichter in der Welt scheinet. Unter welcher Art von Menschen, da ihr unter denselben wandelt, ihr euch so bezeiget, oder euch billig einstimmig so bezeiget müßet, daß ihr ein Licht in der Welt seyd, Matth. 5, 14. 16. Ephes. 5, 8. durch die Sonne der Gerechtigkeit beschienen, Mal. 4, 2. um desto mehr Licht zu geben, damit, so seht auch die mutwilligen Götterljen euch zu bestreichen trachten, und euch in Ansehung des Nothwendigen von dem Gottesdienste übel nachreden, ihr nicht als Uebelthäter leidet, 1 Petr. 4, 4. 16. Polus. Die Lesart an dem Rande unserer Bibel gefäßt mir am besten, welche das Wort φαίνεται, scheinet, in der

gebietenden Weise nimmt, unter welchem scheinet ihr, als Lichter ic. So scheinen diese Worte besser mit dem folgenden zusammenzuhängen, indem ihr das Wort des Lebens vorhaltest, welches als ein Mittel zu leuchten, wie der Apostel von ihnen fordert, angesehen wird. Die Philippier mußten durch einen heiligen Wandel, und dadurch, daß sie fest bey der reinen Lehre des Evangelii hielten, der Absicht, warum sie Gottes Volk geworden waren, gemäß handeln: denn dadurch sollten sie das Licht der Welt seyn¹⁴⁶. Peirce.

V. 16. Indem ihr das Wort des Lebens vorhaltest. Indem ihr euch selbst sorgfältig vorhaltest, und nicht allein durch euer Bekennniß, sondern auch durch willfährigen Gehorsam gegen den Herrn Jesum Christum, 1 Joh. 1, 1. euch standhaft bezeiget, als dessen Evangelium das Wort des Lebens darin ist, daß es eine Kraft Gottes zur Seligkeit ist, Apg. 13, 26. Röm. 1, 16. ¹⁴⁷. Polus.

Nir zu einem Ruhme auf den Tag Christi. Er sucht sie durch die Erinnerung der vergnüglichsten Freude zu erroecken, die er an dem Tage Christi über ihre Seligkeit haben würde (man sehe Cap. 1, 6.), wenn er und sie durch Gottes Gnade eine überflügige Belohnung empfangen würden; nämlich er für seinen Dienst und seine Ermahnung, und sie für ihre Annahme derselben, und für die Bewirkung ihrer Seligkeit durch den göttlichen Beystand. Polus.

Dass ich nicht vergebens gelaufen, noch vergebens gearbeitet habe. Denn es würde sowel zu seinem als ihrem ewigen Vergnügen seyn, wenn er sehn würde, daß sein beschwerlicher Dienst unter ihnen in dem Herrn nicht vergebens oder fruchtlos gewesen wäre, Matth. 25, 21. 1 Cor. 3, 8. 9. c. 15. 58. Dann würden sie auf eine glanzreichere Weise seine Freude und Krone seyn, als sie es ist wären, Cap. 4, 1. Polus. Indem ihr das Wort des Lebens festhaltest, welches ich euch gehore habe, und welches sie euch nun zu entreißen suchen, auf daß ihr

nir

(146) Es kann die anzeigennde oder die befehlende Art des Zeitwortes hier statt finden, wiewol bey letzterer die griechische Wortfügung Noth zu leiden scheint, wo die befehlende Art forte stehen sollte. Dem Verstande nach ist es eines, weil oft eine Art für die andere gesetzt wird.

(147) ἔτεκα heisst hier mehr, als vorhalten; nämlich also an einem erhabenen Orte stehen, wo das Licht jedermann leuchten kann; so hat es Christus gebraucht, Matth. 5, 14. 15. 16. so wie die Himmelslichter in der Höhe am Firmamente stehen, allein vorzuleuchten, und diesen ihren erhabenen Stand festzuhalten. So sagen die Griechen mit dem Klagefall, ἔτεκα τὸ δάσος ἐπὶ στρονδοῦ, die Flüße über dem Schemel erhoben haben, da sie hingegen in der Bedeutung des Halten's an etwas ἔτεκα mit dem Gebefall gebräuchten. So soll nach Pauli Ermahnung die practische Ausübung des Wortes des Evangelii unter dem argen Geschlechte hervorleuchten, und bey dessen Reinigkeit und Thätigkeit beständig bleiben. Ob des Herren D. Geumanns Erklärung h. I. p. 219. welcher hier ἔτεκα für κατέκα gebraucht worden zu seyn mutmaßet, glücklicher sey, als gegenwärtige, welche er ungünstig nennet, mögen der griechischen Sprache Erfahrene beurtheilen, weil hier der Klagefall und nicht der Gebefall steht, wo ἔτεκα λόγῳ wohl so viel heisst kann, als κατέκα λόγῳ. In der Sache selbst kommt es auf eines hinaus.

noch vergebens gearbeitet habe. 17. Ja wenn ich auch zu einem Trankopfer über dent Opfer und der Bedienung eures Glaubens geopfert werde, so erfreue ich mich, und erfreue mich v. 17. 2 Cor. 7, 4.

mir gegen den Tag Christi ein Ruhm seyn und zeigen möger, daß mein Dienst und meine Arbeit nicht vergebens und ohne Frucht gewesen sind. Peirce.

17. Ja, wenn ich auch zu einem Trankopfer = geopfert werde. Anstatt geopfert, heißt es im Griechischen, ausgegossen. Wenn ich, als ein Trankopfer, über dem Opfer eures Glaubens ausgegossen werde: als ob er gesagt hätte: Ich habe euch Philipper zu Christo gebracht, und nun ist mein Verlangen, daß ihr euch selbst ihm zu einem lebendigen Opfer darstellet, und dann wird es mich nicht schmerzen, wenn ich als ein Trankopfer aufgeopfert werde, dieses geistliche Opfer vollkommen zu machen, 2 Tim. 4, 6. Gesells. der Gottesgel. Geopfert oder ausgegossen: gleichwie mit den Trankopfern von Wein und Öl geschehe. Er meynet dadurch die Ausgießung seines Blutes, welches er mit einem Trankopfer vergleicht, das über das Opfer ausgegossen ward, und die Ablegung seines Lebens für die Sache Christi und sein Evangelium: wie bald dieses geschehen würde, wußte er noch nicht, weil er gegenwärtig noch einige Hoffnung hatte, erlöset zu werden; jedoch erwartete er es früher oder später¹⁴⁸. Gill, Polus.

Über dem Opfer und der Bedienung eures Glaubens. Er war das Mittel gewesen, sie zu dem Glauben Christi zu bringen, worin sie ein Gott wohlgefälliges Opfer waren, als durch den heiligen Geist geheiligt; man sehe Röm. 15, 16. Und wo er leiden und sein Blut um Christi willen vergossen werden möchte: so würde es wie ein Trankopfer über ihnen, als einem Opfer, seyn; es würde um der Predigt des Glaubens willen, wodurch sie zum Glauben an Christum gebracht wären, geschehen; und es

würde zu mehrerer Stärkung ihres Glaubens gereichen, und als ein Trankopfer Gott wohlgefällig seyn. Gill.

Durch Opfer versteht er entweder insbesondere ihre Umtuhen, die für ihn bereitet und durch den Epaphroditus zu seiner Unterstützung in seinem Leiden überbracht, in der Person des Apostels aber Gott aufgeopfert waren, Cap. 4, 18. 2 Cor. 4, 12, oder allgemeiner, die Befehlung der Philipper, in so fern sie durch einen Grund des Glaubens geheiligt, und so zu einem Opfer gemacht waren. Denn er schreibt mehr als einmal von den Gläubigen, als Gott geopfert und zugeeignet unter der Benennung eines Opfers, Rom. 12, 1. 1. 15, 16. und so auch ein anderer Apostel 1 Petr. 2, 5. Polus.

So erfreue ich mich, und erfreue mich mit euch allen. Er giebt seine Freude darüber zu erkennen, weil es, seiner Meinung nach, durch den Ausschlag so sehr zu ihrer Ehre und ihrem Vortheile gerede wurde, wenn es dem Herrn so gefiele. Polus. Der Apostel macht hier eine schöne Anspielung auf die jüdischen Opfer. Diese wurden vor dem Altare, worauf sie geopfert werden sollten, durch die Leviten und Priester bereitet; und dieses war ihre λατρεύσις, ihr Dienst: über das Opfer aber ward Öl oder Wein gegossen; welches die ορύζη, oder das Trankopfer war. Wann dann, sagt der Apostel, indem ich so den Dienst thue, λατρεύω, und ganz und gar beschäftiget bin, euch Heiden dem Herrn als ein angenehmes Opfer vorzustellen, mein Blut das Trankopfer seyn wird, um über dieses Opfer gegossen zu werden: so werde ich mich darum erfreuen, daß ich auf diese Weise in eurem Dienste, und zur Stärkung eures Glaubens sterbe; man sehe Rom. 15, 16. Whitby, Wall.

(148) Daß Paulus hier gleichnißweise rede, und solches aus der Gewohnheit der Juden, das Speisopfer durch ein Trankopfer oder Aufgiebung des Weins oder Oels zu vollenden und vollkommen zu machen, 4 Mos. 15. hergenommen habe, ist viel wahrscheinlicher, als wenn man mit einigen, denen auch der Herr D. Heumann h. l. p. 221. folget, behauptet, er habe sich ein Opfer in Absicht auf die Versöhnungs- oder Heiligungsopfer der Heiden genommen; denn von einem Versöhnungsopfer, das Gott dargebracht wurde, kann hier nicht die Rede seyn. Wird man die figurliche Redensart auskleiden und ohne Gleichniß reden, so will der Apostel nicht mehr sagen, als, er freue sich, wenn er sein Amt an den Philippern mit Bergiebung seines Blutes vollenden und vollkommen machen sollte. Seine Arbeit in seinem Apostelamte war, die Seelen zu Gott zu führen, und ihm zu einem angenehmen Opfer zu machen, Röm. 15, 16. Dieses Speisopfer wollte er nur gern durch Bergiebung seines Blutes vollenden, und sein Amt an ihnen durch seinen Tod krönen und verseigen, und das sollte ihm eine wahre Freude seyn, weil sein Tod eine Bekräftigung seines Amtes seyn würde. Er sieht also seine Umtauführung an den Philippern als ein Speisopfer, und die Bergiebung seines Blutes als ein Trankopfer an, nemit jenes begossen und vollkommen gemacht wurde. Und so kann beydes wohl nebeneinander stehen, und Paulus selbst ein Opfer Christi heißen, nebst seiner λατρεύσις und Umtauführung, wie er das Wort 2 Tim. 4, 6. gebrauchet hat. Bes. Deyling Obs. SS. lib. II obs. 46. §. 10. p. 416 wo diese letztere Stelle erläutert wird. Damit fällt das vorgebliche verdienstliche Opfer der Märtyrer und Heiligen, welches man in der romischen Kirche aus dieser Stelle zu erhartten suchet, und das ohnedies das Versöhnungsopfer Christi schmälet, v. selbst hinweg. Vergl. Baldwin h. l.

mich mit euch allen. 18. Und um eben dasselbe erfreuet ihr euch auch auch, und erfreuet auch euch mit mir. 19. Und ich hoffe in dem Herrn Jesu, den Timotheus bald zu euch zu senden, auf daß ich auch gutes Wuths seyn möge, wenn ich eure Sachen vernommen habe werde. 20. Denn ich habe niemanden, der eben so gesinnet ist, welcher aufrichtig v. 19. Aug. 16, 1. Röm. 16, 21. 1 Thess. 2, 3. eure

W. 18. Und um eben dasselbe erfreuet ihr euch auch ic. Er wollte nicht, daß sie betrübt seyn sollten, wenn sie von seinem Tode um der Sache des Evangelii willen höreret: denn sein Blut sollte ein Trantopfer über ihrem Glauben seyn, und zur Befestigung derselben gereichen; es würde für Christum und auch für den Apostel Gewinn seyn. Darum sollten sie sich so gar nicht darüber betrüben, da sie sich viel eher mit ihm zu erfreuen hätten, als der bereit wäre, sich opfern und sein Blut vergießen zu lassen, Gill. Um eben desselben willen, oder auf gleiche Weise müßte ihr nicht betrübt seyn, wenn sich solches zutragen möchte, sondern euch im Gegentheile mit mir über die besondere Gnade Gottes freuen, darum, daß er mir die Ehre gönnet, um Christi willen zu sterben. Wels.

W. 19. Und ich hoffe, oder nach dem Englischen, vertraue, in dem Herrn Jesu. Nachdem der Apostel den ersten Theil dieses Capitels mit Ermahnungen zu ihrer Pflicht gerügt hat, kommt er nun zu etwas andern, welches mehr in Trostungen besteht. Er giebt seine Hoffnung und sein Vertrauen, in dem Herrn Jesu, der über allen Namen erhöhet ist, zu erkennen, daß es ihm gefallen würde, ihm auf die eine oder die andere Weise, ungeachtet seines Gefängnisses, so viel Freyheit zu gönnen, den Timotheus bald zu ihnen zu senden. Kurz nach der Ankunft des Epaphroditus, der nun bereit war, zurück zu reisen, gedachte er den Timotheus zu ihnen abzusenden. Burkitt, Polus.

Auf daß ich auch gutes Wuths seyn möge, wenn ich ic. Nicht um irgend mehrere Gaben von ihnen, sondern zur Aufrichtung ihrer Gemüther und zu ihrer Befestigung, weil es ihm, dem ihr Wohlstand nebst dem Wohl von andern, 1 Thess. 2, 19. c. 3, 5. sehr zu Herzen gieng, ein großer Trost seyn würde, mit Gewissheit zu vernehmen, wie die Sachen bey

ihnen stünden ⁽⁴⁹⁾. Polus. Jedoch, ob ich gleich gesaget habe, daß ich mich erfreuen würde zu sterben, damit ich euch Dienst thun möge: so will ich doch nicht, daß ihr gedenken sollet, als ob ich dieses schleunig erwarte; denn dieses thue ich wirklich nicht, sondern erwarte, daß Christus die Dinge so regieren wird, daß ich in kurzem im Stande seyn werde, den Timotheus zu euch zu senden, damit er sehe, wie die Sachen bey euch stehen, und mir solche Zeitung bringe, die mir angenehm und tröstlich sey. Die Hauptfache, welche Paulus zu wissen verlangete, war ihre Einhelligkeit in Vertheidigung der Lehre, welche er sie geslehet hatte, und darum, daß sie durch die jüdischen finuten Verfuhrer nicht davon abgebracht werden könnten. Davor Nachricht zu empfangen, würde ihm eine große Freude seyn. Peirce.

W. 20. Denn ich habe niemanden, der eben so gesinnet ist: *ἰδίουχος*. Die Bedeutung dieses Wortes ist bey den Griechen so viel, als meiner Seele gleich, ein anderer Ich, mir sehr theuer und wert: wie Patroclus dem Achilles beim Homer war, welcher sagt, ich liebe dem als mein Haupt, oder mein Leben. So haben es auch die griechischen Dolmetscher Ps. 55, 14. gebrauchet, ein Mensch von meiner Würde. Und dieses ist wahrscheinlicher Weise auch die Meinung des Apostels hier: nicht zu erkennen zu geben, was für Sorge Timotheus für die Philipper hätte; denn das wird in den folgenden Worten gesaget; sondern wie sehr er bey dem Paulus geachtet wäre, so daß, wenn er käme, sie ihn als einen andern Paulus ansehen müßten. Timotheus hatte eine Seele, welche der Seele des Apostels gleich war, der gleichen niemand von allen, die bey ihm waren, hatte: er war von einerley Urtheile mit ihm in den Lehren der Gnade; er hatte eben dasselbe Evangelium empfangen und predigte es auch, wie Paulus; er hatte eben dieselbe Neigung für den Apostel und die Seelen der Menschen; seine Seele war an die Seele des

(49) Der Herr D. Heumann hat h. l. p. 225. wohl angemerkt, daß das griechische Wort *ἰδίουχος* mehr sagen wolle, als bloß: gutes Wuths seyn. Es zeigt nämlich ein solches gerostes Herz an, das über der Gewissheit einer Sache, welche man sehnlich hoffet und wünschet, voll Erquickung, Trost und Freude ist, und daraus einen großen Wuth und völlige Zuversicht hat; daher heißt es auch, mutig und tapfer werden. Bef. Suidas T. I. v. *ἰδίουχος* und *ἰδίουχος*, p. 917. So bestimmten Aristotelis Schuler die *ἰδίουχοι*. Es ist ein Gleichniß, nach Kämpfern hergenommen, welche, wenn sie sich erquicket und erholet haben, wiederum tapfer fechten, oder von einem, der in einer Ohnmacht gelegen ist, und durch frisches Wasser erquicket, und zu seiner vorigen Kraft gebracht wird. Man sieht leicht, daß die Wörter *ἰδίουχος* und *ἰδίουχος* in einer allgemeinen Bedeutung mit einander verwechselt werden; wie *ἰδίουχος* bey dem Platone derjenige ist, in dem ein lebendiger Odem ist, der wiederum zu sich selbst kommt, wie *ψυχή* selbst von *ψυχή* hergeleitet werden muß.

des Apostels verbunden, und sie hatten gleichsam nur eine Seele in zweien Leibern¹⁵⁰. Lindsay, Gill.

Welcher aufrichtig, oder nach dem Englischen, natürlich¹⁵¹, eure Sachen besorgen wird. Der, da er eine herzliche Zuneigung gegen mich heget, ohne Absicht auf eigenen Vortheil, mit Verstand und Aufrichtigkeit vor allen andern, die ich hier habe, die Sache des Königreichs Christi unter euch befördern, und zu eurer Seligkeit für eine Seelen wachen wird, als einer, der Rechenschaft zu geben haben wird, damit er das mit Freuden thun möge, Hebr. 13, 17: indem er gleichsam mein Sohn in dem Dienste des Evangelii, und darum von eben derselben Aufrichtigkeit ist, wie ich, der ich, so zu reden, sein Vater bin. Polus, Wels. Ισούχος: eben so g'sinnt. Broeyley Bedeutung wird diesem Worte gegeben. Die erste ist diejenige, welche a i Rande unserer englischen Bibel steht, wornach die Stelle also übersetzt wird: „ich habe niemanden, der mir so werth sei: „als ob der Apostel gesagt hätte, ich habe niemanden, den ich wie mich selbst, wie meine eigene Seele, achtet, außer ihm. Dieser Sinn wird von vielen für den besten gehalten: weil die 70 Dolmetscher das Wort Ps. 55, 14 so gebraucht zu haben scheinen. Und es ist gewiß genug, daß das Wort gar eigentlich diese Bedeutung haben kann: jedoch es kommt mir vor, als ob dieselbe sich hier nicht wohl schicke, weil es bei einer Erinnerung, die von einer verschiedenen Art zu seyn scheint, gefüget wird. Der Sinn des Worte schreibt: „ich habe niemanden, „der mir so werth ist, der natürlich für eure Sachen „Sorge tragen wird.“ Man sollte gedenken, daß, da die Dinge auf solche Weise zusammengefügert sind, das Wort Ισούχος etwas bedeuten müste, was die Neigung des Timotheus beträfe, woraus man seine

Sorgfalt in Ansehung ihrer Sachen herleiten könnte: da hingegen der Werth, worin er bey dem Paulus stand, nichts, wenigstens nichts, das augenscheinlich sei, von dieser Art in sich hat, ob man gleich auf eine gezwungene Art dafür halten könnte, daß der selbe eine weit gesuchte Beziehung darauf habe¹⁵². Wäre dieses die Meinung des Apostels gewesen: so dünkt mich, würde er sich auf diese Weise ausgedrückt haben: „Ich habe niemanden, der mir so theuer „und werth ist, und ich weiß, daß er aufrichtig eure Sachen besorgen wird.“ Doch, was dieser Ausdruck ein Gegengewicht giebt, das ist der Schlüß des Apostels in den zweiten folgenden Versen: wovon wir unverzüglich reden wollen. Die zweite Bedeutung des Wortes ist, gleich gesinnt, oder lieber gleich geneigt, welche in unserer gemeinen Uebersetzung g'braucht ist, und mit der Bedeutung des Wortes ισος, in gleichen Zusammensetzungen von Wörtern gut genug übereintommt. Aber alsdann mag man fragen, auf wen dieses gehe? Ist die Meinung, ich habe niemanden, der so geneigt sei, als Timotheus? oder, ich habe niemanden, der so geneigt ist, als ich? Die englischen Leser, glaube ich, verstehen es durchgehends in dem ersten Sinne: aber der lektere wird vielleicht bei näherer Erwägung für besser gehalten werden. Dieses kommt mir der Art der Aupresung überein, welche Paulus in Absicht auf solche Personen gebraucht, die er beschäftigt hielt und sandte, das Evangelium zu verkündigen. So empfiehlt er den Titus, 2 Cor. 12, 18. hat auch Titus von euch seinen Vortheil gesuchet: haben wir nicht in demselben Geiste gewandelt? wandelten wir nicht in eben denselben Gustapfen? Und so preist er den Timotheus ebenfalls 1 Cor. 16, 10. an, wenn nun Timotheus kommt, sehet zu, daß er ohne Sucht

(150) Ισούχος heißt nicht nur in thätigem Verstande derjenige, der einerley Sinn, Abschen, Meynung und Gedanken mit einem andern hat, sondern auch in leidendem Verstande der, der einem so lieb ist, als seine eigene Seele, so wie David und Jonathan, 1 Sam. 18, 1. oder Ruth und Naomi, Ruth 1, 3. und die ersten Christen, Apg. 4, 32. Wir pflegen zu sagen: mein anderes Ich. Heydes muss hier beysammen fehlen; denn der Apostel will den Philippern zu verstehen geben, wenn er Timotheum sende, sey es eben so viel, als wenn er selbst käme.

(151) Dieser Ausdruck ist unnatürlich, wir pflegen zu sagen, wie es seyn soll, oder die Sache selbst erfordert. Der Apostel sehet es deutlich denen entgegen, welche ihr Amt nicht bloß um des Amtes und Dienstes, sondern um ihres Eigennuges willen führeten. Es ist diejenige Wirkung der Demuth die Uneigenmäßigkeit, welche im Gebrauche des Amtes und der Gaben bloß auf den Nächsten, nicht aber auf sich selbst sieht, welche er an dem Exempel der Demuth Christi vorher so erhoben hatte.

(152) Was ist aber gezwungenes darinnen, wenn man also schlüßt: weil ich und Timotheus einander also lieben, als das andere Ich, so weiß ich, daß er um meinetwillen, oder auch mit zu gefallen, und zu meiner Erquickung und Freude die Sache Christi an euch eben so redlich und uneigenmäßig betreiben wird, als ich selbst? Werden hier nicht beide Bedeutungen, nach der 109. Anmerkung, einander subordinirt? Und gründete sich Timothei redliche und hierinnen dem Apostel gleichgesinnte Amtsneigung nicht darauf, daß zwischen ihnen eine Verbindung war, wie zwischen Vater und Sohn? und daß es den Philippern, wie dem Apostel, eines seyn würde, ob er selbst käme oder Timotheum sendete? Selbst diese Peircische Erklärung kommt endlich darauf hinaus.

eure Sachen besorgen wird.

21. Denn sie suchen alle das Ihrige, nicht was Christi

v. 21. 1 Cor. 10, 24. c. 13, 5.

Iesu

Furcht bey euch sey: denn er wirkt das Werk des Herren, gleichwie ich. Dieser Verstand des Wortes hier wird meiner Meinung nach sehr durch den Zusammenhang bekräftigt: denn er giebt hier Grund von dem, was er in dem vorhergehenden Verse gesagt hatte, nämlich daß er hoffte, gutes Mußes zu tun, wenn er den Timotheus zu ihnen gesandt und von ihm ihren Zustand gehörten haben würde, weil er niemanden hatte, der so sehr seiner Meinung folgte, als Timotheus, und der folglich die Dame auf gleiche Weise unterjuugt wurde, wie Paulus selber gehan haben möchte, wenn er bey ihnen harte gegenwärtig seyn könnten, und auf den er sich geruhig verlassen könnte, ob ihr Zustand so wäre, wie er wünschte und verlangte. Eben das erhelet aus den zweenen folgenden Versen, worin er einen Grund giebt, warum er urtheilte, daß er niemanden hatte, der so geneigte wäre, als er selber, außer dem Timotheus. Denn, sagt er, sie suchen alle das Ihrige, nicht die Dinge, die Christum Iesum anzugeben. Und ihr wisset seine Prüfung, daß er, wie ein Kind (seinem) Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat. Dieses war ein Beweis, daß er eben so, wie Paulus geneigt wäre, und folglich ihre Sachen aufrichtig besorgen würde, wie er. Und der Sinn ist nicht so klar, wenn man es auf eine andere Weise nehmen will. Man kann hier noch befragen, daß die gemeine lateinische und syrische Uebersetzung das Wort in eben dem Verstande genommen zu haben scheinen: ob die letztere gleich von einigen zur Begünstigung eines andern beygebracht wird. Die gemeine lateinische Uebersetzung drückt den Vers also aus: neminem enim habeo tam vniuinem, qui sincera affectione pro vobis sollicitus sit (ich habe niemanden, der so einerley gesinnet sey, der mit einer aufrichtigen Zuneigung für euch bekräftigt sei) vor sie so verständen werden müssen, daß Paulus meynet, er habe niemanden, der so einerley mit ihm gesinnet wäre. Die syrische Uebersetzung liest: „Ich habe niemanden hier, der wie meine Seele ist, der so auf-

„richtig (oder ämfig, denn das Wort bedeutet beys „des) für eure Sachen Sorge tragen wird.“ Diese Bedeutung erklärt uns den Unterschied zwischen dem Timotheus und den andern Personen, worauf geschen wird. Sie waren ihrer Pflicht nicht unkundig: aber sie wurden durch ihre Neigungen, ihre eigene Bequemlichkeit und ihren eigenen Vortheil zu suchen, regeirt; welches Timotheus nicht that. Unsere Uebersetzer haben das Wort *γνώσις* durch natürlich ausgedrückt: aber die gemeine lateinische und die syrische Uebersetzung besser durch aufrichtig (wie auch die niederländische Uebersetzung hat) welches so viel seyn muss, als herlich oder ämfig; und so haben es auch unsre Uebersetzer 2 Cor. 8, 8. ausgedrückt: *τὸν ἀμερικανὸν γνῶσαν*, die Aufrichtigkeit eurer Liebe. Was aber des Timotheus aufrichtige Zuneigung zu ihnen betraf: so mochte Paulus sich desfalls mit Recht auf die Erfahrung der Philipper berufen; weil er nebst ihm vorher da gewesen war⁽¹⁵³⁾. Peirce.

21. Denn sie suchen alle das Ihrige. Das ist, die meisten von denen, die bey mir sind, sind gezeigt, ihre eigene Bequemlichkeit und Sicherheit zu suchen⁽¹⁵⁴⁾. Wels. Nicht allein diejenigen, welche falsche Diener waren, sondern auch die welche als Diener des Wortes bey dem Apostel waren: und man mag wohl annehmen, daß er auf die eine oder die andere Weise von solchen Predigern betrogen worden, und in einem solchen Falle, wie er 2 Tim. 4, 10. 11. 12. beschreibt, gewesen seyn wird. Gill.

Nicht, was Christi Iesu ist. Man kann schwerlich gedenken, daß Paulus hier schlechterdings alle, die um ihn waren und ihm in der Predigt des Evangelii bestanden, so ausmerzet, als Leute, welche die Sache Christi äußerst verwahrloseten, und ganz und gar sich selbst suchten⁽¹⁵⁵⁾. Das Wörlein *s*, welches wir durch nicht übersetzen, würde vielleicht besser durch eher als übersetzen werden, wie es Matth. 9, 13. bedeutet⁽¹⁵⁶⁾. Man kann den Apostel so verstehen, als ob er vergleichungsweise rede, und nicht mehr sa-

gen

(153) Vergl. die 150. Anmerkung.

(154) Oder auch wol ihre eigene Ehre, welches aus der bisherigen Ermahnung des Apostels deutlich zu schließen ist.

(155) Wie es ganz unwahrscheinlich ist, daß Paulus keinen einzigen Lehrer sollte um sich gehabt haben, welcher es redlich mit der Sache Christi gemeint hatte, dergleichen z. B. Phicies war, Col. 4, 7. also hat man das Wort *αὐτὸς* hier nicht in einem allgemeinen Begriffe zu nehmen, sondern nur in der Bestimmung, in welcher es der Apostel nimmt, und von welchen er redet, nämlich von denjenigen, von welchen man urtheilen könnte, daß sie sich zu dieser Absendung schickten. Es ist gar wahrscheinlich, daß es redliche Lehrer zu Rom gegeben habe, die aber nicht im Stande waren, in diesem Geschäfte gebrauchet zu werden, weil ihnen die Umstände der Philipper nicht bekannt waren. Unter denen aber, welche diese Eigenschaften hatten, stand Paulus keinen, der alle seinen Vortheil und Eigentum der Sache Christi so aufopferte, ohne seinen Nutzen um Ehre, wie Timotheus. Man erwäge oben Cap. 1, 15. 16. 17.

(156) Vergl. Joh. 6, 27.

Gesu ist. 22. Und ihr wißet seine Prüfung, daß er, als ein Kind seinem Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat. 23. Ich hoffe dann wohl diesen von Stund an zu senden, so bald als ich in meinen Sachen vorhergeschen haben werde: 24. Jedoch ich

gen wolle als dieses, daß es andern Predigern an Entschließung und Muth fehlte, und sie genügt wären, auf ihre eigene Bequemlichkeit zu sehen, und sich einem Werke, das mühsam, und mit Gefahr verknüpft wäre, zu entziehen. Der Fall war dieser. Die Sache Christi erforderte zu derselben Zeit, daß jemand nach Philippi reise: Paulus konnte damals des Timotheus noch nicht entbehren, wie daraus klar ist, daß er bloß sagt, er hoffete ihn zu senden. Aber niemand anders bekümmerete sich darum, die Last von dieser Reise auf sich zu nehmen, und eine solche Begegnung, wie sie wußten, daß dem Apostel vorher daselbst widerfahren war, abzuwarten. Diese Unwilligkeit beschreibt er in dem vorhergehenden Verse als eine unaufrechte Besorgung der Sachen der Philipper und in diesem Verse durch die Gesinnung ihren eigenen Vorteil der Angelegenheit Christi vorzuziehen. Es war der Wahrscheinlichkeit nach, diese Gesinnung, welche er an dem Marcus so sehr tadelte, der mit ihm und dem Barnabas nicht zu dem Werke gegangen war, *Apk. 15. 38.* Auch ist es nicht nothwendig, anzunehmen, daß es mehr als dieses, gewesen seyn sollte, was er an dem Demas missbilligte: *2 Tim. 4. 10.* Demas hat mich verlassen, indem er die gegenwärtige Welt lieb gewonnen hat, und ist nach Thessalonich gereiset, Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien. Es ist wahrscheinlich, daß Demas nach Thessalonich gegangen war, das Evangelium daselbst zu verkündigen: sonst wäre es von so weniger Erheblichkeit gewesen, wohin er gegangen wäre, daß man nicht gedenken kann, daß Paulus es der Mühe wert achtet sollte, solches zu melden; und vornehmlich würde er es der Wahrscheinlichkeit nach, nicht auf eben dieselbe Weise gemeldet haben, wie er von der Abreise der andern beyden redet, denen er nichts zur Last zu legen hat. Er scheint aber so hart von ihm zu sprechen, weil er nicht, wie die andern beyden, seinem Rathe hatte folgen wollen, sondern dahin gieng, wo der Apostel sahe, daß es am wenigsten nothig war, und um seiner eigenen Bequemlichkeit willen, und weil es ihm am besten gefiel, nach Thessalonich zu gehen wählte. Eine gleiche Gesinnung nun, mag die Ursache gewesen seyn, daß er hier in dieser Stelle so scharf von einigen Personen gesprochen. Eine solche Gesinnung stützte gänzlich mit der Gemüths-

beschaffenheit des Paulus, der nicht seinen eigenen Vorteil, sondern den (Vorteil) von vieleren suchete, auf daß sie errettet oder erhalten, werden möchten, *1 Cor. 10. 33.* Peirce.

V. 22. Und ihr wißet seine Prüfung. Sie hatten eine Probe von seiner Gesinnung, von seinen Gaben und von seinem Dienste gesehen, da er mit dem Apostel, bey seiner ersten Verkündigung des Evangelii unter ihnen, bey ihnen gewesen war; man sehe *Apk. 16. 3. 12.* Gill.

Daß er als ein Kind seinem Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat. Wie ein rechtl. gearteter und gehorhafter Sohn durchgehends die Gesinnung seines Vaters hat, von welchem er gezeugt ist: und Paulus nennt ihn in einem geistlichen Verstande seinen Sohn, der durch das Evangelium gezeugt worden, *Gal. 4. 19.* *1 Tim. 1. 2.* seinen getreuen Sohn in dem Herrn, *1 Cor. 4. 17;* seinen geliebten Sohn, *2 Tim. 1. 2.* der eben so gesinnt wäre, wie er, *v. 20.* mit welchem er gepredigt und gedient hätte ¹⁵⁷⁾, *Cap. 1. 1.* Er sagt nicht, mir oder unter mir, sondern mit mir in dem Evangelio, das ist zur Beförderung und Ausbreitung des Evangelii, gedienet hat: dadurch daß er dem Paulus in der Berichterstattung des Werkes des Herrn geholfen, und auch bisweilen eben sowol, als Paulus selber, um dieses Dienstes willen gelitten, *Hebr. 13. 23.* Polus. Aber ihr habet in Anfechtung des Timotheus die Erfahrung gehabt, daß er von gleicher Art mit mir ist, daß er den gemeinen Nutzen seinem besondern Vortheile vorgezogen, und sich so ehrerbietig gegen mich bezeugt hat, wie ein Sohn gegen seinen Vater, indem er allezeit willig gewesen ist, sich von mir leiten und regieren zu lassen, und zur Verkündigung des Evangelii dahin zu gehen, wohin ich ihn zu senden für gut hielt, und allezeit mit einer solchen Begegnung, wie ich selbst, zufrieden gewesen ist. Peirce.

V. 23. Ich hoffe dann wohl diesen von Stund an zu senden: um der eben angegebenen Gründe willen. Gill, Polus.

So bald als ich in meinen Sachen vorhergeschen haben werde, oder nach dem Englischen, so bald ich gesehen haben werde, wie es mit gehen wird: ob er aus seinen Händen losgelassen werden würde, oder nicht, am Leben bleiben, oder sterben würde; denn er erwarte-

te,

(157) Pauli Zeugniß von Timotheo sieht zwar vornehmlich auf dessen ehrerbietige und willige Meinung gegen ihn, da er ihm in allem zu gefallen war, und ihm folgte, was er von ihm verlangte; aber es hat doch auch eine Absicht auf seine Jugend, *2 Tim. 1. 1. 2.* und auf seine Dekehrung durch den Dienst des Apostels, *1 Cor. 4. 17.*

ich vertraue in dem Herrn, daß ich auch selbst bald zu euch kommen werde. 25. Aber ich habe nöthig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden, meinen Bruder, und Mitarbeiter,

te, daß die Sache in kurzem zum Ende kommen sollte: wie es denn auch sein möchte, so wurde er den Timotheus sende¹⁵⁸⁾. Polus.

V. 24. Jedoch ich vertraue in dem Herrn. In dem Herrn, das ist, Jesu, dem er sich in Anschauung des Ausganges unterwarf. Polus.

Dass ich auch selbst bald zu euch kommen werde. Dieses sehet er hinzu, theils um ihnen zu erkennen zu geben, daß er noch stets bey sich selbst Hoffnung und Vertrauen hätte, in Freiheit gesetet zu werden, ob er gleich keine Gewissheit hätte, wie es mit ihm geben würde, und theils, damit es nicht, weil er den Timotheus sendete, so angesehen werden möchte, als ob er sich von ihnen wenden wolle; denn den ungeachtet war seine Entschließung fest, selbst zu ihnen zu kommen und sie zu besuchen, wo er losgelassen wurde. Polus.

V. 25. Aber ich habe nöthig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden. Mittlerweile, weil ich selbst nicht kommen und den Timotheus noch nicht wohl meinen kann, habe ich nöthig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden. Gill, Wels. Dieser Mann war von den Philippern mit einem Geschenke an den Apostel gesandt, und zu Rom einige Zeit aufgehalten worden; und das, theils durch Geschäfte, theils durch Krankheit: nun aber, da er wieder hergestellt war, fand der Apostel für gut, ihn wieder zu ihnen zurück zu senden¹⁵⁹⁾. Petrice.

Meinen Bruder: in einer geistlichen Beziehung, da er von eben demselben Vater wiedergeboren war, und mit ihm zu einem Geschlechte und zu einer Hausgenossenschaft gehörte, auch in dem Dienste des Wortes ein Mitbruder von ihm war, wie folget. Gill.

Und Mitarbeiter: in dem Werke der Verkündigung des Evangelii. Gill.

Und Mitstreiter: zur Vertheidigung des Evangelii, mit Ertragung alles Widerstandes durch die Feinde des derselben, unter dem allgemeinen Obersten. Gill.

Und euren Abgesandten: oder Apostel. Die-

ses muß in einem weitläufigen Sinne verstanden werden, wie es bisweilen für einen Evangelisten, Diacon oder Diener des Evangeliums genommen wird. Röm. 16, 7. 9. und ist hier mit Recht durch Abgesandten übersetzt, wenn man es mit Cap. 4, 18. 2 Cor. 8, 22. 23. vergleicht: denn er war kein eigentlicher Apostel Christi, March. 10, 2. sondern ein Diener der Gemeine zu Philippi, von welcher er zur Unterstüzung des Apostels Paulus abgesandt war. Polus. Die Meinung ist entweder, daß er ein Hirte, Prediger, oder Diener unter ihnen war; denn gewöhnliche Diener des Wortes werden bisweilen Apostel genannt; man sehe Röm. 16, 7. ¹⁶⁰⁾: oder lieber, daß er ihr Abgesandter an ihn war, ihn in seinen Handen zu unterstützen, und ihm einige Hülfe zu leisten; der gleichen Personen wurden Abgesandten der Gemeinen genannt, 2 Cor. 8, 23; und dieser Verstand wird durch das folgende bestärkt. Gill. Tertullianus sagt, Paulus habe einen bischöflichen Sitz zu Philippi gestiftet: und Chrysostomus, Hieronymus, Theodoreetus und andere nennen den Epaphroditus als den ersten Bischof davon. Auch scheint die Ehrennamen, welche ihm hier von dem Apostel gegeben werden, diesen zu bestätigen, und auch zu beweisen, daß er ebenfalls Cap. 4, 3. durch den Ausdruck, mein aufrichtiger Mitgefelle, gemeint werden: so daß der Apostel ihn nicht allein einen Abgesandten der Gemeine von Philippi (wie in den folgenden Worten gesaget wird) sondern ihren Bischof und Hirten hiermit nennen zu wollen scheint; wie den Archippus, der Philem. v. 2. sein Mitstreiter genannt wird, und von dem es Col. 4, 17. heißt, er habe die Bedienung in dem Herzen angenommen, wovon die Alten sagen, es sey die Bedienung eines Bischofes gemeint¹⁶¹⁾. Lindsay. Euren Apostel: So wurden gewöhnlicher Weise diejenigen genannt, welche gehilfiges Geld sammelten und dasselbe nach Jerusalem brachten. Und so, sagen einige, nennet er den Epaphroditus, weil er die milden

Ga-

(158) Die gar zu buchstäbliche Uebersetzung hat keinen deutlichen Verstand in unsern abendländischen Sprachen. Lutherus hat es viel deutlicher übersetzt: wenn ich werde erfahren haben, wie es um mich steht. Eigentlich, wenn ich meine Umstände werde erwogen haben, und von meinem Schicksale gewisser seyn werde.

(159) Herrn Job. Andr. Sieps academ. Abhandlung von Epaphroditu, dessen Person und Umständen, lobet der Herr D. Seumann h. l. p. 232. Man kann damit Jitig Sel. cap. H. E. Sec. I. p. 371. vergleichen. Hier von ihm zu handeln, leidet der Name nicht.

(160) Man vergleiche hiermit die englische Erklärung dieser Stelle, T. III. p. 880.

(161) Der Name eines Mitarbeiters und Mitstreiters macht ihn noch zu keinem Bischoffe und Lehrer zu Philippien, sondern erweiset nur, daß Epaphroditus mit Paulo an Fortpflanzung der Religion mit Lehren und Leiden gearbeitet habe. Die Zeugnisse der Alten, welche hier angeführt werden, machen es auch nicht aus, und beweisen nicht mehr, als daß Tertullianus diese paulinischen Worte so angesehen und verstanden, die andern aber es ihm nachgesprochen haben, welches noch keinen grundlichen Beweis abgibt.

arbeiter, und Mitstreiter, und euren Abgesandten, und Diener meiner Nothdurft. 26. Weil

Gaben der Philipper zu ihm nach Rom gebracht hatte. Aber das Wort Apostel wird im neuen Testamente niemals anders gebraucht, als entweder von denen, die in dem eigentlichsten Verstande Apostel des Herrn, oder sonst von denen, die ausnehmende Diener und Verkündiger des Evangelii waren¹⁶². So sind Titus und der Bruder des Paulus (welches die gewöhnliche Benennung des Timotheus ist) Apostel der Gemeine Christi; 2 Cor. 8, 22, 23. Und vom Andronicus und Junias, die lange das Evangelium verkündigt hatten, wird gesaget, daß sie unter den Aposteln berühmte waren. Ich schließe daher, mit dem Theodoretus über diese Stelle und über Cap. 1, 1., daß ihm die bischöfliche Aufsicht über „diese Gemeine anvertraut gewesen“, und daß dieses hier die Bedeutung des Wortes, Apostel, sei. Eben dieselbe Theodoretus merkt weiter an, „daß dieseljenigen, welche ihr Bischof genannt werden, vorwärts Apostel genannt wurden¹⁶³.“ Auch saget Hilarius, der Diacon, hier: erat enim eorum Apostolus ab Apostolo factus, er war von dem Apostel zu ihrem Apostel, das ist, vom Paulus zu ihrem Bischofe gesetzt: weswegen Paulus v. 29. befiehlt, ihn in dem Herrn zu empfangen; das ist, um Christi willen, dessen Diener er war. Whitby.

Und Diener meiner Nothdurft. Der Nothdurft seiner Person in der Gefangenschaft, oder der Bedürftigkeit in seinem Dienste, indem er seine Stelle vertrat, das Evangelium den Heiligen zu Rom zu predigen. Gill. Die Ueberzeugung schickt sich so gut auf die Brüder, womit Epaphroditus gekommen war, nämlich dem Paulus ein Geschenk von den Philippern zu bringen, daß es desto weniger zu verwundern ist, daß sie allgemein angenommen wird. Jedoch wenn man die Sache etwas genauer erwägt, wird man vielleicht guten Grund sehen, davon abzuweichen, und die Worte also zu übersehen: „meinen Bruder, Mitarbeiter und Mitstreiter, aber euren Apostel, und der nun für mich bey euch arbeiten wird.“ Es scheint mir mit des Paulus dankbarer

Erkenntlichkeit nicht übereinzukommen, daß er hier dem Epaphroditus, dem Abgesandten, die Ehre geben sollte, welche gewiß und vornehmlich den Hauptpersonen, den Philippern selbst zukam, und insonderheit, daß er dieses in einem Briefe, den er nicht an den Epaphroditus, sondern an sie, schrieb, thun sollte. Wenn man hiermit die Meldung, welche er, Cap. 4, 18. von dieser Sache thut, vergleicht: so sieht man, daß er die Absicht hat, ausdrücklich von ihnen als den Hauptpersonen zu reden, da er sagt, indem ich vom Epaphroditus dasjenige empfangen habe, was von euch (gefandt war). Und hatte er das gemeint, was unsre Uebersetzer haben sagen wollen: so ist es nicht unwahrcheinlich, daß er gesagt haben würde, und den ihr gesandt habet, meine Bedürfnisse zu erfüllen. Diejenigen demnach, die sich bey unserer Uebersetzung beruhigen können, werden wahrscheinlicher Weise begreifen, daß die Bedienung der Nothdurft des Apostels nicht auf das Geschenk, welches er gebracht hatte, sondern auf die Hülfe, die er dem Paulus geleistet hatte, da er zu ihm gekommen war, ihr Abschein habe. Man wird, meiner Meinung nach, dieser Stelle eine bequeme Auslegung geben können, wenn man sehet, daß das Wort *χρέα* hier nicht Nothdurft, sondern Dienst oder Arbeit bedeutet. So finden wir es Apg. 6, 3. übersetzt: welche wir über diese nothige Sache, das ist, die Versorgung der Armen, setzen mögen. Wenn das Wort in diesem Verstande genommen ist, war Epaphroditus der Diener des Werkes Pauli, das ist, er sollte für ihn arbeiten und seine Bedienung bey den Philippern wahrnehmen. Und wo die bisher vorgestellten Gründe noch nicht überzeugend scheinen mögen, die angegebene Erklärung der gemeinen Meinung vorzuziehen, und diese Uebersetzung festzusehen: so ist noch ein anderer vorhanden, der aus des Paulus Absicht in diesem Verse hergeleitet werden kann, und mit entscheidend zu seyn scheint. Es gibt eine solche Beschreibung vom Epaphroditus, als im Stande war, ihre Achtung für ihn zu

(162) Man muß sich über diesen behaupteten Sach billig wundern, da nicht nur 2 Cor. 8, 23. unter dem Worte, Apostel der Gemeinen, solche Abgesandten gar wohl kommen verstanden werden, sondern sich Paulus selbst deutlich dadurch erklärt, daß er *λατρεύος τῆς χρέας οὐ*, ein Diener und Ueberbringer der ihm zugesetzten Wohlthat gewesen sei, vergl. Cap. 4, 18. damit wird nicht geläugnet, daß er im Lehramte gestanden sei, woraus aber noch kein Bischof zu erzwingen ist, welches nur diejenigen hier zu finden meynen, denen daran gelegen ist, schon in der apostolischen Kirche von den Aposteln bestellte eigentlich so genannte Bischöfe zu finden. Schon Chrysostomus hat angemerkt, daß das Wort hier einen Lehrer und einen Abgesandten anzeigen; nämlich in so fern die Apostel dergleichen Lehrer an ihre Gemeinden zu senden pflegten, um ihnen an denselben Beystand zu leisten. Vergl. Beaufsahre zu dieser Stelle, T II p. 284.

(163) Er erklärt aber auch ausdrücklich dieses Wort in gegenwärtiger Stelle, *τὸν παρὰ ἡμῶν ἀποστόλον τὸν χρέα*, den von euch an mich Abgeordneten; und setzt hinzu, *διὰ τοῦ παρὰ ἡμῶν ταῦτας τὰ τρόπος χρέας*, denn durch ihn hatten sie ihm, was er nöthig hatte, überendet, wie aus Cap. 4, 8. erschelt.

26. Weil er sehr begierig nach euch allen, und sehr beängstigt war, weil ihr gehöret hättet, daß er frank wäre. 27. Und er ist auch bis nahe zum Tode frank gewesen; aber Gott

zu erhöhen, und sie zu bewegen, daß sie ihn wert hielten: und im folgenden bittet er sie, v. 29. solche Personen wert zu halten. Diese Beschreibung nun besteht aus zweien Theilen: erstlich, was Epaphroditus mit Beziehung auf den Apostel, und zweitens, was er in Ansehung der Philipper wäre. Die Entgegenstellung ist durch das *α*, welches nach dem Worte *ιαυ* folget, klar. Er war ein Bruder des Apostels, ein Mitarbeiter und Mitstreiter: alles herrliche Namen. Aber ihnen nun an der andern Seite zu sagen, daß er ein Abgesandter von ihnen wäre, war kein Titel von einiger Erheblichkeit: und das, was dann folget, daß er ein Diener seiner Nothdurft war, giebt nicht so sehr zu erkennen, was er in Ansehung der Philipper, als, was er für den Apostel war; wodurch die Entgegensetzung verschwindet. Paulus nennet hier den Epaphroditus auf gleiche Weise einen Apostel, wie er von sich selber sagt, daß er der Apostel der Heiden wäre, Röm. 11, 13. ⁽¹⁶⁴⁾ Peirce.

V. 26. Weil er sehr begierig nach euch allen. Dieser und der folgende Vers enthalten die Gründe, warum der Apostel ihn senden wollte. Der erste ist, weil er ein großes Verlangen nach ihnen hatte: sie zu sehen; wie die syrische und äthiopische Uebersetzung befügen, und es in der alexandrinischen, clermontischen und in andern Handschriften gelesen wird ⁽¹⁶⁵⁾. Polus.

Und sehr beängstigt war: in Betrachtung seiner großen Zuneigung zu ihm, dem sie diesen Dienst anvertraut hatten ⁽¹⁶⁶⁾. Polus.

Weil ihr gehöret hättet, daß er frank wäre: da er wußte, wie sehr sie über die Zeitung von seiner Krankheit bekümmert seyn würden, wenn sie nichts von seiner Genesung erfahren könnten. Polus.

V. 27. Und er ist auch bis nahe zum Tode frank gewesen. Es wäre kein leeres Gerüchte, son-

dern in der Wahrheit so mit ihm bewandt gewesen; und es wäre keine leichte Unmöglichkeit, sondern eine sehr gefährliche Krankheit gewesen; ob sie gleich nicht zum Tode, sondern bis nahe zum Tode gewesen wäre. Gill.

Aber Gott hat sich seiner erbarmet. Gott dem großen Arzte, dem es zufaßt, denen, die Zuflucht zu ihm nehmen, Gnade dadurch zu beweisen, daß er sich über ihr Elend erbarmet, hätte es gefallen, ihn wiederum zur Gesundheit herzustellen, wie 2 Kön. 20, 5. 6. Aber, wird jemand sagen, würde es nicht eine große Gnade gewesen seyn, ihn von dem Elende dieses Lebens, das nun verlängert ward, zu erlösen? Man überlege Cap. 1, 21. Hierauf kann man antworten, daß der Tod für sich betrachtet, als eine Herauslösung des Lebens, und etwas, das wider die Natur streitet, eben so wenig für den Paulus, als für unsren Seligmacher, begehrtswerth war, sondern als eine Art des Elendes angesehen werden könnte, welches nicht an sich selbst betrachtet, sondern nur in Absicht auf etwas anders, nämlich in so fern es ein Durchgang zu dem ewigen Leben ist, höher, als das Leben, zu schämen war: Paulus redet hier von Erbarmung in Absicht auf das erste, in Betrachtung, daß dieses Leben an sich selbst eine Gnust Gottes zum Dienst für ihn und unsren Nächsten ist. Die Erbarmung Gottes hat hier 2) ihr Abschne nicht bloß auf die jämmerliche Krankheit des Epaphroditus, sondern auch auf die Bekümmerniß, welche der Verlust von ihm bey den Philippern und beym Paulus verursacht haben würde, wie wir aus dem, was folget, sehen können. Die Macht, welche Paulus hatte, Wunder zu thun, war vornehmlich Ungläubige zu überzeugen, und er konnte dieselbe nur alsdenn üben, wenn Gott gedachte, daß es zu seiner Ehre gereichen würde. Darum verherrlichte er Gottes Gnade hier auf

(164) Diese Auslegung ist mehr sinnreich, als gründlich. Denn es müßte vorher erwiesen werden, daß *ιαυ* ein Dienst oder Gehilfenschaft am Lehramte heisse; dergleichen Stelle hat Peirce nicht anzuseigen gewußt. Hingegen ist richtig, daß dieses Wort die Beysteuere, welche man zur Ergänzung der Nothdurft der Lehrer und der Dürftigen zusammenlegte, anzeigen, wovon Apg. 6, 3. Röm. 12, 13. Ephes. 4, 28. Beispiele zu finden, welches, wie hier *διακονία τῆς λαζαρεῖας*, 2 Cor. 9, 12. genemmet wird. Und diese Bedeutung des Wortes hat auch in der Rede des Apostels ihren gehörigen Nachdruck, indem sie den Grund des Vertrauens anzeigen, welches die Philipper zu Epaphroditu hatten, weil sie glaubeten, sie könnten ihre dem Apostel zugesuchten Gutthaten und Beysteuere zur Besorgung seiner Nothdurft nicht besser besorgen, als durch einen so getreuen und ihnen sowol als dem Apostel lieben Diener.

(165) Es scheint aber ein Zusatz zu seyn, der aus Röm. 1, 11. 2 Tim. 1, 4. 1 Theß. 3, 6. an den Rand geschrieben und in den Text gerückt worden, wie Bengel und Heumann h. l. wohl bemerken. Denn die ordentliche Leseart hat ihren guten und richtigen Verstand, indem sie überhaupt heisst, ein heftiges Verlangen nach einem tragen.

(166) Wir pflegen es in unserer Sprache also auszudrücken: es lag ihm sehr nahe am Herzen, es bekümmerte ihn sehr. Man muß das Wort *ιαυ* hier in keinem so scharfen Verstande nehmen, wie es Matth. 26, 37. vorkommt.

Gott hat sich seiner erbarmet: und nicht allein seiner, sondern auch meiner, auf daß ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit haben möchte. 28. *So habe ich ihn dann desto eiliger gesandt, auf daß ihr euch, wenn ihr ihn sehet, wiederum erfreuen möchtet, und ich desto*

auf eine gewöhnlichere Weise, durch die Zuflucht zum Gebethe, da er über die Krankheit seines Mitgenossen so bekümmert war, dessen Verlust die Gemeine so sehr als iⁿ selbst, betrübt wurde¹⁶⁷⁾. Polus. Man sieht hier, daß Epaphroditus nicht durch die Gabe der Gesundmachung, die zu derselben Zeit in der Kirche so gewöhnlich war, hergestellt worden: weil diese Gabe von denen, welchen sie mitgetheilet war, nicht nach ihrem eigenen Gefallen, sondern nur, wenn es Gott gefiel, durch eine besondere Nahrung und einen starken Glauben, sie zum Gebrauche derselben anzuspornen, geubt werden konnte. Da diese Gaben um der Ungläubigen willen gegeben waren, um sie von der Wahrheit des christlichen Glaubens zu überzeugen: so fand der Herr nicht für gut, daß sie überhaupt in Ansehung der Gläubigen gebraucht würden, damit sie nicht als die Wirkung von Kunst oder Verzunft, oder als etwas, das durch gegenseitiges Verständniß unter einander gewirkt würde, und nicht als Gaben, angesehen werden möchten¹⁶⁸⁾. Whitby, Wall.

Auf daß ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit haben möchte. Den Tod seines Bruders bey der Betrübnis von seinen Händen. Ueberdies hatte die Krankheit dieses seines Mitgenossen ihn mit Traurigkeit erfüllt: und wäre er gestorben, so würde seine Traurigkeit desto größen geworden seyn; noch mehr wegen des Verlustes, den diese Gemeine dadurch gesitten haben würde. Obgleich die Gnade und die Lehre der Gnade die Leidenschaften mäßigen und umgezimmende Traurigkeit bezwingen lehrt: so gernmachten sie dieselben doch nicht. Die Absicht des christlichen Gottesdienstes ist nicht, uns zu einer stoischen Fühllosigkeit zu bringen: sondern er fordert ein christliches Mitleiden, beweget dazu und ermahnet uns, in gehörigen Schranken mit den Weinen zu weinen. Gill, Polus. Einige gedenken, die Meinung sey: Traurigkeit über den Tod des Epaphrodit-

tus auf die Traurigkeit über seine Krankheit¹⁶⁹⁾. Dieses kann wohl zugestanden werden, ohne die andern Umstände, worin Paulus war, auszuschließen. Denn der Verlust von einer so ausnehmenden Person, und vornehmlich, da seine Gesellschaft und sein Dienst bey dem Apostel die Ursache davon war, hatte ihm eine große Traurigkeit neben der Betrübnis von seinen Händen, und derjenigen Bekümmernis, die er von dem Widerstande der Eiferer für das jüdische Gesetz wider ihn empfand, verursachen müssen: in Ansehung des lehtern Umstandes sehen wir Cap. 3, 18. daß er nicht ohne Thränen davon an die Philipper schreiben konnte. Peirce.

B. 28. So habe ich ihn dann desto eiliger, oder nach dem Englischen, desto sorgfältiger, gesandt. Ich habe ihn gesandt; er sandte ihn eigentlich iⁿ mit diesem Briefe. Desto sorgfältiger: mit desto großer Eifer. Wall, Wels. Desto sorgfältiger: die gemeine lateinische Uebersetzung drückt dieses durch festinatus, eiliger, aus, und das kommt besser mit der Absicht des Apostels überein: (er will sagen), so eilig, als möglich war¹⁷⁰⁾. Peirce, Gill.

Auf daß ihr euch, wenn ihr ihn sehet, wiederum erfreuen möchtet. Denn dieses mußte ihre Freunde vermehren, denseligen wieder zu sehen, der so lange von ihnen weg, und dabey so krank gewesen war, daß sie befürchtet hatten, sie würden ihn niemals wieder sehen. Gill.

Und ich desto weniger er würg wäre. Damit ich, der, wegen eurer Zuneigung zu mir, Gelegenheit gegeben habe, daß er so lange von euch weg gewesen ist, auf seine wohlbehaltene Zurückkunft etwas haben möge, das meine Traurigkeit erleichtere, 2 Cor. 6, 10. Polus. Und damit ich eurem wegen desto geruhiger seyn möge, wenn ich weiß, daß ihr jemanden unter euch habet, der nicht unterlassen wird, euch

(167) Weil Paulus Epaphroditum zum Dienste des Amtes für nützlich und sehr nützlich hielt, und der Gemeine zu Philippi viel daran gelegen war, daß er noch länger lebete, so hielt er dessen Krankheit und Tod für ein Unglück, das ohne diese Beziehung ihm es nicht würde gewesen seyn. Paulus selbst schloß eben also Cap. 1, 23. 24.

(168) Daß die Wundergaben ihre gesetzte Gränen gehabt haben, ist aus Apg. 2, 4. und 1 Cor. 12, 11. richtig; und so verhielt es sich auch mit der Gabe gesund zu machen, welche die Apostel weder an sich, noch allzeit an andern ausüben könnten, wenn der Geist, der Wunderkraft, welcher ihnen gegeben war, nicht wollte. Sie war auch nicht ihrem eigenen, sondern der Kirche Wohlfahrt allein gewidmet. Das läßt sich auch von Epaphroditus Gesundmachung sagen.

(169) Es ist eine hebräische Redensart: eine Traurigkeit über die andere, die Größe anzeigen, welche Toldius Conc. v. 5, p. 702. bemerkt, und Elsner h. k. p. 248. auch bey den Griechen beobachtet, vergl. Heumanus h. l. und in unserer deutschen Sprache reden wir auch also.

(170) Die Vermehrungstufe steht hier, anstatt der höchsten Stufe, wie öfters; des. Clasius p. 601.

desto weniger traurig wäre. 29. Empfanget ihn dann in dem Herrn, mit aller Freude, und haltet solche Personen wert. 30. Denn um des Werkes Christi willen war er bis nahe zum Tode gekommen, indem er sein Leben nicht achtete, auf daß er den Mangel eurer Bedienung an mir erfüllen möchte.

¶ 29. 1 Cor. 9, 14. Gal. 6, 6. 1 Thess. 5, 12. 1 Tim. 5, 17. Hebr. 13, 17.

euch eben dieselben Dinge einzuschärfen, die ich selbst vortragen würde, wenn ich bei euch wäre. Peirce.

¶ 29. Empfanget ihn dann in dem Herrn. Sie müßten ihn nicht allein in ihre Häuser, sondern auch in ihre Herzen und Neigungen aufnehmen. Gill. Empfanget ihn als einen christlichen Diener, und gebet seinen Unterweisungen Gehör. Peirce. In dem Herrn: entweder um des Herrn willen, als in dem Dienste des Herrn bey ihnen; oder in dem Namen des Herrn, als einen Gesandten von ihm, als einen, der seine Person vorstelle, und als ob der Herr selbst gegenwärtig wäre; denn wer einen Knecht Christi empfängt, der empfängt Christum selbst; man sehe Luc. 10, 16. ¹⁷¹ Gal. 4, 14. Gill.

Mit aller Freude: mit einer aufrichtigen Zuneigung und ungeheuchelten Freude, mit aller Begeizung von Ehrerbietung und Achtung für ihn, und mit Freude über seine Zurückkunft ¹⁷². Gill.

Und haltet solche Personen wert. Ehret solche Personen, die so sind, wie er. Peirce.

¶ 30. Denn um des Werkes Christi willen war er bis nahe zum Tode gekommen. Weil er so eifrig in dem Werke der Bedienung überhaupt, oder insbesondere in der Berrichtung des Dienstes, als Abgesandter der Gemeinen, welcher ihm aufgetragen war, Cap. 4, 18. gewesen: indem er nicht allein ihre Gutwilligkeit oder ihrem Wohlwollen in einer so langen und gefährlichen Reise, zur Erleichterung des Gefangenen des Herrn, diente, welches Christus, als ein Werk an ihm selbst, erkennen und belohnen will, Matth. 25, 39. 40; sondern auch ihm, welchen zu besuchen, bey welchem zu bleiben, und welchem zu helfen, wie es die Gelegenheit erforderte, er gesandt worden, innerhalb und außerhalb Hauses Dienste gethan hatte, wodurch er sich die vorher gemeldete gefährliche Krankheit zugezogen. Polus. Durch

das Werk Christi versteht er seine Arbeit in der Predigt: oder sein Wachen und seine Mühe darin, daß er dem Paulus bey dem, was nothwendig gewesen, zu Dienste gestanden, indem es ein Werk Christi genannt wird, Christum, wenn er arm oder im Gefängniß wäre, zu besuchen, Matth. 25, 39. 40. ¹⁷³. Gesells. der Gottesgeli.

Indem er sein Leben nicht achtete. Er gab nicht Acht auf sein Leben und seine Gesundheit, vielmehr verachtete er beydes, und war willig es zu wagen, und einem so guten Werke und einer so guten Sache aufzuopfern. Gill. Παραβάλεντα μεν, indem er sein Leben nicht achtete: oder wie andere lesen, παραβολευόμενος, oder παραβολησάμενος, indem er sein Leben wagete; das ist, sagen die griechischen Ausleger, „er brachte sich selbst in Gefahr des Todes;“, nicht dadurch, daß er den Zorn des Kaisers auf sich lud, sondern dadurch, daß er so arbeitete, daß er sich in eine gefährliche Krankheit stürzte. Dieses, saget der Apostel hätte er gethan, den Mangel ihrer Bedienung an ihm zu erfüllen: welches nicht so verstanden werden muß, als ob er sie irgend einer Nachlässigkeit in dem Dienste, oder der Zuneigung zu ihm beschuldigte (man sehe Cap. 4, 10.); sondern so zu nehmen ist, daß Epaphroditus, da er bey ihm gegenwärtig gewesen, dieses gethan hätte, denjenigen Dienst zu erfüllen, den sie, weil sie nicht bey ihm gewesen, nicht im Stande gewesen wären zu vollbringen. Man bemerkte noch, daß παραβάλεντα μεν die Leseart aller griechischen Scholien des Photius und der alexandrinischen Handschrift ist: und es ist dem Verstande nach, sagen Hesychius und Phavrinus eben so viel, als παραβολευόμενος, auch ist es nicht gewiß, daß jemals eine andere Leseart da gewesen seyn sollte ¹⁷⁴. Whiby. Man kann kaum zweifeln, daß die andere Leseart, παραβολευόμενος, nicht

(171) Man kann hinzutun: als einen ihres vom Herrn aufs neue geschenkten Lehrer, dem sie für diese Gutherat insbesondere zu danken hätten. Sonst heißt auch, in dem Herrn, so viel, als auf eine dem Herrn gefällige Weise, Phil. 4, 4. oder auch, an des Herrn statt, Matth. 18, 5.

(172) Freude zeigt oft nicht nur eine innerliche Gemüthsbewegung; sondern auch äußerliche Freudenbezeugungen an; es ist eine gewöhnliche Metonymie; bes. Glasius p. 1463.

(173) Er versteht ohne Zweifel das Liebeswerk, das er in der Gesandtschaft an dem gefangenen Apostel übernommen hatte, denn das hat Christus als ihm erwiesen erklärt, Matth. 25, 36. 40. Darüber mag er, bey der weiten und beschwerlichen Reise, die er zu Wasser und Land thun müssen, frank worden seyn, oder so er schon schwach gewesen, aus Furcht Paulum zu versäumen, seiner nicht geschonet, und dadurch sich eine gefährliche Krankheit zugezogen haben.

(174) Die von Wolf und Seumann h. l. angeführten Gründe machen die gemeine und ordentliche Leseart so richtig, als man von einem Worte, das nur ein einigesmal vorkommt, machen kann. Sie ist gut griechisch,

nicht die bessere, und folglich die Meynung diese seyn, daß Epaphroditus sein Leben der größten Gefahr bloßgestellt hätte; wie diejenigen thun, welche von der Pest angestekten Personen aufwarteten, als die Parabolani oder Parabolarii genannt wurden ¹⁷⁵); oder wie diejenigen thaten, die wider wilden Thiere suchten ¹⁷⁶). Peirce.

m) *Vid. Cod. de Episcop. et Cleric. lib. 1. Tit. 3. lib. 18.*

Auf daß er den Mangel eurer Bedienung an mir erfüllen möchte. Darum daß er in ihrem Namen und an ihrer Stelle dasjenige that, was sie wegen Abwesenheit nicht in Person thun konnten: wonit er zu erkennen giebt, daß das, was an ihm und für ihn gethan worden, eine Art des Dienstes und der Pflicht gegen ihn wäre; welches dieser fromme Mann und getreue Diener und ihr Abgeänderter für sie mit Gefahr seines Lebens gethan hätte, weswegen er von ihnen mit großer Freude empfangen und sehr hoch geachtet und ehrerbietig verehret werden müßte. Gill. Es gefällt mir besser, die Worte also zu übersetzen: „auf daß er die Ueberbleibsel oder den Ueberhaupt eurer Gutthätigkeit an mir vollbringen, oder erfüllen“ ¹⁷⁶, „das ist, mich mit euren fernern Gaben versorgen möchte. Das Wort *ἀπαντάνει*, erfüllen, hat diese Bedeutung: Thess. 2. 16. auf daß sie ihre Sünden erfüllen möchten. Das Wort *ἀπόγεια*, Mangel, aber wird Col. 1. 24. in folgendem Verstande gebraucht. Er nennt es ein Ueberbleibsel oder einen Ueberschuss, da er vorher ihre vorige Freundschaft und Wohlthätigkeit, Cap. 1. 5. erkannt hatte. Und *ἀπεργία*, Bedienung, wird 2 Cor. 9. 12. für Wohlthätigkeit, oder eine Liebesgabe genommen. Es wird nicht ausdrücklich erklärt, auf was für Weise Epaphroditus sein Leben in so große Gefahr gesetzt hatte, und man kann aus dieser Stelle nicht mehr, als eine Muthmaßung ziehen. Nach dem Verstande, welcher nun den Worten gegeben ist, muß Epaphroditus vorher, ehe er dem Paulus dasjenige, was ihm von den Philippern gesandt ward, übergeben hatte, sein Leben in Gefahr gesetzt haben. Dieses wird wahrscheinlicher Weise durch eine Krankheit geschehen seyn, welche er sich zur See oder nachher durch seine Eile, zu

Rom zu seyn, um seinen Auftrag zu vollbringen, die verursacht haben kann, daß ihn bey seiner Ankunft daselbst eine Krankheit überfallen, zugezogen hatte. Und dieses ist aus der Beschreibung seiner Krankheit in diesem Capitel noch wahrscheinlicher. Denn es erhellet, daß es eine merkliche Zeit vor der Abfassung dieses Briefes gewesen ist, v. 26. wo er sagt, daß Epaphroditus sehr beängstigt gewesen wäre, weil sie gehörte hätten, daß er krank gewesen wäre. Es scheint daher nicht allein, daß diese Zeitung nach Philippi gebracht worden, sondern auch daß Bericht von dieser ihnen gegebenen Nachricht wieder nach Rom zurückgekommen sey. Dieses aber hatte gewiß, wenn man die Abgelegenheit dieser beiden Orter bemerkt, ziemliche Zeit nöthig. Auch spricht der Apostel noch dazu davon, als von etwas, das vergangen und vor einiger Zeit geschehen. Wenn man nun hierzu noch setzt, daß Paulus ihn eiliger nach Philippi zurückstieß, als er sonst gethan haben würde, v. 28. damit sie das Vergnügen haben möchten, ihn wiederum wohl zu sehen, und er, sie zu sehen, und daß seine Krankheit denech so lange vor seine Rückkehr mit diesem Briefe gesetzt werden muß: so gewiß wahrscheinlich, daß die Ursache davon etwas dergleichen, wie vorher gemeldet ist, gewesen seyn wird. Dieses ist wahrscheinlicher, als die Muthmaßung dexter, welche meynen, die Gefahr wäre von den Verfolgern des Paulus, um seiner Ankunft willen bey ihm, und weil er den Apostel erkannt hätte, entstanden. Denn die Gefahr, vorinn er gewesen, war von einer Krankheit verursacht, und nicht vom Gefängnisse, oder von der Bedrohung mit einem gewaltsamen Tode, hergekommen. Obgleich der Umstand, daß er einen, der um des Christenthums willen im Leiden war, beschützte, und sich desselben annahm, zu einer andern Zeit Ursache von jemandes Gefängnisse und Martyrertode hätte seyn können: so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß es nun so gewesen seyn sollte; man sehe Apg. 28. 30. 31. Und es liegt keine Schwierigkeit darin, daß vom Epaphroditus als von einem solchen, der sein Leben um des Werkes Christi willen in Gefahr gesetzt hatte, gesprochen wird: denn sein Dienst in Ueberbringung des Geschenkes der Philipper

griechisch, kommt mit der Sache wohl überein, und hat die Aehnlichkeit der Wortfügung vor sich. Im Verstande des Wortes selbst ist der ganze Streit von keiner Bedeutung, welche den Leser irre machen könnte: sie heißt: sein Leben nicht achten, oder in die Schanze schlagen.

(175) Der alte lateinische Uebersetzer ist mit seinem barbarischen Worte, *parabolatus est*, Ursache, daß man auf diese Lesart verfallen, und geglaubet, sie komme von den *παραβολαῖς*, den Menschen her, welche man den wilden Thieren vorwarf. Der ungereimte Zwang verräth schon, daß nichts hinter dieser Lesart sey. Das Wort steht nirgends, auch in keiner Handschrift, die claramontische selbst nicht ausgenommen, wenn man sie recht ansieht.

(176) Die Worte geben den deutlichsten Verstand, wenn man sie übersetzt: auf daß er das, was an eurer Liebesgabe zum Dienste meiner Nothdurft mangelte, ersetzen und voll machen möchte; nämlich, daß er mir auch persönlich dienete, da ihr selbst zum Dienste meiner Nothdurft es nicht habet leisten können.

per an den Paulus in seiner Gefangenschaft möchte mit Recht so genannt werden; gleichwie, da Servius Sulpicius durch den Nach zu M. Antonius, als ihr Abgesandter geschickt worden, daß er ihn zu besserer Schmierung zu bringen suchte, aber unterwegs in der Ausführung dieser Sache, ehe er zum Antonius

gekommen, gestorben war, Cicero in dem Rathé bewahrete, „daß billig eine Ehrenfáule zu seinem Ge- „dächtnis aufgerichtet werden müste, weil er in dem „Dienste des Staates, als Abgesandter, gestorben „wäre n.“, Peitze.

n) Philipp. 9.

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worin der Apostel die Philipper wider die Verführung der falschen Lehrer warnt, lezen wir I. eine Vergleichung der Lehre der Verführer, und der wahren Lehre der Rechtfertigung, als einander entgegengesetzte, v. 1-14. II. eine Ermahnung an die Philipper zu einem heiligen Wandel, in der Nachfolge des Apostels, wobei der entgegengesetzte Wandel der falschen Brüder vorgestellt wird, v. 15-21.

Sibrigens, meine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Eben dieselben Dinge an
v. 1. Phil. 4. 4. Iac. 1. 2. 1 Petr. 4. 13. euch

In diesem Capitel warnt der Apostel die Philipper wider die falschen Lehrer, welche als böse Menschen beschreibt, und ermahnt sie, so zu wandeln, wie sie ihn und andere getreue Diener zu einem Bey spielle hätten. Gill.

V. 1. Uebrigens, oder nachdem Englischen, *en dō* *Lich*: überdies, oder übrigens; das ist, als eine Art des Beschlusses von der vorigen Sache, und als einen Uebergang zu der allgemeinen Ermahnung, läßt er nach diese Erinnerung vorhergehen. *Polus*. *Endlich*: so finden wir eben dasselbe Wort Cap. 4. 8. übersetzt (in der niederländischen Uebersetzung heißt es, *übrigens*), welches viele Leser so verstehen, als ob er nur so den Brief beenden wollte, ob er gleich hier nur wenig weiter, als zur Hälften derselben fortgegangen war, und nun erst zu der Hauptabsicht davon kommt. Es ist wahr, daß es bisweilen nicht mehr, als einen Uebergang zu einer neuen Sache zu erkennen giebt, und dann nicht so sehr auf das Vorhergehende, als auf das Folgende sein Abschluß hat. So wird das englische Wort *furthermore* (weiter oder überdies) damit übereinkommen. Jedoch der

folgende Ausdruck, eben dieselben Dinge an euch zu schreiben ic, kann nicht wohl zulassen, die Worte in diesem Verstande zu nehmen: weil es klar scheint, daß er hier von eben der Sache handelt, wovon er vorher gesprochen hatte ¹⁷⁷⁾. Es scheint mir darum besser, denselben einen andern Verstand zu geben, so daß er für in *Summa*, oder *Kurz*, oder vielleicht für *endlich* oder *weiter*, wie 2 Cor. 13. 11. Ephes. 6. 10. gebraucht werde. Aber denn bin ich der Meinung; daß er sich ganz und gar auf die Sache, wovon er eben vorher gesprochen hatte, beziehen müsse. Es wird dann so viel seyn, als ob er gesagt hätte, „Um nun in Ansehung des Epaphroditus zu beschließen, *gleichwie ich* (Cap. 2. 25.) gesaget habe, daß ich ihn „gesandt, damit ihr euch über seine Ankunft erfreuen „möchtest, seit ich nun noch, in Absicht darauf, allein „hinzu, daß ihr euch in dem Herrn erfreuen müßet ¹⁷⁸⁾.“ Peitze.

Neine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Nicht in weltlichen Vortheilen oder Ergötzlichkeiten, oder in der Wahrnehmung fleischlicher Freyerlichkeiten: sondern in dem Herrn ¹⁷⁹⁾, mit einer geistlichen und

himm-

(177) Das wird hier ohne Grund vorangestellt: und man mag eine Verbindung angeben welche man will, so ist sie doch immer gezwingt; und man kann nichts annehmen, als daß der Apostel, um die Philipper zu stärken, in dem lautern einmathigen Einne Christi, zu dem er so besonders erwecket hatte, zu bleiben, nun, was er dazu noch mehrz dienlich zu seyn, hinzuthue, und sie sonderlich vor den fleischlichen Bauchdienern zu warnen suchte, welche allem Ansehen nach diese Gemeine zu beunruhigen angefangen hatten. Der Apostel brauchet dieses Verbindungswort, *τὸ λαοῦ*, gemeinlich, wenn er eine neue Materie vortragen will, um seine Rede an einander zu hängen, 2 Cor. 13. 11. Ephes. 6. 10. 2 Thess. 3. 1. und nochmals in dieser Epistel; c. 4. 8.

(178) Wollte man noch eitige Verbindung mit dem Vorhergehenden angeben, und auf die durch die Wiederherstellung der Gesundheit Epaphroditus erreichte Freude ein Augenmerk haben, so müßte man einen Schlüß vom Einzel auf das Allgemeine machen, und das *τὸ λαοῦ* übersetzen, überhaupt freut euch in dem Herrn, das ist, seyd getrost und voll Dankes und Zufriedenheit, weil es der Herr in allem wohl macht, und wir an ihm einen so guten Herrn haben, wie ich es euch schon öfter gesagt und geschrieben habe.

(179) Als der wirkenden Ursache, Gegenstand und Endzweck der Freude, oder vielmehr des Vergnügens,

himmlischen Freude. Ges. der Gottesg. In dem Herrn: als durch welchen allein, ohne die Beobachtung des Gesetzes, ihr selig werden müsst. Wels.

Eben dieselben Dinge an euch zu schreiben, ist mir nicht verdrießlich. Nicht eben dieselben Dinge, die ich vorher geschrieben habe, sondern eben dieselben Dinge, die ich vorher unter euch verkündigt habe, und ich oft aus meinem Munde gehoret und verstanden habe. Ob ich gleich eben dieselben Dinge, die ich euch vorher gepredigt habe, wieder einfördere: so ist es mir doch nicht verdrießlich oder beschwerlich, und für euch nicht ohne Nutzen. Lindsay. *Tu autem*, eben dieselben Dinge. Die Ausleger stimmen nicht überein, was es für Dinge sind, von denen gesagt wird, daß die in diesem Capitel gemeldeten Dinge einerley mit denselben wären. Einige wollen, er meyne eben dieselben Dinge, welche er sie gelehret hätte, da er unter ihnen predigte. Diejenigen, welche für diese Meinung sind, werden den Wahrrscheinlichkeit nach, gedenken, daß dieselbe durch v. 18. wenn man ihn hiermit vergleicht, befestigt werde: viele wandeln anders, von welchen ich euch oft gesagt habe, und nun auch weinend sage. Aber ich muß gestehen, daß eine solche Weise, eben dieselben Dinge einzuführen, mit nicht bequem oder natürlich vorkommt. Andere wollen, er meyne eben dieselben Dinge, die er andern Gemeinen geschrieben hätte; welches nicht verwerflich seyn würde, wenn er vorher in dem Briefe einige Meldung gethan hätte, daß er etwas dergleichen bey einer ähnlichen Gelegenheit geschrieben: aber weil wir davon nichts in dem Briefe finden, ist diese Erklärung noch weniger zu achten, als die vorhergehende. Es ist noch ein anderer Weg, der Schwierigkeit, zugleich mit derjenigen, wovon in der vorhergehenden Anmerkung gesprochen ist, zu entgehen: wenn man nämlich hier in dieser Stelle *tau* *avra* anstatt *ta* *avra* (diese anstatt eben dieselben), liest. Denn alsdenn wird der Ver-

stand des Ganzen dieser seyn: „Nebrigens, meine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Es verleiht mich nicht (fortzugehen und) diese Dinge (welche nur folgen) an euch zu schreiben ic. Eine solche Veränderung kann leicht durch einen Abschreiber gemacht werden, und die Verbesserung ist sehr natürlich. Aber weil sich gleichwohl keine einzige alte Handschrift oder Uebersetzung findet, welche diese Lesart begünstige: so ist es sicherer, die gemeine zu behalten, wenn man derselben einen erträglichen Verstand geben kann. Weil sich nun in allen diesen Erklärungen Schwierigkeit zeigt: so wird es der Leser mir um so viel weniger ubel nehmen, daß ich eine andere Muthmaßung vorselle. Paulus hatte dann den Epaphroditus an die Philipper gesandt, wie vorher angemerkt ist a), seine Stelle zu vertreten, bis daß er selber kommen oder den Timotheus zu ihnen senden könnte. Folglich muß man gedenken, daß er ihm einige Dinge, welche sie beträfen, aufgetragen haben werde. Und gleichwie sie ihn in dem Herrn mit aller Freude empfangen, Cap. 2, 29. das ist, sich seinen christlichen Unterweisungen, welche er ihnen brachte, willig unterworfen mügten: also kann man vermutchen, daß er hierauf sehe, wenn er hier von eben denselben Dingen redet. Der Verstand würde demnach dieser seyn: „Ich habe, wie ihr aus dem, was ich bereits gesaget, habet begreifen können, dem Timotheus eingefühaft, was für Unterweisungen und Warnungen er bey euch zu thun hat: da ich nun eben dieselben Dinge euch in diesem meinem Briefe an euch vorgestellet habe, kann das denselben mehr Gewicht geben, und machen, daß sie wider die Gefahr, worin ihr seyd, von desto mehrerer Kraft und Nutzen seyn mögen; und weil es mir keine große Mühe ist, die Dinge zu schreiben, die ich ihm gesaget habe, und er euch melden wird, will ich dieses gerne thun¹⁸⁰. „ Peirce.

a) Man sehe Peirce's Anmerk. über Cap. 2, 25.

Und

gens, Trostes und Zufriedenheit, aus welchen sodann die Freude als ein thätiger Ausbruch hervorkommt. Bey dieser metonymischen Bedeutung des Wortes Freude, welche auch Cap. 4, 4. und sonst vorkommt, können die Prüfungstunden, welche dunklen nicht Freude sondern Traurigkeit zu seyn, bei versiegelten und geprüften Kindern Gottes gar wohl bestehen, Hebr. 12, 5. 11. wo sie eine fröhliche Frucht der Gerechtigkeit, denen, die darin gelübt sind, genenmet werden.

(180) Auch diese Erklärung ist, wie die andern, welche Peirce mit Recht verwirft, gezwungen, und mehr dem Texte aufgedrungen, als aus demselben hergeleitet. Die Ursache ist, weil man meynt, man müsse eine logikalische Verbindung mit dem vorhergehenden und diesem Capitel finden, welches doch ohne Grund behauptet wird. Der Apostel hat keine andere Absicht, als dem Einwurfe einiger zärtlichen Geäuscher zu begegnen, welche ihm vorwerfen könnten, er komme immer mit einerley aufgezogen (Denn das will das Wort *ta* *avra* eigentlich sagen), da er die Ermahnungen und Zusprüche, welche er ehedem theils mündlich selbst ihnen ans Herz gelegt, theils durch Timotheum an sie ergehen lassen, ist wiederhole, und immer beim Alten bleibe. Noch mehr Briefe Pauli an die Philipper heraus schließen, oder besondere Materien hierunter verfassen wollen, heißt dem Texte Gewalt und Zwang anthun. Doch ist nicht unwahrcheinlich, daß Paulus die Philipper sonderlich vor den judenzüngenden Lehrern zum östern habe warnen lassen, und mit dieser Vorrede seine abermals wiederholte Warnung zum voraus verwahre. Es hat zwar der Hr. D. Heumann

euch zu schreiben ist mir nicht verdrößlich, und es ist euch gewiß.

v. 2. Jes. 56, 10.

2. Sehet auf die Hunde,

Und es ist euch gewiß, oder nach dem Englischen, sicher: oder es ist nöthig, um euch vor dem Absalle zu den Eiferern für das Gesetz zu sichern. Wels. Weil die Dinge, die bleß durch Worte, edet mündlich überliefert werden, leicht aus dem Gedächtniß entwischen. Hier hat man das Urtheil des Paulus wider die mündliche Ueberlieferung⁽¹⁸¹⁾. Whitby.

V. 2. Sehet auf die Hunde. Es ist die Anmerkung der Kirchenväter, daß der Name von Hunden voralters den Heiden gegeben worden, als die außer dem Hunde waren; nach den Worten Christi, es ist nicht gesiemend, das Brodt den Kindern zu nebmen, und den Hündlein vorzuwerfen. Jedoch mit den Dingen waren auch nun die Namen verändert. Da sie nun außer dem Hunde, und die glaubigen Heiden in denselben angenommen waren: so werden sie darum die Kinder und die Jungen Hunde genannt. Und D. Lightfoot hat mit Recht über Matth. 15, 26. angemerkt, „daß unser Herr diese Sprache nicht, um seine eigene Meinung von den Heiden zu erkennen zu geben, sondern nach der gemeinen Redensart der Juden gebrauchete, welche im Sprichworte zu sagen pflegten: die Hei-

, den werden mit Hunden verglichen, da wir Gottes besonderes Volk, ja seine Söhne und Töchter sind b.)“ Eben daselbst merkt auch derselbe Schriftsteller an, daß die Talmudisten von dem Geschlechte, unter welchem der Messias, oder der Sohn Davids, kommen würde, sagen, „die Synagogen würden Hurenhäuser werden, und die Angesichter derselben Geschlechtes würden seyn, wie die Hunde“⁽¹⁸²⁾. „Whitby. Hierdurch werden die für das Gesetz eingetretenen Lehrer verstanden, welche den Heiden die feierlichen Gebräuche des Gesetzes, als zur Seligkeit nöthig, aufzeigen wollten⁽¹⁸³⁾. Auf diese nun wird der Name umgekehrt, den sie den Heiden zu geben gewohnt waren; man sehe Matth. 15, 26. Der Apostel nennt sie so, weil sie zu dem Judenthume, wie ein Hund zu dem, was er ausgespien hat, wiederkehren: imgleichen auch wegen der Unreinigkeit, worin viele von ihnen lebten, und wegen der Unverschämtheit, sich in Apostol Christi zu verändern, und sich denselben gleich zu stellen. Gill. Die jüdischen Betrüger waren grausam, gewaltthätig und boshaft, wie aus dem, was eben dieser Apostel, Tit. 1, 10, 12. von ihnen sage, erhelet: und dieses kann der Grund seyn, warum sie hier Hunde heißen, gleichwie die Kreuzi-

mann h. I. p. 250. erinnert, man trete sich, wenn man meyne, Paulus sehe nur auf die ehemals den Philippern erhaltenen mündlichen Erinnerungen, weil er sagt, es sey ihm nicht verdrößlich eben das, oder einerley zu schreiben, woraus er schlußt, daß er von geschriebenen Ermahnungen rede, und für wahrscheinlich hält, was man aus einer Stelle des Briefes Polycarpi an die Philipper c. 3. zu beweisen sucht, Paulus habe mehr Briefe (πέπτωται, in der mehren Zahl) an die Philipper geschrieben, welche verloren gegangen seyn. Allein, wie man hier den wahren Verstand der polycarpischen Stelle ausgekehlt seyn lassen müßt, und nicht untersuchen kann, ob hier die mehrere Zahl nicht den Namen einer Sache überhaupt anzeigt, (da Polycarpus nicht sagt, ταῦτα πέπτωται, sondern nur πέπτωται, welches überhaupt angezeigt, schriftlich oder durch Briefe mit einem handeln), so ist ja deutlich, daß in gegenwärtiger Stelle Paulus nicht sage, daß er eben das schreibe, was er schon geschrieben habe, sondern daß er einerley schreibe, das ist, daß das, was er ihnen mehrmalen vorgetragen habe, oder auch habe vortragen lassen, nun auch in diesem Briefe wiederhole, und schriftlich wie mündlich einerley sage, denn dieses diene zu ihrer Bestätigung, damit sie αἴσθαται, die Gewissheit haben möchten, das, was er eben mündlich gesaget, oder durch andere hätte wissen lassen, sey seine gewisse Meinung, und man ihnen nicht vorwerfen könnte, sie hätten den Sinn des Apostels nicht wohl gefasst. Der sel. Wolf hat schon etwas hievon h. I. p. 236. erinnert, und wider Sunnium und Ens angemerkt. Ueberhaupt hat schou der sel. Quiscorp Ann. bibl. h. I. p. 344. beobachtet, daß Paulus hier nicht von dem Vortrage seiner Ermahnungen und derer Art, sondern von der Sache selbst und deren Inhalt rede, den er öfters zu wiederholen für nöthig und nützlich befunden habe; welcher Anmerkung auch Gleich h. I. p. 466. unterschreibt.

(181) Theile daß die schriftliche Anzeige der heilsamen Lehre nöthig, und als eine Richtschnur des Glaubens anzusehen sey, theil's daß die Apostel dem Inhalte nach mündlich nichts anders gepredigt haben, als was sie schriftlich an die Gemeinten gelangen lassen. Wenn mündliche Ueberlieferungen und Sagen von einem auf den andern eine genugsame Sicherheit verschaffen könnten, die Offenbarung zu bewahren, so hätte Gott nicht nöthig gehabt, durch Propheten und Apostel dieselbe schriftlich aufzeichnen zu lassen.

(182) Man vergleiche damit derselben Anmerkung zu Matth. 15, 25. T. I. dieses T. p. 515. seq.

(183) Und diejenigen für heidnische Unreintheit Hunde hielten, welche sich darwoider setzten, und mit dem mosaischen Gesetze in der Lehre von der Gerechtigkeit des armen Sünders vor Gott nichts zu thun habent wollten.

Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung.

v. 3. 5 Mos. 10, 16. c. 30, 6. Jer. 4, 4. Röm. 2, 29. Col. 2, 11.

3. Denn wir sind

Kreuziger Christi darum Ps. 22, 17. so genannt werden: Hunde haben mich umringt, eine Versammlung der Missethäler hat mich umgeben; sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben. Doch es ist eine Stelle im Jesaias, welche von den Wächtern, das ist, den Obersten oder Lehrern unter den Juden, redet, und mit dem, was Paulus hier und anderswo von den jüdischgesinnten Lehrern saget, so viele Ähnlichkeit hat, daß es wahrscheinlich ist, er werde dieselbe in den Gedanken gehabt, und den Namen, den er ihnen hier giebt, davon entlehnt haben: Jes. 56, 10. 11. 12. Ihre Wächter sind alle blind: sie wissen nicht (man vergleiche 1 Tim. 1, 7.) Sie alle sind stumme Hunde, sie können nicht bellern: sie sind schlaftrig, sie liegen nieder, sie haben das Schlummern lieb. Und diese Hunde sind stark von Begierde, sie können nicht erfülltig werden, und sind Hirten, die nicht verstehen können, sie alle kehren sich nach ihrem Wege, ein jeder nach seinem Gewinne (ein jeder) aus seinem Ende. Kommet her (sagen sie) ich werde Wein holen, und wir wollen stark Getränke saufen: und der morgende Tag wird seyn, wie dieser, (ja) größer, viel vorzüfflicher. Es scheint am natürlichen, den Ausdruck des Paulus von den gemeinen Eigen-

schäften dieser Geschöpfe, und den Vergleichungen, die im alten Testamente davon vorkommen, zu erklären: und das eher, als von irgend einigen unter den Heiden gebräuchlichen Redensarten. Will man aber hierzu die Zuflucht nehmen: so ist es wahrscheinlicher, daß der Apostel auf die Art und Weise, wie sie einander zuirenen, hütet euch vor solchen Hunden auf dem Wege, sein Abschren habe, als daß er auf solche Hunde sehen sollte, die zu Wächtern bey ihren Thüren mit einer Aufschrift darüber, hütet euch vor den Hunden, gestellt würden. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß, gleichwie die Juden den Heiden als Hunden begegneten, und als von Hunden von ihnen zu sprechen gewohnt waren, also Paulus hier diejenen Schimpfnamen auf sie zurückfallen lassen will: wozu er wegen ihres Thuns und Verhaltens rechtmäßigen Grund hatte⁽¹⁸⁴⁾. Petrus, Polus.

b) Harm. p. 156. c) Man siehe auch die Anmerkung über Matth. 15, 26.

Sehet auf die bösen Arbeiter. Denn sie thun nichts anders, als Gottes Hau umreissen, und die Gemeine Christi zerstören. Anderswo nennet er sie betrügliche Arbeiter, 2 Cor. 11, 13. und redet nicht von den Gnostikern, wie einige sich eingebildet haben⁽¹⁸⁵⁾, sondern von den Juden: denn auf diese gehorchen die Worte, sind sie Hebräer: sind sie Israeliten?

(184) Ob sich gleich diesen hösartigen Lehrern vielerlei Eigenschaften der Hunde zueignen lassen, welche man bey Calovien h. 1. Gleichen h. 1. und andern von Seumann h. 1. p. 255. genannter zusammen findet, so ist doch am wahrscheinlichsten, der Apostel habe in Benennung dieser Auswürflinge der Gemeinen, dieser falschen Lehrer, vornehmlich seine Absicht auf diejenige Aufführung, Lehrart und Bezeugen dieser Leute in der Kirche, welche er an ihnen in dieser Stelle tadelte. Das war nun vornehmlich ihre Bemühung, durch eine sectirische Hestigkeit eine Zerreißung und Zerschneidung (*ἀποτροπή*) anzurichten, die Apostel mit Hestigkeit zu tadeln und anzubellen, ihnen vorzuwerfen, als verführe ihre Lehre zur Eherheit, und sich dadurch als strengere und schärfere, und also auch bessere Sittenlehrer anzupreisen. Das war nun eine Aufführung, welche wegen des dabei gebrauchten Stolzes unter den Griechen nicht nur den Stiftern der cynischen Secte den Schimpfnamen der Hunde zuvorge gebracht hat, wie Hist. crit. phil. T. I. p. 867. seqq. ist erwiesen worden, sondern welche auch dergleichen Leute zu jedermann Abschreudarstellte. Man erwäge eine Stelle Luciani in fugitiu T. IV. p. m. 321. und was in der Hist. crit. phil. T. II. p. 497. seqq. hiervon beigebracht und erwiesen worden ist. Da nun diesen moralischen und philosophischen Hunden, welche damals bey jedermann verachtet waren, die falschen, wilden und zanksuchtigen sectirischen Lehrern so gleich waren, so ist kein Wunder, wenn sie Paulus mit dem Namen benennten, unter welchem sie, als ein verhaftes Geschlecht, bey jedermann in Griechenland bekannt und verschryten waren. Da auch Paulus v. 18. 19. dieser Leute hundische Aufführung bezeichnet, welche mit den unächten Cynikern selbiger Zeit in so vielem, und auch darinnen übereinkam, daß der Bauch ihr Gott war: so hatte er desto mehr Ursache, ihnen den Namen der Hunde aus eben der Absicht beizulegen. Daß Paulus nach Petrus Muthmaßung, welche auch der Herr Michaelis h. 1. n. 39. p. 21. angenommen, auf die Stelle Jes. 56, 10. 11. 12. gescherzt haben solle, ist nicht wahrscheinlich, da diese der Apostel nicht wie der Prophet als stumme Hunde, sondern als bellende und reißende Hunde, welche alle Einigkeit stören und zerrissen, vorstellig machen.

(185) Das ist sonderlich Hammonds Meynung, in der Umschreibung dieses Capitels, p. m. 217. welche von selbst wegfällt, da Paulus deutlich von Juden redet, die sich in der Kirche auf die Gemeinschaft

liten: ich auch, v. 22. Whiteby. Der Apostel scheint hiermit nicht sagen zu wollen, daß sie Gottlos lebten, ob das gleich aus dem, was er nachher von ihnen sagt, wahrscheinlich zu sein scheint¹⁸⁶. Das Wort ἐργάτης bedeutet einen Arbeiter in einer gewissen Handthierung oder einem gewissen Berufe. Die einzige Stelle des neuen Testaments, wovon man gedenken kann, daß es darum in demjenigen Verstande, den man ihm hier gemeinlich giebt, genommen wird, jemandes Thun oder Werk zu bezeichnen ist, Luc. 13, 37. weicht von mir alle ihr Thäter der Ungerechtigkeit: aber wenn das Wort auch in dieser Stelle auf die angeführte Weise verstanden wird, so wird erschellen, daß es von mehreren Nachdrucke sey; denn es wird dadurch nicht allein zu erkennen gegeben werden, daß sie Ungerechtigkeit verüben, sondern daß sie heraus gleichsam ihr Gewerbe und ihre Handthierung gemacht hatten, fleißig und beständig daran wirksam gewesen waren; wie die Redensart, 1 Joh. 3, 8. ὁ ποιῶς ἀπωρεῖ, der die Sündt thut, so verstanden wird. Wenn Paulus sie dann hier ἐργάτας nennet: so sieht er nicht auf den gewöhnlichen Verlauf ihrer Handlungen, sondern betrachtet sie als Arbeiter, die sich zu Lehrern aufzuwarten; wie das Wort oft in diesem Verstande gebraucht wird¹⁸⁷. Wenn er sie aber böse Arbeiter nennt: so glaube ich, müssen wir seine Meynung nach dem Sinne, den das Wort κανεγράν oft hat, da es so viel heißt, als betrüglich arbeiten, erklären; gleichwie καραγγία und κανεγράν und κανεγρός oft für Betrug oder Verführung d) gebraucht werden. Nichts ist dem Paulus gewöhnlicher, als diese Menschen wie Verführer zu beschuldigen, oder eine solche Beschuldigung

wider sie herzubringen, Röm. 16, 18, 2 Cor. 2, 17. Ephes. 4, 14. Col. 2, 4. 8. Tit. 1, 12. Peirce.

d) Vid. Bud. Comm. Ling. Gracc.

Sehet auf die Zerschneidung. Denn da die Beschneidung nicht länger ein feierlicher Gebrauch des Eintrittes in den Bund mit Gott war, so war sie nicht mehr, als eine Schneidung ins Fleisch; und diejenigen, die beständig darauf drangen, als etwas, das zur Rechtfertigung und Seligkeit notwendig ware, schnitten sich von Christo ab, Gal. 5, 2. 3. Whiteby. Die Zerschneidung: das ist, diejenigen, welche die Gemeine von einander reißen und Spaltungen darin anrichten. Man vergleiche Rom. 16, 17. 18. Sie ruhmeten sich damit, daß sie die Beschneidung wären: diesen Namen und diese Eigenschaft will Paulus hier nicht an ihnen erkennen, sondern giebt ihn den Christen in den folgenden Worten, und nennet sie dagegen die Zerschneidung, um dadurch die Verachtung ihrer Vorwendungen und die Verurtheilung ihres Verfahrens zu erkennen zu geben. Peirce. Der Apostel scheint hier einige Juden zu meynen, die eine große Erbitterung wider die Christen ausüberten (man sehe Cap. 1, 30): oder vielleicht meynet er einige jüdischgesinnte Christen, welche für alle Christen und für diejenigen, die nicht beschneitten werden wollten, wie so viele falsche Brüder waren. Er vergleicht sie mit Hunden, welche die Gemeine von einander rissen und spalteten, und mit bösen Arbeitern, die dadurch, daß sie Spaltungen machten, mehr Böses thaten, als sie mit ihrem Predigen Gutes stifteten; man sehe Cap. 1, 15. 16. Sie nannten sich selbst die Beschneidung: er aber nennt sie die Zerschneidung oder Zerreißung¹⁸⁸. Wall. B. 3.

des mosaischen Gesetzes viel zu gute thaten, dahingegen die Gnostiker asiatische und ägyptische Heiden waren, deren Ausbruch damals noch nicht so allgemein sich ausgebreitet hatte.

(186) Lehre und Leben und Arbeit waren an ihnen böse, v. 18. 19. so wie aus einer bösen Lehre notwendig auch ein böses Leben kommen muß. Es waren falsche Propheten, die reisende Wölfe waren, und sich durch ihre Früchte verriethen, Matth. 7, 15. 16.

(187) Matth. 9, 37. 38. 2 Tim. 2, 15. Und so heißen auch die falschen Apostel 2 Cor. 11, 13. ἐργάται δόσοι, betrügerische Arbeiter. Man ersieht daraus, daß diese Hunde im Lehramte gestanden sind.

(188) Wie sich und die rechgläubigen Christen Paulus im folgenden Verse die Beschneidung nennt, weil sie die wahre, rechte und dem Sinne Christi gemäße Lehre von der Beschneidung zum Gegenstande und Endzwecke ihres Glaubens und Lebens hatten, also nennet er auch die falschen Apostel im Gegensahe κατορθοῦν, die Zerschneidung, weil ihre ganze Absicht, Augenmerk, Gegenstand und Erfolg die Zerreißung der Gemeine war, von welcher anspielenden Art zu reden *Glaustii Regel* p. 542. nachzusehen ist. So wie Diogenes beim *Laertio lib. VI. sect. 24.* Platonis Schule (*diatypis*) zu nennen pflegte καταργαθήν. Das ist viel ungezwungen, als wenn man mit dem Herrn D. Heumann h. l. dafür hält: wie v. 3. die Beschneidung für die Beschneittenen gesetzet werde, so müßte hier die Zerschneidung für die Beschneittenen genommen werden. Er weiß aber keinen genugsamten Grund zu geben, warum sie also heißen sollten, als weil die Juden in kurzem ein zerschnittenes zerrenntes Volk seyn würden; welche Erklärung ihren großen Zwang von selbst verrath, und einen falschen Satz voraussetzt, daß v. 3. *περιτομή* für *περιτεμνάσσειν* gesey: da doch das in beyden Worten gebrauchte *Abstractum* deutlich erweist, daß von dem Gegenstande, mit dem man umgeht, dem man anhangt, den man sich zum angehörigen Eigenthum macht, die Benennung hergenommen sey. Der Herr Prof. Michaelis h. l. p. 40. leitet diesen Namen her von der abergläubigen Zerstümmelung der Glieder aus 1 Kon. 15, 28.

find die Beschneidung, wir, die Gott in dem Geiste dienen, und uns in Christo Jesu rühmen,
v. 3. Joh. 4, 24.

B. 3. Denn wir sind die Beschneidung. Zur Entgegensetzung gegen die vorher gemeldete Beschneidung saget er, **wir sind die Beschneidung:** wir, die wahren Glaubigen, sind die wahre Beschneidung¹⁸⁹, die wahren Kinder Abrahams, die in der That dasjenige vollbringen, wozu die Beschneidung seine Nachkommen verpflichten gegeben war; diejenigen hingegen, welche so Juden und Christen zu seyn vorgeben, und es nicht sind, sind snch die Beschneidung, als eigentlich die Beschneidung. **Lindsay, Polus.** **Denn diejenige ist nicht die Beschneidung, die öffentlich in dem Fleische ist:** **sondern die Beschneidung des Herzens in dem Geiste, nicht (in dem) Buchstaben, Röm. 2, 28, 29, wozu noch gesetzt werden mag, daß der Apostel die Taufe als die christliche Beschneidung ansieht, welche alle Absichten der Religion, wozu die Beschneidung gegeben war, erfüllte.** Man sehe Col. 2, 11. **Peirce.**

Wir, die Gott in dem Geiste dienen. Das ist, die alles Vertrauen zur Seligkeit auf irgend außerkirchliche und fleischliche Dienste, worauf diejenigen dringen, die für die Beschneidung sind, aufgegeben haben, und Gott, nicht mit einem fleischlichen, sondern einem geistlichen Dienste, wie er nun unter dem Evangelio fodert, Joh. 4, 23, 24. Röm. 1, 9. dienen. **Polus.** Wenn dieses nach Joh. 4, 21, 23, 24. erklaret werden müßte: so würde der Verstand seyn, „**wir sind diejenigen, die Gott in unsern Herzen anbetzen, ohne ein Absehen auf den Ort, wo die Anbetzung geschieht.**“ **Ledoch die wahre Bedeutung scheint zu seyn, daß der Geist hier so verstanden werden müsse, daß er die Absicht und Meynung des Gesetzes, als dem Buchstaben desselben entgegengesetzt,**

nach der Unterscheidung, die er selber Röm. 2, 29. macht, die Beschneidung des Herzens in dem Geiste, und nicht in dem Buchstaben, bedeute. Eben denselben Unterschied macht er auch Röm. 7, 6. 2. Cor. 3, 5-8. Dieses kommt, meiner Meynung nach, hier am besten mit dem ganzen Verfolge der Rede überein. Die Juden waren stolz darauf, daß sie die Beschneidung, welche Gottes Hund war, und *τοις λαζαραις*, die Amtsbething, oder den Dienst Gottes, wie wir es Röm. 9, 4. übersetzen, hatten. Gleichwie nun der Apostel erklärte hatte, daß die wahre Beschneidung den Christen eigen wäre: also eignet er ihnen auch hier den wahren Dienst zu; das ist, den Dienst, welcher mit der Absicht, obgleich nicht mit dem Buchstaben des Gesetzes, übereinstimme¹⁹⁰. Der folgende Ausdruck, stelle ich mir vor, kommt mit dieser Erklärung auch sehr wohl überein. **Peirce.**

Und uns in Christo Jesu rühmen, oder nach dem Englischen, erfreuen. Da wir uns in ihm allein, nicht auch in dem Moses, wie die falschen Lehrer wollten, rühmen, haben wir das Vertrauen, daß wir bey Gott werden angenommen werden, 2 Cor. 5, 9. Gal. 6, 14. in welcher Gemeinschaft Stoff zum Ruhme und zur Freude durch Christum liegt, als der das Wesen oder der Körper von den Schattenwerken des moaischen Gesetzes ist, v. 6. **Polus.** **Und uns in Christo Jesu erfreuen:** besser ist die Übersetzung, **wir in Christo Jesu rühmen;** denn der Apostel, wo ich mich nicht irre, als den Geist des Gesetzes, in so fern er dem Buchstaben desselben entgegengestellt wird, ansieht. Also will er dann eigentlich sagen: „**Wir sind die wahre Beschneidung, die Gott durch Jesum Christum dienen, und unser ganzes Vertrauen auf ihn sehn**¹⁹¹; und die Absicht

(189) Wir würden, nach unserer Art zu reden, sagen: wir haben die wahre Beschneidung, oder: bey uns ist die wahre Beschneidung zu finden. Der Ausdruck des Apostels, der, wie öfters, hier ein Wortspiel angebracht hat, ist kurz; daher er das Subject, Gegensand und Erfolg mit einem einzigen Worte ausgedrückt. Wollte man *τερπον* für *τερπεσθαι* nehmen, in leidender Bedeutung, so müßte auch im vorhergehenden Verse *κατατονη* für *κατατευχη* gesetzt seyn, und also Zerschnitte anzeigen, welche den Beschneideten entgegengesetzt werden. Man sieht aber aus dem Zusammenhange des ganzen Vortrages, daß daselbst *κατατονη* für *κατατευχη* gesetzt werde, welches *Glossius* p. 1988. *Gratius* und *Hammond* h. 1. wohl eingesehen, und der Herr *Seumann* p. 256. unbillig eines Irrthums beschuldigt hat, denn es wird durch das Abstraktum der Gegenstand des *Concreti* angezeigt, wie Röm. 3, 31. c. 15, 8. vergl. Ephes. 2, 2. das ist, für solche, welche mit der Vertheilung und Zerreißung der Gemeine ihr Werk haben; folglich heißen hier *τερπον* nicht sonow die Beschneideten, als vielmehr, welche die rechte Art der Beschneidung treiben, nämlich die Beschneidung im Geiste und nicht im Fleische.

(190) **Des. Ier. 4, 4. Col. 2, 11.** Fleisch und Geist stehen hier einander entgegen, wie äußerliches Werk und innerliche Kraft, welche aus und in Jesu Christo ist.

(191) Wie dieses zu verstehen sey, hat der Apostel Col. 2, 11. deutlich erklärte, wo er der Beschneidung des Fleisches die Beschneidung Christi, ohne Hände, durch Ablegung des ständlichen Leibes im Fleische, in der heil. Taufe in der Kraft der Begräbniss und Auferstehung Jesu Christi, entgegensehet. In dieser Beschneidung des Geistes kommt aller Ruhm auf Jesum an, der in der heil. Taufe gemacht wird zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1. Cor. 1, 20. Gal. 3, 27.

men, und nicht auf das Fleisch vertrauen: 4. Wiewol ich habe, daß ich auch auf das Fleisch vertrauen möchte: wenn jemand anders auf das Fleisch zu vertrauen meynet, ich noch mehr: 5. Am achten Tage beschritten, aus dem Geschlechte Israels, von dem

v. 4. 2 Cor. 11, 21.

v. 5. 2 Cor. 11, 22.

Stans

, des Gesetzes war, die Menschen darzu zu bringen.,, Man sehe Röm. 10, 4. Gal. 3, 24. Peirce.

Und nicht auf das Fleisch vertrauen. Es ist aus der Schreibart des Paulus in verschiedenen andern Stellen seiner Briefe, und aus den Dingen, die er hernach in diesem Capitel herzählet, als Dinge, die zu dem Fleische gehöreten, klar, daß er durch das Fleisch das Gesetz der feierlichen Gebräuche versteht, dessen Einschüchterungen fleischlich waren, indem es solche Unterscheidungen machte, die am meisten auf das Fleisch ihr Abschrecken hatten, und auf dasselbe den meisten Eindruck machten. Die Juden verließen sich auf ihre fleischliche, das ist, natürliche Abfunft von Abraham und von den Vätern; auf fleischliche Einschüchterungen, dergleichen die Beschneidung und die manichäitischen in dem Gesetze vorgeschriebenen Opfer und Reinigungen waren: aber die Christen setzten mit Paulo, kein Vertrauen auf diese Dinge, sondern allein auf Christum Jesum ¹⁹². Peirce, Whibey.

3. 4. Wiewol ich habe, daß ich auch auf das Fleisch vertrauen möchte. Dieses sagt er, damit ihm nicht eingewandt werden möchte, daß der Grund, warum er kein Vertrauen auf das Fleisch hätte, und darauf nicht rüthmete, darum läge, weil er nicht könnte: er hätte nichts, worauf er sich rüthen möchte, und darum mache er es so, wie die gemeine Gewohnheit ist, daß man verachtet, was man nicht hat, oder dessen man unkundig ist. Aber es war mit dem Apostel so nicht: er hatte so viel Ursache und Grund zu einem solchen Vertrauen, als irgend jemand, und mehr; nämlich eben so gute Vorrewendungen, als andere. Gill, Burkitt.

Wenn jemand anders auf das Fleisch zu vertrauen meynet, ich noch mehr. Man kann nicht annehmen, daß schlechterdings niemand gewesen seyn sollte, der eben dieselben Gründe des Vertrauens, die Paulus hier meldet, angeben könnte. Ich bin daher der Meynung, man müsse es sich so vorstellen, daß dieser Ausdruck auf diejenigen gehe, worauf er das

Auge gerichtet hatte. Ist nur einer zu Philippi gewesen, der sie zu verführen suchete; so würde man nicht zweifeln können, daß er von demselben rede: sind aber ihrer mehrere gewesen; so kann man gedenken, daß er hier auf den Vornehmsten unter ihnen sehe; denn er scheint hier nur von einer einzigen Person zu sprechen ¹⁹³. Seine Meynung ist daher: „wein die Person, die euch zum Judenthum zu ziehen sucht, sich Grund zu haben einbildet, auf das Fleisch zu vertrauen, so kann ich mich ihm entgegenstellen, und ihn in alle seine Vorwürdungen überstreffen.“ Auf eine so verdeckte Weise ist er gewohnt von dieser Art von Menschen zu reden. Man sehe 1 Cor. 3, 10. 2 Cor. 10, 7. II. c. 11, 4. 12. 16. 18. 20. 21. Peirce.

3. 5. Am achten Tage beschritten. Er fängt mit diesem Vorrechte an, und giebt zu erkennen, daß er nicht von außen hineingekommen, sondern in den Gränzen der Kirche geboren, und Gott, unter dem Siegel des Bundes, an dem von Gott dazu bestimmten Tage, 1 Mos. 17, 12. geweihet wäre. Polus. Dieses und die folgenden besondern Stücke muß man sich als klare Beweise, daß Paulus mehr Grund hatte, auf das Fleisch zu vertrauen, als die Person, worauf er sein Abschrecken hat, vorstellen: daher ist es dann sehr wahrscheinlich, daß derselbe nur ein Judenthengen, und kein Jude von Geburt, gewesen seyn wird ¹⁹⁴. Peirce. Am achten Tage: die Juden selbst sagen, daß die Beschneidung vor dieser Zeit keine Beschneidung war, und daß auch diejenige, welche nach demselben Tage geschah, weniger geachtet wurde c). Origenes f) sagt uns, „die Juden hätten dafür gehalten, daß die Beschneidung, welche „am achten Tage geschah, vornehmlich der Absicht „gemäß wäre, und die Vollzierung derselben an einem andern Tage bloß in dem Falle einer Krankheit zugelassen würde.“ Die folgende Überlieferung des R. Nathan g) kann hier zur Erläuterung dienen. „Ich gieng einmal, (saget er) nach den

„Städ-

(192) Fleisch ist hier wol nichts anders, als das äußerliche Werk am Fleische in der Beschneidung, ohne die geistliche Kraft und Wirkung, welche auf Christum sahe, in der innerlichen Bedeutung und geistlichen Verstand des Gesetzes der Beschneidung, Col. 2, 12. So setzt der Apostel oft Geist und Fleisch einander entgegen, 2 Cor. 3, 6. Gal. 6, 12. 13. Ueberhaupt aber heißt er Fleisch alle äußerliche Vorzüglichkeit des natürlichen Menschen, dergleichen war die natürliche Abstammung von Abraham, u. d. g. 2 Cor. 5, 16. 17.

(193) Hieron findet man im Terte nichts, wenn man ihn ohne Vorurtheil ansieht. Es ist ganz leicht anzunehmen, daß unter diesen aus den Juden kommenden falschen Lehrern keiner gewesen sey, der so vieler äußerlichen und fleischlichen Vorzüglichkeiten sich rühmen konnte, als Paulus.

(194) Das folgt noch nicht aus Pauli Schlüsse: er will nicht eitel Vorzüglichkeiten, die er vor den falschen Lehrern hätte anzeigen, sondern nur der Stücke erwähnen, worinnen er gleiches Recht mit ihnen genöss, und sodann seine Vorrechte anführen. Eben so schlußt er auch 2 Cor. 11, 21. u. f.

Stamme Benjamin, ein Hebräer aus den Hebräern, nach dem Gesetze ein Phariseer: 6. Nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine: nach der Gerechtigkeit, die in dem Ge-

v. 5. 1 Mos. 49, 27. Apg. 23, 6. v. 6. Apg. 8, 3. c. 9, 1. c. 22, 3. 4. Gal. 1, 13. 1 Tim. 1, 13.

sehe

„Städten an der See, und da kam eine Frau zu „mir, die ihren ersten Sohn beschritten hatte, und „er war gestorben; den zweyten, und er war auch „gestorben: den dritten brachte sie zu mir. Ich sahe „ihn, daß er roth war, und sprach zu ihr, meine „Dochter, warte einige Zeit mit ihm, bis sein Blut „sich geseket habe: sie wartete eine Weile mit ihm „und beschritt ihn, und er blieb lebend; und sie nannte „ihn Nathan den Babylonier, nach meinem Namen. „Zu einer andern Zeit gieng ich nach der Provinz von „Capadocien, und eine Frau kam zu mir, die ihren „ersten Sohn beschritten hatte, und er war gestorben, „den zweyten, und er war gestorben, den dritten „(der jerusalemische Talmud h) setet hinzu, und er „war gestorben, den vierten) brachte sie zu mir. Ich „sahe, daß er grün war; ich beschauete ihn, und „das Blut des Kindes war nicht in ihm: ich sprach „zu ihr, meine Tochter, verschlieb es etwas mit ihm „(Der jerusalemische Talmud sagt, laß ihn bis auf „eine andere Zeit bleiben) bis daß sein Blut in ihm „falle. Sie wartete mit ihm und beschritt ihn, und „er blieb im Leben, und sie nannte ihn nach meinem „Namen Nathan den Babylonier.“ Um der vorher erwähnten Meinung willen, daß die Beschneidung am achten Tage die rechte wäre, hielten sie es für nothwendig, ein Kind eher am Sabbath zu beschneiden, obgleich alle Werke an demselben Tage verboten waren, als die Beschneidung einen Tag über die Zeit auszuführen, Joh. 7, 22. und macheten es zu einer Regel i), „daß das Ubrige von dem Sabbath Platz für die Beschneidung lassen würde. „Gleichwohl nun diese Meinung mit dem Texte, 1 Mos. 17, 22. übereinstimmt: also scheint sie lange vor der Zeit des Seligmachers gemein gewesen zu seyn; denn die 70 Dolmetscher und die samaritanische Uebersetzung lesen 1 Mos. 17, 14. also: was männlich und am achten Tage nicht beschritten ist, soll ausgezottet werden, er hat meinen Bund gebrochen. Witby, Gill.

e) Vid. Buxtorf. Synag. Ind. c. 4. p. 109. f) Contra Cels. lib. 5. p. 292. g) T. Bab. Cholin. fol. 47, 2. h) T. Hieros. Lam. fol. 74. i) Bux. c. 16. p. 366.

Aus dem Geschlechte Israels. Um sich von einem Israeliten oder Edomiten, die beschritten waren, und von einem Sohne eines Judengenossen, der

am achten Tage beschritten seyn konnten, zu unterscheiden: er aber wäre ein Israelite von Natur, dem die Röm. 9, 4. 5. gemeldeten Vorteile zukämen, und hatte daher, was irgend ein Israelite haben könnte, auf das Gleiche zu vertrauen. Gill.

Von dem Stamme Benjamin. Eines achten und gesegnäfigen Sohnes vom Jacob, von seiner gesegnäfigen und geliebten Frau, der Rachel. In diesem Stamme war die Stadt Jerusalem und der Tempel des Herrn gelegen: dieser Stamme hatte nebst Juda den wahren Dienst Gottes behalten, da die zehn Stämme abfallen waren, und den Kälbern zu Dan und zu Bethel dienten. Gill.

Ein Hebräer aus den Hebräern. Man vergleiche mit allen diesen Ausdrücken, Röm. 11, 1. 2 Cor. 11, 22. Wenn er saget, ein Hebräer aus den Hebräern, scheint er damit zu meinten, daß er kein griechischer Jude wäre, wie der Wahrscheinlichkeit nach, derjenige gewesen seyn wird, der die Philister abzuziehen suchete; man sehe Apg. 6, 1. wo die Griechischen von den Hebräern unterschieden werden. Peirce. Beide seine Eltern waren dann Hebräer gewesen: er war ein Hebräer von väterlicher und mütterlicher Seite. Die Araber haben eine gleiche Art zu reden, und bey ihnen wird ein ächter Araber ein Araber aus den Arabern genannt k), wie hier. Es waren einige, deren Mütter Hebräerinnen und die Väter Heiden waren: ein solcher war Timotheus, Apg. 16, 1. und andere, deren Väter Hebräer und die Mütter Heiden waren. Jedoch dergleichen Personen wurden nicht für so heilig angesehen, als diejenigen, deren Väter und Mütter beide Hebräer waren: diese letzten erhoben sich über die andern ¹⁹⁵. Gill. k) Pocock Specim. Arab. Hist. p. 39.

Nach dem Gesetze ¹⁹⁶ ein Phariseer. Diese waren die strengste Secte unter den Juden, und wurden bey dem Volke am meisten geachtet. Der Apostel rium war nicht allein ein Phariseer, sondern auch eines Phariseers Sohn, Apg. 23, 6. Gill.

8.6. Nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine. Das ist, was den Eifer für den jüd. Gottesdienst betrifft, so habe ich denselben vor andern in meiner Buch und Verfolgung wider die Gemeine Christi gezeigt: ich habe mich so verhalten, wie meine Beurtheilungskraft und mein Gewissen mich regierte.

(195) Wie viel sich die Juden, welche sich ursprüngliche Hebräer zu seyn rühmen konnten, Gutes auf gehan, und andere dagegen verachtet, kann aus Lightfoots Anmerkungen über Apg. 7, 1. T. II. Opp. p. 706. seq. erlernet werden.

(196) Νόως heißt hier eine Secte, Einsezung, Orden, Lebensart, welche ihre vorgeschriebene Regel hat. In dem Gesetze selbst steht nichts von der Secte der Phariseer. Es heißt aber auch νόως, die Lehre, und es könnte hier auch füglich heißen: den Lehrsäcken nach ein Phariseer.

rete. **Burkitt.** Paulus war weit davon entfernt, dieses als eine Tugend, oder einen wahren Grund des Vertrauens auf Gott anzusehen; er verdammet es anderswo, als eine erschreckliche Sünde, 1 Cor. 15, 9. 1 Tim. 1, 15. Alles demnach, was er wird sagen wollen, ist, daß, wenn ein Eifer für das Gesetz, wie die Juden meinten, ein Grund des Vertrauens wäre, er sich mit Recht darauf berufen könnte: weil sein Eifer so groß gewesen wäre, daß er ihn angetrieben hätte, die Christen zu verfolgen, weil er meinte, daß sie das Gesetz entehrten. **Peitze.**

Nach der Gerechtigkeit, die in dem Gesetze ist, untadelhaft. Das ist, was meinen persönlichen Gehorsam gegen das Gesetz betrifft, so war ich untadelhaft, ohne Flecken, wie das Wort in der Grundsprache bedeutet, das ist, nach meiner eigenen Rechnung: und nach der Achtung von andern Menschen war mein Stand 1 nicht mit irgend einer groben Sünde befreit, sondern ich war eingezogen und aufmerksam auf mein Verhalten, so daß mein Lebensart mit meinem Bekennnisse übereinstimmte. **Burkitt.** Das ist, ich habe niemals irgend eine solche Missfehler begangen, welche mich der Strafe, die von dem Gesetze darauf gedroht war und von den Richtern ausgeführt werden mußte, unterwürfig machte¹⁹⁷. **Wels.**

Von der Gerechtigkeit, wovon hier gesagt wird, daß sie *in vñus* in dem Gesetze ware, heißt es v. 9. daß sie *ix vñus*, aus dem Gesetze, sey. Beide diese Ausdrücke geben die Übereinstimmung seines Verhaltens mit dem feierlichen Theile des mosaischen Gesetzes zu erkennen. Dass er aber bloß diese Gerechtigkeit und nicht eine Gleichformigkeit mit dem sittlichen Theile des Gesetzes meint, das kann aus den folgenden Anmerkungen geschlossen werden. Er redet 1) hier nach den Begriffen der Juden von der Gerechtigkeit, die in dem Gesetze ist: wie es die Sache, wovon er handelt, mit

sich brachte und der ganze Versatz seiner Rede deutlich anweist. Nun war es die feierliche Gerechtigkeit des Gesetzes, worauf die Juden sich insgemein viel einbildeten: und darauf gründeten sie vornehmlich ihr Vertrauen, da sie zialeich in der That auf die sittliche Gerechtigkeit, welche das Gesetz foderte, allzu wenig Acht gaben. Er redet 2) von einer solchen Gerechtigkeit, die als ein Grund des Vertrauens auf das Fleisch angesehen wird: und dieses ist seine gerechliche Beidereibung von dem besondern Theile des mosaischen Gesetzes, welcher fleischlich war, das Fleisch anging und bewog; da hingegen die sittliche Gerechtigkeit, die in dem Gesetze gefordert wurde, nicht fleischlich war, und auch nirgends, so viel mir bekannt ist, davon, als solcher, gesprochen wird. Er setzt 3) seine Gerechtigkeit in oder aus dem Gesetze derjenigen entgegen, die durch den Glauben Jesu Christi, oder aus Gott, durch den Glauben ist, v. 9. Wenn aber jemand das, was er hier sagt, mit Röm. 3, 19. vergleicht: so wird er, meiner Meinung nach, unthwendig versehen müssen, von was für einem Theile des Gesetzes er in beider Stellen rede. Dieses allein dienete 4) seiner Absicht. Es war nur Streit wegen des feierlichen Gesetzes, ob die Heiden sich denselben unterwerfen müssten: denn Paulus hat niemals gelehret, daß sie von dem sittlichen Theile des Gesetzes entbunden wären¹⁹⁸. Ob er auch gleich 5) anderswo bewiesen hatte; daß unsere sittliche Gerechtigkeit nicht hinreichend ist, uns zu recht fertigen, da sie nicht vollkommen ist, sondern alle, Juden und Heiden, Sünden sind, wozu die drey ersten Capitel des Briefes an die Römer angewandt werden: so kann er doch nicht sagen, daß er diejenige Stufe von sittlicher Gerechtigkeit, wernach er getrachtet hatte, für Schaden oder Nachteil für sich rechnet¹⁹⁹. Dieses scheint mit den guten Gedanken, die er sonst in der Absicht von sich selbst

(197) Man muß die paulinische Gerechtigkeit nach dem Gesetze aus dem siebenten Capitel der Epistel an die Römer beurtheilen. Sie war nicht nur an äußerlicher Ehrbarkeit untadelich, sondern er hatte auch Lust an dem Gesetze Gottes nach dem inwendigen Menschen, woran es den meisten jüd. Lehrern fehlte. Man erwäge die 1249. Anmerk. zu diesem Capitel, in dem III. Theile dieses 27. T. p. 709.

(198) Aber das hatte er gelehret, daß die Gerechtigkeit, sowol des feierlichen als des Sittengesetzes nicht die Gerechtigkeit sey, die vor Gott gilt, und daß weder Kirchen- noch Sittengesetz diejenigen verbinde, welche in Christo Jesu sind, diese vor Gott geltende Gerechtigkeit in beideren Arten des Gesetzes zu suchen, obgleich der Wandel nach den Geboten Gottes in dieser Ordnung unentbehrlich ist. Man sehe nur die Episteln an die Römer und Galater an. Und war auch der Streit zwischen Paulo und den jüdenden Lehrern: ob die durch den gesetzlichen Gehorsam zu leistende Gerechtigkeit neben der Gerechtigkeit des Glaubens in der Ordnung selig zu werden, seien könne?

(199) Man erwage nur den Schlus des siebenten Capitels an die Römer, so wird man alsbald finden, sonderlich wenn man die daselbst gegebene Erläuterung erwägen mag, daß Paulus aller gesetzlichen Gerechtigkeit, das Gesetz der Freiheit oder der Gerechtigkeit Jesu Christi, welche nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben war, entgegensehe, und die Ursache entdecke, warum er auch alle sittliche vor Menschen untadelhafte Gerechtigkeit aus dem Gesetze vor Schaden geachtet habe, nāml. wegen des Gesetzes in seinen Gliedern, das da widerstreite dem Gesetze Gottes, und nahm ihn gefangen unter der Sünden Gesetze,

seße ist, untadelhaft.

7. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen
v. 7. Matth. 13, 44.

selbst äußert, nicht bestehen zu können: als, wenn er sagt, ich habe mit allem guten Gewissen vor Gott bis auf diesen Tag gewandelt, *Apq. 23, 1*; ich diene Gott von meinen Vorfätern an in einem reinen Gewissen ⁽²⁰⁰⁾, *2 Tim. 1, 3*; und seine Aufrichtigkeit gereichte ihm nicht zum Nachtheile, denn ihm war Barmherzigkeit geschehen, weil er das Verfolgen unwissentlich, im Unglauben gethan hatte, *1 Tim. 1, 13*. ⁽²⁰¹⁾ Vielleicht werden einige erwarten, daß ich noch einen andern Grund befügen sollte: daß er nämlich, was die sittliche Gerechtigkeit des Gesetzes betrifft, nicht sagen könnte, er wäre untadelhaft, wenn es auch um keiner andern Ursache willen seyn möchte, als die er selber meldet, daß er die Gemeine verfolgt hätte. Aber weil dieser Ausdruck sein Abschluß auf die Juden haben kann, und nichts mehr bedeuten mag, als daß er nach ihrer Rechnung untadelhaft war, und sie nichts fanden, das sie ihm als einen Schandfleck zurechnen oder dessen sie ihn beschuldigen könnten: so habe ich lieber darauf nicht bestehen wollen. Betrachtet man überhaupt alles: so will er dieses hier sagen, daß er ein genauer Beobachter derjenigen fleischlichen Einsetzungen, worauf die Juden vertrauten, gewesen war, und keiner Verfaulung von dieser Art beschuldigt werden könne. Peitze.

8. 7. Aber was mir Gewinn war. Als, die Beschneidung und Beobachtung des feierlichen Ge-

schäfts, welche er für nothwendig zur Seligkeit gehalten hatte; seine natürliche Abkunft von Abraham, welche ihm seiner gehabten Meinung nach ein Vorrecht zu der Kunst Gottes und zu dem ewigen Leben gab; der Umstand, daß er von der strengen Seite der Pharisäer gesehen war, in Ansehung dessen er nicht gezweifelt hatte, daß es ihn zu der ewigen Glückseligkeit bringen würde; sein Eifer in Verfolgung der Gemeine Christi, worin er Gott einen angenehmen Dienst zu thun und den Himmel damit zu gewinnen geneiyet hatte; und seine Gerechtigkeit in dem Gesetze, wovon er sich eingebildet hatte, daß sie vollkommen wäre, und ihn vor Gott rechtfertigen würde. Denn die Meinung des Apostels ist nicht blos, daß diese Dinge von ihm, in seinem unbekrehten Zustande, an sich selbst für gut und in gewisser Absicht für nützlich gehalten waren: sondern daß er sie in Absicht auf die Glückseligkeit in einer andern Welt ⁽²⁰²⁾ für vortheilhaft und für verdienstlich gehalten hatte. Gedoch nun, da er bekehrt war, betrachtete er alle diese Dinge in einem ganz andern Lichte, und hatte einen ganz verschiedenen Begriff davon. Gill.

Das habe ich um Christi willen Schaden geacdet. Auf diejenigen Dinge, die ich, da ich noch ein Jude war, theuer und werth achtete, und als besondere Vorrechte ansahe, mache ich nun keine Rechnung; sondern verachte dieselben als nichtswürdig, ja in gewisser Absicht meiner bessern Verüfung nachtheilig.

so daß er that, was er nicht wollte. Da nun dieses alles seine sittliche Gerechtigkeit aus dem Gesetze zu schanden machte, weil ihr die innerliche untadelhafte Vollkommenheit, welche die Strenge des Gesetzes erforderte, und ihn vollkommen und ohne Fleck oder Tadel haben wollte, mangelte, so mußte er ja diese gesittliche und sittliche Gerechtigkeit, in Beziehung auf das Werk der Rechtfertigung, für Schaden aehnen, weil sie ihn nimmermehr zu der reinen Gerechtigkeit des Glaubens, die vor Gott gilt, hätte kommen lassen, ob er gleich, sofern die Kraft des Glaubens an Jesum sein Herz reinigte, und einen evangelischen Gehorans gegen die Gebote Gottes wirkte, dieselbe nicht verworfen, sondern in der Heiligung betrieben, ausgeübt und andern eingeschäfet hat, *Röm. 8, 1. 2*. Man entkräfetet das ganze Lehrgebäude von der seligmachenden Gerechtigkeit des Glaubens in der Rechtfertigung, wenn man behauptet, Paulus habe nur wider den aus dem feierlichen Kirchengesetze und dessen Einsetzung behaupteten Gehorsam und daraus hergeleiteten Gerechtigkeit geredet. Das dritte Capitel an die Galater widerspricht diesem fremden unpaulinischen Lehrfakten gänzlich. Damit wird nicht geläugnet, daß Paulus hiermit sonderlich auf diejenigen gesetzlichen Vorzuglichkeiten gezielt habe, womit sich die falschen Lehrer groß machten, und deswegen die Beobachtung des kirchlichen Gesetzes betrieben. Man erwäge, was *Seb. Schmid Coll. bibl. post. p. 216. seqq.* von dieser Stelle angemerkt hat.

(200) Diese gute Gedanken von seinem Gnadenstande der Heiligung können gar wohl mit seinem Sake von der Schädlichkeit der gesuchten Gerechtigkeit aus dem Sittengesetze bestehen; denn Paulus sahe sich darum nicht an, als einen vor dem Richtersthule Gottes die Gerechtigkeit suchenden armen Sünder, sondern als ein begnadigtes und geheiligtes Kind Gottes, das mit gutem Gewissen nach der Wortschrift des göttlichen Gesetzes, zur Ehre Gottes und Dienst des Nächsten rechtschaffene gute Werke auswirke.

(201) Gerecht das aber vor dem Gerichte Gottes einem Menschen nicht zum Nachtheil, was aus dem Unglauben kommt? Denn diesen verdammt *Matr. 16, 16*.

(202) Und in Absicht auf die zur Erlangung solcher Seligkeit nothwendige Gerechtigkeit vor Gott.

Schaden geachtet.

8. Ja gewiß, ich achte auch alle Dinge als Schaden, um der Vortrefflichkeit willen der Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn: um dessentwillen ich alle
v. 8. Jes. 13, 11. Jer. 9, 23. Joh. 17, 3. Col. 2, 2. die

theilic. Gesells. der Gottesgel.

Seit meiner Betehrung zum Christenthume und um ein guter Christ zu sein, habe ich alle die gemeldeten Dinge, als solche, die von keiner wahren Erheb'l geltet sind, bei Gott angenommen zu werden²⁰³⁾, geadtet. Wels. Um Christi willen: eben dasselbe drückt er in dem folgenden Verse also aus: um der Vortrefflichkeit willen der Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn. Die Meynung kann seyn, daß die Ueberzeugung, welche er von der Vortrefflichkeit der Erkenntniß Christi hatte²⁰⁴⁾, ihn jene Dinge in Vergleichung mit dieser, mit Verachtung anzusehen bewege, wenn sie auch dagegen in die Waagschale gelegt würden: oder auch, daß die ernstliche Begierde, welche er hätte, Christum als den einzigen Seligmacher zu erkennen, ihn jene Dinge, als unruh oder hindertlich für ihn, zu verachten antriebe, weil sie Hoffnung auf Christum abwendig zu machen und zu schwachen dieneten. Peirce.

B. 8. Ja gewiß ich achte auch alle Dinge als Schaden. Gleichwie er, bey seinem Eintritte in das Christenthum, die Dinge angesehen hatte, so war er noch ohne Veränderung eben derselben Gedanken. Er verachtete nicht allein seit' jüdischen Vorrechte und Werke: sondern er achtete auch seine christlichen Handlungen, nach seiner Bekhrung, von keinem Werthe, ihn bey Gott angenähm zu machen, oder sich daraus zur Rechtfertigung bey Gott zu verlassen; womit er zeigte, daß er seine Annahmung zum ewigen Leben nicht seinen eigenen Werken zuschrieb, nachdem er erneuert war, und nun so viele Jahre in seinem apostolischen Amte Gott gedienet, so viele vortreffliche Dinge ausgeführt, so viele Gemeinen gesetzet, so viele Seelen für Christum gewonnen und so viele Gefahr um des Namens Christi willen ausgestanden hatte. Er gebrauchet mit Vorbe-

dacht das Wortlein alle, um nicht allein die Dinge, welche er vorher genannt hatte, sondern auch alle Werke, wie sie auch beschaffen seyn möchten, oder alles, was außer Christo erdacht werden könnte, anzudeuten. Was auch alle dergleichen Dinge an sich selbst seyn möchten: so waren sie wie Schaden und von keinem Werthe für ihn, sich darauf zu verlassen, daß er bey Gott wurde angenommen werden. Polus, Peirce.

Um der Vortrefflichkeit willen --- Christi Jesu meines Herrn. Wenn sie mit dem vortrefflichsten Werthe der zuverschlichen und (wie aus dem, was folget, klar ist) mit Erfahrung und Empfindung verhüpfsten Erkenntniß Jesu Christi, in seiner Person, seinen Aemtern und Heilsgütern, verglichen werden. Polus. Es ist ein heftiger Streit über diese deutlichen Worte gesezen. Einige haben behauptet, der Apostel habe hier sein Absehen auf die Erkenntniß von der Person unsers Herrn, von seinen Aemtern und von den Heilsgütern, welche er für uns in seiner Person durch seine Aemter erworben hat: andere, es sey die Erkenntniß des Evangelii Christi und der Vortrefflichkeit desselben, worauf er sehe. Allein ich bin der Meynung, daß zwischen diesen beiden Erklärungen kein wesentlicher Unterschied ist. Denn wir wissen nichts von der Person und den Aemtern Christi, noch von den Heilsgütern, welche er für uns erworben hat, anders, als durch die Offenbarung des Evangelii: also muß die Vortrefflichkeit seiner Person und Aemter, und die Vortrefflichkeit des Evangelii, welches uns jene offenbart, der Wirkung nach einerley seyn; und die Erkenntniß des Evangelii wurde nicht so vortrefflich seyn, wenn es nicht in Betrachtung der Offenbarung der Würde von seiner Person und von seinen Aemtern und von den Heilsgütern, deren wir durch ihn heilhaftig werden, wäre²⁰⁵⁾. Whirby.

Um

(203) Die nicht nur vor Gott zur Begnadigung und zum Recht an das ewige Leben nichts helfen, sondern auch durch die Einbildung auf diese eigene Vorzüge den Weg verlegen, daß man nicht zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommen kann.

(204) Welche Erkenntniß er bey seiner Rechtfertigung und Einverleibung in Christum in der That erfahren und versiegelt bekommen hatte: das war nicht nur an sich etwas ausnehmendes, τὸ ὑπερέκον, sondern auch eben dieser große Vorzug (den er durch die dritte Geschlechtsart anstatt eines selbständigen Nennwörtes ausdrücket) oder das Vorzugliche war von einem so überwiegenden Gewichte, daß ihm alles dagegen so leicht, gering und unverth als Kehricht vorkam, und ihn Schaden zu seyn dünkte, wenn er nur daran denken wollte, sich darauf vor Gott zu verlassen. So hat es auch im folgenden Polus von einer überaus reichen Erfahrung, was Christus sey, erklärt.

(205) Nur muß man nicht vergessen, was schon erinnert worden ist, daß die selige Erfahrung, was der im Evangelio gesetzte Jesus nach seiner Person und Amt sey, der erst rech' anbrechende Tag und aufgehende Morgenstern der Erkenntniß Jesu sey, 2. Petr. 1, 19. Da der Glaube diese γνῶσιν ausmacht, so ist aus dessen Natur auch die Geschaffenheit dieser Erkenntniß gründlich zu beurtheilen, und man erkennt daraus, daß das Ueberschwengliche eigentlich in der unendlichen Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung

die Dinge für Schaden gerechnet habe, und achte dieselben wie Roth, auf daß ich Christum gewinnen möge, 9. Und in ihm gefunden werde, als der ich nicht meine Gerechtigkeit

Um dessentwillen ich alle die Dinge für Schaden gerechnet habe, oder nach dem Engl. um dessentwillen ich den Verlust aller derer Dinge gelitten habe. Er füget hinzu, daß er nicht allein dieselben Dinge so, wie v. 7. gerechnet hätte, und bereit gewesen wäre, sie fahren zu lassen, sondern auch in der That den Verlust derselben gelitten hätte, Apg. 20. 23. 1 Cor. 4. 13. 2 Cor. 11. 23. Er hätte in dieser Absicht alles fahren lassen: welches er nicht thun konnte, ehe Gott aus seiner überflügigen und über alles siegenden Gnade diese Entschließung in ihm durch seinen heiligen Geist gewirkt hatte. **Polus.** Das Wort *χωρίσας* hat zweierley Bedeutung: die eine ist, verlieren oder Schaden leiden; die andre, wovon absteben oder etwas wegwerfen, einem größern Unheile vorzubeugen; als, wenn Güter über Bord geworfen werden, das Schiff zu retten, welches die Lateiner durch iactram facere ausdrücken. So stand nun Paulus bereitwillig von seinen Vortheilen und seiner Erwartung aus dem Geseke ab, oder verworff dieselben, damit er Christum gewinnen möchte. Vielleicht kann die Stelle Matth. 16. 26. wo eben dieselbe Wortfigung vor kommt, so erklärt werden. Unsere Uebersetzung nimmt das Wort in jenem Verstande, der sich hier gar nicht schickt, und läßt dadurch den Paulus ganz unrichtlich, wo nicht ganz verkehrt, reden. **Peirce.**

Und achte dieselben wie Roth. Herr Gataker hat über die Bedeutung des Wortes, das hier gebraucht wird, sehr ausführlich und gelehrt geschrieben, und gezeigt 1), daß es für Roth, Hesen, Spreeu, Bornbärte, Aleyen, Zweiglein oder Blätter, die von den Bäumen abfallen, Brocken, welche von der Tafel fallen, oder kleine Bissen Brodes, womit sie ihre Hände, nachdem sie gegessen hatten, zu säubern, und sie dann den Hunden vorzunehmen pflegten, genommen wird. Es kann gleich viel seyn, was für eine Bedeutung man wähle: weil sie alle bloß Dinge von keinem Werthe anzeigen; weswegen der Apostel um der Ursache willen, welche g'meldet wird, bereitwillig war, davon abzusehen. Unsere Uebersetzung kommt mit der gemeinen lateini-

schen und syrischen Uebersetzung überein. Auch war eben dieselbe Art zu reden bey den Römern im Gebrauche. So sagt Plautus m) von einem Verchwender, der alles, was er hatte, an seine Geliebte verwandte: *qui bona sua pro stercore habet, foras iubet ferri*, das ist, „der seine Güter wie Roth achtet, und sie aus dem Hause zu tragen befiehlt.“ Eben so redet Apulejus n) vom Crates, da er ein cynischer Philosoph geworden war: *rem familiarem abicit velut onus stercoris*, magis labori quam vsui, das ist, „er wirft seine Güter weg, als einen „haufen von Mist, der ihm mehr zur Last, als nützlich ist“²⁰⁵. „Peirce.

1) *Advers. M. c. 43.* m) *Tract. Ad. 2. secen. 7. v. 5.* n) *Florid. c. 14.*

Auf daß ich Christum gewinnen möge. Damit er Christum gewinnen und versichert seyn möchte, daß er an ihm Theil hätte, den er oben in dem Stande seiner Erneidrigung und Erhobung beschrieben hat; Matth. 11. 28. Luc. 14. 26. 33. 2 Cor. 4. 6. 1 Joh. 5. 12. **Polus.** Er scheint hier Christum als das allerwerteste und vortheilhafteste von allen Dingen, und etwas, das er vor allen für sich zu behalten suchte, anzusehen. Seine Meinung ist: damit ich die wahre Erkenntniß Christi und den Glauben an ihn bekommen möge, so daß ich ihn als meinen Seligmacher habe, und ein Eigentumstreit auf alle Vortheile, welche denen zusehen, die in ihm gefunden werden, erlange. **Peirce.**

9. Und in ihm gefunden werde. Damit ich, nachdem ich mich selbst verloren habe, in ihm als eine Rebe, in den wahren Weinstock eingespropt, Joh. 15. 1. oder als ein Glied, seinem geistlichen Leibe einverleibet, gefunden werden möge. **Ges. der Gottesgeli.** Calvin unterscheidet sich hier von andern Auslegern und liest die Worte in thätiger Beziehung (actu), und mich in ihm finde: er wtheiter, der Verstand sey, daß der Apostel alle Dinge um Christi willen aufzugeben hätte, damit er alles in ihm wiederfinden möchte. Jedoch ob es gleich wahr ist, daß er, für den Verlust fleischlicher Vorrechte, geistliche Segensgüter in Christo sand: si ist es doch

lösung, wozu man im Evangelio Jesum dargestellet antrifft, zu suchen sey. Der sel. **Gleich** h. l. p. 519. hat sich wohl darüber ausgedrückt. Man vergl. **Calov** und **Schmid** ll. cc.

(205) Da Scybala auch ein Arzneywort ist, wodurch der Abgang der verdauten Speise, oder die Excremente angezeigt werden, so ist allerdings zu vermutthen, er habe sich der ekelhaftesten Ausdrücke deswegen bedient, um seinen Abscheu vor aller eigenen Gerechtigkeit und Einbildung dadurch zu verkehren zu geben. Herr D. Seumann h. l. p. 267. hat es auch wohl durch Unsteth oder Roth übergethet. Es zeigt etwas an, das nicht nur ekelhaft und unrein ist, sondern das man auch von sich zu schaffen und wegzuthun sich bemühet, wie die Natur das Unniß von der Dauung überbliebene als untauglich und schädlich auswirkt. Eine treffliche Lection für pharisäische Werksgerechte.

tigkeit habe, die aus dem Gesetze ist, sondern die durch den Glauben Christi ist, nämlich die

am besten, die Worte in leidender Beziehung (pascere) zu lesen, in ihm gefunden werde, das ist, in ihm seyn möge; wie die äthiopische Übersetzung die Worte ausdrückt, und man sie so, Gal. 2, 17. Cap. 2, 8. gebraucht findet. Gill, Polus.

Als der ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die ic. Das ist, als der sich nicht auf das, was er sein eigen nennen konnte, noch auf geistliche Vorrtheile, oder natürliche Vollkommenheiten, oder gottesdienstliche Übungen oder auf seine vollkommene Gerechtigkeit und seinem besten Gehorsam, zur Rechtfertigung vor Gott verließ; da er wußte, daß solches unverantwortlich und unsicher wäre: unverantwortlich, weil nicht die guten Werke, sondern unser Glaube, von Gott geordnet ist, unsre Personen zu rechtfertigen; unsicher aber ist es, uns auf unsere eigene Gerechtigkeit zu verlassen, wegen der manichäulichen sündigen Unvollkommenheiten, die derselben noch anstreben. Man mag die Vortrefflichkeit der guten Werke rühmen: wenn man sie nur nicht auf Christi Stuhl setzt. Diejenigen, die in Christi gefunden werden wollen, verlassen sich, wenn sie die guten Werke mit Ernst beobachten (wie ihre Pflicht ist, täglich zu thun) nicht auf dieselben, als ob sie dadurch gerechtfertigt werden wollten. Der vollkommene Gehorsam Christi allein giebt uns ein Recht auf den Himmel. Burkitt. Die aus dem Gesetze ist: das ist, der ich nicht allein durch den Gehorsam in Ansehung äußerlicher Feierlichkeiten und Einseckungen des Gesetzes gerecht bin. Ob ich gleich in der Wahrnehmung derselben so genau und sorgfältig gewesen bin, daß ich in dieser Betrachtung untadelhaft war; und das durch meine eigene natürliche Kraft, weshalb ich dieselbe meine eigene Gerechtigkeit nenne: so kann dennoch eine solche meine eigene Gerechtigkeit keinesweges machen, daß ich bey Gott zur Seligkeit angenommen werde²⁰⁷⁾. Wels. Diese Worte zu verstehen muß man bedenken, wie und auf was für eine Weise Paulus von Christo zu sprechen und zu gedenken gewohnt ist. Zwo Stellen kommen hierzu sehr zu statuten. Die erste ist, Gal. 3, 27. so viele, als ihr in Christ-

stvo getauft seyd. habet ihr Christum angezogen: so daß, wie Hr. Locke über diese Stelle anmerkt, „sie durch das Bekenntniß des Evangelii²⁰⁸⁾ Christum gleichsam angenommen hatten, so daß Gott, „wenn er sie nun beobachtet, nichts als Christum, an ihnen sieht. Sie waren so zu reden ganz und gar von ihm bedeckt: wie jemand mit seinen Kleidern, „welche er angezogen hat.“ Die andere Stelle ist Rom. 13, 14. ziehet den Herren Jesum Christum an, und versorget das Fleisch nicht zu Begierden: das ist, „werdet Christo so gleichförmig, daß „klar erhebe, es werde sein Leben in dem ewigen ausgedrückt. Paulus spricht in der Stelle, welche wir vor uns haben, von dem, was da machen könnte, daß er bey Gott angenommen würde. Die Juden meinten, ihre feierliche Gerechtigkeit würde dieses zuwege bringen: der Apostel aber war sehr von dem Gegentheile überzeugt, und wünschte daher, daß, wenn Gott auf ihn sähe, er von ihm nicht als einer, der sich auf eine solche Gerechtigkeit verließ, sondern als einer, der Christum angezogen hätte, und an den durch ihn erworbenen Segensgütern Theil zu haben begehrte, angesehen werden möchte; das ist, er wünschte, daß Gott ihn als einen Christen, und nicht als einen Juden annehmen wolle²⁰⁹⁾. Peirce.

Sondern die durch den Glauben Christi ist, nämlich die Gerechtigkeit ic. Die Gerechtigkeit, welche einen sündigen Sünder vor der Schärfe der göttlichen Rache schürt, ist die Gerechtigkeit Christi: dieser ist uns Gerechtigkeit Gottes geworden, 1 Cor. 1, 30. Eben dieselbe Gerechtigkeit heißt hier die Gerechtigkeit von Gott, in Betrachtung seiner Bestimmung, Anordnung und Aneinhaltung derselben: und die Gerechtigkeit des Glaubens: weil diese Gerechtigkeit durch den Glauben die unsrige wird. Burkitt. Diese Gerechtigkeit durch den Glauben Christi ist die Gerechtigkeit, welche aus Gott ist: in so fern sie durch den Glauben ist, der eine Gabe Gottes, weil es aus seiner freien Gnade kommt, daß er uns die Offenbarung seines Willens gegeben hat, welche der Gegenstand unsers Glaubens ist; und auch, weil wir auf

(207) Man erwäge noch einmal die 199. Anmerkung. Alles was der Mensch eigen hat und dafür hält, hilft nicht vor Gott gerecht werden; das kommt allein auf Christum an, wenn er vom Glauben ergriffen wird. Das Gesetz kann dieses nicht wirken (denn das will das Wortlein *es* sagen), weil es vom Fleisch geschwächet ist. Rom. 8, 3.

(208) In so fern nämlich die Bekenntniß des Evangelii die Annahme der Heilsordnung ausdrückt. Hierinnen ist der Glaube das Hauptstück, durch welchen Christus angezogen wird, daß alles, was Gott mit seinem Auge am Menschen sieht, Christus ist. Gal. 3, 26. 27.

(209) Dasjenige, was Gott an dem armen Sünder zur Rechtfertigung ansieht, ist nichts sein eigen, sondern einig und allein Christus, dessen dargereichte Gerechtigkeit eine fremde dem Menschen nicht eigene Gerechtigkeit ist. Weil aber der Glaube den ganzen Christum ergreift, so wird er ihm auch nicht nur zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung, und er zieht auch sein heiliges Bild an; davon ist aber hier dermalen nicht die Rede, sondern von dem Stande des Sünders vor Gott in der Rechtfertigung.

die Gerechtigkeit, die aus Gott ist, durch den Glauben. 10. Auf daß ich ihn kenne, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seines Leidens, indem ich seinem

v. 9. Röm. 1, 17. 1. 3, 21. v. 10. Röm. 8, 17. 1. Cor. 4, 10. 2 Tim. 2, 11, 12. 1 Petr. 4, 13.

Tode

auf diese Weise nicht ohne den übernatürlichen Bey-
stand des heiligen Geistes gerecht werden ²¹⁰⁾. Wels.

3. 10. Auf daß ich ihn kenne. Nicht durch bloße Beschauung des Verstandes, sondern auch durch Erfahrung und Empfindung; auf daß ich die Kraft seiner Auferstehung, in meiner Auferweckung aus dem Tode der Sünde zum Leben der Gnade ²¹¹⁾, und aus dem Tode der Natur zum Leben der Herrlichkeit, fühlen möge. Gesells. der Gottesgel.

Und die Kraft seiner Auferstehung. Das ist, die Kraft, welche in seiner Auferstehung ausgeübt ist, durch welche wir zu einer lebendigen Hoffnung eines unverweslichen Erbes wiedergeboren sind, 1 Petr. 1, 3. 4. und unserer eigenen Auferstehung versichert werden, 2 Cor. 4, 14. Col. 2, 12. indem dieses diejenige Erkenntniß ist, um welche er für die Epheser, Cap. 1, 19. 20. so ernstlich bittet, gleichwie er auch um die Kraft derselben flehet, um uns unserer Rechtfertigung, durch den Glauben an ihn, Röm. 4, 24. 25. und unserer Befreyung von der Verdammnis, Röm. 8, 34. zu versichern. Whitby. Die Auferstehung Christi ist einer von den kräftigsten Beweisen unserer Religion: und darum giebt sie die stärksten Ermunterungen für die Hoffnung und Erwartungen der Christen. Einige mögen vielleicht gedachten, daß Paulus hier keiner gehörigen Ordnung in der Verbindung der Worte folge, weil er erst von Christi Auferstehung und dann von seinem Leiden redet: jedoch, wo ich in meiner Vermuthung nicht irre, war der Grund davon, weil eine lebendige Hoffnung, welche durch die Betrachtung der Auferstehung Christi gewirkt wird, schlechterdings nothwendig war, die Menschen willig zu machen, daß sie ihm in seinem Leiden gleichförmig würden. Peirce.

Und die Gemeinschaft seines Leidens. Auf

daß ich durch Erfahrung gewahr werden möge, was für eine Freude und Trest es ist, für ihn und mit ihm zu leiden. Gesells. der Gottesgel.

Dadurch, daß wir seinem Tode gleich gemacht werden; 1. geistlicher Weise, indem wir der Sünde sterben, als die da wissen, daß, wenn wir ihm so in der Gleichung seines Todes gleich gemacht werden, wir ihm auch in seiner Auferstehung gleich gemacht werden, und mit ihm leben sollen, Röm. 6, 5. 8.; 2) dadurch, daß wir

das Kreuz um seinetwillen leiden und tragen, als die da wissen, daß wenn wir so mit ihm leiden, wir auch mit ihm verherrlicht werden sollen, Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. 1 Petr. 4, 13. Whitby. Es ist zweifelhaft, ob der Apostel hier auf das Leid des Christi, welches der Heiland in seiner eigenen Person litt, oder auf das Leiden, welches er seinen Dernern für seine Sache und um seinetwillen antrat, sein Ablehen habe. Ich bin am geneigtesten, das lezte anzunehmen und den Apostel so zu verstehen, als ob er seine herzliche Willigkeit zu erkennen gebe, seinen Theil an dem Leiden um der Sache Christi willen zu haben, weil er wußte, wozu es ihm befehrliech sein würde. Diese Auslegung scheint mir auch am meisten durch das folgende bestätiget zu werden. Peirce.

Indem ich seinem Tode gleichförmig werde. Der Ausdruck, *συμμορφωμός*, indem ich gleichförmig werde, geht, wie Grotius annimkt, auf *εὐρεῖν*, gefunden werde, v. 9. Dies Redensart kommt wohl mit dem übrigen Theile der Auskündigung überein, und kann des Paulus Bereitschaft, sich allerley Schwierigkeiten zu unterwerfen, welche ihm auf seiner Reise, den erwarteten Hafen zu gewinnen, begegnen möchten, bezeichnen. Obgleich von einem Tode, wodurch wir der Sünde sterben, est als von etwas, wodurch wir Christo in seinem Tode gleich werden,

(210) Und auch, weil er allein gerecht macht, und gerecht spricht, Röm. 8, 33. 34. Auch die innere Gerechtigkeit und Heiligkeit ist von Gott, und wird von ihm gewirkt, aber nicht zur Erwerbung der Seligkeit, als welches allein die Gerechtigkeit Jesu thun kann, welche dieser erworben hat, und dem armen Sünder im Evangelio anbietet und übergiebt, denen die an Christum glauben, und diesen Glauben in sich durch den heil. Geist erwecken lassen. Dieser Glaube reinigt hernach das Herz, daß die innohneinre Gerechtigkeit nicht ausbleiben kann, Apg. 15, 9. Und diese Verbindung hat der Apostel mit in der Absicht, wie aus der Gemeinschaft mit dem Leidern und der Auferstehung Christi erhebt.

(211) Sowol zurechnungs- als wirkungsweise. Kraft des Glaubens wird die Auferstehung Jesu Christi dem Sünder in ihrer seligen Kraft vor dem Richterstuhle Gottes zugerechnet, als wenn er selbst von den Todten erstanden, und dadurch von aller Strafe der Sünde, dem Tode, frey, und der Gerechtigkeit und Leben eigen zugesprochen worden wäre, welches Paulus Röm. 3, 25. nennt, um unserer Gerechtigkeit willens erweckt worden seyn; und indem der Glaube sich mit Jesu vereinigt, so wird ihm aus Jesu die Kraft mitgetheilt, ein neues geistliches Leben in Christo zu erlangen, von den Sünden aufzustehen, und in einem neuen Leben zu wandeln, Röm. 6, 3. Beides steht unauflöschlich beysammen, ob sie gleich zwei verschiedene Wirkungen der Auferstehung Jesu Christi sind; von dem ersten redet Jesus Joh. 11, 25. von dem andern Paulus Röm. 8, 11. Ephes. 2, 5. 6.

Zode gleichförmig werde: II. Ob ich auf einige Weise zu der Wiederauferstehung der Todten

werden, gesprochen wird, Röm. 6, 2. sq. 1 Petr. 2, 24: § kommt doch die andere Gleichformigkeit mit seinem Tode, dadurch, daß wir um seinetwillen sterben, mehr mit der Absicht bey dieser Stelle übereinkommen.^{212a)} Man sehe Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. 2 Cor. 4, 10-14. Petre.

§ II. Ob ich auf einige Weise zu der Wiederauferstehung ic. Durch die Auferstehung der Todten muß hier nicht die allgemeine Auferstehung verstanden werden; denn dazu werden alle Menschen kommen, sie mögen darnach sterben oder nicht: sondern es ist dadurch diejenige vollkommene Heiligkeit und der vollkommene Wachsthum in der Gnade, welche die Auferstehung begleiten, zu verstehen.^{213a)} So erklärt der Apostel sich in dem folgenden Verse: nicht daß ich es schon erlangt habe, oder bereits vollkommen bin. Burkitt. Er meynet nicht die Auferstehung, in einem uneigentlichen Verstande, aus dem Tode der Sünds zu einem Leben der Gnade: sondern in einem sündelichen Sinne; jedoch nicht die allgemeine Auferstehung von Gerechten und Ungerechten, sondern die besondere Auferstehung der Gerechten, welche die ersten bey der persönlichen Zukunft Christi seyn werden. Gill, Gesells. der Gottesgel. Zu demjenigen glückseligen Zustande, den Christus den Gläubigen bey der Auferstehung aus den Todten verheißen hatte. Paulus war zu dieser Zeit der Gedanken, daß er nicht bis zu der letzten Zukunft Christi leben, sondern erst sterben würde. Wall. Unsere Uebersetzung lautet §, als ob Paulus in Ansehung seiner zukünftigen Glückseligkeit zweifelhaft gewesen wäre. Allein er giebt so oft in seinen Christen seine versicherte Erwartung desfalls zu erkennen, daß man nicht gedachten kann, als ob er hier sagen wollte, daß er einige Gefahr liefe, derselben zu verfehlen, wenn er gleich hier das Wort & τως, ob, gebraucht. Denn &, ob, ist nicht allezeit zweifelhaft: sondern wird oft für οὐ, daß, gebraucht, und kann durch, weil, übersetzt werden; wie 1 Tim. 5, 10. die von guten Werken Zeugniß habe, wo oder weil sie Kinder aufge-

zogen hat, wo oder weil sie (gern) beherberget hat ic. Zu andern Zeiten wird es am besten durch daß ausgedrückt: wie Apg. 26, 23. daß der Christus leiden mußte, und indem er der erste aus der Auferstehung der Todten wäre ic. wo Vecumenius saget, & werde für οὐ gesetzt. So wird es auch beym Aelianus o) gebraucht. Budäus bringt ebenfalls bey dem Worte & verschiedene Beispiele an, wo es in diesem Verstande gebraucht wird. Und ich halte nicht dafür, daß das bengefügte τως, welches auf & folget, den Sinn bedingt mache. Ich geschehe zu, daß & am meisten bedingungsweise genommen wird, wenn das Wörlein τως bengefügt ist, sowol, wenn es alleine steht: aber dieses geschieht nicht, weil ich durch τως dazu getrieben werde. Es scheint mir, man habe ein klares Beispiel von der vorher angegebenen Bedeutung beym Homer p) wo Minerva eine Erscheinung, welche die Iphthimia vorstellt, mit dieser Wortschaft sendet:

Ei τως Πηνελοπίαν οὐδεροτίνη γούστω
Παιάνεα καναδούσιο.

das ist, „daß sie den Schmerzen und Kummer der Penelope stillen würde.“ Diese Wortschaft nun mußte Gewißheit haben: weil es mit der Eigenschaft der Minerva nicht vereinkommt, anzunehmen, daß sie in dem Erfolge zweifelhaft oder ungewiß seyn sollte. So wird daselbst auch von der Penelope, als die Erscheinung verschwand, gesaget: „sie war in ihrem „Herzen fröhlich.“ Ich habe & τως in dieser Stelle des Homers bloß durch das Wörlein daß übersetzt: wenn man aber τως durch auf einige Weise übersetzt, wird es die Sache nicht in dem Erfolge ungewiß, sondern bloß in der Art und Weise unbestimmt machen, so daß diese der Klugheit der Wortschaffterin oder der Erscheinung überlassen war q). Vielleicht kann auch & τως, Apg. 27, 12. sehr wohl denselben Verstand haben, und können die Worte also übersetzt werden: der mehrere Theil fand für ratsam auch von dannen zu fahren, auf daß sie zu Phönic ankommen und daselbst überwintern möchten. Sie konnten sich nicht vorsehen von dannen zu fahren,

(212a) Man setze beides zusammen, so wird man die Absicht des Apostels desto gewisser treffen. Da die Gemeinschaft des Leidens Jesu, wegen der genauen Vereinigung des Hauptes mit den Gliedern, den Gläubigen ein gehöriges Maß des Leidens zumindest, damit sie dem Ebenbild des Sohnes Gottes ähnlich gemacht werden; so wird auch in dieser Ordnung alles Leid den Gläubigen gehiligt, und zu diesem Endzweck tüchtig gemacht, damit darauf die Aehnlichkeit mit dem verherrlichten Jesu folgen könne, Röm. 8, 28. 29. 30. Die eigentlich Absicht des Apostels aber ist hier die Zurechnung des Leidens und Todes Jesu Christi.

(213a) Der Apostel meynet die Auferstehung der Gläubigen zum Leben, wie sie in Christo alle ledig gemacht werden, 1 Cor. 15, 25. welche der Anfang und die Einführung zur Herrlichkeit, als die letzte und höchste Stufe der Gemeinschaft mit Jesu ist, wo sie von allen Sünden frey, das ewige Erbe antreten, ihr Glaube ins Schauen verändert, und ihr Leib verkörpert wird, nach der Aehnlichkeit des verherrlichten Leibes Jesu Christi, wie er unten v. 23. selbst bezeuget.

fahren, bis der Wind es ihnen zulassen würde: aber wo derselbe gunstig ward, scheinen sie nicht zweifelhaft oder ungewis gewesen zu seyn; denn alsdann meyne-ten sie ihren Vorsatz erlanget zu haben. Man mag daher schliessen, daß der Apostel in diesen und dergleichen Stellen (als 1 Cor. 9, 27.) wortum er von sich selbst redet, nicht mehr als die Nothwendigkeit, die Mittel zu gebrauchen, damit die Absicht erreicht werde, zu erkennen geben will. Ferner hat Mr. Locke^r) in seiner Erklärung, über 1 Cor. 15, 42. angemerkt, daß man den Paulus in der Stelle, welche wir vor uns haben, so verstehen müsse, daß er von der Auferstehung der Gerechten und nicht von der Auferstehung überhaupt rede: weil er von seinen Bemühungen, dieselbe zu erlangen redet. Daumda er erklärt, daß alle Menschen, gute und bose, gewiß zur Auferstehung kommen werden, nachdem sie gestorben sind; so schickten sich keine Bemühungen, dazu zu gelangen. Unser Sel. sprachredet ebenfalls (wie er besprugt) von der Auferstehung der Gerechten mit gleichen allgemeinen Ausdrücken der Auferstehung, Matth. 22, 30. und der Auferstehung der Todten, Luc. 20, 35. wodurch allein die Auferstehung der Gerechten gemeint wird, wie aus dem Zusammenhange klar ertheilt. Dieser Verstand der Stelle, die wir ikt vor uns haben, kann durch den Gebrauch des Wortes *κατατάσσω* be-stärkt werden, als welches in der Apostelgeschichte oft auf Ankündigungen über See an einen oder den andern Ort, oder auf die Ankunft in einen Hafen gezeugen wird: Cap. 18, 19, 24. c. 20, 15. c. 26, 7. c. 27, 12. c. 28, 13. Dieses nun schickt sich in dem verblümten Verstande, wortum es hier gebraucht wird, nicht auf die Gettlosen, von denen nicht gefragt werden kann, daß sie zur Auferstehung, als einem sichern und erwünschten Hafen kommen. Es ist daher Grund genug, die Auferstehung der Todten mit der gemelde-ten Einschränkung zu nehmen: und es ist nicht nothig, auf den Unterschied zwischen *κατατάσσω* und *κατατάσσωσι* zu dringen, als ob das letzte besondere auf die Heiligen gienge, weil sie nicht allein auferstehen, sondern auch dem Herrn entgegen in die Lust auffahren werden. Ich kann nicht umhin, noch eine Anerkennung hier beizufügen, welche dienen kann, die Schlußrede des Paulus hier desto besser zu verstehen, und uns zu zeigen, wie geschickt er dieses auf die Personen, womit er zu thun hatte, angewandt habe. Ich bin der Meinung, daß das, was er hier sagt, mit seinem Brie-fe an die Colosser, welcher beynahe zu eben derselben Zeit geschrieben ist, verglichen werden müsse. Es ist klar, daß er sich in beyden hauptsächlich angelegen seyn

läßt, die heidnischen Christen wider eine und eben dieselbe Art von Menschen, die jnd: schafunten Bie-nungen zu beobachten, welche sie zu Unterwerfung unter das Gesetz des Moses zu bringen suchten. Und d. e. Quässer zu stärken, stellt er die Dinge, woraus diese Quä-safunten so viel machen, als irdisch vor, und felslich als zu niedrig für Christen, darnach zu trachten, welche höhere und erhabnere Sachen hatten, *κατατάσσω* sie gedenken und wornach sie streben müssten, Dinge, die droben sind, wo Christus ist, der zur rechten Hand Gottes sitzt, Col. 3, 1: 4. Eben daßselbe bemüht er sich hier den Philippern einzudrucken. Er versichert sie, daß die Zeitschneidung, oder d. Er-ßerung für das Judenthum, welche sie abzuziehen und durch Spaltungen zu trennen suchten, Menschen wären, welche irdische Dinge bedachten, und es daher den Philippern nicht geziemte, ihnen zu folgen: sie müssten auf erhabnere Dinge gedenken, die im Himmel sind, von wannen sie Christum erwarteten, ihnen Vergeltung zu geben; man siehe v. 19 - 21. Es erhelet demnach, daß seine Absicht in den beyden Briefen einerley ist. Aber es war ein wichtiger Grund, warum er dieselbe nicht auf gleiche Weise in beyden verfolget. Er wollte den Philippern die Berachtung irdischer Dinge, und die Betrachtung der himmlischen durch sein eigenes Beispiel einlösen, welches eine sehr bequeme und zum Eindruck geschickte Art der Unterweisung ist. Dieses schickte sich sehr wohl, da er an die Philipper schrieb, bey denen er verschiedene male gewesen war, und die von seinem Verhalten Augenzeugen waren. Erwas dergleichen scheint er auch zur Absicht gehabt zu haben, da er den Timotheus zu den Corinthern sandte, sie seiner Wege, die in Christo waren, eingedenkt zu machen, 1 Cor. 4, 17. Aber es würde nicht fraglich gewesen seyn, dieses an die Colosser zu schreiben, unter denen er niemals gewesen war, und die, da sie seinen Wandel niemals gesehen hatten, wahrscheinlicher Weise durch sein Beispiel weniger gerührt worden seyn würden. Allein den Philippern stellt er sein Verhalten, welches sie nothwendig hatten bemerken müssen, sehr lebhaft vor Augen. Es scheint klar, daß seine Rede so verstanden werden müsse, daß sie eine stillschweigende Anzeige von der verschiedenen Aufführung derer, mit denen er sich vergleicht, begreife, ob sie gleich nicht ausdrücklich gemeldet werden ^{214a)}. Peirce.

^{a)} V. Hist. lib. 4. c. 9. p) Odys. 8. v. 800. q) v. 840.

^{r)} Man siehe die Anmerkung von Locke und Dodridge über die Stelle.

(214a) Die beste Erklärung des Wörterleins *κατα*, ob etwa, ob wos, giebt Grotius zu Röm. 11, 14. es sey ein Wörtlein, das nicht sowol zweifel, als anzeigen, daß man sich Hoffnung mache, und das, was man wünschet, zu erlangen hoffe. Wir pflegen in unserer Sprache das Wort, hoffentlich, in gleichem Verstande zu gebrauchen, wenn wir befcheiden von einer Sache reden wollen, deren wir voll Zuversicht sind. Paulus wußte wohl, daß er zur Erlangung des Kleinods noch einen Weg zu laufen und zu kämpfen hätte: er kennet

Zodten kommen möge. 12: Nicht daß ich es schon erlanget habe, oder bereits vollkommen

W. 12. Nicht daß ich es schon erlanget habe. Unser Apostel vergleicht sich hier mit jemanden, der in einer Laufbahn rennt. Der Preis, um den er streite und lief, war Vollkommenheit in der Gnade, wovon die höchste Stufe, in diesem Leben, in einer Hegeerde und einem Bestreben nach dem größten Maasse und der höchsten Stufe der Heiligkeit, die hier zu erreichen ist, besteht^{215a)}. Buctritt. Der Apostel fängt hier eine neue Anspielung an. Es ist bey vortrefflichen Schriftstelleru nicht ungebrauchlich, von einer Anspielung zu einer andern hinüber zu gehen. Der Apostel vergleicht sich hier mit einem Reitläufer, und entlehnt viele Redensarten von den heidnischen Rennspielen: wie er auch in vielen andern Stellen seiner Briefe thut. Die Worte *λαύπτειν* und *καταλαύπτειν* (erlangen und ergreifen) welche hier gebraucht sind, werden auch auf eben dieselbe Weise 1 Cor. 9, 24. gefunden. Seine Absicht ist, anzuziegen, daß er sich selber als einen, der den Sieg noch nicht erlangt, oder den Preis, der zur Belohnung vorgestellt wäre, noch nicht empfangen hätte, welches die jüdlichgesinnten Christen von sich selbst vorgegeben zu haben scheinen, anzuheben, aber daß er noch lief und stritt und alle bekannte Mittel gebrauchete, die ihn dazu führen möchten. Man vergleiche 1 Cor. 9, 26, 27. Es ist in den Wörtern offenbar etwas ausgelassen, welches nicht besser, als durch das Wort *λέγω*, ich sage, *εἰ λέγω* ὅτι, ich sage nicht, daß ic. ausgefüllt werden kann. Der Apostel widerspricht dem geruhigen Vertrauen der Juden, welches sie zur Sorglosigkeit in ihrem Bandel verführte. Ein solches Wort, wie *λέγω*, muß oft zur Ausfüllung eingeschaltet werden; man sieh Apg. 9, 6. Peirce.

Oder bereits vollkommen bin. Er war vollkommen in Anschauung der Rechtfertigung, indem er durch die Gerechtigkeit Christi vollkommen von allen

Dingen gerechtfertigt war: aber nicht in Absicht auf die Heiligung. Ob seine Heiligung gleich in Christo vollkommen war^{212b)}: so war sie doch an sich selbst nicht so; seine Erkenntniß war unvollkommen; es fehlte noch etwas an seinem Glauben^{213b)}; und die Sünde wohnete in ihm, wovüber er oft wehmuthig kläget. Gill. Dieses wird gefaßt, um den Juden und den Christen aus denselben, die sich schmeichelten vollkommen zu seyn, bloß weil sie unter dem Gesetze waren, entgegenzusetzt zu werden. Darum redet eben derselbe Apostel auch auf solche Weise zu den Juden, da diese von ihnen verführte waren, Galat. 3, 3: seyd ihr so unsinnig, da ihr mit dem Geiste angefangen habet, vollendet ihr mit dem Fleische, oder werdet ihr mit dem Fleische vollkommen; er meint das Gesetz der vorlēblichen Gebräuche. Wider dieses eitle Vorgetheen streitet der Verfaßer des Briefes an die Hebräer in verschiedenen Stellen, und zeigt, daß die Vollkommenheit nicht durch das levitische Priestertum wäre, unter welchem das Volk das Gesetz empfangen hatte, Hebr. 7, 16; daß das Gesetz nichts vollkommen gemacht hätte, v. 19; daß die vorlēblichen Gebräuche denjenigen, der den Dienst verrichtete, nicht nach dem Gewissen heiligen, oder vollkommen machen könnten, Cap. 9, 9; daß das Gesetz niemehr diejenigen, die zu demselben gehörten, heiligen oder vollkommen machen könnte, Cap. 10, 1. Diese Meynung der Juden brachte sie natürlicher Weise zur Sorglosigkeit, und zu einem so unreinen Leben, wie der Apostel für sehr gefährlich erkannte. Dem stellte er nun seine große Sorgfalt und seinen Fleiß in der Wahrnehmung aller gehörigen Mittel entgegen: da er sich selbst, als einen, der den Preis noch nicht erlangt hätte, oder noch nicht vollkommen wäre^{214b)}, ansah. Dieses erklärt den scheinbaren Wider-

kennt sein Unvermögen, aber auch die Kraft, Gnade und Treue Gottes; er glaubet und hoffet, es werde ihm nicht fehlen, Röm. 8, 38. 39. 2 Tim. 1, 12. c. 4, 8. 28. aber er ist bescheiden, er will sich selbst nichts zutrauen, und sagt demnach *ἄπειν*, er laufe und kämpfe mit aller Redlichkeit, in Hoffnung, das Kleinod zu erlangen.

(215a) Das ist nicht richtig; denn er sagt ja selbst, er sage nach dem Kleinod, das da vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu: durch welches Kleinod er den nun schon vollendeten Lauf anzeigen, nach welchem er die himmlische Gabe der Seligkeit als ein vollendet Gerechter erlangen und mitgetheilt bekommen wördet. Alter Lauf dahin, im Wege der Heiligung ist nicht die Vollendung selbst, welche allein vollkommen macht, und kann also das, was der Apostel erlangen wöltet, nicht bedeuten. Der Verfolg bekräftigt diese Bestimmung; das nennet er die Vollkommenheit.

(212b) In dem Verstande, wie er es Röm. 8, 1. bestimmt, und welcher dem Wachsthum und Fortlaufen in der Heiligung nicht entgegensteht.

(213b) Nicht dem Wesen und den Theilen, sondern den Stufen nach; er war mit seinem Kampfe noch nicht zum Ende, ob er ihm gleich entgegen sahe.

(214b) Das ist, der den Lauf und die darin zu erweisende Treue noch nicht vollendet hätte; wozum er ganz deutlich auf sein Ende, wo er vorhersahe, daß er den Glauben und gut Gewissen mit seinem Blute

men bin: aber ich sage darnach, ob ich es auch ergreifen möchte, wozu ich von Christi Jesu auch ergriffen bin. 13. Brüder, ich achte nicht, daß ich selber es ergriffen habe: 14. Aber ein Ding thue ich, indem ich vergesse, was hinten ist, und mich zu dem, was verne

Widerspruch zwischen diesem und dem funfzehnten Verse. Hier saget er, er wäre nicht vollkommen: dert redet er von sich selbst als vollkommen; so viele dann, als unser vollkommen sind. Die Vollkommenheit, wovon er hier v. 12. spricht, gehet auf die Belohnung, in Absicht auf welche unser Seligmacher selber saget, Luc. 13. 32. am dritten Tage werde ich vollendet, oder vollkommen. Und so werden die Geister der Gerechten nicht eher, als in der andern Welt, vollkommen, Hebr. 12. 23. Aber die Vollkommenheit, welche der Apostel sich selbst und andern frommen Menschen v. 15. zueignet, ist eine ganz andere Sache, und bedeutet so viel, als zur Reise der Erkenntniß im Christenthume gekommen zu seyn; man lese Hebr. 5. 13. 14. 1 Cor. 2. 6. c. 14, 20. 21^{5b}. Peitce.

Aber ich sage darnach, oder nach dem Englischen, ich verfolge es, ob ich es auch ergreifen möchte ic. Das ist, ich folge oder sage der ewigen Glückseligkeit mit aller Sorgfalt und Münsterkeit nach, damit ich dieselbe endlich erlangen oder festhalten möge, als deren theilhaftig zu werden ich von Jesu Christo durch meine Verüstung zur Erkenntniß und zum Apostelanthe des Evangelii, ergriffen bin. Wels. ¹ οὐκ ist hier so viel, als, auf daß, denjenigen gemäß, was v. 11. bey dem Ausdruck ἀπεισέραγε gesaget ist. So übersetzet es auch Castellio: ut comprehendam. ² οὐ kann zweifelhaft angesehen werden: es kann so viel seyn, als, da oder weil; wie Theophylactus es nimmt, der es durch διό erklärt. Gecumenius gedenket dieser Bedeutung ebenfalls, und se-

het es dem Worte ^{τέλος} gleich. Er spricht auch von der andern Bedeutung, welcher man in unserer Uebersetzung gefolget ist, gleichwie die gemeine lat. und die sprachliche Uebersetzung sie nicht weniger gewahlet hat: wozu Ein jeder Verstand kommt mit der Absicht der Stelle über:in. Peitce.

B. 13. Brüder, ich achte nicht, daß ich selber es ergriffen habe. Er wiederholet auf eine etwas veränderte Weise, was er in dem vorhergehenden Verse gesaget hatte, mit einer freundlichen Anrede, um sie auf eine gelinde und einnehmende Weise wider die falschen Lehrer, welche von Vollkommenheit in dieselben Zustände sprachen, durch sein eigenes Beispiel zu warnen: da er auf eine so ausdrückende Weise berufen ware, ein Apostel Christi zu seyn, 1 Cor. 10. 12. und dennoch, nach aller seiner Arbeit und allem seinen Leiden um Christi willen, noch nicht rechnete, daß er zu derjenigen Höhe wozu er berufen worden, gekommen wäre. Polus.

B. 14. Aber ein Ding, oder nach dem Englischen, dieß eine Ding, thue ich. Er wollte ihnen zu verstehen geben, daß er auf das eine Ding, um welches willen er durch den Geist zur Gemeinschaft Christi gebracht war, mit so starker Neigung gerichtet wäre, als ob nichts anderes gefunden würde, das da verdiente, daß er seine Gedanken damit beschäftigt hielte; wie Ps. 27. 4. Luc. 10. 42. Polus. Unsere Uebersetzer rücken hier ein, thue ich: und es leidet keinen Zweifel, daß das Wort ^{πολὺ} (hun) oft von guten Schriftstellern ausgelassen wird, und darunter verstanden werden muß. Statt dessen hat die sprachliche

Blute versiegeln würde, geschen hat, 2 Tim. 4. 7. 8. vergl. 1 Cor. 9. 24. u. f. Man ersieht hieraus, daß das Wort, vollkommen, in verschiedener Beziehung genommen werde. In den griechischen geheimen Gottesdiensten hießen τέλοι diejenigen, welche alle Stufen der Reinigung und Vorbereitung durchgegangen hatten, und zur ἀποκτονίᾳ und dem Anschauen der innerlichen Geheimnisse konnten zugelassen werden.

(215b) ^{τέλος} heisst v. 15. einer, der nicht noch ein Anfänger ist, sondern der so weit gekommen ist, daß er alles eingesehen hat, und so viel Vermögen hat, daß er dasjenige damit erlangen kann, was sein Endzweck ihm vorsetzet. Es läßt sich leicht auf den Apostel und andere erleuchtete Jünger Christi anreden, vergl. Ebr. 5. 14. Hingegen heisst v. 12. ^{τέλος}, der nur den Endzweck schon völlig erreicht, den Lauf vollendet, und alles geleistet hatte, was derselbe erfordert, und dem nichts überbleibt, als daß ihm die verheiße:ne Belohnung, der Krans des Sieges und der Ehre, dargereicht werde. Diejenigen, welche das Wort ^{τετελεκατελλα} hier von derjenigen Stufe der Heiligung verstehen, welche der Apostel noch zu erlangen sich vorgesehen hatte, wie von Alten Chrysostomus, von den Neuen Vitringa und Clevicus, denen der Herr Scumann h. l. p. 270. seqq. beymittet, merken nicht, daß jene Erklärung dieses mit datarum begreife, nämlich den fortgesetzten Lauf, die Treue, welche bis ans Ende beharret, von Christo nicht zurück tritt, sondern das zu leisten sucht, was der Heiland zur Vollendung dieses Weges und Laufes auch durch den Martptod von ihm fordert: sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben, Offenb. 3. 4. 5. 10. 11. 12. 21. Hieraus wird sich die etwas dunkle Verbindung mit dem Vorhergehenden leicht einschen lassen. Wolf hat es schon h. l. p. 246. zum Theile bemerket.

vorne ist, strecke, sage ich nach dem Ziele zu dem Preise der Berufung Gottes, die von oben

v. 14. 1 Cor. 9, 24. 2 Tim. 4, 7.

griechische Uebersetzung, weiß ich²¹⁶. Gedoch ich gestehe, daß ich lieber nichts einschalten möchte, sondern dieses mit den Worten, *κατα ακοντιν δικυρι* auf diese Weise verbinden würde: einem Dinge sage ich nach, nach meinem festen Vornehmen. Der Apostel hatte sich v. 12. kurz und in allgemeinen Redensarten ausgedrückt. Hier nimmt er nun dieselbe Sache wieder vor die Hand und stellte sie ausführlich und beweglich vor: er zeiget sowol, was das *ταῦτα* ist (dassjenige, wozu) wäre, welchem er mit so vielen Eifer nachjagete, als auch, was die Art und Weise wäre, wie er es thate. Da er dann v. 12. davon gesprochen hat, daß er einem Dinge (denn er redet davon in der einzelnen Zahl) wozu er von Christo ergriffen wäre, nachjagete: so scheint es mir sehr natürlich, den Apostel, wenn er eben dieselbe Sache hier wiederholte, so zu verstehen, als ob er sage, daß er diesem einen Dinge nachjagete. Der Leser vergleiche v. 12. mit den beyden folgenden Versen²¹⁷. Peirce.

Indem ich vergesse, was hinten ist. Als ein rechschaffener geistlicher Wettkäufer, der mit seinen Gedanken nicht bei dem, was er von demjenigen, der ihn ergriffen, aus Gnaden empfangen, oder wie viel er von seiner christlichen Laufbahn zurückgeleget hatte, stille stand, sondern rechnete, daß es mir erst wenig von dem Gangen, oder von demjenigen, wozu Christus ihn ergriffen hatte, wäre. Polus.

Und mich zu dem, was vorne ist, strecke, oder wie es im Englischen heißt, nach dem, was vorne ist lange, sage ich nach dem Ziele ic. Indem er mit allem seinem Verstande und aller seiner Kraft gleichsam vorausseitete und so ließe, daß er den Preis empfangen möchte, 1 Cor. 9, 24. schehe er sich nicht um nach dem, was hinten ist, Luc. 9, 62. sondern eiferte mit großer Gerechtigkeit nach der Vollkommenheit, worauf er das Auge gerichtet hätte, und welche durch Betrachtung dessen, was er bereits zum Theile erlangt hätte, nicht ab, sondern gieße stets auf diesem Grunde fort, daß Christus ihm zu mehrern ergriffen hätte, als ob er seine Hände ausstreckete, darnach zu greifen. Polus. Ich übersehe das Wort *επιπλεόντων* lieber, indem ich verachte, oder nicht bedenke, als, indem ich vergesse²¹⁸. Mei-

ner Meinung nach, mag von Wettkäufern eigentlicher gesaget werden, daß sie diejenigen, die hinter ihnen sind, verachten, als daß sie dieselben vergessen. Man vergleiche dieses mit dem Ausdrucke des Horaz illum praeteritum temnens: welche Stelle alsbald ausführlicher angeführt werden soll. *Επεντρανούσας* wird besser übersetzt, indem ich mich vorwärts strecke, welches besser mit der Bedeutung des Wortes und auch mit dem gewöhnlichen Thun der Wettkäufer übereinstimmt, als voraus langen. Denn sie ergriffen den Preis nicht, wenn sie an das Ziel gekommen waren, sondern er ward ihnen durch den Praeco (Austheiler) oder *εγγράφεται* gegeben. Es liegt in diesen Worten eine schone Anspielung auf Wettkäufer, die sich nicht dadurch aufhalten, daß sie sich nach denen, die hinter ihnen sind, umsehen, um zu sehen, wie weit dieselben gekommen, oder wenn sie vorbeigelaufen sind, sondern das Auge allein auf das Ziel, oder auf diejenigen, die ihnen voraus sind, gerichtet halten. Die folgende Stelle aus dem Horaz wird vom D. Hammonde sehr gelegen begebracht, dieses zu erklären:

Vt, cum carceribus missos rapit vngula curvus,
Instat equis auriga suos vincentibus, illum

Praeteritum temnens, extremos inter euntem s),
das ist, „wenn sie ihre Wagen in einer Rennbahn „treiben, streckt sich der Führmann aus, allen Pferden, welche den seitigen voraus sind, vorbei zu rennen, aber verachtet diejenigen und sieht sich darnach nicht um, die hinter ihm sind, und denen er bereits vorbeigekommen ist.“ Peirce. Obgleich die Wörter *ταῦτα* und *ταῦτο* beides in dem unbestimmten Geschlechten (Neutro) stehen, und von unsrigen Uebersetzern wohl durch die Dinge (oder dasjenige) übersetzt sind: so kann man sie doch sowol von Personen, als von Dingen, verstehen; man sehe 1 Cor. 1, 27. 28. Lindsay, Gill.

5) Serm. lib. 1. Sat. 1.

Zu dem Preise der Berufung Gottes, die von oben in Christo Iesu ist. Die Richter von der Laufbahn sollen gewöhnlicher Weise an einem hohen Orte, nahe bey dem Rennplatze, mit der Krone in der Hand, und ließen durch einen Ausrüter die Wettkäufer bey Namen aufrufen. Hierauf scheint der Apostel zu schen, wenn er von Gottes Hause vom Himmel

(216) Oder noch besser: eins sage ich, eins liegt mir an, an einem ist mirs noch gelegen. Die Griechen behalten solche Wörter gern im Sinne.

(217) Der Verstand der Rede kommt wohl auf eines hinaus, allein die Einschaltung eines Zwischenwortleins macht die Rede nachdrücklicher und deutlicher.

(218) Es will wol eines, was das andere, sagen; denn weil der Wettkäufer in Ansehung des Kleinods, das, was er dahinten gelassen, nicht achtet, und mit allem Eifer nur auf den aufgesteckten Preis denkt, so kommt es ihm endlich aus dem Gedächtnisse, wenigstens auf eine sittliche Weise, daß es ihn gar nicht reizet. So schickte Paulus, mit Hinterziehung alter ehemaligen Vorzüge, sein Herz dahinein, wo er ewig zu seyn gedachte.

oben in Christo Jesu ist. 15. So viele dann als unser vollkommen sind, lasst uns dies dafür

mel an uns, durch Jesum Christum redet. Whiby. Der Apostel verfolget in den dreyen letzten Versen beständig eine Anspielung auf die olympischen Wettkämpfe, wo derjenige, welcher lief, sich stets ausstreckte, und vorwärts eilte, ohne auf die, welche er hinter sich gelassen hatte, zurück zu schen, damit er vor andern an das Ziel kommen, den Preis erlangen und damit gekrönt werden möchte. Zwei Dinge werden hier von den Kirchenvätern angemerkt, welche unserer Aufmerksamkeit sehr wertig sind: 1) daß, wenn ein so großer Apostel, der so viel gelitten hatte, so manchesmal in Gefahr gewesen war, und so überflügig gearbeitet hatte, noch keine seife Rechnung auf eine glückselige Auferstehung mache, sondern darnach jagte, ob er sie ergreifen möchte, solche Menschen, wie wir, noch weniger Grund zum Vertrauen haben; 2) was für einen bestand gen Fleiß und Arbeit dieses Nachjagen erfordere; denn ihr wijst, sagt Chrysostomus, wie ausgestreckt der Nachjagende remmet; er sieht auf niemanden, stößt alles aus dem Wege, was ihn hindern könnte; sein Leib, Augen, Kraft, Seele und Gedanken sind alle fest darauf gerichtet, und er sieht auf nichts, als allein auf den Preis. Der Berufung Gottes, die von oben in Christo Jesu ist. Es ist ungewiß, ob die Worte, in Christo Jesu, mit dem Worte, Preis, oder mit der Berufung, die von oben ist, verbunden werden müssen. Werden sie mit der Berufung Gottes, die von oben ist, verknüpft: so muß es so verstanden werden, daß, gleichwie Gott die erste Ursache von seiner Berufung war, also er es durch Christum that, durch welchen, wie bekannt ist, Paulus unmittelbar gerufen ward (man siehe 2 Cor. 1, 1); und dann werden diese Worte dem, was er v. 12. gesagt hatte, ich bin von Jesu Christo ergriffen, gleich seyn. Werbindet man sie aber mit dem Worte, Preis: so wird der Berstand seyn: nach einem Dinge strecke ich mich aus, dem Preis, der in Christo Jesu ist, der Berufung Gottes, die von oben ist. So wird der Sinn einerley mit demjenigen seyn, den unsere Uebersetzer den Worten, 1 Cor. 15, 58. eure Arbeit ist nicht eitel in dem Herren, haben geben wollen: oder lieber, es wird mit dem, was der Apostel Col. 3, 3. 4. sagt, überkommen, euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen; so mit Christo verborgen, daß es wie in ihm ist, oder daß ihr ihn zu eurem Leben habet, gleichwie er hinzusehet, wenn Christus, der euer Leben ist, geoffenbart seyn wird, dann werdet ihr auch mit ihm in Ewiglichkeit geoffenbart werden. Peirce.

15. So viele dann, als unser vollkommen sind. Dass vollkommen seyn so viel ist, als, in den wahren Gründen und Anfangsätzen des christlichen Glaubens genugsam unterwiesen zu seyn, das ist in den Auffmerksamen über Matth. 19, 21. 1 Cor. 2, 6. gezeigt. Aus der Vergleichung dieser Stelle aber mit der Schlußrede eben dieses Apostels in dem 5ten und 6ten Capitel seines Briefes an die Galater lernen wir, was es sey, nach derselben Regel wandeln. Denn gleichwie er dasselbe die Galater wegen des Gehörs, das sie den Lehrern von der Nothwendigkeit der Beschneidung gaben, scharf bestrafte: also warnt er hier die Philipper v. 2-7. sich vor denselben und vor ihrer Lehre zu hüten. Gleichwie er dasselbe der Beschneidung das Kreuz Christi, worin er sich allein rühmete, entgegengesetzt, Gal. 6, 14. also setzt er derselben hier die Gemeinschaft seines Leidens entgegen, v. 8-9. Gleichwie er dasselbe sagt, er sey von den Galatern überzeuget, daß sie nicht anders dafür halten würden, Gal. 5, 40. also ermahnet er hier die Philipper, eben dasselbe dafür zu halten, v. 16. Gleichwie er sie dasselbe durch sein eigenes Beispiel lehret, denen, welche auf die Beschneidung drangen, nicht Gehör zu geben, Gal. 2, 4. 20. also ermahnet er die Philipper hier in diesem Falle, so zu wandeln, wie sie ihn zu einem Beispiel hätten, v. 17. welches Beispiel er ihnen v. 4-9. vorgehalten hatte. Gleichwie er endlich derselben denen, die nach der Regel wandeln würden, die er ihnen vorgehalten hatte, Frieden und Barmherzigkeit verheisst, Gal. 6, 15. 16. also ermahnet er hier die Philipper, nach eben derselben Regel zu wandeln. Diese Regel muß demnach diejenige seyn, welche er ihnen dasselbe angibt: daß in Christo Jesu nicht Beschneidung oder Vorhaut, sondern ein neues Geschöpf, gelte. Diejenigen, die hieron völlig überzeuget waren, nennet er vollkommen, und fordert von denselben ein Leben, das damit genau übereinkomme, von den andern aber nur, so weit, als sie zur Erkenntniß davon gekommen wären: indem er sie lehret, daß die Zeit nahe wäre, da Gott den jüdischen Tempel verwüsten, und der jüdischen Kirche und Haushaltung ein Ende machen, ihnen diese Wahrheit mehr und mehr offenbaren, und sie vor der Nichtigkeit dieser jüdischen Einschätzungen überzeugen würde²¹⁹. Whiby.

Lasset uns dies dafür halten. Er will haben, sie sollten in der Begierigung alles fleischlichen Vertrauens einer solchen Meynung seyn, wie er selber wäre²²⁰, so daß sie ihre stufenweise gehende Unvollkommen-

(219) Das dieses Wort noch etwas mehrers sagen wolle, kann aus der 215. Anmerk. ersehen werden.

(220) Man vergleiche v. 3. 9. 13. 14. damit, so wird man überzeuget seyn, daß der Apostel vornehmlich

dafür halten: und wenn ihr etwas auf andere Weise dafür haltet, wird auch das Gott euch offenbaren. 16. Jedoch wozu wir gekommen sind, darum lasset uns nach eben v. 16. Gal. 6, 15. derselb

kommenheit erkennen, und setz nach einem grössern Maasse der Heiligkeit streben, bis sie in Christo vollzähnen würden. Polius, Lindsay.

Und wenn ihr etwas auf andere Weise dafür haltet, wird auch ic. Wenn jemand, durch die jüd. geheilten Lehren verführt, von einer andern Meinung seyn möchte und gedenken sollte, daß das heiliche Gesetz nicht abgeschafft sey, oder die Weisheit nicht ein Ende habe: so wird Gott ihn zu seiner Zeit seinen Verthum sehen lassen, und ihn überzeugen, daß keine von allen diesen Dingen nothwendig sind, seine Kunst zu erwerben ²²¹. Lindsay.

V. 15. Jedoch, wozu wir gekommen sind. Zu was für einer Stufe der Erkenntniß Christi und der Wahrheiten des Evangelii man gekommen sey ²²² ²²³, so muß dieses wohl festgehalten werden, ohne davon abzweichen. Φάραω ist ein Wort, welches von den Petrusläufen gebraucht wird: und ἐάν δέ

ἔρθεται wird hier so viel seyn, als, in so weit wir andern in der Laufbahn verbey sind, das ist, einigen geistlichen Fortgang gemacht haben. Gill, Lindsay.

Darum lasset uns nach eben derselben Regel wandeln. Das Wort, welches durch Regel übersetzt ist, bedeutet auch den weissen Streif in der Laufbahn, welcher die Bahn anwies, worauf man laufen müßte. Es werden die Worte hier so viel heißen, als, auf eben denselben Pfade zu gehen oder zu laufen, so daß man niemals davon abweiche, oder aus derselben trete. Lindsay. Die Regel ist das Evangelium, und es wird gesetzt, daß sie, als Vollkommenheit, darum wohl unterwiesen waren: indem die Vollkommenen den Kindern und Unerfahrenen in dem Worte der Gerechtigkeit, Hebr. 5, 13. 14. entgegen gesetzt werden. Den Verstand kann man sich auf folgende Weise vorstellen: Ihr gebet vor, in dem Christenthume, sowol als ich, gut unterrichtet zu seyn: ²²⁴ ²²⁵

lich auf die Lehre von der Verklärung aller eigenen Gerechtigkeit, von dem Nachjagen und Ergreifen der Gerechtigkeit Jesu, und von der bis ans Ende dauernden Glaubensstreue, als dem Hauptartikel des Christenthums, rede, und daß er damit alles Gesetzliche und Fleischliche, womit sich die falschen Apostel aus dem Judenthume groß machen, verwische. Wer diese Lehre recht ein sieht und ausübet (denn das heißt eigentlich Φαραώ), der hat, was er zur Erlangung seines Zweckes, des Kleinods der Seligkeit, haben soll, und dieser ist nach Pauli Bestimmung τέλος, ein Vollkommenster, der nicht mehr Mischvermögen genießt, sondern mit starker Speise ernähret wird, Ebr. 5, 13. 14. Τέλος heißt auch so viel als das hebräische Wort τέλον, welches das rechtschaffene Wesen angeiset, das wahre Christen an sich haben; und diesen Verstand betreibet hier der Herr D. Seumann p. 290. als den einigen zu dieser Stelle gehörigen. Nun ist allerdings richtig, daß das Wort τέλος also bisweilen genommen werde, es ist ebenfalls auch richtig, daß der große Lehrjah, den Paulus betrieben hat, das rechtschaffene Wesen in Jesu Christo mit begreife. Allein damit wird nicht alles erschöpft, was der Apostel haben will, welcher deutlich zwischen wahren und redlichen Christen an sich, welche aber noch Kinder und Anfänger waren, und den ganzen Bezirk der christlichen Lehre noch nicht genug einfaßten, sondern von sielichen Lehren, sich wie Kinder wägen und wiegen ließen, von allerley Winden der Lehre, durch Schaltkunst und Läuscherey der Menschen, dadurch sie sie ererblichen zu verführen, und zwischen denen, die rechtschaffen sind in der Liebe, und gewachsen sind in allen Stücken, Lehrpuncten und Glaubensübungen an dem, der das Haupt ist Christus, das ist, zwischen Starken und Erwachsenen, welche Ebr. 6, 1. Vollkommenne heißen, vergl. 1. Cor. 4, 20. Ephes. 4, 14. 15. einen Unterschied machen.

(221) Der Apostel redet nicht von dem von ihm gesuchten Grundartikel, als wenn er glaubete, welche derselben widerstreichen und noch an den jüdischen Meinungen hingen, müßten hierüber eine nähere Offenbarung Gottes erwarten; denn er sagt nicht: οὐδὲ ἔργον Φαραώ, sondern, εἰτι, wenn etwas noch wäre, das einen komme in diesem Artikel, von Wegverfung aller Nothwendigkeit des mosaischen Gesetzes, aufzuhalten, und ihn wollte auf andere Meinung oder andere Nebenleben bringen, so sollte er nur geduldig und aufmerksam warten und im Nachdenken fortfahren, er hoffte, Gott würde es ihm schon offenbaren, das ist, ihn zur Überzeugung bringen, daß diese Nebenmeinungen nicht richtig seyn. Dass er den obigen großen Canen nicht verzerrt, sondern ihn als einen unauslängbaren Grundartikel angesehen habe, erweist der v. 16. welcher haben will, daß alle, welche vollkommen seyn und heißen, oder zu dieser evangelischen Vollkommenheit gekommen wären, damit einstimmten, und ihre Glaubensbegriffe darnach einrichten müßten.

(222, 223) Die Übersetzung muß, der vorhergehenden Anmerkung nach, also lauten: Jedoch, oder, nur, was wir schon ergriffen, für wahr befunden und erlernet, auch in der Ausübung erlangt haben, das müssen wir als eine unbekügliche Richtschnur annehmen, unsere Lehrbegriffe und deren Anwendung einwichtig darnach richten, wie es Vollkommenen, die keine Kinder mehr sind, zugehören, Gal. 6, 16. Vergl. Wolf h. I. p. 213. Seumann p. 297. welcher die Wortfugung rechtfertigt.

derselben Regel wandeln, lasset uns eben dasselbe dafür halten. 17. Seyd mit meine Nachfolger, Brüder, und merket auf diejenigen, die also wandeln, wie ihr uns zu einem

v. 16. Röm. 12, 16. c. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. Phil. 2, 2. 1 Petr 3, 8. v. 17. 1 Cor. 4, 16.
c. 11, 1. 1 Thess. 1, 6. 2 Thess 3, 9. 1 Petr. 5, 3.

Bey-

wo ihr so seyd, so lasset uns keine verschiedene Regel haben, sondern wandelt nach einer solchen Regel, wie ihr aus dem, was ich gesaget habe, begreifen könnet, daß ich thue. Ihr seyd unterrichtet, himmlische Dinge zu suchen, und keine Vorteile durch das Gesetz des Moses zu erwarten: wo wir dann von eben denselben Begriffen sind, so lasset uns nach eben derselben Regel, und nicht nach dem Gesetze des Moses wandeln. In dieser Absicht weiset er sie ausdrücklich auf sein Beispiel, und ermahnet sie, denselben zu folgen, v. 17. man vergleiche auch Gal. 6, 16 Peirce. Der Apostel hatte vorher gesagt, wenn ihr etwas auf andere Weise dafür haltet, wird auch das Gott euch offenbaren: das ist, euch leiten und in allen nothwendigen Wahrheiten unterrichten. Hier setzt er hinzu: So weit wir zur Einigkeit der Meynung gekommen sind, lasset uns in eben denselben Striche, auf demselben Pfade, oder nach eben derselben Regel wandeln, das ist, in denen Dingen, worin wir einer Meynung sind, Gemeinschaft unterhalten. Diese Art zu handeln würde die Spaltungen der Sектen heilen können: wenn die Menschen, welche nicht in allen Dingen über die Lehrstücke irgend einer Kirche von eben derselben Meynung sind, dem ungeachtet in allen Dingen, worin sie übereinkommen, Gemeinschaft hielten, und sich nicht ganz und gar deswegen, weil sie in einigen Dingen verschiedener Meynung sind, von einander absonderten ^{c)} ²²⁴⁾. Wall.

c) Man sehe Stillingsteats Unvernünftigkeit der Trennung oder Spaltung.

(224) Hievon ist wol nicht die Nede, wie man sich bei verschiedenen Nebenmeynungen dennoch gegen einander liebreich und verträglich verhalten sollte, sondern vielmehr, daß, wenn auch einige auf Nebenmeynungen verfielen, sollte man Gott bitten, und hoffen, daß er sie weiter erleuchten und unterrichten würde: in dem Hauptzweck aber, und dem Grundartikel, den er bisher ausgeführt habe, den man genugsam gesattet ^(Gesetz) und begriffen hatte, müsse man von dieser richtigen Wahrheit und Vorschrift nicht abgehn, darinnen müßten alle einig seyn. Dass der Apostel nicht nur von Einsichten, sondern auch von practischen Ausübungen solcher evangelischen Grundsätze rede, erweiset das folgende. Vergl. Michaelis h. l. p. 27. n. 55.

(225) Der Verfolg der apostolischen Vorstellung, welche den Endzweck hatte, die Philipper von den falschen Aposteln, als unmülich, eitel und fleischlichen Lehrern, abzuziehen, giebt deutlich zu verstehen, daß Paulus hier zu einem neuen Beweise übergehe. Vorher hatte er erwecket, sie sollten nur die falschen Apostel betrachten, um sich vor ihnen zu hüten und überzeuget zu werden, wie weit sie von der heilanien Lehre des Glaubens entfernet, und der christlichen Lehre anfößig seyn; nun fährt er fort, sie sollten auch aus ihrem Bandel lernen von ihrem unrichtigen Vorhaben zu urtheilen, und also auch aus den Lebensfrüchten zu erkennen, daß sie faule Bäume seyn. Wie er nun vorher bey diesem vorsichtigen Aufsehen und Aufmerken sein Exempel in der Lehre und deren Anwendung den falschen Aposteln entgegengesetzt hatte, so thut er es nun auch in dem stölichen Theile und dessen Ausübung, und will, sie sollten fleißig sein und seines gleichen Beispiele ansehen, und der falschen Apostel Bandel dagegen halten, um diese erkennen und meiden zu lernen.

(226) Vorher hatte er in der einzeln Zahl gesprochen, nun nennet er die mehrere Zahl, entweder nach einer üblichen Verrochslung, wie es der Herr D. Seumann h. l. ansicht und übersetzt, oder aber weil er Epaphroditum, Timotheum und wen er sonst bey den Philippern brauchte, als solche Leute nennet, welche einerley Sinn, Absicht und Ausführung hätten.

Lasset uns eben dasselbe dafür halten. Lasset uns einerley gesunet seyn. Wall. Lasset uns von einem Herzen und einer Neigung gegen einander, von eben denselben Urtheile in den Lehrstücken des Evangelii seyn, eben denselben Maafregeln folgen, und uns nach eben denselben Zielen und Preisen ausstrecken, als der Apostel selber; gleichwie er in dem folgenden Verse auf sein eigenes Beispiel weist. Gill.

B. 17. Seyd mit meine Nachfolger, Brüder. Der Apostel stellt sich hier selber zu einem Beispiele zur Nachfolge, als der alle seine jüdischen Vorrechte beseitete gesetzet, und alles Vertrauen auf etwas, als sein eigenes, weggeworfen hatte ²²⁵⁾. Linday.

Und merket auf diejenigen, die also wandeln, wie ihr uns ²²⁶⁾ zu einem Beispiele habet. Er schreit auf den Timotheus zu sehen, der bey ihm war, als er diesen Brief schrieb: er setzt noch andere neben sie, um sie denen entgegen zu stellen, welche Anlaß zur Spaltung gaben, Röm. 16, 17. 1 Cor. 1, 12. Politus. Hier siehe man den Grund, warum der Apostel in den vorhergehenden Versen so viel von sich selbst gesprochen hatte. Man kann merken, daß, gleichwie er wegen der Gefahr von den falschen Lehrern bekümmert war, also er sich angelegen seyn lässe, die Achtung derselben zu kränken, und aus dem Unterschied zwischen seinem Bandel und dem ihrigen zu zeigen, wie viel Grund sie hätten, sich eher von ihm, als von jenen, regieren zu lassen, und eher ihm, als jenen, zu folgen. Man vergleiche 1 Cor. 4, 16. 17. Jedoch damit er keinen Schein der Prahlerey von sich gebe.

Beispiele habet. 18. Denn viele wandeln anders: von welchen ich euch oft gesaget habe, und nun auch weinend sage, daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind. 19. Deren Ende das Verderben, deren Gott der Bauch, und deren Herrlichkeit in ihrer Schande ist, v. 18 Röm. 16, 17.

gebe, sehet er andere auch als Beispiele neben sich. Peirce.

W. 18. Denn viele wandeln anders. Hier beschreibt er die falschen Apostel mit ihren natürlichen Gaben. Sie wandelten nicht so, wie der Apostel wandelte: sondern als fleischliche Menschen, nach ihren gottlosen Neigungen, oder nach den feierlichen Gebräuchen und Einschätzungen des mosaischen Gesetzes und nicht aufrichtig, oder so, wie es mit der Wahrheit des Evangelii übereinkam. Gesells. der Gottesgel. Gill.

Von welchen ich euch oft gesaget habe, und nun auch weinend sage. Sowol, da er bei ihnen gegenwärtig gewesen war, als auch in der Abwesenheit schriftlich. Er redet aber von diesen Menschen nicht aus Bosheit oder Neid; sondern mit Leidwesen und Thränen: theils in Betrachtung der bösen Beschaffenheit dieser lasterhaften Menschen, theils mit Beziehung auf die Ehre Gottes und Christi und auf die Religion; auch mit einem Abscheu auf die Philipper, weil dieselben in Gefahr waren, durch jene abgezogen zu werden, und so wenig auf seine Warnungen und seinen Rath Acht gegeben hatten. Gill, Gesells. der Gotteszel.

Daf si. Feinde des Kreuzes Christi sind ²²⁷. Das ist, Feinde von der Lehre der Seligmachung durch das Vertrauen auf Christum, als den gekreuzigten. Denn da sie die Menschen lehrten, die Seligkeit durch die Beobachtung des feierlichen Gesetzes zu suchen: so zogen sie dieselben davon ab, allein auf den gekreuzigten Christum zu vertrauen, und machten so den Tod Christi kraftlos und unnütze. Man sehe Gal. 2, 21. c. 5, 3, 4. Peirce, Burkitt.

W. 19. Deren Ende das Verderben. Ihr Zustand würde am Ende elend seyn; wie er bereits vorher Cap. 1, 28. gesaget hatte. So wollüstig sie gegenwärtig leben möchten, indem sie ihren sinnlichen Begierden den Zügel schießen ließen; und so frey sie auch von Verfolgung wären: so wurden doch die Frucht und der Lohn am Ende erschrecklich seyn; Röm. 6, 21, 23. Gal. 6, 8. Offenb. 18, 8. c. 19, 20, 21. Paulus. Obgleich das Ende, welches sie über diejeni-

gen brachten, die von ihnen verführt wurden, derselben Verderben war; da sie dieselben von dem Vertrauen auf Christum abzogen, und so ihre Seelen verkehret, Aug. 15, 24. 2 Tim. 2, 14: so scheint doch dieses hier nicht gemeint zu werden. Er redet hier von dem Verderben dieser Verführer selbst, auf gleiche Weise, wie 2 Cor. 11, 15. deren Ende nach ihren Werken seyn wird. Ferner bin ich der Gedanken, daß er hier auf dasjenige, was er vorher, Cap. 1, 28. von diesen Menschen gesaget hatte, sche, und so verstanden werden komme, als ob er gesaget hätte: „Diese Menschen suchen euer Verderben, aber sie werden ihr eigenes gewiß finden. Peirce.

Deren Gott der Bauch. Das ist, so sehr sie auch vorgeben, zum Dienste und zur Ehre Gottes zu arbeiten: so suchen sie doch bloß ihren eigenen Vortheil, und machen alles zu schanden, zeitlichen Vortheil zu erjagen; und so machen sie einen Gott aus sich selbst, oder aus ihrem eigenen Leibe ²²⁸. Etwas dergleichen legt er diesen Menschen anderswo zur Last, indem er sagt, Röm. 16, 18. daß sie nicht unserm Herren Jesu Christo, sondern ihrem eigenen Bauche, dienen, und durch schönes Reden und Preisen die Herzen der Einfältigen verführen; 1 Tim. 6, 5. daß sie die Gottseligkeit für einen Gewinn rechneten; Tit. 1, 11. daß sie ganze Häuser verkehret, und lebretten, was sich nicht gebühret, um unreinen Gewinnen willen; und 2 Cor. 11, 20. daß sie diejenigen, die ihnen Gehör gaben, dienstbar machten, aufsäßen, und von ihnen nahmen. Des Paulus Wille und Verhalten war ganz und gar hiermit streitend, als der alles zur Erbauung der Gemeine that, ohne eigenen Vortheil oder Gewinn zu suchen: wie er oft in seinen Briefen erklärt; und das mit einem füllschweigenden Abscheu auf diese Menschen und ihr Verhalten. Man sehe 2 Cor. 12, 17-19. 1 Thess. 2, 3-6. und 2 Thess. 3, 8. Peirce.

Und deren Herrlichkeit, oder nach dem Englischen, Ruhm, in ihrer Schande ist. Es ist nicht notwendig, dieses auf ein einziges Ding, worauf sie sich rühmeten, einzuschränken. Wo sie in verschiede-

(227) Das Wörtlein, sind, muß, als ausgelassen, ergänzt werden, wenn man der Wortfügung zu Hülfe kommen, und den hier vor kommenden Klagefall, das Wort τές ἐχθράς, zu σκονεῖσθαι nicht ziehen will, welches zu gezwungen ist.

(228) Sie sucheten sich durch die Einführung der gesetzlichen Gerechtigkeit der Verfolgung der Juden, und den Ungemäcktheiten, welche dieselbige begleitete, zu entziehen, und gute Tage zu haben. Diesen Verstand der Worte hat auch der Herr Heumann h. 1 p 204. festgesetzt. Man muß aber hinzutun, daß sich diese Verführer durch die Verstümmelung der achten Lehre vom Kreuze Jesu Christi, auch der notwendigen Folge derselben, der Kreuzigung der fleischlichen Lusten und Begierden, zu entziehen bemüht haben.

schiedenen Dingen, die viel eher der Scham, als des Ruhmes würdig waren, Ehre gesetzet haben: so können dieselben alle hierunter begriffen werden. Dieses giebt uns ein merklich weites Feld in der Anwendung davon. 1) Würden es einige der Wahrscheinlichkeit nach freudt finden, wenn ich von der Meinung vieler unter den Alten²²⁹⁾ keine Meldung thäte, welche dafür hielten, daß der Ausdruck, in ihrer Schande, auf den Theil, an welchem die Beschneidung geschehe, worauf sie sich so sehr rühmeten, sein Absehen hätte. Jedoch wo dieses ziemlich unschicklich zu seyn scheint: so wird man von den andern, die ich melden werde, urtheilen, daß sie, wo nicht alle, wenigstens einige, vieler Wahrscheinlichkeit nach, hier gemeinet seyn mögen. Sie rühmeten sich 2) in ihrer Schande: weil sie sich ihres Eisers für das Gesetz rühmeten, welches ein Joch der Dienstbarkeit war und in schwachen, armen, ersten Gründen bestand. Dieser Ruhm in demselben schloß den Ruhm in dem Kreuze Christi aus, Gal. 6, 14. 15. und war eine Schande für sie. Sie rühmeten sich 3) auf ihrem Eingang, den sie bei den heidnischen Gläubigen fanden, indem sie dieselben unter das Gesetz brachten, Gal. 6, 13. Was sie sich nun hiervon auch einbilden mochten: so verkehren sie doch dadurch nur die Seelen, Avg. 15, 24. und das Evangelium Christi, Gal. 1, 17. und so rühmeten sie sich in ihrer Schande. Es ist 4) aus denen Stellen, die in der vorhergehenden Anmerkung angeführt sind, nicht unvorausscheinlich, daß sie sich des Gewinnes rühmeten, den sie von ihren Bekleidungen zogen; welches eine Vergrößerung ihrer Schande.

de war, worin sie Ehre sahen: denn so rühmeten sie sich darum, daß sie ihrem eigenen Bauche dieneten, den sie zu ihrem Gott machten²³⁰⁾. Peirce.

Welche irdische Dinge bedenken. Die irdischen Dinge, welche hier gemeldet werden, waren zweyterley. Sie waren 1) ihr zeitlicher Nutzen und Vortheil: und es ist um so vielmehr Grund, dieses hier einzuschließen, weil er eben vorher, von ihnen gesagt hatte, daß ihr Bauch ihr Gott war. 2) Fassen diese irdischen Dinge die besondere Gebote und feierlichen Gebräuche des Gesetzes in sich, als wovon sie so viel Werkes machen, und welche von einer irdischen Natur waren. Dieses kommt wohl mit des Apostels Rede überein: weil es offenbar war, daß seine vorher beschriebene Absicht und Aufführung nicht dahin gieng, irdischen, sondern himmlischen Dingen nachzujagen; und weil das, was er von sich selbst sagt, dabin gerichtet war, das entgegengesetzte Verhalten dieser Eiserner für das Gesetz zur Schande losz zu stellen, die allein niedrigen irdischen Dingen eingenommen waren. Was noch insbesondere zur Befestigung dienen kann, daß diese Bedeutung eingeschlossen werden muß, das ist die Vergleichung desjenigen, was er Col. 3, 1=3. von eben denselben Sachen sagt²³¹⁾. Peirce, Gill. Daß die Beschreibung, welche hier von diesen Menschen gemacht wird, sehr wohl mit dem Verhalten der Gnostiker übereinkommt, das kann nicht geläugnet werden: aber die meisten sowol alten als neuen Ausleger urtheilen dennoch, daß der Apostel nicht von denselben, sondern von den Juden rede. Auch scheint Grund da zu

(229) Ambrosii, Hilarii, Augustini, und unter den neuern Auslegern Amelii, Molle de Euphemisino S. p. 25. Auslegung, hat dieser gezwungenen Erklärung Ungtand gezeigt.

(230) Alle diese genauen Bestimmungen der Schande, welche den Ausgang und nicht den Endzweck oder den Gegenstand der Handlungen der Feinde des Kreuzes Jesu Christi anzeigen, scheinen zu weit hergeholt zu seyn, auch verschiedenes mit einander zu vermischen. Es wird der Absicht des Apostels eine Genüge gethan, wenn man nach dem eigentlichen Endzwecke derselben es überaupt vor der Schande und Schmach versteht, in welche sich diejenigen selbst stürzen, welche die heilsame Lehre vom Kreuze Jesu Christi anfeindet, und sich ein fleischliches, die Luste vergnügendes Christenthum zu bilden suchen, und zu dem Ende schädliche und tolle Lehrsätze zu behaupten sich bemühen, welche ihnen nicht nur vor Gott und allen uneingetommenen vernünftigen Christen Schande, anstatt Ehre, machen, weil sie ihren Überwitz und ihr böses Herz verrathen; sondern wo endlich auch alle ihre großthüreiche Prahlerey an jenem Tage zu schanden werden muß, Weish. 5, 2. 3. 4=14. Ob der Apostel zugleich mit diesem Ausdruck auf denjenigen Theil des Leibes, an welchem sich die falschen Apostel der Beschnidung rühmeten, sehe, wie der Herr Michaelis h. l. n. 58. p. 28. nach einigen Alten dafür hält, mag der Leser beurtheilen. Whitby hat auch darüber nicht geurtheilet.

(231) Man thut dem Vortrage des Apostels Gewalt an, wenn man diese Redensart auf die äußerlichen Sakrungen des jüdischen Gesetzes allein zieht, da er sowol im Vorhergehenden als Nachfolgenden nicht sowol von dem Gegenstände und Inhalte der Lehre dieser falschen Apostel, als vielmehr von der Absicht und Wirkung derselben redet, welche auf irdischen freyen Wohlleben, gute Tage in der Welt, Reichthümer und Güter dieses Lebens hinausgeht. Das entdeckt den innerlichen Charakter dieser Leute, welche dem himmlischgestalteten Charakter der Kinder Gottes, dem Wandel nach der Verfassung des hämischen Vaterlandes, entgegen gesetzet wird. Die Stelle Col. 3, 1=3. worauf man sich hier berufen hat, beweist selbst diese Bestimmung, welche bey jener Erklärung alle Kraft verliert.

ist, welche ißdiche Dinge bedenken.

20. Aber unser Wandel ist in den Himmeln,

v. 20. Hebr. 3, 14.

wor-

zu seyn, warum man dieser Mennung den Vorzug geben mag. Der Apostel saget 1) daß er den Philippern mehrmals von diesen Menschen gesaget hatte: und v. 1. saget er ihnen, daß er eben dieselben Dinge schreibe, welche er vorher zu ihnen gesprochen hätte, nämlich daß sie sich vor denen Juden hüten müßten, die er daselbst Hunde, böse Arbeiter und die Verschneidung nennet. Er stellt 2) sein eigenes Beispiel, der von allen jüdischen Vorrechten abstund, und das Beispiel derrer, die Gott im Geiste dieneten, und sich in Christo Jesu rühmten und nicht auf das Fleisch vertrauten, v. 5. 17. dem Beispiel dieser Menschen entgegen. Und 3) kommt die Beschreibung, welche er vor ihnen giebt, mit demjenigen, was er anderswo von eben denselben Juden saget, überein. Denn eifrig waren sie Feinde des Kreuzes Christi: weil dasselbe nicht allein für die Ungläubigen Juden, 1 Cor. 1, 23. ein Abergerniß war, sondern auch von denen, welche die Nothwendigkeit der Verschneidung und der Beobachtung des Gesetzes feierlicher Gebräuche, um selig zu werden, predigten, beiseite gesetzt ^{222a} wurde. Hieraus folget, saget der Apostel, daß Christus vergebens gesforst, Gal. 2, 21. und das Abergerniß des Kreuzes vernichtet ist, Gal. 5, 11; daß Christus denen, die sich um dieser Ursache willen beschneiden lassen, nicht nütze seyn wird, Gal. 5, 2; daß sie von der Gnade verfallen waren, v. 4. Auch aus dem, was der Apostel im Anfange dieses Capitels vorgestellt hat, erhebelt, saget Epstius, daß er hier von diesen Menschen redet. Zum andern, daß ihr Ende das Verderben wäre, das lehret der Apostel in diesen Worten: solche falsche Apostel sind betrügliche Arbeiter, deren Ende nach ihren Werken seyn wird, 2 Cor. 11, 13. 15: dieses aber saget er von solchen Leuten, die Hebräer und Israeliten waren, v. 22. und hier v. 4. Drittens, war ihr Bauch ihr Gott, das ist, sie sahen vornehmlich darauf: wie wir von eben diesem Apostel lernen, wenn er sagt, solche dienen nicht unserm Herren, sondern ihrem Bauch; welches er, schreibt Theodoret, von den bösen Verfechtern des Gesetzes saget. Man sehe die Anmerkung über Röm. 16, 18. Sie waren ~~zugespungen~~, faule Brüche, oder üppige Menschen, Tit. 1, 12. Sie aßen diejenigen auf, welche sie verkehren, 2 Cor.

11, 20. Ihre Herrlichkeit war in ihrer Schande, das ist, sagen die Kirchenleerer, in der Beschneidung des Schamtheiles: andere sagen, in den bösen Werken, v. 2. welche für sie billig ein Grund der Schande seyn sollten; da sie sich Loute waren, die den Namen Gottes unter den Heiden lästerten, Röm. 2, 24; sie bedachten ißdiche Dinge, indem sie meyneten, daß die Gotseligkeit ein Gewinn wäre, 1 Tim. 6, 5. Tit. 1, 11. Whirby.

20. Aber unser Wandel ist in den Himmeln ic. Als ob der Apostel gesaget hätte: So lieb als ihr eure Seelen habet, so folget nicht diesen falschen Lehrern, die nun beschrieben sind; denn sie sind Bürger dieser Welt: sondern folget uns, die Bürger des Himmels sind, wo unser Haupt, wo unsre Glückseligkeit ist. Es ist wahr, wir leben hier unten: aber wir gehören zu der Sunst dort oben; unsere Bürgerhaft ist im Himmel. Denn wir haben große Aufsicht für diese Glückseligkeit und es ist uns zum höchsten daran gelegen, dieselbe für uns zu versichern: wir vergnügen und erfreuen uns mit der angenehmen Erwartung davon, und leben unserer Erwartung gemäß; gleichwie wir nach diesem in Herrlichkeit, wie die Engel, zu leben hoffen, also trachten wir nun, wie die Engel, in Heiligkeit zu leben. Burkitt. Philo ¹ bildet die Priester und Propheten Gottes auf diese Weise ab. Denn, nachdem er von den Menschen gesaget hat, „einige sind von der Erde, einige von dem Himmel,“ (saget er bey), „vor der letzten Art sind die Priester und Propheten, die sich über alle sinnliche Dinge hinaussehen, und nicht ~~zurück~~, ^{vorwärts} Bürger der Welt, genannt werden wollen, sondern sich in die verständige Welt sezen, und „dasselbst, in den Zustand unsterblicher und unverweslicher Wesen einverleibet, wohnen.“ Jene, saget der Apostel, bedenken ißdiche Dinge, und sind Menschen, welche diese Welt zu ihrer Stadt haben: nos autem ciuitatem coelum habemus, das ist, aber wir haben den Himmel zu unserer Stadt, (wie Budäus die Worte übersehet) als die in Erwartung einer Stadt, deren Baumeister und Künstler Gott ist, leben, Hebr. 11, 10. Whirby. Das Wort, welches hier durch Wandel übersehet wird, ist von einem Worte, das Bürger bedeutet, Abgkeit, und heißt eigentlich so viel, als Bürgerschaft: der Zustand sol-

(222a) Das wird man zwar mit zugeschenden Beweisen nicht auf sie bringen können, indem diese falschen Lehrer doch Christen waren, welche die Lehre vom Kreuze Jesu nicht laugten, noch wollten. Aber darinnen befindt ihre böse Lehre, daß sie der allein vor Gott gütigsten und durch den Kreuzestod bey Gott erworbenen Gerechtigkeit, noch eine andere verdienstliche aus der Beobachtung des mosaischen Gesetzes hergeleitete Gerechtigkeit an die Seite setzen, und jene sowol im Artikel von der Rechtfertigung des armen Simmers vor Gott, als auch von der nothwendigen Heiligung der Herzen erschicken, und nicht zur Kraft kommen ließen, hingegen einen fleischlichen ungöttlichen Wandel ausüben. Auf Großsäker läßt sich diese Stelle nicht deuten, welche keine jüdenzende Lehre waren.

ger Personen, die außerhalb einer Stadt wohnen, dennoch aber das Bürgerrecht und die Vorteile, welche der Stadt eigen sind, haben. So saget Cicero: alle solche Leute haben zwei Städte: eine von Natur, und die andern dem Rechte nach; nach dem Beyspiele des Cato, der zu Tuseulum geboren, aber in die Bürgerschaft und das Volk von Rom aufgenommen war. Tacitus saget: sie werden Bürger, so bald sie zu den Vorteilen der Stadt angenommen sind. Inzwischen unterschieden sie sich darin von den Einwohnern der Stadt, daß diese allein zu Aemtern in derselben erwählt werden durften. Dieses ist auch das Bürgerrecht Apg. 22, 28. das Vorrecht eines freyen Mannes oder Bürgers von Rom, welches einet, der in Judäa wohnete, zukam, und welches der Oberste für eine große Summe Gelbes gefaustet hatte, da es hingegen dem Paulus durch die Geburt eigen war. So ist ein Christ hier auf der Erde ein Fremdling, aber ein freyer Mann oder Bürger des Himmels: ob er gleich, so lange er hier wohnt, in einem niedrigeren Stande ist, als die Heiligen, die im Himmel sind, die allein mit Gott regieren. Lindsay. Diejenigen, welche diese Stelle gebrauchen, wollen gemeinlich unsere Uebersetzung verbessern; und sagen, das Wort *πόλις* müsse nicht durch Wandel, sondern durch Bürgerschaft, übersetzt werden. So haben es Brz., die gemeine französische und die zu Mons gedruckte Uebersetzung verdolmetschet. Diodati hat eben so, wie unsere Uebersetzung: er setzt aber das Wort Bürgerschaft an den Rand. Die gemeine lateinische, die syrische, die niederländische Uebersetzung und Castellio drücken es aus, wie wir. Nach allem, was die Kunstrichter hierüber gesaget haben, bekenne ich, daß *πόλις* unsere Uebersetzung besser scheint, als irgend eine andere. Man muß bekennen, daß das Wort, da es von *πόλις*, eine Stadt, herkommt, oft gebraucht wird, solche Handlungen zu bezeichnen, die auf die Beherrschung oder Regierung einer Stadt oder Zunft ihre Absehen haben: aber nichts ist gewöhnlicher, als daß Worte mit der Zeit in einem weitläufigen Sinne gebraucht werden, als die Abstammung anweist. So ist es offenbar mit dem Worte *πόλιτος* gegangen, welches gleicher Weise erst auf eine bürgerliche Bedienung ginge, nachher aber, eine gewisse Art des Lebens und Wandels zu bezeichnen, gebraucht ist. Eben so wird es vom Paulus in diesem Briefe Cap. 1, 27. gebraucht, nur wandeit denn

Evangelio Christi würdig: wie auch Apg. 23, 1. ich habe mit allem guten Gewissen bis auf diesen Tag vor Gott gewandelt. In eben dem Verstande, gedenke ich, gebraucht Tatian das Wort *πόλιτευει* x); *πόλιτος* αὐτὸς κατασκευῇ ταλιπόν, τὸ δὲ τὸ εὐτὸν ταλιπευει Παῦλος, die Zubereitung der Welt ist gut, aber der Wandel der Menschen in derselben ist böse. Unsere Uebersetzung scheint mir mit folgender Gründen willen die bester zu seyn. 1) Gleich wie das Wort hier in dem Gegensehne von der vorhergehenden Beschreibung und besonders von den letzten Theile derselben, welche iroische Dinge bedenken, vorkommt: also scheint es am angängigsten, es so zu verstehen, daß der Apostel hier eine Beschreibung von sich selbst gebe, als von einem, der himmlische Dinge bedacht, oder dessen Wandel darauf hinausliefe. Dieses wird 2) durch die gleichlautende Stelle Col. 3, 2. 3. bestätigt. Denn, unser Wandel ist in den Himmeln, wird eben so viel seyn, als, wie suchen oder bedenken die Dinge, die droben sind. Dieses kommt 3) am besten mit der Absicht überein, weil er sich ihnen selber als ein Beispiel des Wandels oder Verhaltens vorstellt, v. 17. seyd mit meine Nachfolger und merket auf diejenigen, die also wandeln, gleichwie ihr uns zu einem Beyspiele habet: v. 27. aber gebe er Grund, warum sie seinem Beyspiele folgen müssten; weil es gut wäre; denn unser Wandel ist in den Himmeln. Und dieser 2ote Vers ist genau mit v. 17. verknüpft: wie aus dem Vorleia *να*, denn, im Anfang von v. 18. wenn man v. 19. als eine Zwischenrede in einem Einschluß liest, ehelet. 4) Dieser Ausdruck, unser Wandel ist in den Himmeln, fasset kürzlich alles in sich, was er v. 10. 14. von sich selber gesaget hatte. Weil er nun in allen diesen Versen nicht die geringste Erwähnung von einer Bürgerschaft thut, oder irgend darauf anspielt, sondern die ganze Rede von seinem Leben und Wandel handelt: so ist es vernünftig, ihn so zu verstehen, als ob er davon allein auch in diesem Verse rede. Jedoch wo jemand die andre Bedeutung des Wortes, *πόλιτος*, für wichtig hält: so werde ich nicht wider ihn streiten; weil es überhaupt betrachtet auf eines hinauskommt ^{232b}. Peirce.

u) Lib. de Gigant. p. 227. E. x) Orat. ad Graec. scit. 22.

Wor.

(232b) Das ist wel der wichtigste Ausspruch, über alles, was von diesem Worte *πόλιτος* gesaget worden, und bey Wolfen p. 257. seqq. begonnen anzureffen ist. Der Grund davon ist, weil alle diese abgeleiteten Bedeutungen dieses Wortes von einem Grund- und Stammworte, *πόλις*, herkommen, welches bald eine Stadt, bald eine Gemeine oder Bürgerschaft, bald die Errichtung derselben anzeigen, und daher vielerley Nebenbedeutungen der Ableitungen leidet, welche zwar nach der Beschaffenheit des Subjects, dem sie begeleget werden, verschieden sind, in der Kraft der innerlichen Bedeutung aber auf eines hinausgehen. Selbst das Wort *πόλιτος* hat dieses Schicksal. Denn eigentlich bedeutet es so viel als *πόλιτος*, die Einrichtung

woraus wir auch den Seligmacher erwarten, nämlich den Herrn Jesum Christum:
v. 20. 1 Cor. 1, 7. 1 Thess. 1, 10. Tit. 2, 13.

21. Der

Woraus wir auch den Seligmacher erwarten, nämlich den Herrn Jesum Christum. Wo jemand eine Schönerigkeit bei einer ungebräuchlichen Art zu reden, daß die Worte *εἰ* auf *ὑγενοῖς*, von einer verschiedenen Zahl, gezogen werden, finden möchte: so kann dieselbe leicht dadurch, daß man sie auf *πολιτευόντας* zieht, gehoben werden; und man kann aus den Wörtern, wenn sie so genommen werden, *εἰ πολιτευόντας ἀποδεικνύει*, einen guten Verstand machen²³³. Jedoch dieses ist auch nicht einmal nöthig: da sich eine nicht ungewöhnliche Auslassung eines Wortes in dieser Redensart findet; wie Luc. 24, 28. *καὶ ἦραντο αἱ τὴν κώμην, ὅτι ἐπογένετο*, wo *εἰ* anstatt *εἴ* *τούτος* steht. Was diesen Verstand sehr bekräftigt, das ist, daß er mit der Rede des Apostels über

eben dieselbe Sache in andern Stellen sowol übereinkommt. Man siehe Col. 3, 1-4. ²³⁴ Peirce. Christus ist nun im Himmel, zur rechten Hand seines Vaters, wo er sich vor Gott zum Nutzen seines Volkes zeigt und für sie bittet. Daselbst wird er *καὶ* auf die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge bleiben, da er vom Himmel kommen und von dannen geoffenbart werden wird. Auf diesen seien die Heiligen, und dieses erwarten sie, gleichwie sie dazu Grund haben: sowol wegen seiner eigenen Zufage, als wegen der Worte der Engel bei seiner Himmelfahrt, und wegen der Schriften der Apostel. Sie erwarten ihn aber nicht bloß als einen Richter; unter welcher Be- trachtung er für die Gottlosen erschrecklich seyn wird: sondern als einen Seligmacher, der bereits ihre See- len

richtung und Verwaltung des gemeinen Wesens, nach den Ordnungen und Gesetzen desselben, wovon der Herr D. Seumann h. l. p. 307. not. b. einige Stellen angezeigt hat, wovon in unserer Sprache das Wort Policy gebildet worden ist. Und so scheinen es diejenigen verstanden zu haben, welche *πολιτευόντας*, das Bürgerrecht, übersetzt haben. Da es aber von der Einrichtung und Statuten einer Stadt, und nicht von dem Bürgerrecht eigentlich gebraucht wird, so haben diejenigen auch nicht unrecht, welche es mit dem alten lateinischen Uebersetzer durch *Wandel, Conversatio, ausdrücken*, und daß man merke, daß allein von einem solchen Wandel die Rede sey, welcher sich nach der Art, Verfassung, Einrichtung und Verordnung der Stadt Gottes richtet. Da nun diese nicht auf Erden, oder in irdischen Verfassungen, wie das Gesch der Beschneidung, sondern im Himmel ist, so muß *πολιτευόντας* wol anzeigen, eine solche burgerliche Aufführung annehmen und ausüben, welche der Einrichtung des himmlischen Vaterlandes, und deren Verfassung und Statuten gemäß ist. Bey den weltlichen Geschichtschreibern findet man dieses Wort in ähnlichem Gebrauche. Außer den von Raphelio Ann. Polyb. p. 550. gesammelten Stellen kann man sonderlich eine Stelle Antonini erwägen, welcher de se ipso lib. II. §. 16. p. 14. der engl. Ausgabe saget: *τέλος λογικῶν σώματος τῷ τηλείῳ τοῖς πόλεων καὶ πολιτευόντων προετούτων λόγῳ καὶ δέκατῳ*: „der Endzweck aller vernünftigen leben- den Creaturen, das ist, der Menschen, sey, sich nach der Verfassung, Einrichtung und Polycen (*πολιτεύαται*) der ältesten Stadt (des himmlischen Vaterlandes, wie er es lib. III. §. 11. ausdrücklich nennet) richten, und ih- ren Verordnungen folgen.“ Vergl. Gataker h. l. p. 75. woraus zu sehen, daß zwischen *πόλις* und *πολιτεύων* einiger Unterschied ist. Diese Bedeutung schickt sich auf gegenwärtige Stelle vorz trefflich, wo *πολιτεύων τῷ τηλείῳ προεντός* dem *προεντός τῷ τηλείῳ* entgegengesetzt wird, und folglich das Gegenthil bedeuten muß. Wie nun die Feinde des Kreuzes Christi ihre Sinne und Gedanken auf die Welt und deren Genüg, als ihr Vaterland, richten, und darnach leben und wandeln: so sahen hingegen die Nachfolger Pauli und seines Wandels die Stadt Gottes und deren Einrichtung, Gesetze und Ordnungen, als die Verfassung ihres Vaterlandes an, und hatten also ihre Gedanken im Himmel, dieser himmlischen Stadt Einrichtung folgen sie, nach ihren Verordnungen leben sie, aller anderer Aufenthalt war nicht ihre Heimath, sondern eine bloße fremde Wohnung. Wovon abermal Antoninus etwas mag erinnert haben, welcher lib. III. §. 11. hie von nachzusehen ist. In der Sache selbst kommen die meisten Ausleger mit einander überein. Man er- wäge hiebey die Stellen Joh. 14, 2. Ebr. 10, 10. und Lutherum T. VI. Altenb. p. 1220.

(233) Mählich wenn man *εἰ* übersetzt: weil wir um dieser Einrichtung der Stadt Gottes willen erwarten Christum. *Εἰ* bedeutet oft so viel als proper. Bes. Vigetus de Idiotismis Gr. L. c. 9. sec. 3. §. 2. p. 477. seq. Die Sache hat ihre Richtigkeit, weil daraus, daß der Himmel die Stadt Gottes ist, nothwendig folget, ihre Einrichtung und Verhältniß gegen ihre Bürger, die außer dem Vaterlande sind, müssen seyn, daß sie der Herr heimhole, Joh. 14, 2. Ebr. 9, 28. Es scheint aber dennoch die Wortfügung gezwungen.

(234) Diese Art zu reden, da das beziehende Vorwort auf ein anderes Nennwort, das man im Sinne hat, sieht, als dasjenige, welches vorhergegangen ist, findet man bey den besten Schriftstellern, und selbst im N. T. Rom. 6, 21. Philem. v. 10. Glaphius lib. III. tr. 2. can. 17. p. 726. sq. wovon die meisten Sprach- lehrer Beispiele angezeigt haben. Man hilft diesen Wortfügungen durch Ersetzung des im Sinne behaltenen Wortes.

21. Der unsern erniedrigten Leib verändern wird, auf daß derselbe seinem herrlichen Leibe gleichformig werde, nach der Wirkung, wodurch er auch alle Dinge sich selber unterwerfen kann.

v. 21. 1 Cor. 15, 51. Col. 3, 4. 1 Joh 3, 2.

Den selig gemachet hat, und auch ihre Leiber selig machen, dieselben aus dem Grabe erlösen und von dem Verderben und Tode bestreben wird. Gill.

W. 21. Der unsern erniedrigten, oder nach dem Englischen, *verächlichen*, Leib verändern wird. Den Leib unserer Erniedrigung, das ist, saget Methodius, „unsern Leib, welcher „durch den Fall erniedrigt und sterblich geworden ist:“, „denjenigen Leib, saget Irenäus y), welcher „dadurch, daß er in die Erde fällt, erniedrigt ist, „und welcher aus einem sterblichen und verwestlichen „Leibe in einem unsterblichen und unverwestlichen Kör- „per verändert werden wird²³⁵⁾. „Whitby. Gleich- wie *κανένα* allenthalben die Gestalt, oder äußerliche Bildung eines Dinges, und nicht die Selbstständigkeit oder das Wesen desselben bedeutet: also, gedenke ich, müssen wir das Wort auch hier so verstehen, daß es eine Veränderung bloß der Gestalt, und nicht des für sich bestehenden Wesens der Leiber der Heiligen, andeutet. Ich halte das ir, daß, anstatt, unsern verächlichen Leib die Worte besser übersetzen seyn würden, *unsern geringen niedrigen Leib*. Weil Fleisch und Blut in ihrem gegenwärtigen Zustande das Königreich Gottes nicht beerben können: so ist es nothwendig, daß die Leiber derer, die dasselbe beerben sollen, eine große Veränderung leiden. Eine solche Veränderung wird in den Leibern der verstorbenen Heiligen, bey der Auferstehung, gemacht werden, daß sie unverwestlich auferweckt werden sollen. Aber was die Heiligen betrifft, die alsdann am Leben seyn werden, in deren Namen Paulus hier, gleichwie auch 1 Theß. 4, 15-17. zu reden scheint: so muß, weil dieselbe keine solche Veränderung durch die Auferstehung leiden, etwas von gleicher Natur dazwischen kommen; das ist, sie werden durch die große Kraft unsers Seligmachers eine solche Veränderung leiden, welche sie in einem Augenblicke geschickt machen wird, das Königreich Gottes zu beerben. Man sehe 1 Cor. 15, 50-54. Die Leiber der Heiligen tragen gegenwärtig und bis zu der Zeit, da diese Veränderung geschehen wird, das Bild des ersten Adams und sind in einem niedrigen und geringen Zustande: dann aber werden sie das Bild Christi, des letzten oder zweyten Adams tragen, welcher der Herr aus dem Himmel ist, 1 Cor.

15, 45-49. Dieses wird hier dadurch ausgedrückt, daß unsere Leiber seinem verherrlichten Leibe gleich gemacht werden sollen²³⁶⁾. Petrice.

y) Lib. 5. c. 13.

Auf daß derselbe seinem herrlichen Leibe gleichformig werde: oder dem Leibe seiner Herrlichkeit, wie er nun in dem Himmel ist: denn die Herrlichkeit, Kraft, Unverwestlichkeit und Unsterblichkeit der Leiber der Heiligen in der Auferstehung, wird diesem Leibe Christi gleich seyn, jedoch nicht in dem Maße, und sie werden in dem Königreiche ihres Vaters leuchten, wie die Sonne. Gill.

Nach der Wirkung, wodurch er auch alle Dinge sich selber unterwerfen kann. Der Grund, warum der Apostel in diesem Falle von Christo, als demjenigen, der sich selber alle Dinge unterwerfe, spricht, muß aus 1 Cor. 15, 24: 25. 54-57. heraholt werden, nach welcher Vorstellung der Tod als ein Feind, und als der letzte Feind, der überwunden werden soll, angesehen werden muß. Wenn dieser dann unterworfen seyn wird, wird alles unterworfen seyn, und Christus wird seine Heiligen darüber vollkommen triumphieren lassen, indem er sie auf ewig von der Unterwerfung unter denselben befreien wird. Die Kraft und Wirkung wird hier Christo zugeschrieben: gleichwie sonst Gott dem Vater, 1 Cor. 6, 14. und Gott hat auch den Herrn auferweckt, und wird uns durch seine Kraft auferwecken. Petrice. Man gebe hier Acht, 1) was für eine Würde in der Auferstehung und Erlösung unserer Leiber von dem Verderben gesetzt werde, als ob es das Allerwichtigste wäre, was die Christen bey der Zukunft unsers Seligmachers erwarten und hoffen können, Röm. 8, 23. Man bemerke 2) die göttliche Kraft in Christo, welcher hier diese Auferstehung zugeschrieben ist, die oft als ein Beweis der Gottheit gesetzt wird, denn es ist Gott, der die Todten lebendig macht, Apg. 26, 6. Röm. 4, 17. und die der ausnehmenden Größe seiner Kraft Ephes. 1, 19. hier aber der Kraft Christi, zugeeignet wird. Man bedenke 3) die gottselige Anerkennung der Kirchenväter, daß die Thoretur derer, die sich selbst einer so herrlichen Auferstehung beraubten, niemals genug beklaget werden kann²³⁷⁾: so sagen *Ecumenius* und *Theophylactus*. Whitby.

Das

(235) Was ein niedriger, geringer, nichtiger, das ist, nicht viel zu bedeuten habender, und ein verklärter Leib sey, hat Paulus 1 Cor. 15, 42. u. f. selbst erklärt, den man am besten selber reden läßt.

(236) Leiber, ähnlich; das ist, sie werden aus dem Stande des natürlichen Leibes in den Stand des geistlichen Leibes, wie der verklärte Leib Christi ist, versetzen; nicht aber in den Stufen der Verklärung ihm gleich gemacht, worin ein großer Unterschied seyn wird, 1 Cor. 15, 41.

(237) Da der Herr Jesus diese Macht als des Menschen Sohn ausübt, Joh. 5, 26. und aus dieser Quelle auch die Macht herkommt, den Seinigen eben die Herrlichkeit zu schenken, welche ihm nach seiner mensch-

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel begreift 1. einige Ermahnungen zu verschiedenen christlichen Tugenden, v. 1-9. II. die dankbare Erkenntlichkeit des Apostels gegen die Philipper für das, was sie ihm gesandt hatten, v. 10-21. III. den Beschluß des Briefes, v. 21-23.

So dann, meine geliebten und sehr gewünschten Brüder, meine Freude und Krone,
stehet also in dem Herrn, Geliebte. 2. Ich ermahne die Evodia, und ich er-
mahne

v. 1. 1 Thess. 2, 9.

Dieses Capitel enthält Ermahnungen zu verschiedenen Pflichten, welche Christen gesiemen, des Apostels dankbare Erkenntlichkeit gegen die Philipper für ihr Geschenk an sie, und den Schluß des Briefes mit den Grüßen der Brüder. **Gill.**

B. 1. So dann. Dieses giebt zu erkennen, daß dasjenige, was folget, als ein Schluß aus dem Vorigen beigebracht wird ²³⁸⁾. **Polus.** Dieser Schluß seiner Rede ist der Kraft nach, einerlein mit demjenigen, den er 1 Cor. 15, 58. über eine gleiche Sache macht, und mag mit Recht damit verglichen werden. **Peirce.**

Meine geliebten und sehr gewünschten Brüder ic. Der Apostel zeigt ein ungemeines Vergnügen und eine ausnehmende Freude über diese Leute. **Walt.** Die Warmuthsartigkeit und Häufung von Ausdrücken, die hier vorkommen, ist sehr merkwürdig: als ob er gedacht hätte, daß er nicht Worte genug gebrauchen könnte, die Größe seiner Liebe und Zuneigung zu ihnen zu erkennen zu geben. **Peirce.**

Meine Freude und Krone. Meine Ehre und größte Zierde: oder um deren Erkenntniß und Zunahme willen in dem Evangelio, durch meine Arbeit

unter euch, mit einer Krone in dem Himmel hingehet, get ist ²³⁹⁾, 2 Tim. 4, 8. **Gesell.** der Gottesegel.

Stehet also in dem Herrn. Also muß, meinen Gedanken nach, nothwendig auf das, was er unmittelbar vorher gesaget hatte, gehen: „Stehet also, wie „ich euch ermahnet habe, folget diesem meinem Bef- „spiele, das ich euch ernstlich anbefohlen habe, und „traget Sorge, Trost allen Eindrückungen, von denen, „die euch zu verführen suchen, in eurem Vertrauen „auf Christum zu beharren, und euch nach demjeni- „gen Zustande von zukünftiger Glückseligkeit, dessen „er endlich seine Heiligen theilhaftig machen wird, „auszustrecken.“ Aber weil man annehmen kann, daß das Zeitwort eine anhaltende und beständige Ein- richtung bedeute: so scheint es nicht unsäglich, daß er hiermit auf ihre vorhergehende Aufführung und Standhaftigkeit, welche er vorher an ihnen gerühmet hatte, Cap. 1, 5. 6. 28. 29. c. 2, 12. 15. 16. sein Ab- sehen habe ²⁴⁰⁾. **Peirce.**

B. 2. Ich ermahne die Evodia und ich er- mahne die Syntyche. Zwo Frauen, Glieder der Gemeine zu Philippi ²⁴¹⁾, zwischen denen einiger Streit, entweder wegen zeitlicher Dinge und unter einan-

menschlichen Natur und Mittleramte der Vater zugeeignet hat, Joh. 17, 24. so folget hieraus, daß die Leib der Gottlosen in ihrer Niedrigkeit nicht nur bleiben, und an dieser Verklärung keinen Theil haben werden, sondern daß Kraft des Gegensakes auch diese ihre Niedrigkeit von der tiefsten Art, voll Finsternis, Jammer, Schmerzen und Qual verfließe, ob sie gleich nicht vernichtet, sondern nur erniedrigt werden sollen. Ihre Unsterblichkeit wird also nicht dadurch aufgehoben, sondern bleibt, als der höchste Grad dieser ~~unsterblichkeit~~, ewig.

(238) Deswegen haben es einige noch zum dritten Capitel gezogen, weil es gleichsam die Schlußfolge der Ermahnungen, so bisher angeführt worden waren, ist, und dieselbige beßtigt. Denn er hatte v. 20. die große Belohnung, welche zu erwarten war, angeführt, und nun schlußt er daraus, daß sie in der Glaubensstreue fest stehen bleiben sollten. **Bes.** **Grorius**, **Beaufobre**, **Heumann** h. 1. und welche dieser sonst vermerkt.

(239) Und auch ein unverweltliches Ehrenangebenken in der Kirche Gottes für meine Amtstreue aufzuhalten ist.

(240) Die Forme des griechischen Wortes selbst beweist dieses, denn sie deutet ein Fortdauern im Stehen, oder eine Beständigkeit an. Das Zeitwort *την* wird von der vergangenen Zeit des Wortes *την* gebildet, und wird späterzeit nur in der gegenwärtigen Zeit gebrauchet, ein Ausdauern oder Stehenbleiben anzugeben.

(241) Aller Vermuthung nach zwei Diaconijianen, deren Zerfall eine Sache muß betroffen haben, welche die Gemeine zu Philippi angießt, und wo ihr Verfall mit einander hätte zum Aergerniß gerathen können. Daß über einen Lehrpunkt ein Misverständniß zwischen ihnen entstanden sey, ist nicht wahrscheinlich,

mahne die Syntyche, daß sie in dem Herrn einerley gesinnet seyn. 3. Und ich bitte auch dich,

einander, oder zwischen ihnen und der Gemeine, gewesen zu seyn scheint, so daß sie einige Meynungen hatten, woran sie sich von der Gemeine, indem sie durch die falschen Lehrer von der Einsicht des Evangelii und von ihrer Standhaftigkeit im Glauben abgesogen waren. Dieses ist wahrscheinlich, sowol, weil man schrofflich gedenken kann, daß der Apostel von einem besondern Streite so öffentlich reden sollte, als auch wegen seiner Ermahnung, welche folget. Gill.

Daß sie in dem Herrn einerley gesinnet seyn. Entweder, daß sie in Betrachtung der Beziehung, worin sie auf einander und auf den Herrn standen, mit einander sich verschönten möchten: oder daß sie mit der Gemeine gleich gesinnet seyn, eben dieselben Wahrheit annehmen und einerley Grundsätze mit ihr bekennen und behaupten müßten; und so hat die arabische Uebersetzung die Worte ausgedrückt, daß ihr eine und eben dieselbe Meynung von dem Glauben des Herrn verteidiget. Gill. Einerley gesinnet seyn ist hier nicht so viel, als in allen Dingen eben derselben Meynung seyn: denn kein Mensch kann durch Ermahnung einerley Meynung mit einem andern werden; sondern es kann allein durch Ueberzeugung geschehen. Die Ermahnung wird hier folglich seyn, eben dieselbe Liebe zu einander zu haben, Cap. 2, 2. mit einerley Seele und einerley Geiste das Evangelium Christi zu befördern, Cap. 1, 27. nach eben derselben Regel zu wandeln, in jo fern sie zur

Erkenntniß derselben gekommen waren, Cap. 3, 16. 17. Whitby.

3. Und ich bitte auch dich, du mein anfichtiger Mitgeselle. Das dieser Mitgeselle nicht die Frau des Paulus gewesen seyn könne, das ist gewiß: weil er sich i Cor. 7, 7. für unverheirathet erklärt, er möchte nun noch ein Junggeselle oder ein Witwer seyn; wie auch weil eine Frau nicht *virgo*, sondern *virginis* *virgo*, heißen muß. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er den Epaphroditus meynen sollte ²⁴²: weil dieser nun nicht zu Philippi, sondern bey dem Apostel zu Rom war. Es kann einer von den Aufsehern der Gemeine, die er im Anfange des Briefes grüßt, gewesen seyn. Whitby. Viele sind der Meynung, es sei die Erklärung, welche viele unter den alten Christen von dieser Stelle und von i Cor. 9, 5. geben, nicht zu verwerfen, daß nämlich Paulus ein verheiratheter Mann gewesen und folglich hier zu jener Frau rede. Sie halten für wahrscheinlich, daß es eine Frau gewesen seyn werde, von welcher er genolt, daß sie den Weibern Evodia und Syntyche behülflich seyn sollte, und daß er daher durch *virgo* Mitgeselle seine Frau veresse ²⁴³. Es scheint in der That fremd und seltsam, daß er hier seine Nede an den Epaphroditus richten sollte, der bey ihm war, als er diesen Brief schrieb, und durch den er denselben an die Philipper sandte. Hätte er ihn mit diesem Ausdruck gemeinet: so ist kein Grund zu erdenken,

scheinlich, weil die Weiber nicht im Lehramte standen, wo eine solche Mishelligkeit hätte ausbrechen können. Sie werden auch v. 3. gerüttet, daß sie mit dem Apostel über dem Evangelio gelämpft haben, und also den falschen Lehrern widerstanden sind. Vielleicht hat es die Art und Weise, die Euchismusschülerinnen zu unterrichten, oder Hauskirchen anzustellen u. d. g. betroffen, wo eine gleichgesinnte Harmonie zur Erhaltung der Ordnung und Kirchenzucht nothig war.

(242) Für diesen haben diesen *virgo* nach Grorio viele Ausleger gehalten, welche Wolf und Hensmann, I. nennen, und ihnen ebenfalls beitreten, weil Epaphroditus diesen Namen in Beziehung auf Paulum auf verschiedene Weise verdienete, da er Cap. 2, 25. Pauli Mitarbeiter genennet wird; und da er ihn mit seiner Antwort nach Philipper zurück schickte, so hat er gar wohl die zwei mischeligen Frauen vereinigen können. Allein die Anrede Pauli in einem Briefe, der an Abwesende geschrieben wird, kann sich ohne offenschen Zwang nicht an einen Anwesenden schicken.

(243) Von dieser alten Meynung, welche schon Clemens von Alexandrien Strom. lib. III. p. 448. und Eusebius H. E. lib. III. c. 30. vorgetragen haben, ist schon das nothige in dem vorhergehenden Theile des N. T. über i Cor. 7, 7. gedacht worden. Diese Meynung, der unter den Neuen viele, als Grabe, Koch, Aus, begefallen, hat Herr Seumann in einer eigenen academischen Anzeige, Gött. 1732. und in der Poecile T. I. p. 332. und in der Eccl. dieser Epistel p. 328. sqq. widerlegt. Man vergleiche damit des sel. Abt Schmidts Abhandl. de apostolis vxoratis, welche in der Dec. diss. hist. theolog. p. 358. sqq. enthalten ist. Der Ausdruck Pauli kann sich hierzu unmöglich reißen, wenn man auch die Stelle i Cor. 7, 7. damit wegschließen wollte, daß man behauptete, die Epistel an die Philipper sei vor der ersten an die Corinthier geschrieben worden, und Pauli Ehefrau sei zwischen diesen zweien Briefen gestorben, und er ein Witwer worden: denn das Bevywort *virgo* schickt sich nicht weder nach seiner Form noch Bedeutung und Ausdruck auf seine Gattin, man wollte denn behaupten, Paulus habe auch ein Hebsweib neben ihr gehabt, und dennoch müßte es heißen *virgo* und nicht *virouse*. Sich aber hier auf die Ansprache eines gewissen Diakons befreuen wollen, vertrath offenbar, daß man nicht hinauszukommen wisse, man ziehe denn alles bey der Hörer herbei.

denken, warum er *ihn* hier nicht sowol als vorher mit Namen genannt haben sollte. Wie die Meinungen der Alten hierüber zu sehn Lust hat, der kann in dem großen Brief an die Philadelphier, welcher dem Ignatius zugeschrieben wird a) und in den Anmerkungen des Cotelarius darüber, finden, was er sucht. Es ist wahr, viele meynen, Paulus widerspreche selber dieser Meinung, 1 Cor. 7, 7. 8: ich wollte daß alle Menschen wären, gleichwie ich selbst, aber ein jeder hat seine Gabe von Gott, der eine wohl so, jedoch der andere so. Ich sage den Unvereinlichen und den Witwen, es ist ihnen gut, wenn sie bleiben, wie ich. Aber die Vertheidiger derselben bilden sich ein, et sage nicht mehr, als dieses, daß, gleichwie er aus sich selbst von dem Genüse dieses Standes abstehen könnte, also er es auch zu desto mehrerer Beförderung des Evangelii, willig thäte, und wünschte, daß andere zu derselben Zeit eben so gleichgültig in Ansehung des Christandes seyn möchten, als er in Absicht auf die Bezeugung seiner Frauen wäre, wenn der Dienst Christi ihn zu etwas andern riefe. Denn fürwahr, man kann schwerlich gedenken, daß er von einer vollkommenen Scheidung von ihr rede, oder daß die Worte (wenn gesetzt wird, daß er eine Frau hatte) bedeuten sollten, daß er es vermiede, mit ihr zusammen zu leben, wenn er in eben der Stadt wäre, vorinn sie wohnete. Auch ist es nicht nothwendig zu läugnen, daß sie eine geraume Zeit von seiner Gefangenenschaft bey ihm gewesen seyn werde, ob er sie gleich nun in Absicht auf einen Dienst, den sie unter den Philippern und vielleicht unter den hier gemeldeten Weibern insbesondere thun konnte, dahin gesandt hatte. Es kommt mir wahrscheinlich vor, daß Paulus vor seiner Bekehrung zum Christenthume verheirathet gewesen seyn wird. Er war damals ein großer Eiferer für das Gesetz des Moses und die Ueberlieferungen der Alten. Nach ihren Ueberlieferungen nun war ein Mann von seinem sechzehnten oder siebenzehnten Jahre an zu heirathen verpflichtet: und wenn er über zwanzig Jahre war, und noch nicht geheirathet hatte, ward er als einer, der ein gebietendes Gebot geschändet oder verletzt hatte, angesehen b). Da sich nun die Natur mit einem großen Eifer für das Gesetz vereinigt: so kann man schwerlich gedenken, daß die Heirath unterblieben seyn sollte. Es ist wahr, es gab einen Fall, worin sie dieser Verbindlichkeit etwas von ihrer Strenge erließen; und dieser war, wenn jemand seine Uebung in dem Gesetz mache, und sich vor der Heirath scheute, damit die Sorge für seine Frau ihm nicht in dem Fleise bey dem Gesetz hindertlich seyn möchte: jedoch das Vorgeben ward sel-

ten unter ihnen gebrauchet, und Paulus thut nirgends einige Meldung, daß sein Eifer für die Uebung in dem Gesetz so gewesen; ob es gleich wahrscheinlich ist, daß, wenn es so gewesen wäre, er es hier oder anderswo unter den Gründen, warum er mehr, als andere, auf das Fleisch oder auf seine Uebung für das Gesetz des Moses vertrauen könnte, beygebracht haben würde. Es ist mir daher nicht wahrscheinlich, daß er wider die Gewohnheit des Landes unvereinlichkeit gelebet haben sollte, bis er dreißig Jahre alt gewesen: und jünger kann man ihn bey seiner Bekehrung nicht wohl rechnen; denn da er um das 6te oder 6te Jahr Christi an den Philemon schreibt, nennet er sich, Paulus einen alten Mann, v. 9. und die Menschen pflegen nicht so von sich zu reden, ehe sie sechzig Jahre erreicht haben; der Märtyrertod des Stephanus aber war ohngefähr dreißig Jahre vorher vorgefallen; so daß er um die Zeit seiner Bekehrung nicht wohl unter dreißig Jahren alt gewesen seyn kann. Jedoch ob er ist Witwer gewesen, das will ich nicht bestimmen. Das Alterthum dieser Erklärung wird mich entschuldigen, daß ich so viel davon gesagt habe. Clemens der Alexandriner saget ausdrücklich, daß Paulus in einem von seinen Briefen (womit er unfeitig auf diese Stelle sieht) keine Schwierigkeit mache, seine Frau um etwas zu bitten c). Man muß gestehen, daß diejenigen, welche diese Auslegung annehmen, ihre Zuflucht zu einer eigenthümlich artischen Art zu reden, nach welcher *πράξις* für *πράξις* seht, nehmen müssen: ob nun dieselbe in der Schreibart des Apostels zugelassen werden könne, daran hat man Grund zu zweifeln. Allein es ist billig, daß ich dem Leser auch diejenige Erklärung der Worte vorstelle, welche sich auf die andere Meinung gründet. Durch diejenen getreuen Mitgesellen kann dann der Mann von einer dieser zweien vorher gemeldeten Frauen verstanden werden. Weil der Apostel sich so besonders zu einer jeden von diesen Frauen wendet, daß sie einerley gesinnet seyn möchten: so kann man mutmassen, daß sie einigen Streit gehabt haben; welches nichts fremdes ist. Wer aber geschickter, sie wiederum anzuführen und zurechte zu bringen, als einer von ihren Männern? der Rath, den er diesen Weibern giebt, einerley gesinnet zu seyn, ist eben derselbe, den er den Philippern überhaupt, Cap. 2, 2. giebt, wo er es dem Verfahren, Dinge durch Dank zu thun v. 3. entgegensemsetzt; und wenn man es hier so nimmt, wird es die eben geführten Gedanken begünstigen. Oder Mitgeselle könnte hier eine Person bedeuten, die der Apostel insbesondere se in en Mitgesellen oder Mitgenossen wie das Wort *βιτειλι* bedeutet, zunemmen für gut fand 244).

(244) Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes *βιτειλι* scheint Paulus einen Lehrer zu meynen und anzureden, der ihm in Pflanzung und Begiebung dieses Kirchengartens oder Weinberges Christi geholfen, und also mit ihm an einerley Sothe gezogen hat, er mag nun der Chemann von einer aus diesen Weibern

dich, du mein aufrichtiger Mitgeselle, sey diesen Weibern behülflich, die mit mir in dem Evangelio gestritten haben, auch mit Clemens, und den andern meinen Mitarbeitern, deren

die Klugheit und das Aussehen eines solchen Mannes kam in diesem Falle zustatten. Die alten griechischen Ausleger haben gedacht, er sey der Mann oder Bruder von einer dieser Frauen gewesen. Oder man kann sonst auch denken, daß, da er diese Weiber so ernstlich ernahmet, einerley gesinnet zu seyn, er nicht so sehr auf die Einigkeit der Gesinnung unter einander, als vielmehr mit der übrigen Gemeine, sein Aussehen habe, und dieses den Eiferern für das Gesetz entgegen gestellt werde, welche sie vielleicht zu beschwören gesuchet (wie sie anderswo so vorgestellt werden, daß sie diese Art zu handeln im Gebrauche gehabt haben) und einen Einfluß auf sie gehabt hatten. Da sie nun Frauen von Achtung waren, wie aus dem folgenden Theile des Verses abzunehmen ist: so kann der Apostel großes Verlangen gehabt haben, daß sie wieder zurechte gebracht werden mögten ²⁴⁵. Es mag seyn, daß Paulus diese Sache mit großer Zärtlichkeit betrieben: aus dem Worte *εὐθαυμίᾳ*, welches mit einem gebenden Falle (Datiuo) folget, ist es inzwischen klar, daß sie Hülfe und Rath nöthig hatten. In einem jeden der oben gemeldeten Fällen aber mag man sehn, daß ein rechtschaffener und kluger Mann und der Wahrscheinlichkeit nach ein Diener der Gemeine, dazu geschickter gewesen, als eine Frau. Peirce.

^{a)} Seit. 4. Man sehe auch Uschers Dissertat. über seine Briefe, Cap. 17. ^{b)} Vid. Lightfoot, vol. 7. p. 757. ^{c)} Strom. lib. 3. p. 442. welches auch vom Einseibus in der Kirchengesch. B. 3. C. 30. angegeben ist.

beru gewesen seyn, welches schon Theophylactus h. l. p. 614. gemuthmaßet hat, oder nicht. Denn auf einen solchen, den der Apostel in allen Stücken des Amtes rechtschaffen (*νυστόν*) erfunden hatte, schick sich die ganze Stelle. Wer er aber eigentlich gewesen sey, hält Beza h. l. p. 392. billig für eine unmöthige Frage.

(245) Auch dieses ist zu gejzungen, und dem geraden Verstände der Worte nicht gemäß. Es müßten diese zwei Frauen sich völlig zu der Partey der falschen Apostel geschlagen haben, wenn Paulus sagen wollte, sie sollten den vorigen reinen Glauben wie die andern Glieder beibehalten; das läßt aber ihre Beschreibung in diesem Werke nicht zu, andererley Schwierigkeiten zu geschweigen.

(246) Sich mit einander zu verstehen, einander nachzugeben, einerley Sames zu werden. Von der Einigkeit in der Lehre saget der Apostel hier nichts.

(247) Und auch durch Unterricht der Jugend weiblichen Geschlechts, oder andere dem Lehramte zu Gefallen und Beihilfe geleistete Dienste, vorüber sie mit Juden und Heiden manchen Vorwurf leiden und manchen Kampf übernehmen mußten.

(248) Da alles, was man von des römischen Clementis Umständen weiß, höchst ungewiß und voll Dunkelheit ist, wie aus den über ihm noch unlängst in Italien aus Licht getretenen Streitigkeiten erhellt, wovon des P. Angel. Calogera Opuscoli scientif. T. XXXIII. p. 300. 350. nachzusehen sind, so ist leicht hievon auch auf gegennärtige Vermuthung, welcher auch der Herr D. Seumann beyzgetreten ist, der Schluß zu machen. Der Name Clemens war um diese Zeiten sehr gemein, und man hat noch dazu nichts reines noch ganz unverdächtiges von dem römischen Clemens; denn auch seine Hirtenbriefe sind großen Scheis verfälscht. Davon muß man in der gelehrten Kirchengeschichte nachsehen, und sonderlich Fabricii Bibl. Gr. Vol. III. p. 175. sq. und die Wottonische Ausgabe dieser Episteln zu Rath ziehen.

Sey diesen Weibern behülflich. Entweder durch Beylegung ihrer Streitigkeiten, oder durch Ertheilung eines guten Rathes und eines gehörigen Unterrichtes von den Lehren des Evangelii, auf daß sie dahin gebracht werden mögen, einerley Meinung mit der Gemeine zu seyn ²⁴⁹. Gill.

Die mit mir in dem Evangelio gestritten haben. Durch das Bekanntnis desselben und Errungung der Verachtung um desselben willen; wie auch durch die Unterstützung und Beförderung desselben durch ihre zeitlichen Guter ²⁵⁰. Gill.

Auch mit Clemens und den andern ic. Dieser Clemens scheint ein Philipper gewesen zu seyn: ob ihm gleich viele von den Alten für Clemens den Römer halten, ohne irgend einen andern Grund dazu zu haben, als bloß den Namen, welcher ein sehr gewöhnlicher Name war. Clemens der Römer muß zu dieser Zeit noch sehr jung gewesen seyn. Irenäus saget aufs höchste von ihm, daß er den Paulus und Petrus geschenkt und gehörte, und vor ihrem Tode mit ihnen Umgang gehabt habe, und daß zu des Clemens Zeiten viele lebten, die sich der Apostel erinnerten. Aber dieser Clemens, wovon hier die Rede ist, war zehn oder zwölf Jahre vor dieser Zeit (ich glaube, zu Philippi) des Paulus Mitgeselle gewesen ²⁴⁸. Wall. Und andern meinen Mitarbeitern: in dem Werke des Amtes; wie Timotheus, der mit ihm zu Philippi gewesen war, als er das Evangelium daselbst zuerst verkündigte, und an dore. Gill. Die übrigen nennet er nicht, sondern beschreibt

deren Namen in dem Buche des Lebens sind.

v. 5. 2 Mos. 32, 32. Ps. 69, 29. Offenb. 3, 5. c. 20, 12. c. 21, 27. v. 4. 1 Thess. 5, 16.

alles

beschreibt sie bloß, daß sie ihm in dem heiligen Werke des Evangelii gehörsen hatten: der Wahrscheinlichkeit nach, waren es andere Diener der Gemeine. Paulus

Deren Namen in dem Buche des Lebens sind. Durch das Buch des Lebens wird auf die Gewohnheit in wohlbestellten Städten geschen, Verzeidnisse zu halten, worinn die Namen der Bürger stehen, und wovon Verlaufene und Abtrünnige sowol, als unruhe und lasterhafte Personen, ausgestrichen werden (und diesem gemäß finden wir von Aussöhnung oder Ausstilgung der Namen aus dem Buche des Lebens, Offenb. 3, 5. Erwähnung gethan); da hingegen die Namen derer, die sich als gehorsame und geschickte Bürger verhielten, allezeit darin ausgedrückt blieben²⁴⁹⁾. Wenn denn das Leben hier das geistliche Leben (den Zustand der Gnade und Gnust Gottes, den Anfang des zukünftigen Lebens) bedeutet: so ist das Buch des Lebens das Register oder Verzeichniß aller aufrichtigen Christen (gleichwie das Buch des Lebens bei dem Psalmisten die Anzahl der Menschen ist, die in dieser Welt leben) wovon sie ausgelöscht werden, wenn sie solche zu seyn ausschieren. Und gleichwie dieses in den Städten gebrauchlich war:

also war es auch in den Lagern oder bey den Kriegs-heeren gewöhnlich; von allen, welche sich in dieselben begaben, wurden die Namen auf die Musterungsstelle angezeichnet. So wird dann, da das Leben eines jeden Christen, besonders derer, die in dem Worte und der Lelre arbeiten, als ein Streit angesehen wird, diese Redensart durch allerley Schriftsteller von allen Christen gebraucht. Auf solche Weise wird beym Cyrillus die Aufzeichnung der Namen, und welches eben dasselbe ist, die Berufung zum Kriege, gebraucht, den Zustand eines Christen zu bezeichnen. Wie nun von allen Christen, also wird vorzuglich von den Aposteln und ihren Mithelfern hier versichert, daß ihre Namen in das Buch des Lebens, in die Erkenntniß und das Urtheil Gottes, sagt Theophylactus, geschrieben sind: oder auch daß Gott ihnen nun bereits das Leben, entweder als wörtlichen Kriegsleuten in dem christlichen Streite oder der Kirche, wie die Apostel sich selbst nannten, oder als solchen, welche zu der himmlischen Bürgerchaft dort oben Rechte hätten, wozu allen Arbeitern und folglich auch allen diesen Mitarbeitern des Paulus das Recht zukam, zuerkannnt hatte²⁵⁰⁾. Lindsay. Dereu Namen, wie er nach der Art der Liebe glaubete, in den Himmel

(249) Man kann hie von Grotium und Hammond zu dieser Stelle nachsehen. Auch der sel. Hofpr. Gleich hat sich dieses gefallen lassen, h. l. p. 72. und Beaupre p. 291. Dieses ist ungezwungener, als wenn man es von den Matrizen oder Soldatenrollen herleite. Sonderlich gehört eine Anerkennung hier. Pradi über Ezech. 13, 9. hieher, welcher beobachtet, daß die aus Aegypten und nachher auch aus der babylonischen Gefangenschaft in das gelobte Land eingeführten Juden, in ein gewößes Register gebracht worden, welches man gebeissen, das Buch des Hauses Israel, oder das Buch des Lebens, weil aus demselbigem diejenigen Namen, welche ausgestrichen waren, und keine Nachkommenlichkeit mehr hatten, ausgestrichen, und hingegen die Lebendigen, welche das Land beerbeten, eingeschrieben wurden; wovon in angeführter Stelle deutliche Spuren zu finden sind. Vergl. Clericus zu 2 Mos. 32, 32. p. m. 185.

(250) Wenn man vorgedachtes Gleichen gegen die Sach selbst, welche damit verglichen wird, hält, so ist daraus zu erkennen, 1) daß von keinem leiblichen oder eigentlichen Buche die Rede sey, sondern daß es die Einsicht, Weisenschaft und Nachschluß Gottes bedeute, demjenigen das Leben zu geben, den er nach den Statuten und Verordnungen seiner Stadt dazu tuchtig und berechtigt befunden hat. 2) Weil das Werk Leben entweder von dem natürlichen Leben und dem damit verknüpften Zutritte zu der Erbschaft Israels und zum Besitz des verheißenen Erbes gebraucht wird, oder das geistliche und himmlische Leben eines Kindes Gottes bedeutet, welches in der heil. Tauf: das Recht zur Kundschaft und Erbschaft im Himmel, in der Stadt Gottes, erlangt hat, und es in dem himmlischen Vaterlande eins gewiß geleschen wird, so heißt denn das Buch des Lebens in der heil. Schrift, die Erkenntniß und Nachschluß Gottes, denen das Leben entweder hier in der Zeit, oder derr in der Ewigkeit zu geben, welche nach der Ordnung seiner Stadt dazu berechtigt, und von ihm also erfunden worden sind. Vergl. Michaelis h. l. p. 30. Folglich heißt eins geschrieben seyn in dem Buche des Lebens, entweder von Gott im Leben gelassen, und mit einer Nachkommenheit versehen werden, welche das verheißene Erbtheil beziehen kann; oder aber von Gott für einen solchen Bürger seiner himmlischen Stadt, des Vaterlandes das droben ist, erkannt und erklärt seyn, der das ihm hier versicherte Erbe im Himm., das ewige Leben, Kraft der Statuten und Verordnung Gottes, wer glaubet und getauft wird, der soll selig werden, Matth. 16, 16. und wer getraut bleibt bis in den Tod, dem will ich die Krone des Lebens geben, Offenb. 2, 10. Matth. 17, 22. gewiß bezeichen wird, weil Gott nach seiner Weisheit gewiß vorhergesehen, daß er diese Staubenstreu bis in den Tod bey behalten werde, und ihn

allezeit: wiederum sage ich, erfreuet euch.

5. Eure Bescheidenheit sey allen Menschen bekannt.

mein angeschrieben wären: wie unser Seligmacher auf die Freude seiner 70 Jünger, Luc. 10, 20. spricht. Man muß sich hier nicht ein eigentliches Buch vorstellen, sondern dieses bloß als eine Gleichnißrede ansehen, wodurch er seine Versicherung von ihnen (wie von der Erwähnung anderer 1 Thess. 1, 4. 1 Petr. 1, 2.) zu erkennen geben will, daß ihr Leben so gewiß bey Gott versiegelt wäre, als ob ihre Namen zu dem Ende in ein Buch geschrieben wären: indem er sie, wegen ihrer Früchte als wahhaftig begrundigte Personen ansiehe, welche Gott nach seinem Vorwissen kräftig gerufen hätte, Röm. 8, 28. 29. 33. welcher ein geschriebenes Buch ist, 2 Mos. 32, 32. Jes. 4, 3. Ezech. 13, 9. Dan. 12, 1. Offenb. 3, 5. c. 13, 8. c. 20, 12. c. 21, 27. worin der Herr kennt, die sein sind, 2 Tim. 2, 19. Polus.

B. 4. Erfreuet euch in dem Herrn allezeit. Dieses ist eine Wiederholung der Ermahnung Cap. 3, 1. mit dem Zusatz, allezeit: weil allezeit Stoff und Ursache da ist, sich in dem Herrn zu erfreuen; auch selbst in Zeiten von Bedrückung und Verfolgung. Gill.

ihm demnach zum ewigen Leben verordnet hat, 2 Tim. 2, 19. Die erste Bedeutung hat sonderlich in der Stelle 2 Mos. 32, 32. Platz, wo Moses sagt: wenn Gott dem Volke ihre Abgötterey nicht vergeben, sondern sie aus dem Lande der Lebendigen austilgen wollte, daß sie es nicht ererben könnten, so sollte er nur ihr auch aus dem Verzeichnisse der Lebendigen, welche und ihre Nachkommen dieses Erbtheils beziehen sollten, austilgen, auch ihr und seine Nachkommen in jenes Land des Erbtheils nicht kommen lassen, das ist, ihr und seine Nachkommen aus dem Bürgerbuch Israels austreichen. Man vergleiche diese englische Bibel h. l. T. I. p. 838. Die andere Bedeutung hat es, wenn von den Jüngern Christi gesaget wird, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben sind, Luc. 10, 20. und wenn hier gesaget wird, Clementis und anderer redlichen Knechte Gottes Namen seyn im Buche des Lebens geschrieben, wo die verblühte Nebensart so viel sagen will: ihr Glaube, Gehorsam und Treue gegen Christo sey so beschaffen, daß man daraus sicher schlüßen könne, niemand werde sie aus Jesu und seines Vaters Hand reißen, sondern er sei das ewige Leben geben, weil er erkannt und vorhergesehen hat, daß sie bis ans Ende an Jesu beharren werden, Joh. 10, 27. 28. Hingegen heißt in dieser zweyten Beziehung von den Gottlosen und Sündern, ausgestrichen oder ausgetilgt werden aus dem Buche des Lebens, Ps. 69, 29. von Gott nicht als Tückige zum Erbtheil der Heiligen im Lichte erfunden, und also von der ewigen Erbschaft und Vaterlande ausgeschlossen werden, weil sie das geistliche und göttliche Leben nicht haben, welches das ewige erbet. Vgl. Fritsch Harfe Dav. h. l. p. 564. Hieraus ersieht man, warum die Gottesgelehrten das Buch des Lebens von der Bestimmung und Verordnung Gottes zum ewigen Leben, nach vorhergesehener Beständigkeit des Glaubens bis ans Ende, erkläret, und zu dem nachfolgenden Willen Gottes gezogen haben. Glaßius und Kettner haben hieven eigene Schriften herausgegeben, womit man die Ausleger unserer Stelle, Baldwin, Talon, Gleich und andere, zusammenhalten kann. In diesem Verstande heißt, einen ausstreichen, so viel, als des ewigen Lebens unwürdig urtheilen, oder verworfen. Denn dieser Rathschluß Gottes ist unveränderlich, und kann eigentlich nicht wieder ausgestrichen werden: Menschen aber beurtheilen diesen Gnadenstand aus den Früchten und Wirkungen des Glaubens und dessen rechthaffenen Besens, worinnen sie freylich bisweilen irren, und in dem Urtheil ihrer Liebe von Heuchlern betrogen werden können.

(251) Wenn man die Verbindung des Vorhergehenden mit dieser Aufmutterung zur Freude etwas genauer erwäget, so hat es das Ansehen, als wollte sie Paulus erwecken, sich vornehmlich zu freuen, daß ihre Seligkeit so gewiß sey, daß sie für Eingeschriebene in das Bürgerbuch des himmlischen Vaterlandes sich unfehlbar halten könnten, weil sie niemand aus des Vaters und Christi Hand werde reißen können, Röm. 8, 35. 39. obgleich Verfolgungen und Bedrückungen auf sie warten.

bekannt. Wenn man findet, daß der Verfasser des Buches der Weisheit einige Personen, als solche, die sich ihres Vermögens rühmen, und einen Schlusssatz haben, also redend einführt, lasset uns ihn mit Schmach und Peinigung untersuchen, *τὸν ἐπιτακτὸν*, auf daß wir seine Bescheidenheit oder Sanftmuth wissen mögen, Cap. 2, 19: so kann man schwerlich zweifeln, daß nicht Paulus hier auf diese Stelle des Buches der Weisheit sein Auge gerichtet habe. Da er bedenkt, daß es Schmach und Peinigung war, welche den Philipper nun, wie ihm vorher gedroht wurden: so rät er ihnen mit eben demselben Ausdrucke, *τὸν ἐπιτακτὸν γενιτοῦτον*, eure Sanftmuth sey allen Menschen bekannt. Denn so muß dieses, wie sehr klar erscheint, wenn man diese zwei Stellen mit einander vergleicht, hier in dieser Stelle des Briefes an die Philipper, gleichwie in der Stelle des Buches der Weisheit, übersetzt werden: um so vielmehr, da der Zustand der Philipper, an welche dieser Brief geschrieben wurde, ein Zustand der Verfolgung, wenigstens ein Zustand der Erduldung und so ein zur Uebung der Tugend der Sanftmuth sehr geeigneter Zustand war; da hingegen die Uebung der Mäßigkeit eigentlich solche angeht, die in Macht und Wohlgergen leben²⁵²⁾. Wels.

Das griechische Wort *ἐπιτακτόν* scheint vornehmlich eine solche aufrichtige Gemüthsfaßung zu bedeuten, welche die Menschen zu einem billigen Verfahren in Dingen, die das Gesetz unbestimmt gelassen hat²⁵³⁾, geschickt macht: so daß sie an der einen Seite die Dinge nicht mit der ängstlichen Strenge treiben, oder an der andern sie nicht zu nachlässig verwahrlosen, sondern, wo es möglich ist, von ihrem Rechte abstehen und gegen andere mit gleicher Nachsicht handeln, als wir in solchem Falle in Anfahrung unserer für gebührend halten würden. Diese Mäßigkeit mußte bekannt seyn, das ist, nicht allein in der innerlichen Gemüthsfaßung beruhen, sondern sich in allerley Werken zeigen: und das in einem solchen Maße, daß es zu einem Kennzeichen, die Christen zu unterscheiden, dienen konnte. Sie mußte sich auch auf allerley Neigungen und Personen erstrecken. Denn sich gegen solche Personen, die von einerley Meinung

find, sich mit uns gleich verstehen, und gleiche Vergebung zu thun geneigt sind, sanftmuthig zu beweisen, ist keine große Sache: aber diese Gleichheit des Gemüthes und diese Sanftmuth gegen diejenigen, die von uns verschieden sind, und uns übel begegnen, zu bewahren, ist eine ausnehmende Ueberwindung unserer Leidenschaften; und so werden die Philipper hier ermahnet, gegen ihre Feinde, ohne Unterschied, es möchten unwohle Heiden oder boschafe Juden seyn, zu handeln. Dieses war im Stande, die Kraft und das Vermögen derjenigen Religion, welche auf die menschliche Natur da, wo sie am allernotwendlichsten ist, so vielen Einfluß hatte, zu zeigen. Lindsay. Eure Sanftmuth und Geduld unter allen euren Prüfungen: seyd ihr auch langmuthig, sagt Jacobus, denn die Zukunft des Herrn nahet, Cap. 5, 8. Man siehe Hebr. 10, 36, 37. Dieses ist die gewöhnliche Bedeutung des Wortes bey den 70 Dolmetschern, bey denen es den Werten *πονητόν* und *πόνον* gleich ist, und so viel, als gütig und günstig bedeutet. So heißt es, lasset uns den Gerechten mit Schmach und Peinigung untersuchen, auf daß wir seine Bescheidenheit, *τὸν ἐπιτακτὸν*, seine Sanftmuth, wissen mögen, Weih. 2, 19. Ihr urtheilet mit Bescheidenheit, *τὸν ἐπιτακτὸν*, mit Sanftmuth. So übersehen auch der Syrer und Araber, eure Sanftmuth. Dennoch ist es gewiß, daß *τὸν ἐπιτακτὸν* wohl durch Mäßigkeit übersetzt ist: denn *ἐπιτακτόν* wird vom Phadornus durch Mäßigkeit, *ἐπιτακτόν*, vom Suidas und Phavorinus durch mäßig, oder in Maße, ausgedrückt; und bey eben demselben Suidas ist *ἐπιτακτόν* *ἡμερατός*, so viel, als, mäßig leben, und *ἐπιτακτόν* *τραγῳδός*, so viel, als, mäßig, das ist, ohne Bitterkeit oder Leidenschaft, geschrieben. Von der Mäßigkeit nun, weil viel davon gesprochen, aber dieselbe wenig recht verstanden, oder wohl geübt wird, werde ich die rechte Bedeutung, und was die eigentlichen Gegenstände derselben sind, anzuweisen suchen. Mäßigkeit (Moderatio) kommt nicht von dem Worte medium (Mitte), sondern von modus (Weise oder Maß) her, und das von dem hebräischen Worte, *מִדָּה*, er mißt, oder *מִדְדָה*, eine Regel oder ein Maß. Im Griechischen heißt es *μετρίων* von *μέτρον*, ein Maß.

Hier.

(252) Diese Erklärung würde sich wohl hören lassen, wie denn auch Hammond das Wort *ἐπιτακτόν* durch Patientia übersetzt hat, und es Erasmus in seiner Umschreibung, und Glasius p. 537. durch Moderatio, fast in eben dem Verstande ausdrücken, wenn der Apostel es nur auf die Verfolger gezogen und gesagter hätte, eure Sanftmuth und Geduld lasset euren Feinden und Verfolgern kund werden, welches eben den Verstand hatte, als Matth. 5, 44. thut wohl, denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. So aber schet der Apostel den Gegenstand dieser Tugend auf alle Menschen, Freunde und Feinde, und macht also deren Begriff viel weitläufiger.

(253) Oder vielmehr, wo der buchstäbliche Verstand des Gesetzes eine gelindere Auslegung, und Nachlass an seiner Strenge und Forderung zugiebt. Da aber Paulus gar oft eine besondere Bedeutung eines Wortes brauchet, die allgemeinere damit zu bestimmen, so können auch die Nebenbedeutungen des Wortes *τὸν ἐπιτακτὸν* gar wohl auch damit gemeinet seyn. Es kann also auch Gelindigkeit, Bescheidenheit, Leutseligkeit u. s. w. heißen, so wie es Tit. 3, 2. 1 Petr. 2, 18. gebrauchet wird.

Hieraus ist klar, daß die eigentlich so genannte Mäßigkeit, und die Mäßigkeit in der sittlichen Bedeutung des Wortes, allein auf Dinge geht, in denen wir ein sündliches Übermaß begehen, oder außer derjenigen Regel, oder demjenigen Maße, welches die Schrift oder die Religion uns zur Regierung unserer Handlungen und Leidenschaften gesetzt hat, etwas thun können. Diese nun bezieht sich 1) und vernehmlich auf die Regierung unserer Leidenschaften: daher eine gehörige Regierung derselben von den Weltweisen *περιπονάτας*, die Mäßigung unserer Leidenschaften, genannt wird. Die Leidenschaften aber sind entweder Leidenschaften der Begierde; und dann muß die Mäßigkeit, welche von uns gefordert wird, in einer solchen Regierung oder Bezahlung unserer Neigungen und Begierden bestehen, daß wir in der Liebe eines Dinges, der Begierde nach denselben, oder dem Vergnügen in denselben niemals weiter gehen, als der Werth oder die Vortrefflichkeit des Gegenstandes, oder die Absicht, welche wir zum Ziele haben, reichen: oder sie sind 2) Leidenschaften des Misvergnugens, welche uns von Dingen oder Personen abgeneigt, oder gegen dieselben misvergnügt machen; und diese Leidenschaften mäßigen wir, wann wir erstlich keine Abneigung oder keinen Haß und Misvergnugen in Absicht auf Dinge, die nicht an sich selbst böse sind, und folglich keine eigentlichen Gegenstände unserer Abneigung oder unseres Misvergnugens seyn können, haben; oder zweyenten, wann wir kein größeres Misvergnügen darüber fassen, oder nicht mehr Geduld über irgend etwas tragen, als uns die Vernunft oder die Gesetze des Christenthums zulassen; denn alsdenn werden wir niemals das Maß desjenigen Abscheus und Misvergnugens übertreten, das die Vernunft und das Christenthum erlauben, und so niemals in der Übung unserer Leidenschaften des Misvergnugens sündigen. In Absicht auf dieses sagt der weise Mann: der Langmütige ist besser, als der Starke, und der über seinem Geist herrscher, (besser), als der eine Stadt einnimmt. 3) Muß diese Mäßigkeit sich auch auf die Wirkungen dieser Leidenschaften erstrecken: erstlich in Absicht auf die Zunge, daß wir nicht böses reden; zweyenten in Werken, die aus solchen Begierden entspringen, als in der Jagdung zeitlich guter Dinge, und in unserm Eifer und Streit über dieselben; und drittens in den Wirkungen unserer Leidenschaften des Misvergnugens: das ist, in unserm Verhalten gegen Bekleidiger und in Bestrafung derselben. Hieraus nun folget 4) daß Mäßigkeit allein in Dingen, die ihrer Natur nach nicht böse sind, sondern nur durch Überschreitung der Regel und des Maßes, die zur Leitung und Regierung bey denselben vorgeschrieben sind, böse werden, Platz haben kann. Dieses Wort wird folglich missbraucht und falsch gebraucht, wenn es auf Dinge, die allezeit an sich selbst böse

sind, in welchem Maße sie auch geschehen, gezeigt wird. Diejenigen missbrauchen demnach dieses Wort, die von einem mäßigen Huren, oder von einem mäßig Gottloseyn, reden: denn, was wir niemals seyn oder ganz und gar nicht thun dürfen, das kann niemals mäßig oder ohne Überschreitung der Regel, wonach wir zu wandeln verpflichtet sind, geschehen. Es folget 5) hieraus unwidersprechlich, daß Mäßigkeit allezeit eine Tugend ist: weil es allezeit tugend haft ist, das Übermaß unserer Leidenschaften und Begierden und die heftigen Auschweifungen unserer zornigen Leidenschaften zu hemmen, und unsere Werke und Werke nach der Regel und dem Maße, noch welchem wir zu handeln verpflichtet sind, einzurichten. Man bemerke 6) hieraus, daß diejenigen, welche das hier gebrauchte Wort *επεινειν* durch Sanftmuth und Geduld übersetzen, eben das meinen, was diejenigen haben wollen, die es durch Maßgleit ausdrücken. Denn Sanftmuth ist bloß die gehörige Mäßigung unserer Leidenschaften des Zornes in Absicht auf die Bekleidigungen und Neigungen des Unwillens, die uns in dieser Welt begegnen. Geduld aber ist diejenige Tugend, welche uns alles zeitliche Nebel, ohne Murren, Misvergnügen oder Zerruttung des Geistes zu ertlagen lehret, und augenhechentlich aus einer gehörigen Mäßigung unserer Neigungen in die Dingen einsticht. Und dieses scheint klar die Bedeutung des Wortes in dieser Stelle zu seyn. Denn, saget der Apostel v. 4. ob ihr gleich mit mir, um der Sache Christi willen im Leiden seyd, so erfreuet euch dennoch allezeit: und v. 5. seyd in keinem Dinge besorget, lasset eure Furcht sich nicht über das, was sich zutragen komme, erstricken, oder seyd nicht besorgt, daß ihr alles verlieren werdet, sondern lasset eure Mäßigkeit, in Anschung dieser Dinge, allen Menschen bekannt werden, v. 5; der Herr ist nahe, euch zu beschirmen, zu bewahrn, zu unterstützen und eure Geduld und Ergebung, in diesen Dingen, zu vergelten. Dieses, halte ich dafür, ist die wahre Bedeutung des Wortes Mäßigkeit, wenn es auf Werke oder Leidenschaften, Worte und Urtheile, die einem bösen Übermaße unterworfen sind, geht. Bisweilen bezieht sich das Beywort (Adiectivum) mäßig, oder das Nebenwort (Adverbium) mäßiglich, auf Gemäß, von trocken oder feuchten und flüssigen Dingen: alsdenn ist es kein Maß von sittlichen Dingen, oder in so fern dieselben gut oder böse seyn können, sondern in so fern sie großer oder kleiner, höher oder niedriger, länger oder kürzer, oder von einer mittlern Natur zwischen beenden sind. In diesem Verstande wird von jemandem gesaget, er sey mäßig gelehrt, weise oder reich. Hieraus sieht man die Bedeutlichkeit derer, welche sagen, die Mäßigkeit sey nicht allezeit eine Tugend; weil es keine Tugend sey, mäßig gelehrt oder weise zu seyn: indem dieses dasjenige ist, was die Redner einen Übergang von der einen

Bedeutung des Wortes zu einer andern nennen, welches allezeit Ursache ist, daß der Schluß aus vier Gliedern besteht und falsch wird. Demn wo die Mas-figkeit gefordert *oder* geprüft wird, da ist das Ueber-maß allezeit böse und tadelnswürdig: hingegen ist es viel eher preiswürdig und eine Füder des Verstandes, mehr als mäßig weise, und mäßig gelehrt zu seyn, und ist nicht verächtlich, mehr als mäßig reich zu seyn. Whiby.

Der Herr ist nahe. Diese Worte enthalten einen Bewegungsgrund zu der vorhergehenden Pflicht. Einige verstehen dieses so, daß Gott allezeit bey uns gegenwärtig ist, und auf alle unsere Handlungen Acht giebt, und man daher sorgfältig seyn muß, sich als Menschen zu verhalten, welche wissen, daß sein Auge, über uns geht: daß er ein bereiter Helfer in unsern Nöthen und ein unwiderstehlicher Rächer unserer Beleidigungen ist, wenn er für gut findet, uns von dem Leid zu erlösen, oder von denen, die uns unrechtmäßiger Weise Leid zufügen, Rechenschaft zu fordern. Gedoch andre ziehen die Worte, mit mehrerem Rechte, wie es mir vorkommt, auf die Absicht des Apostels, und erklären dieses von der Zukunft Christi zum Gerichte, wovon man damals geglaubet zu haben scheint, daß sie nicht weit mehr wäre. Und wenn man bedenkt, daß das besondere Gericht, welches ein jeder von uns bey seinem Tode auszustehen hat, den Zustand unserer Rechenschaft bestimmt, worum das allgemeine Gericht uns gewiß finden wird: so ist es in dem Verstande unstreitig, daß der Herr nahe und seine Zukunft von einem jeden, wer er sey, nicht ferne ist. Was der Apostel demnach wird sagen wollen, das ist, daß die Betrachtung eines zukünftigen Gerichtes und der Nähe und Gewißheit desselben, welche die Christen glauben, ein kräftiger Bewegungsgrund ist, warum sie nicht allein Bedrückungen und Beleidigungen mit Geduld &c. ertragen, und sich in den Trostungen eines gütigen Gottes und eines guten Gewissens, wie in dem vorhergehenden Verse gelehrt war, erfreuen müssen, sondern auch, welches noch höher geht, sich darum billig mit großer Bescheidenheit, selbst gegen diejenigen, welche die Werkzeuge und nächsten Ursachen ihres Leidens sind, verhalten sollen. Lindsay.

Der Herr ist nahe. So gedachte der Apostel, sagt Grotius über diese Stelle, und giebt dadurch verdeckt zu erkennen, daß sie sich hierin betrogen. Allein, da diese Auslegung, welche auf eine ungezähmende Weise das Ansehen der Apostel und des Geistes, durch den sie redeten, entkräftet, und auch der Ausspruch der Kirchenväter, „daß der Tag des Gerichtes nahe war,“ durch den Erfolg falsch befunden ist: so müssen wir notwendig zu einer andern Erklärung ihrer Worte die Zuflucht nehmen, wenn sie so oft zu den Christen, an welche sie schreiben, sagen,

daß der Herr nahe ist, daß er vor der Thüre steht, Iac. 5, 9. daß die Zukunft des Herrn nahe ist, v. 8. daß das Ende aller Dinge nahe ist, 1 Petr. 4, 7. daß der Tag nahe, Hebr. 10, 25. daß es nur noch ein wenig Zeit ist, und derjenige, welcher kommen soll, kommen und nicht verzögern wird; ich sage, wir werden zur Erklärung dieser Stellen gerüthiger, zu einer gewissen andern Zukunft des Herrn die Zuflucht zu nehmen. Denn man kann auf keine Weise zugesehen, daß die Apostel in ihrer Meinung von diesem Stücke sich geirret, und freymüthig erklärt haben sollten, daß der große Tag des Gerichtes damals nahe war: da er nach sechzehenhundert Jahren noch fern ist, weil die Vertilgung des Antichristes, die Berufung der Kunden, und das darauf folgende tausendjährige Reich, vor demselben Tage vorhergehen müssen ⁽²⁵⁴⁾. Denn ein so irriger Verstand macht die Gründe des christlichen Glaubens wankend: es hängt den Verfassern dieser Briefe nicht nur das Gebrechen, sich getreten haben zu können, sondern auch den Fehler einer wirklichen Falschheit an, macht sie eines Betruges in den Verheißungen des neuen Testamentes, und in den Bewegungsgründen, welche sie gebrauchen, die Gläubigen zu einer christlichen Geduld unter den ihnen zufindenden Bedrückungen zu ermuntern, schuldig, und macht sie in Absicht auf die Hoffnung derselben zu Betrügern. Man bemerke daher, 1) daß diese Ausdrücke vornehmlich in den allgemeinen Briefen und in dem Briefe an die Hebräer gebraucht werden; das ist, in den Briefen, welche an die jüdischen Gemeinen gerichtet sind, die in Ansehung solcher Gedanken keine Fremdlinge, und einer erschrecklichen Zukunft des Herrn, die Widersprüchlichkeit und den Unglauben dieses Volkes zu strafen, nicht unkundig waren: als z. B. Joel 2, 1. lasset alle Einwohner des Landes (von Juda) in Unruhe (oder bewegt) seyn, oder, alle Einwohner des Landes werden in Unruhe seyn: denn der Tag des Herren kommt, denn er ist nahe, ein Tag der Finsternis und Dunkelheit; und v. 11. der Tag des Herrn ist groß und sehr erschrecklich, und wer wird ihn ertragen; imgleichen v. 31. die Sonne wird in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe dieser große und erschreckliche Tag des Herrn kommt; Zach. 14, 1. 2. siehe der Tag kommt dem Herrn, denn ich werde alle Heiden wider Jerusalem zum Streite versammeln; Mal. 3, 2. wer wird den Tag seiner Zukunft ertragen; und wer wird bestehen, wenn er erscheint; und Cap. 4, 1. siehe der Tag kommt, brennend wie ein Ofen. Man bemerke 2) daß eben so oft der Zeit und des Tages, da der Herr kommen würde,

(254) In demjenigen Verstande, den der symbolische und figürliche Vortrag der prophetischen Gedanken anzeigen.

bekannt. Der Herr ist nahe. 6. Seyd in keinem Dinge besorgt: sondern lasst euer Begehrn in allem, durch Bitten und Flehen, mit Danksgung bey Gott bekannt werden.

v. 5. 1 Cor. 10, 11. Hebr. 10, 25. v. 6. Ps. 55, 23. Matth. 6, 25. 1 Tim. 6, 8, 17. 1 Petr. 5, 7. 7. Und

die ungläubigen Juden zu vertilgen, und auch der Nähe dieser Zeit, im neuen Testamente Erwähnung geschieht: denn der Taufster ruft sie zur Befehlung, um dieses wichtigen Grundes willen, weil die Art bereits an die Wurzel des Baumes gelebt wäre, Matth. 3, 10. weil einer gekommen wäre, dessen Wanne in seiner Hand, v. 12. Unser Seligmacher beschaffte sich ein ganzes Capitel hindurch mit der Rede von denselben Tage, Matth. 24, 36. von der Zukunft des Menschen Sohnes zur Verwaltung dieses Volkes, v. 27. 37. von der Zukunft des Herrn, v. 42. von dem Geschlechte, unter welchem er so kommen würde, v. 34. von den Zeichen, daß seine Zukunft nahe und vor der Thüre wäre (welches die eigenen Worte des Paulus und Jacobus sind), da ein Ende von allen denen Dingen, die zu dem jüdischen Tempel und Staate gehörten, seyn würde. Auf diese Zukunft des Herrn, die von ihm selbst mit ebendenselben Ausdrücken, welche von den Propheten gebraucht sind, und mit eben denselben Wörtern, welche hier von den Aposteln in ihren Schriften an die Glaubigen aus den Juden gebraucht werden, vorhergesagt ist, mögen wir dann die angezogenen Worte, und vor einigen anderen von gleicher Natur da sind, mit Recht ziehen. Wie gut sich diese Ermahnungen zur Sanftmuth und Geduld, in Betrachtung der Nähe dieses Tages und der Zukunft des Herrn, die ungläubigen Juden zu fressen, schicken, das wird klar erhellten, wenn man bedenkt, daß sie die vornehmsten Verfolger derer aus ihrem eigenen Volke, die den christlichen Glauben angenommen hatten, waren, Röm. 15, 31. 1 Thess. 2, 14. Da sie sandten so gar Boten an andere Völker aus, die Christen als die ärteste Art von Menschen vorzu-

stellen, damit sie dieselben aufsehen möchten, sich mit ihnen in der Verfolgung der Christen zu vereinigen, wie uns Iustinius der Märtyrer berichtet. Also mußte es für die bedrückten Christen aus den Juden angenehm zu hören seyn, daß diese Feinde des Kreuzes Christi, diese Anführer der Heiden, sie zu verfolgen, durch die Zukunft des Herrn zur Verwaltung ihrer Kirche und ihres Volkes, außer Stand gesetzt werden würden, ihnen weiter etwas Böses zu thun: und zugleich, daß diejenigen betrüglichen Arbeiter von eben denselben Völken, welche die christlichen Gemeinen, durch die Predigt der Nachwendigkeit der Beschneidung und der Beobachtung des mosaischen Gesetzes zerrütteten, nicht lange mehr Gelegenheit haben würden, auf diese Lehren zu dringen, weil ihre Kirche und ihr Tempel in kurzen vertrüsst, und sie selbst außer Stande, das Gesetz länger wahrzunehmen, gesetzt werden sollten ²⁵⁵⁾. Whiby.

8. Seyd in keinem Dinge besorget. Er widerrath und verbietet ihnen alle fleischliche Bekümmerung und weltliche Sorge, welche das Herz beklemmt und den Geist quält: dergleichen Sorge wie Christus will, in seinen Jüngern keinen Platz haben soll, Matth. 6, 25. weil sie ein Misstrauen auf die gute Borsehung unseres himmlischen Vaters in sich schließt, v. 32. Ps. 55, 23. 127. 1. 2. Matth. 4, 18. 19. 1 Petr. 5, 7. Polus. (Der Apostel will sagen): Unterdejen, in was für Gefahr ihr euch auch befinden möget, oder was euch auch fehlen mag, befreidet euch nicht mit ängstlicher Sorge darüber. Peirce.

Sondern lasst euer Begehrn in allem, durch Bitten und Flehen: bey Gott bekannt werden. Als ob er sagete, trage Gott vor, was euch drückt,

(255) Alles dieses ließe sich wohl hören, wenn Paulus die sanftmütige Gelassenheit und geduldige Geduldigkeit der Philipper bloß auf die Juden und deren Verfolgungen hätté. Allein er sagt: eure Gelindigkeit lasst kund seyn allen Menschen. Was geht nur das anstehende Gericht der Juden andere Menschen an, und wie hat solches bey den Verfolgungen der Heiden den Philippern ein Bewegungsgrund seyn können, darinnen geduldig und gelassen zu seyn, da den übrigen Völkern, welche die Christen bedrängten, keine solche besondere Ankunft des Herrn zu einem Strafgerichte über sie bestimmt ist? Wenn man demnach diese Worte: der Herr ist nahe, als einen Bewegungsgrund zur Gelassenheit und Güttigkeit annehmen, und von einer Zukunft Christi verstehen will, so kann es keine andre seyn, als diejenige, wenn in der Stunde des Todes der Mensch vom Herrn abgefördert, und alsdenn sein Schicksal auf den Tag des Gerichts und der Ewigkeit bestimmt wird. Da wird nun diese Redensart so viel sagen: Weil eines jeden Menschen Leben nicht lange währet, und ihm ein baldiger Bestrafungsstag bevorsteht, wie der Herr seine Handlungen richten wird, so könne ihr es auf diejenen nahen Gerichtstag des Herrn ankommen lassen, und die Verfolgung mit Gelassenheit ertragen. Man hat aber noch einen leichteren Weg, diese Worte deutlich zu machen, und mit den andern zu vereinigen; wenn man sie zu dem folgenden Verse zieht, und also versteht: der Herr ist nahe (bey denen, die ihn von Herzen anrufen, er thut was die Gottesfürchtigen begehrn, er hört ihr Schreien und hilft ihnen, Ps. 145, 18. 19.) Darum forst nichts, bestimmt euch nicht, sondern trage euer Verlangen nur Gott vor. So erklärt es nach andern der Herr Neumann b. l. p. 336.

7. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und Sinne in Christo

v. 7. Joh. 14, 27. Röm. 5, 1. Ephes. 2, 14.

drücket, und was euer Begehr ist, zu erlangen; befehlet alles seinem Wohlgefallen und seiner Weisheit, durch euer demuthiges und herzliches Flehen und bekummert euch dann nicht weiter darüber: euer himmlischer Vater wird für euch Sorge tragen, der besser weiß, als ihr, was am besten ist, für euch gethan zu werden. Es ist für uns genug, in allem mit Flehen und Gebeth um dasjenige, was wir bedürfen, und mit Dankaglungen für das, was wir genossen haben, unser Begehr Gott bekannt zu machen, und weiter in keinem Duje besorgt zu seyn, sondern alle unsere Bekummerung auf ihn zu werfen: und gewiß, er wird nicht zulassen, daß wir beschämert werden, oder verloren gehen, sondern uns ansehen, Sorge für uns tragen, und uns unterhalten. *Lindsay.* Wenn der Apostel sie unterrichtet, Dankaglungen mit Gebeth und Flehen, in ihrem Stande der Bedrückung, zu vereinigen, scheint er das Auge darauf gerichtet zu haben, wovon auch vorher Erwähnung geschehen ist, daß er sie von dem erschrecklichen Ansehen der Verfolgung abziehen, und ihnen, wie er Cap. 1, 29. 30. thut, in Gedanken bringen möge, daß darzu gerufen zu seyn eine Gnade und Gunst wäre, wofür ihnen dankbar zu seyn gebührete ²⁵⁶. *Peirce.*

7. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt Diejenige innerliche Ruhe und Trostung des Gemüthes, welche aus eurem Wandel nach den euch hier vorgestellten Regeln, und aus der empfindlichen Wahrnehmung der Gunst Gottes über euch um derselben willen, entstehen wird ²⁵⁷. *Wels.*

(256) Es redet aber der Apostel nicht nur von Verfolgungen und dem darinnen sich äußernden Bequamide und Vorsorge, welcher man deswegen alle angstliche Bekummerung vortragen, ihn um Hilfe bitten, und für die Errettung danken solle; sondern er erstickt diese Pflicht *er zerrt* in allen Dingen, und also in Lieb und Leid. Den diesen gehausten allgemeinen Ermahnungen ist nicht nöthig, daß immer eines aus dem andern unmittelbar folge, sondern es werden nur allgemeine Wahrheiten bestimmt.

(257) Diese Art des Friedens, oder vielmehr des Vergnügens der Seele über ihren Gnadenstand, ist zwar ein Ausfluss des Friedens Gottes, und folgt demselben unfehlbar, aber es ist der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, selbst nicht, weil dieses trostvolle Vergnügen erst aus der Versicherung des Friedens mit Gott, und aus der erquickenden Verseiegelung des heil. Geistes von demselben herkommt, und gleichsam ein Ast von diesem Baume des Lebens ist.

(258) Man darf nur die dem Frieden Gottes hier beigelegten Eigenschaften und Wirkungen ansehen, wenn man die Unrichtigkeit dieser Erklärung einsehen will. Z. B. Ist denn die Uebung des Friedens unter einander, höher denn alle Vernunft? Haben denn nicht alle vom Lichte der Offenbarung entfernte Weltweise, aus der Vernunft die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der friedlichen Gesinnungen unter den Menschen erkannt? Und kann diese friedliche Neigung wohl die Herzen und Sinnen so bewahren, daß der Geist des Stolzes und Eigennützes dieselben nicht zerrüttet, verführen und eine Zertrennung anrichten könne, wie von den falschen Aposteln geschehen war? Alles dieses aber thut der Friede Gottes, welcher solche Grundsätze und Grundtriebe einpflanzt, welche ein zur Begründigung und Friede bey Gott gemommenes Herz über alle Reizungen und Anfälle des Stolzes, Eigennützes, Eigenfinnes, bösen Beispieles u. s. w. hinaus und sicher setzt. Auch die Verbindung mit dem Vorhergehenden erfordert, daß diese Worte von dem Frieden Gottes mit dem Menschen, aus welchem der Friede des Menschen in Gott fließt, hier verstanden werde, als welcher allein die Quelle derjenigen Freudigkeit, Trostes, Gnadenheit, Geduld und Gelindigkeit seyn kann, welche der Apostel in den vorhergehenden Worten den Philippern so nachdrücklich empfohlen hat.

Dass durch Friede hier die Uebung des Friedens unter den Menschen verstanden werde, das erhelet aus Gal. 5, 22. wo der Friede unter die Früchte des Geistes gezählet wird, und folglich diese Gesinnung und Neigung zum Frieden und die Nachjagung desselben zu verfehren ist. So ist auch der Friede Gottes, Col. 3, 15. nicht der Friede oder die Verjährnung Gottes mit uns, sondern diejenige friedliebende Gesinnung, welche Gott uns anbefohlen und ausgeleget hat. Dass der Apostel hier zum Frieden und zur Einigkeit der Gesinnung ermahne, das ist aus Cap. 3. wahrscheinlich ²⁵⁸. *Lindsay.* Gleichwie *άγιαν Θεόν* und *καρόπας Θεός* überhaupt die Liebe und Gnade Gottes gegen uns bedeuten: also wird auch *άγιόν Θεόν*, der Friede Gottes, am natürlichen den Frieden und die Versöhnung, welche wir mit Gott durch Jesum Christum haben, bezeichnen; denn da wir durch den Glauben gerechtfertigt sind, haben wir Frieden bey Gott. Darum wird das Evangelium, welches diese Verjährung und Rechtfertigung befannet machen, Ephes. 6, 15. das Evangelium des Friedens, und Apg. 10, 36. Ephes. 2, 17. die Verkündigung des Friedens durch Jesum Christum genannt. So wünschet der Apostel, in den Aufschriften aller Briefe, den Christen Gnade und Frieden von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo: und dieser Friede heißt Hagg. 2, 9. (nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher) *άγιόν φυγός* der Friede der Seele. Also scheint denn der Verstand unserer Worte dieser zu seyn: die Wahrnehmung und

Erfah-

(256) Es redet aber der Apostel nicht nur von Verfolgungen und dem darinnen sich äußernden Bequamide und Vorsorge, welcher man deswegen alle angstliche Bekummerung vortragen, ihn um Hilfe bitten, und für die Errettung danken solle; sondern er erstickt diese Pflicht *er zerrt* in allen Dingen, und also in Lieb und Leid. Den diesen gehausten allgemeinen Ermahnungen ist nicht nöthig, daß immer eines aus dem andern unmittelbar folge, sondern es werden nur allgemeine Wahrheiten bestimmt.

(257) Diese Art des Friedens, oder vielmehr des Vergnügens der Seele über ihren Gnadenstand, ist zwar ein Ausfluss des Friedens Gottes, und folgt demselben unfehlbar, aber es ist der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, selbst nicht, weil dieses trostvolle Vergnügen erst aus der Versicherung des Friedens mit Gott, und aus der erquickenden Verseiegelung des heil. Geistes von demselben herkommt, und gleichsam ein Ast von diesem Baume des Lebens ist.

(258) Man darf nur die dem Frieden Gottes hier beigelegten Eigenschaften und Wirkungen ansehen, wenn man die Unrichtigkeit dieser Erklärung einsehen will. Z. B. Ist denn die Uebung des Friedens unter einander, höher denn alle Vernunft? Haben denn nicht alle vom Lichte der Offenbarung entfernte Weltweise, aus der Vernunft die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der friedlichen Gesinnungen unter den Menschen erkannt? Und kann diese friedliche Neigung wohl die Herzen und Sinnen so bewahren, daß der Geist des Stolzes und Eigennützes dieselben nicht zerrüttet, verführen und eine Zertrennung anrichten könne, wie von den falschen Aposteln geschehen war? Alles dieses aber thut der Friede Gottes, welcher solche Grundsätze und Grundtriebe einpflanzt, welche ein zur Begründigung und Friede bey Gott gemommenes Herz über alle Reizungen und Anfälle des Stolzes, Eigennützes, Eigenfinnes, bösen Beispieles u. s. w. hinaus und sicher setzt. Auch die Verbindung mit dem Vorhergehenden erfordert, daß diese Worte von dem Frieden Gottes mit dem Menschen, aus welchem der Friede des Menschen in Gott fließt, hier verstanden werde, als welcher allein die Quelle derjenigen Freudigkeit, Trostes, Gnadenheit, Geduld und Gelindigkeit seyn kann, welche der Apostel in den vorhergehenden Worten den Philippern so nachdrücklich empfohlen hat.

Erfahrung der göttlichen Gunst²⁵⁹⁾, und der innere Friede und die innere Ruhe, welche daraus entsteht, wird genug seyn, euch standhaft in dem Glauben Christi zu bewahren. Er verheist keine Befreiungen von Widerwärtigkeiten, sondern innerlichen Frieden und Ruhe des Gemüthes: und das als die Wirkung eines anhaltenden Gebethes und eines Gefühles von der göttlichen Gunst. Whitby, Polus. Der Friede Gottes: dieser Ausdruck wird nur hier und Col. 3, 15. gefunden. In beiden Stellen verstehten ihn einige von demjenigen Frieden, oder derjenigen friedfamen Gemüthsfassung, welche Gott geboten hat. Aber es scheint bequemer und natürlicher, daß man dadurch denjenigen Frieden verstehe, den wir mit Gott haben. Paulus ist hier geschäftig, die Philipper wider Verfolgung zu stärken: nichts aber könnte eine größere Unterstüzung für sie seyn, als der Friede Gottes, wenn er auf diese Weise verstanden wird; denn die Empfindung davon wird uns bewegen, die schwersten Bedrückungen leicht zu achten. Da wir durch unseren Herrn Jesum Christum Frieden mit Gott haben, mögen wir uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen, und auch in den Unterdrückungen rühmen: und unsere Hoffnung wird nicht beschämert werden, (es wird so weit davon entfernt seyn, daß sie uns selbst mit Freymüthigkeit und Uner schrockheit erfüllen wird) weil die Liebe Gottes (das ist, das Gefühl seiner Liebe, welches einerley mit dem Frieden Gottes ist) in unsere Herzen ausgegossen ist, Röm. 5, 1. 2. 3. 5. Ich gestehe zu, eine friedliebende Gemüthsfassung und sanftmütige Art kann einen Menschen

zur Unterstützung und zum Troste unter seinen Bedrückungen gereichen, wenn er weiß, daß er nichts gethan habe, die Menschen zum Unwillen zu reizen, und daß ihre Wuth und Bitterkeit wider ihn ohne seine Schuld sey: aber dieses kommt mit der Trostung aus einem Gefühle von der göttlichen Gunst und seinem Frieden mit uns in keine Vergleichung. Auch scheint die Anreisung, welche hier von dem Frieden Gottes, daß er allen Verstand übersteigt, gegeben wird, besser mit diesem Sinne, als mit dem andern überein zu kommen. Eben dasselbe wird vielleicht noch durch den Zusatz, durch Jesum Christum, bekräftigt: man mag ihn nun mit den Worten, der Friede Gottes, oder mit dem Ausdrucke, die Herzen und Sinne bewahren, verknüpfen. Endlich kann man sagen, daß der Zusammenhang selber diesen Sinn anweist. Sie müßten saget der Apostel, ihre Bekümmernisse unter ihren Bedrückungen, mit Flehen und Danksagungen auf Gott werfen: und wenn sie so thäten, würde der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, ihre Sinne bewahren; das ist, sie wider Misstrauen und Verzweifelung in Sicherheit setzt; wenn sie sich der Gnade Gottes übergaben, und sich auf dieselbe verliessen, würden sie seiner Gunst versichert seyn können, und das Gefühl von derselben würde sie vergnügt und glücklich machen. Ich befene, daß die andere Bedeutung des Friedens Gottes begünstigt zu werden scheint, wenn man auf v. 5. zurück sieht: was den Zusammenhang anbetrifft: aber da derselbe Worts weiter von diesem ist, scheint der Zusammenhang mit v. 6. natürlicher²⁶⁰⁾. Peitze.

Wied

(259) So wie sie in der Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen ist, ihren Grund und Siegel hat.

(260) Wie diese Beweise alle ihr volliges Gewicht haben, sonderlich wenn sie mit der vorhergehenden 259. Anmerkung verbunden werden, also verdient hier insbesondere eine Achtung, daß der Zusammenhang diese Erklärung von dem Frieden bey, aus und in Gott erfordere. Der Apostel hatte seinen Philippern zu gesprochen, weil ihnen der Herr in Jesu Christo mit seiner Gunst, Huld und Gnade so nahe sey, so sollten sie sich nicht bekümmern, daß ihnen ihre von ihm anbefohlene Sündigkeit, Geduld und Bescheidenheit in den Verfolgungen und feindseligen Gesinnungen der Feinde des Kreuzes Christi werde zur überwiegenden Last werden: sie sollten nur dem ihnen so nahen Herrn, zu dem sie einen beständigen Zutritt hätten, ihr Anliegen offenbaren, und im Gebeth und Danksgang sich an ihn halten, so werde es, Kraft des Friedens mit ihm, an einem beständigen freuden- und trostvollen Zustande nicht mangeln, denn Gott werde ihnen, wie er ihnen von Herzen wünsche und gewiß versichere, um des Friedens willen, den er in Jesu Christo mit ihnen gemacht, ihre Herzen so mit Freude und Friede im Glauben erfüllen, daß sie völlige Hoffnung haben, und unüberwindlich bewahret bleiben in Christo Jesu. Man mag nur diesen Vers entweder folgungs- oder rounchweise erklären, welches beydes der Context leidet (obgleich letzteres den Uffect erhöhet), so hat doch die Sache ihre ungezweifelte Richtigkeit, und ist ein großer Trostgrund, der das Herz in einer wahren Ruhe erhalten kann. Hammonds Einwurf, seine gezwungene Erklärung zu rechtfertigen, das Wort, Friede Gottes, werde in heil. Schrift in diesem Verstand fast niemals gebraucht, wird denen unerheblich vorkommen müssen, welche bemerken, daß das Wort, Friede, hier wie im Hebräischen gebraucht werde, wo es eben sowol Ruhe und Trost aus der Gnade Gottes, als Heil und Segen anzeigen, Ps. 4, 9. Jes. 48, 22. Joh. 20, 19. 21. c. 16, 33. Röm. 15, 13. Uebrigens ist vermutlich, daß der Apostel diesen Segensworten den sorglichen und ängstlichen Gedanken und Schlüssen, wo es noch mit der Sache der Kirche Gottes bey

Christo Jesu bewahren. 8. Uebrigens, Brüder, alles was wahrhaftig ist, alles was ehrlich ist, alles was gerecht ist, alles was rein ist, alles was lieblich ist, alles was wohl lautet, wo einige Tugend da ist, und wo einiges Lob da ist, dasselbe bedenkt.

v. 8 Röm 13, 13. 1 Thess 4, 3. 4. 5.

9. Was

Wird eure Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren. Diejenigen, welche wirklich und wahrhaftig an diesem Frieden Theil haben, werden in der Kraft Gottes bewahret werden, 1 Petr. 1, 5. Ihre Seelen werden wider die Anfälle des Satans in Sicherheit seyn: ihre Neigungen und ihr Verstand werden so bewahret werden, dass sie, indem ihnen Christus beysetzt, nicht gänzlich absfallen werden. Polus. Der Apostel macht einen Unterschied zwischen Herzen und Sinnen, oder dem Gemüthe: er versteht durch das Herz den Willen und die Neigungen, und durch das Gemüth das Vermögen des Verstandes.²⁰¹

Ges der Gottesgel.

8. Uebrigens, Brüder, alles was wahrhaftig ist. Alles, was mit der Wahrheit in der Lehre und dem Wandel übereinkommt, was, in Absicht auf Gläubige und Ungläubige, Aufrichtigkeit und ungeheuchelte Lauterkeit des Gewissens anzeigen, Ps. 15, 4. Ephes. 4, 15. 24.²⁰² Polus. Die Wahrheit ist das vornehmste Kennzeichen unsers Gewissens, und muss in unseren Worten und Werken ausgedrückt werden. Burkitt.

Alles was ehrwürdig ist. Was ehrwürdig oder vertretlich ist; das ist, was mit der Wahrheit unserer Berufung übereinkommt und mit der Vertretlichkeit und Schönheit des christlichen Bekennnisses übereinkommt. Burkitt.

Alles was gerecht ist: nach göttlichen und menschlichen Gesetzen. Burkitt. Alles, wodurch einem jeden gegeben wird, was ihm zukommt, ohne jemanden zu betrügen, oder ihm Unrecht zu thun, Ruth. 3, 13. Röm. 13, 7. 8. Col. 4, 1. Polus.

Alles, was rein ist. Hiermit wird zu erkennen

gegeben, dass wir unser Herz, unsere Hände, Zunge und Augen vor aller Unreinigkeit bewahren müssen. Burkitt.

Alles was lieblich ist, alles was wohl lautet, oder nach dem Englischen, von einem guten Gemüthe ist. Als Gesinnung, leicht zu vergeben, Bereitwilligkeit zur Verpflichtung, Mitleiden mit Bedrückten, Mildthätigkeit gegen Durftige, Anmut im Umgange ohne Groll oder Bitterkeit: alle solche Dinge haben einen allgemeinen Beifall bei den Menschen, und sind im Stande, wilde Leidenschaften und Neigungen zu besänftigen. Burkitt.

Wo einige Tugend da ist, und wo ic. Und gesetzt, dass noch etwas anders wäre, das unter den Menschen für gesiegent gehalten würde: auch dieses müsste sorgfältig bedacht und beobachtet werden. Polus.

Die clermontische Handschrift liest hier, *etis traxos traxans*, wo einiges Lob der Erkenntniß da ist. Anstatt *traxans* (Erkenntniß) haben die Handschriften des Valesius, *traxus*, womit die gemeine lateinische Uebersetzung übereinkommt, als welche liest, wo einiges Lob der Unterweisung (*Disciplinac*) da ist: wie auch die äthiopische Uebersetzung, und zweite alte Ausleger, die vom D. Millius gemeldet sind. Und hätte die syrische Uebersetzung dieses auf eben dieselbe Weise übersetzt: so würde ich keinen Zweifel behalten haben, dass Paulus hier ein solches Wort, und am wahrcheinlichsten, *traxus*, begegnet hätte. Aber der Doctor hat sich geirret, wie es ihm mehrmals gegangen ist, dass er die syrische Uebersetzung zu den übrigen gesetzt hat: denn dieser Satz wird in derselben auf folgende Art ausgedrückt: alles, was Werke des Lobes und der Ehre sind

den androhenden Verfolgungen hinaus wolle, entgegen gesetzt, und deswegen sonderlich der *conspicuar* gedachte habe. Der Herr Prof. Michaelis ist auch auf diese Gedanken gefallen h. l. p. 22. seiner Umschreibung dieser Epistel.

(201) *Kagdia* bedeutet überhaupt die Seele des Menschen mit ihren moralischen Kräften, Matth. 22, 37. und besonders auch den denkenden Theil, Röm. 2, 21. sonderlich wenn er von sittlichen Sachen denkt, urtheilet, und die Anwendung auf sich macht, in welchem Verstande es das Gewissen heisst, 1 Joh. 3, 20. vergl. Ephro. 15, 15. Und so bedeutet es auch die innerste Ueberzeugung des Herzens, Ps. 7, 10. und auch die weisen Ueberlegungen der Seele, Ephro. 6, 32. c. 7, 7. Wie nur die wahre, gewisse und freudige Ueberzeugung des Herzens von dem Frieden mit Gott, und dessen gnädiger Neigung gegen die Gläubigen, der wahre Grund ist, auf welchem dieselbe beruhet, also wird diese selige Wirkung des innerlichen Trostes und Friedens in der Seele zu einem festen Gebäude, das in allen Bewegungen der Sinnen und Gedanken wider alle Anfälle unsterblich ist, und das Herz, das ist, Verstand und Wille, bleiben in Jesu Christo unvergänglich. Dieser Friede Gottes ist höher als alle Vernunft, oder vielmehr, Erkenntniß unsers Verstandes, sowol wegen seiner Quelle und Ursprungs, als auch wegen seiner Art, Weise und Wirkung, welche der natürliche Verstand wesentlich genug begreifen, noch weniger erfunden, geben und bewahren kann.

(202) Alles, was mit dem lautern, reinen und rechtschaffenen Wille des neuen Menschen, nach seinem Gegenstande und Wirkung, übereinkommt, und vor Gott und Menschen bestehen kann, 1 Joh. 1, 6.

9. Was ihr auch gelernt und empfangen, und gehöret, und in mir gesehen habet, das thut: und der Gott des Friedens wird mit euch seyn. 10. Und ich bin sehr in dem Herrn erfreuet gewesen, daß ihr nun einmal wieder wacker geworden seyd, an mich zu ge-

v. 10. 2 Cor. 11. 9.

denken:

find ic. Allein gesezt auch, daß die gemeine Leseart die ächte und unsere Uebersetzung gut ist und damit übereinstimmt: so dünkt mich doch, daß wir durch den folgenden Vers natürliche geleitet werden, den Apostel in jenem Sinne zu verstehen⁽²⁶³⁾ Peirce. Hieraus können zwey Stücke hergeleitet werden: 1) daß es Dinge giebt, die ihrer eigenen Natur nach⁽²⁶⁴⁾ ehrlich, lieblich und preiswürdig sind; 2) daß keine Tugend, nichts lobenswürdiges ist, das nicht unter diesem allgemeinen Gebote begriffen sey. Whitby.

9. Was ihr auch gelernt und empfangen ic. Der Apostel befiehlt ihnen eine ernstliche Beobachtung und Ausübung nicht neuer, sondern alther Dinge, die sie vorher von ihm, da er bey ihnen gewesen, gelernt und selbst für würdig, angenommen zu werden, erkannt hatten. Insbesondere dringt er darauf, daß er seine Lehre durch sein eigenes Beispiel erklärt hätte, gleichwie er auch bereits Cap. 3, 17. zu erkennen gegeben. Polus.

Und der Gott des Friedens wird mit euch seyn. Euch mit innerlichem Frieden des Gemüthes, wo nicht mit äußerlichem Frieden und Wohlergehen, zu segnen. Wels. Diese Benennung des Friedens Gottes wird oft vom Paulus gebrauchet, wenn er zu den Christen redet, und will, daß sie friedeliebend seyn sollen, weil sie sehr geschickt ist, ihnen die Dinge, welche zum Frieden erforderlich werden, in Gedanken zu bringen: und man wird vielleicht gedenken, daß uns dieses zu einem andern Sinne, als vorher von dem Frieden Gottes v. 7. angegeben ist, führe. Allein, warum sollte er nicht, in Abhängigkeit auf die Schenkung seines Friedens mit sich selbst an uns, eben so gut der Gott des Friedens genannt werden mögen, als er 1 Petr. 5, 10. in Absicht auf alle Segensgüter, deren er uns theilhaftig macht, der Gott aller Gnade genannt wird? So wird er nicht aus eben diesem Grunde Hebt. 13, 20. 1 Thess. 5, 23. der Gott des Friedens genannt? Ich bin daher der Meynung,

daß man das Wort, Friede, hier und v. 7. in einerley Verstande nehmen könne. Peirce.

10. Und ich bin sehr in dem Herrn erfreuet gewesen. Der Apostel geht nun zu dem letzten Theile dieses Briefes über, des Geschäftes, welches diese Philipper ihm gesandt hatten, zu erwähnen, worüber diese seine Freude war: und diese war nicht geringe, sondern groß; nicht von einer fleischlichen, sondern von einer geistlichen Natur, eine Freude in dem heiligen Geiste, in dem Herrn. Gill. Ich habe mich über eure Mildthätigkeit erfreuet: nicht als einem Dinge allein, das zur Erfüllung meiner Bedürfniss dienet, sondern als etwas, das dem Herrn sehr gefällig ist, v. 8. und als einer Frucht eurer Zuneigung zu mir, welche er vergelten wird, v. 17. Whitby. Er gebrauchet eine sehr geschickte und schaffsinnige Weise, die Edelmuthigkeit seiner Wohlthäter zu preisen, worin er zu erkennen giebt, daß sie nicht allein ihre Pflicht gethan, sondern daß der Herr sie mit der Erweckung dazu begnadiget, und sie ihm Gelegenheit zu großer Dankbarkeit gegen den Herrn gegeben hätten: und dieses zeigt seine gottesfürchtige Gemüthsfassung, in solchen Dingen besonders auf die Hand des Herrn, und seine Güte gegen ihn, zu merken. Peirce.

Dass ihr nun einmal wieder wacker geworden seyd, oder nach dem Englischen, wiederum geblühet habet, an mich zu gedenken, woran ihr auch gedacht habet, oder nach dem Engl. wortinn ihr auch sorgfältig gewesen seyd ic. Dieses, schreibt ein gelehrter Mann, kann also übersetzt werden: daß ihr nun endlich die Sorge für mich habet zur Reife bringen können; für welchen ihr in der That befürmert gewesen seyd, aber habet das Vermögen nicht gehabt⁽²⁶⁵⁾. Die Redensart des Apostels ist von Bäumen entlehnet, welche im Winter Soft in der Rinde sammeln, im Frühlinge und im Sommer grün werden

(263) Dieses macht die Muthmaßung des Herrn D. Geumanns b. l. p. 350. wahrscheinlich, es sei ein Glossema, oder an den Rand geschriebene Erklärung, welche von einem ungeschickten Abschreiber her-nach in den Text geschoben worden. Es würde sonst diese Leseart in mehr Handschriften zu finden seyn; der Apostel redet auch viel allgemeiner althier, wo *ταῦτα* alles Lobwürdige überhaupt bedeutet.

(264) In so fern sie nach ihrer äußerlichen und innerlichen Beschaffenheit im Verhältniß mit den Grundregeln des Sittlichen stehen.

(265) Wir würden es nach unserer Art zu reden also ausdrücken: Ich erfreue mich hoch, daß ihr es endlich einmal zu Stande gebracht habet, für mich zu sorgen, nachdem ihr zwar auf solche Art für mich schon besorgt genesen seyd, aber es die Umstände der Zeit und die Gelegenheit nicht leiden wollen, es zur Ausführung zu bringen. Wie die Zeit allein Rosen bringt, und die Früchte erst im Herbst reifen, ob sie gleich schon im Frühjahr blühen, so muß es den Philippern mit der dem Apostel längst zugeschickten Guthat ge-

Denken: woran ihr auch gedacht habet, aber ihr habet die Gelegenheit nicht gehabt.
 II. Nicht daß ich dieses wegen Mangels sage: denn ich habe gelernt, in dem, worin ich
 v. 11. 1 Tim. 6, 6.

werden und Frucht bringen. So war es auch mit der Sorge der Philippier für den Paulus, in dem Leid um Christi willen, beschaffen. Denn das griechische Wort, welches wir durch wiederum gebüthet haben, oder wieder belebt seyd, überreichen, wird bisweilen thätig, und so, daß eine Handlung dadurch angebietet wird, welche auf einen andern Gegenstand hinübrig, *scilicet* *admetuimus* und *transmutuimus*, gebraucht: als bey den 7. Delmischen Ezech. 17, 24. und bey dem apetropischen Verfasser des Buches Jes. Sir. 1, 18. c. 11, 3. c. 52, 12. Und so kam es hier nicht allein von Belebung, Grutung und Knospentreiben, welches weniger ist, als die Sache selbst, sondern auch von Hervorbringung der Frucht gebraucht werden. Denn ihre Sorge für den Paulus war in ihrem Herzen, konnte aber durch Hinderniß zu keiner Wirkung ehr kommen, oder nicht ehr Frucht bringen, als zu bequemer Zeit (wie Matth. 21, 34.) welches der Apostel zur Widerlung dessen, was er sage, als eine Vertheidigung für sie, beybringt. Er sage nicht, daß in Auschung seiner selbst keine Gelegenheit, sondern, daß in Auschung ihrer keine bequeme Zeit dazu gewesen wäre. Sie hatten das Vermögen nicht gehabt, Frucht hervorzubringen, v. 17. welche sie beständig in ihrer innerlichen Gemüthsfaßung und Liebe zu ihm, in ihrem Innersten, bis auf die gegenwärtige Zeit gerichtet und unterhalten hatten, da die Zeit bequem war, und ihnen von Gott die Gelegenheit gegeben wurde, diese Frucht für den Apostel vollkommen zu machen. Denn was wir durch worin ausdrücken, das kann, wie Cap. 3, 12. durch *wozu* übersehen werden. Man vergleiche zu dem Ende Matth. 26, 50. Röm. 5, 12. Polus, Gesells. der Gottesgel.

Woran ihr auch gedacht habet, aber ihr habet die Gelegenheit nicht gehabt. Ihr habet es nicht in eurer Gewalt gehabt, ihr seyd nicht im Stande gewesen, mir zu helfen. So erklärten es Theodoretus, Chrysostomus, Theophylactus: wiewol Orcumenius und Phavorinus die Worte unserer

Übersetzung gemäß ausdrücken, ihr habet die Gelegenheit nicht gehabt. Beyde diese Deppungen kommen mit der Absicht des Apostels wohl überrein: und da wir die Umstände, worin sich die Philippier damals befanden, nicht wissen; so ist es nicht leicht blos aus dem hier gebrauchten Worte zu bestimmen, welche von denselben hier gewählt werden müsse. Ich bekenne (dieses sind die Worte des hrn. Peirce), daß ich am meisten geneigt bin, die Erklärung des Chrysostomus anzunehmen, welcher sagt, es wäre ein gewöhnlicher Ausdruck von einem solchen Falle. Whit by Peirce.

II. Nicht daß ich dieses wegen Mangels sage. Es kommt ihnen zuvor, damit sie nicht gedenken möchten, daß er eine so niedrige Seele hätte, und seine Freude allein auf die Frucht ihrer Sorge gegründet wäre, welche er zur Erziehung seines Mangels empfangen hatte, wie eben dasselbe Wort anderswo gebraucht wird, Matth. 12, 44. Polus. Die Übersetzung des Castellio, „neque propter inopiam „dico, ich red nicht mit einem Absche auf meinen „Mangel, „, gesagt mir am besten. Es ist nicht ungewöhnlich, daß das Wort *τόπος*, wenn es so gebraucht wird, überflügig ist²⁶⁶. Er hatte ihnen in dem vorhergehenden Verse gesaget, daß er sich sehr über ihre wacker und rege gewordene Sorge für ihn erfreut hätte: und hier will er ihrer Widerwendung in Absicht auf die wahre Ursache seiner Freude begegnen. Peirce. Ich sage dieses nicht mit irgend einem Absche auf eine Begierde in mir, daß ihr oder andere mich unterstützen möget. Wels.

Denn ich habe gelernt, in dem, worin ich bin, vergnügt zu seyn, oder nach dem Englischem, ich habe gelernt, in was für einem Stande ich auch sey²⁶⁷, (das mit) vergnügt zu seyn. Er hatte durch Erfahrung gelernt, mit seinem Looshe zufrieden zu seyn, 2 Cor. 11, 27. So widerwärtig sein Zustand auch seyn möchte²⁶⁸, so war er zu der gleichen Gemüths-

gangen seyn; es mangelte ihnen an einer günstigen Gelegenheit, welche endlich doch einmal kam. Es ist also das Wörtlein *τόπος* nicht überflügig, wie es die Heumannsche Anmerkung p. 356. ansieht. Was die Ursache solcher Hinderniß gewesen sey, läßt sich so eigentlich nicht errathen. Vielleicht mangelte es ihnen an einer sichern Person, dem Apostel solche Wohlthat im Vertrauen zu übersehenden, ohne ein Aufsehen zu Röme damit zu machen.

(266) Man kann das Wörtlein *τόπος* wohl stehen lassen, wenn man *λέγω* für die verbindende Art des Zeitwortes nimmt.

(267) Wir pflegen es auszudrücken: mit seinen Umständen zufrieden zu seyn. Man kann es auch in der männlichen Bedeutung nehmen: bey wem ich auch bin; wie es Lutherus und Heumann nehmen. Nur ist ersteres richtiger, da erst im folgenden *εἰς τόπον* vorkommt, und sonst Paulus eine Sache in zwei Zeilen zweymal gesagt hätte.

(268) Es ist nicht sowol von Widerwärtigkeiten, als dem Mangel die Rede, dem durch eine Beysteuer und

bin, vergnügt zu seyn. 12. Und ich weiß erniedriget zu werden, ich weiß auch Ueberfluss zu haben: auf alle Weise und in allem bin ich unterwiesen, beydes gefästigt zu seyn, und Hunger zu leiden, bodes Ueberfluss zu haben, und Mangel zu leiden. 13. Ich vermag alle Dinge durch Christum, der mir Kraft giebt. 14. Dennoch habet ihr wohl

v. 12. 1 Cor. 4, 11. 2 Cor. 11, 27.

gethan,

müthefassung gekommen, daß er sich mit dem, was er hatte, zufrieden geben, Hebr. 13, 5. und sich mit Bereitwilligkeit und Geduld der weisen Fügung Gottes unterwerfen konnte: da er wußte, daß sein gerechtester und lieblichster Vater ihn niemals verlassen oder vergessen würde, als der ihm schon vortrefflichere Dinge geschenket hatte, als irgend einige von diesen irdischen Dingen, waren, die ihm fehlen konnten, Röm. 8, 32. Polus.

12. Und ich weiß erniedriget zu werden, ich weiß auch ic. Er erklärt die Gleichheit des Gemüthes, wozu er durch die Gnade Gottes gekommen war, in einer freyen Unterwerfung gegen Gott in Mangel und in Ueberfluss. Polus. Er wußte, sich mit Schmach und Verachtung begegnen, sich von Menschen untertreten zu lassen, in einem niedrigen und in einem ansehnlichen Zustande zu seyn, mit seinen eigenen Händen zu seiner eigenen und anderer Notdurft zu arbeiten, in Achtung unter den Menschen zu seyn, und Ueberfluss von zeitlichen Mitteln zu haben. Gill.

Auf alle Weise und in allem bin ich unterwiesen. Auf alle Weise und allenfallsen, es sey unter Juden oder Heiden, zu Jerusalem oder zu Rom, oder an irgend einem andern Orte: oder, wie die arabische Uebersetzung es ausdrückt, allezeit; allezeit bey allerley Gelegenheiten, es mochte Unglück oder Glück seyn, und in allen Dingen oder allen Umständen des Lebens, wäre er unterwiesen, oder durch das Evangelium angeführt, wie er sich in den Veränderungen und Wechsln, die ihm zustießen, zu verhalten hätte. Gill.

Beydes gefästigt zu seyn, und Hunger zu leiden. Wenn es ihm wohl gienge, und er alles voll-

auf hätte, mäßig zu seyn, 1 Cor. 9, 23. hingegen wenn er arm und hungrig wäre, den Muth nicht sinken zu lassen, sondern das Vertrauen zu hegen, daß sein himmlischer Vater es zu bequemer Zeit verschen und dasf vorzusegen würde, Matth. 6, 32. c. 7, 11. 2 Cor. 4, 8. Polus.

Beydes Ueberfluss zu haben, und Mangel zu leiden. Dieses wiederholte der Apostel zur Befreiung der Sache; und alles, was er hier gesagt hat, ist eine Erklärung der Lehre von der Vergnügsamkeit, welche er gelernt hatte: die Erkenntniß aber, wovon er spricht, war nicht bloß eine Beobachtung des Verstandes, sondern auf Erfahrung gegründet ⁽²⁶⁹⁾. Gill.

13. Ich vermag alle Dinge, oder nach dem Englischen, kann alle Dinge thun. Das griechische Wort *πάντα*, bedeutet nicht eigentlich, ich kann alle Dinge, sondern ich bin zu allen Dingen im Stande: nämlich zu denen Dingen, welche er vorher gemeldet hatte, die eber Arten zu leiden, als Arten zu thun, waren; als, erniedriget zu werden und Mangel zu haben ic. Gesells. der Gottesgel. Ich kann mich in allen Umständen des Lebens so verhalten, wie es sich gebühret. Wels.

Durch Christum, der mit Kraft giebt. Damit er sich keine Schuld der Vermessensheit zuschreibe und sich nicht zu viel zueignen möchte, schreibt er alle sein Vermogen der Kraft und Gnade Christi zu: die Kraft, seine Pflicht zu vollbringen, und alles zu ertragen und zu leiden. Gill. Die Kirchenvater ⁽²⁷⁰⁾ haben hieraus drey Dinge hergeleitet: 1) daß die Kunst der Vergnügsamkeit vieles Lernen, Ueben und Erwägen erfordert; 2) daß es eben so schwer zu lernen, Ueberfluss zu haben, als hungrig zu seyn, weil der Ueberfluss mehr Menschen verderbet, und sie mehrern verderbt.

und Wohlthat abgeholfen werden kann. *Autapn's πάντα* heißt also: mit wenigem, was vorhanden ist, vorlieb nehmen, und mit sich selbst zufrieden seyn; so umschreibt es auch der Herr Seumann p. 359. und die unverlegte Bewohlung der Gemütsruhe, womit die Michaelische Erklärung p. 31. dieses Wort ausdrückt, kommt auch auf dieses hinaus, und ist der Grund davon.

(269) Das Wort *πάντα* deutet eigentlich an: eine Sache aus einem geheimen Unterrichte, bey dem man reinen Mund halten muß, erfahren. Daher hat es der Herr Prof. Michaelis h. l. umschrieben: ich bin in der geheimen Schule Jesu Christi unterrichtet. Da aber Paulus seinen Unterricht aus dem Evangelio hatte, das keine geheime Schule mehr war, sondern jedermann gepredigt wurde, so findet man nicht Grund genug, auf der genauen und eigentlichen Bedeutung des Wortes zu bestehen; und man kann es in einem allgemeineren Verstande, zwar nicht eben für, überhaupt gelernt haben (denn da sagte Paulus einerley zweymal), aber doch für, in der That und Erfahrung, aus dem Grunde etwas wissen, nehmen. Denn eine solche Erkenntniß haben die geheimen Schulen. Gills Anmerkung hat also Grund. Die Seumannischen Anmerkungen h. l. bekräftigen dieses, und die alten Lehrer haben es schon also verstanden.

(270) Theophylactus h. l. p. 618.

gehan, daß ihr mit meiner Bedrückung Gemeinschaft gehabt habet. 15. Und auch ihr Philipper wisset, daß in dem Anfange des Evangelii, da ich von Macedonien weggezogen bin, keine Gemeine mir etwas zur Rechnung von Ausgabe und Empfange mitgetheilet

v. 15. 2 Cor. 11. 9.

hat,

verderbten Lüsten bloßgesetzet hat, als der Mangel; 3) daß unser Fortgang in dieser oder irgend einer andern Tugend nicht uns selbst, sondern dem göttlichen Befande zugeschrieben werden müsse. Whiby.

8. 14. Dennoch habet ihr wohl gehan. Dieses saget er, damit sie nicht gedenken mochten, daß er ihre Wohlthätigkeit verachtete, und damit sie nicht abgehalten würden, dergleichen etwas zu anderer Zeit an ihm oder andern zu thun. Denn ob er gleich mit seinem Zustande zufrieden war: so erinnert er doch, daß sie wohl daran gehan, daß sie an ihn gedacht hätten²⁷¹. Gill, Burkitt.

Dass ihr mit meiner Bedrückung Gemeinschaft gehabt habet. Er will sagen, in seiner Gemeinschaft und Dürftigkeit. Die Philipper hatten darin, sowol dadurch, daß sie Mitläbder mit ihm gehabt, als auch, daß sie ihren Diener ihn zu besuchen, und mit demselben ein Geschenk zu seiner Eichterung und Unterstützung geschickt hatten, Gemeinschaft gehabt: hierin, saget er, hätten sie wohl gehan²⁷². Gill.

9. 15. Und auch ihr Philipper wisset. Er rühmt die gegenwärtige Gutigkeit der Christen zu Philippi gegen sich noch mehr durch eine erkenntliche Erinnerung an ihre vorhergehende Mildthätigkeit. Polus.

Dass in dem Anfange des Evangelii. Dieses kann nicht von dem Anfange seines Predigtamtes irgendwo verstanden werden; denn das hatte er viele Jahre vorher gehan, ehe er nach Philippi gekommen war, oder sie Gelegenheit gehabt hatten, ihm einige Gutthätigkeit zu bezeigen; es muß daher von seinem ersten Predigen unter den Philippern verstanden werden. Man vergleiche Cap. 1, 5. Peirce, Polus.

Da ich von Macedonien weggezogen bin. Der folgende Vers zeiget, daß dieses hatte übersetzt werden sollen: da ich im Begriffe war von Macedonien wegzu ziehen. Thessalonich lag selbst in Macedonien; und folglich war er nicht aus Macedonien weggezogen, als sie ihm etwas nach Thessalonich sandten: sondern er war zu derselben Zeit im Begriffe, diese Landschaft zu verlassen, das Evangelium anderswo zu verbündigen, und hatte dazu einigen Beystand nöthig. Ich kann nicht umhin, hier beizufügen, daß ὅτε ἐγένετο hier anstatt ὅτε ἐγένετο, und dieses, anstatt, ἐγένετο, gesetzt ist. Ich finde nicht, daß jemand dieses Beispiele der Auslassung des Wortes ἐγένετο im neuen Testamente gedacht habe: ob man gleich Apg. 25, 22. Röm. 9, 3. anführt. Peirce.

Keine Gemeine mit etwas zur Rechnung ic. Das keine von den andern Gemeinen für die geistlichen Dinge, welche sie von ihm durch seine Amtsführung empfangen hatten, von ihren fleischlichen oder zeitlichen Mitteln Vergeltung gehan hätte, ob sie gleich dazu sonder Zweifel verpflichtet waren, 1 Cor. 9, 7. 11. 13. 14. Gal. 6, 6. 1 Tim. 5, 17. 18. als sie allein. Polus, Gill. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Paulus hier, wie die griechischen Ausleger annehmen, seine Gedanken auf die Mittheilung von ihren ißlichen und die Ertheilung seiner geistlichen Dinge, gerichtet haben sollte. Mich dünkt, daß er blos von dem Geben und Empfangen ißlicher Dinge rede, und seine Meinung sey: „niemand hat mit mir durch „das Geben von ihrer Seite, und das Empfangen „von meiner, Gemeinschaft gehalten.“ Als ein bezeichnender Mann redet er etwas dunkel von seinem Empfan-

(271) Καλῶς, wenn es von sittlichen Dingen gebraucht wird, heißtt, theils recht und den Regeln der Tugend gemäß, theils wohlständig und lobwürdig: und so haben es nicht nur die Stoiker, sondern auch andere Griechen gebraucht, wie aus den von Elsner h. l. gesammelten Stellen zu erschen. Raphelius aber hat Ann. Xenoph. zu Apg. 10, 33. wohl angemerkt, daß eine versteckte Dankagung dahinter stecke. Der Zusammenhang der Rede Pauli erforderte dieses, da er vorher seine Vergnügen erhoben hatte, welches das Auffsehen hätte geben können, als wenn er ihre Wohlthätigkeit gering achtete, daß er für dieselbe sich erkenntlich erwies. So saget auch Terentius Eun. 5. IX. 61. bene fecisti, gratiam habeo maximam.

(272) Es ist eigentlich eine Gewinnung oder Bewahrung ihrer Gunst bei seinem bisherigen Vortrage, da er bezeugen hatte, bey ihrer überjednen Wohlthätigkeit wäre es eben nicht auf seinen Mangel und Dürftigkeit angekommen, derselben hätte er durch seine Vergnügen abhelfen können. Damit sie dieses nicht vor den Kopf fassen möchte, so setzt er hinzu, sie hätten dennoch alles Lobes und Dankes würdig gehandelt, weil sie dadurch zu verstecken gegeben hätten, sie hielten ihn für ihren Hauptlehrer, und stünden mit ihm in einer solchen genauen Verbindung, daß sie seine Leiden und Bedrückungen für ihre eigene ansähen, und aus herzlicher Liebe sie durch solche Gutthat zu lindern sucheten. Das bekräftigt er im folgenden Verse mit ihrer Gewohnheit, ihm beständig gewisse Gutthaten, so viel sie von ihrer Rechnung abgeben könnten, zusiezen zu lassen.

hat, als ihr allein. 16. Denn auch in Thessalonich habet ihr mir ein und das and're mal zur Nothdurft gesandt. 17. Nicht daß ich die Gabe suche, sondern ich suche die Frucht,

Empfange: weil es für einen so edelaüthigen Geist eine unangenehme Sache war⁽²⁷³⁾. Peirce.

V. 16. Denn auch in Thessalonich: als der Apostel da war: denn von Philippi gieng er nach Thessalonich; man sehe Apg. 17. 1. Gill.

Habert ihr mir ein und das and'remal zur Nothdurft gesandt: ihn zu unterstützen, da er sich an diesem Orte aufhielt. Denn das Volk von Thessalonich war entweder nicht im Stande, etwas mitzu-theilen, oder von keiner mildthätigen Gemüthsart: oder der Apostel wollte ihnen nicht zur Last seyn. Viele von ihnen scheinen faul und träge Menschen gewesen zu seyn: und darum arbeitete der Apostel mit seinen eigenen Händen unter ihnen, ihnen ein Beispiel zu geben, 1 Thess. 2. 5. 6. 9. 2 Thess. 3. 7. 8. 9. Da die Philipper dieses gehörten hatten: so hatten sie zu verschiedenemal⁽²⁷⁴⁾, als er da gewesen war, einige Brüder mit ihren Gaben an ihn geschickt. Gill, Peirce. Paulus hat dieser Sache mit Recht Nachdruck gegeben, und es ist, als ob er gesaget hätte: „keine Kirch in Macedonien außer der eurigen, hat „mit etwas mitgetheilet; selbst nicht die Gemeine „von Thessalonich: ja es fehlte bey ihnen so viel daran, daß sie mich unter der Zeit, da ich unter ihnen war, ein und das and'remal durch euch haben versorgen lassen.“ Gleichwie dieses die Thessalonicher

erniedrigte: also erhob es das Leb, welches den Philippern gegeben war. Es ist daher eine vernünftige Anerkennung vom Chrysostomus über diese Stelle: „Es ist ein großes Lob für die Philipper, daß unter „der Zeit, da er sich in der Hauptstadt (Thessalonich) „aufhielt, eine kleine Stadt (Philippi) für seinen „Unterhalt sorgte.“ Peirce.

V. 17. Nicht daß ich die Gabe suche. Er wollte nicht haben, daß jemand gedenken sollte, als ob diese seine Bezeugung ihrer Preiswürdigkeit in der Absicht geschähe, damit er sie unter diesem Deckmantel bewegen möchte, ihm noch mehr zu geben. Er will, daß sie begreifen sollen, daß er nicht sich selbst, sondern das Ihrige suchte: wie es anderswo heißt, 1 Cor. 10. 33. 2 Cor. 12. 14. Polus.

Sondern ich suche die Frucht, die zu eurer Rechnung überflüchtig ist. Er hatte sie gepflanzt, oder war in ihrer Pflanzung, als Bäume der Gerechtigkeit, ein Werkzeug gewesen: und seine große Gereide war, Früchte der Gerechtigkeit daraus hervorkommen zu sehen, durch welche bisweilen Werke der Wohlthätigkeit gemeint werden, als 2 Cor. 9. 10. und daß dieselben überflüchtig seyn und zu ihrem Vortheile wiederkehren möchten, wie solche Früchte thun; denn Gott vergibt nicht, die Werke der Wohlthätigkeit und die Arbeit der Liebe zu vergelten⁽²⁷⁵⁾. Gill. Matt.

(273) Wenn man die Worte des Apostels nach ihrer eigentlichsten Bedeutung nehmen wollte, da sie eine Rechnung und Gegenrechnung, oder die Auszahlung und den Empfang anzeigen, welches eine bei Juden, Griechen und Römern genöthige Sache war, wie der sel. Schötgen Hor. Hebr. p. 156. b. und der Herr Prof. Michaelis zu gegenwärtiger Stelle angemerkt haben, so würde man daraus schlüßen müssen, Paulus habe von den Philippern einen gewissen verdientlichen Gehalt bekommen, worüber er ihnen Conto gehalten hätte; denn von geistlichen Gaben, die er dagegen verrechnet hätte, es zu verstehen, ist gezwungen. Allein auch diese gar zu eigentliche Bestimmung dieses Wortes kommt unwahrscheinlich heraus, da man keinen Grund hat zu glauben, daß die Philippier mit dem Apostel eine solche Rechnung gehalten haben. Auch das Folgende hängt nicht damit zusammen, wo nur ein und der andern Wohlthat, nicht aber eines ordentlichen Gehalts gedacht wird. Und er redet auch von dem Empfangenen nicht als von einer Besoldung, welche man zu festen Zeiten bezahlt, und darüber quittiert, sondern er gedenkt nur einer freywilligen Gute that oder Beysteuer, die er dazu lange nicht erhalten könne, weil es den Philippern an Gelegenheit gemanget hätte, sie ihm zu übersenden. Es ist demnach wahrscheinlicher, daß diese Redensart nur überhaupt und gleichsam sprichwörtlich anzusehen wolle, daß Paulus mehr als einmal und fast gewöhnlich von den Philippern Gutthaten übermacht bekommen habe, welche er denn fleißig aufgezeichnet, den Empfang berichtet, sich dafür bedankt, und Gottes Segen angewünscht habe. Denn das war nach dem v. 17. seine Gegenrechnung. Mehr scheint Pauli Stelle nicht zu sagen; welche es von einem Zusammenlegen von dem, was sie sich abbrechen können, verstehen, thun der Redensart auch keine Genüge, und die Erklärung ist gezwungen. Es ist nichts ungewöhnliches, durch eine besondere Art nur die Sache überhaupt anzugezeigen. Glassius p. 1912. seqq. hat hievon viele biblische Beispiele.

(274) Einmal, und hernach noch einmal; denn das will die griechische Redensart eigentlich sagen.

(275) Obgleich diese Erklärung der Sache nach richtig ist, so thut sie doch den Worten des Apostels keine Genüge. Kapz's heißt hier nicht, wie sonst, die Frucht eines Baumes, sondern ein Vortheil, Nutzen, Röm. 1. 13. und hier insonderheit, wo es zu λόγῳ gesetzt, und von Rechnungen gebraucht wird, die Nutznießung,

Frucht, die zu eurer Rechnung überflüssig ist. 18. Aber ich habe alles empfangen, und ich habe Ueberfluss: ich bin erfüllt worden, da ich vom Epaphroditus empfangen habe, was von euch gesandt war, als einen wohlriechenden Geruch, ein angenehmes Opfer, das Gott wohlgefällig ist. 19. Jedoch mein Gott wird nach seinem Reichthume alle

v. 18. Hebr. 13, 16.

eure

Man möchte fragen können: war das nicht eben so viel, als eine Gabe zu begehrn? Ich gedenke, nein: sondern daß es so verstanden werden müsse: „Meine „,Torge für euch ist allein, daß ihr solche Früchte her-“ vorbringen, wie zu eurem Vortheile gereichen kön-“nen: denn ich begehrte keine Gabe für mich um mein „,selbst will.“ Peirce.

V. 18. Aber ich habe alles empfangen, oder nach dem Englischen, ich habe alles, und ich habe Ueberfluss. Ich halte dafür, daß unsere englische Uebersetzung gut ist: die gemeine lateinische Uebersetzung, habe autem omnia, kommt damit überein. So finden wir auch eben dasselbe Wort, Matth. 6, 2, 5. überseht, und diese Lesart ist derjenigen, welcher die syrische Uebersetzung folget, und welche am Rande unserer englischen Bibel steht, ich habe alles empfangen, vorziehen: denn das meldet er hernach. Der Verstand ist daher: „Ich habe alles, was ich bedarf“²⁷⁶, und mehr, als ich bedarf: „und für diesen reichlichen Zustand bin ich euch ver-“pflichtet, da ich von euch empfangen habe, was Epaphroditus mir gebracht hat.“ Peirce.

Ich bin erfüllt worden, da ich vom Epaphroditus empfangen habe ic. Paulus giebt hiermit ein Zeugniß, daß Epaphroditus ihm alles, was durch ihre Liebe an ihn gesandt war, treulich eingehändigt hatte. Burkitt.

Als einen wohlriechenden Geruch, ein angenehmes Opfer ic. Dieses wird mit einer Anspielung auf die Opfer unter der vorigen Haushaltung gesagt, in welchen Gott einen angenehmen Geruch rech, 1 Mos. 8, 21. Gleichwohl in dieser Betrachtung von dem Opfer Christi gesaget wird, daß es ein angenehmer Geruch sey, und die geistlichen Opfer der Heiligen, als Dankagungen und Gebete, Gerüche genannt werden, und es von ihnen heißt, daß sie Gott angenehm sind: also werden auch die Werke der Wohlthätigkeit Opfer, die ihm gefällig sind,

genannt²⁷⁷. Gill. Es waren in dem Tempel der Juden zween Altäre, sagt Dr. Hammond: der Räuchaltar innerhalb in dem Tempel; und der Schlachtopferaltar, draußen in dem Vorhofe. Auf diesen zweuen Altären ward Gott alles geopfert: und unter diesen zweuen Hauptgattungen, einem Räuchopfer und einem Schlachtopfer, werden hier die Werke der Wohlthätigkeit vorgestellt, als die nun unter dem Evangelio die vornehmsten Dinge sind, Gottes Gunst zu erlangen. Whiby. Ich halte es für eine überflüssig genaue Sorgfalt, hier anzunehmen, daß der Apostel auf zwey Dinge, ein Räuchopfer und ein Schlachtopfer, anspiele. Nichts ist gewöhnlicher, als Schlachtopfer einen angenehmen Geruch zuzuschreiben, 1 Mos. 8, 21. 2 Mos. 29, 18. 25. 41. und sonst allenthalben, wie ich meine, bey den 70 Dolmetschern: ich weiß keine einzige Stelle zu finden, wo diese Redensart von einem Räuchopfer gebraucht werde. Paulus vergleicht dann ihre Wohlthätigkeit hier allein mit einem Schlachtopfer: wie auch eben dieselbe Vergleichung Hebr. 13, 16. gebraucht wird. Auf diese Weise redet er auch von dem Tode Christi, so daß er die beiden Ausdrücke gebraucht, ob er gleich nicht das geringste Abschen auf das Breinen eines Räuchopfers hat²⁷⁸, Ephes. 5, 2. Peirce.

V. 19. Jedoch mein Gott wird nach seinem Reichthume alle eure Nothdurft erfüllen. Die Juden pflegten, wenn sie jemanden trösten wollten, der einen zeitlichen Schaden gelitten hatte, zu sagen: וְתִרְאֵת יְהוָה אֱלֹהֵינוּ, Gott erfülle oder wird deine Noth erfüllen. Die gemeine lateinische, die syrische und arabische Uebersetzung lesen die Worte als einen Wunsch oder ein Gebeth: Gott erfülle alle eure Nothdurft: ich bin nicht im Stande, euch einige Vergeltung zu thun; aber ich bitte meinen Gott, daß er es euch vergelten wolle, daß, gleichwie ihr meine Nothdurft erfüllt habet, er alle die

uiebung, der Zins, oder Zins auf Zins, der Wucher. Er will damit zeigen, die göttliche Gnadenvergeltung werde es ihnen desto reichlicher und mit vielem Wucher, oder Zins auf Zins ($\kappaαρπός πλεονάγοντα$) erscheinen und berechnen. Eine solche Berechnung wird Matth. 25, 40. Gal. 6, 8. 9. 10. berühret.

(276) Oder auch, was ich habe haben sollen; beide Uebersetzungen sind nicht so gar weit von einander unterschieden.

(277) Siehe Ebr. 13, 16.

(278) Der Apostel nennet es gleich selbst *Opfer*, doch nur in einer allgemeinen Bedeutung, für eine Sache, welche Gott dargebracht wird, und von ihm gnädig angenommen wird. Auch bey heidnischen Schriftstellern wird gesaget: die Götter röchen den Geruch von den Schlachtopfern, und hätten ein Wohlgefallen daran.

eure Nothdurft, in Herrlichkeit durch Christum Jesum, erfüllen. 20. Unserm Gott nun und Vater sey die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. 21. Grüßet alle Heiligen in Christo Jesu. Euch grüßen die Brüder, die mit mir sind. 22. Alle die Heiligen grüßen

die eurige erfülle. Allein wir und andere, wie auch die äthiopische Uebersetzung, lesen, wird oder will vergelten, als eine Versicherung, wie eine Verheissung: ob er es gleich nicht könnte, so würde doch sein Gott es thun. Gill. Dieses muss als ein Wunsch, oder als etwas, das zu erkennen giebt, was der Inhalt von seinem Gebete für sie war, verstanden werden. Man merke ferner, daß er nicht, unser Gott, sondern, mein Gott, sagt: weil er von der Vergeltung von Gott an ihnen für die Wohlthätigkeit, welche sie ihm, als seinem Knechte, bezeiget hatten, redet; und es mehr zu statten kam, die Beziehung, worin Gott auf ihn stand, zu melden, da das zur Versicherung diente, daß Gott auf diesenigen, die ihm wohlgethan hätten, sehen würde ⁽²⁷⁹⁾. Peitce.

In Herrlichkeit durch Christum Jesum. In Herrlichkeit, auf eine herrliche Weise, sowol sich selbst Herrlich zu zeigen, als auch sein Volk herrlich zu machen, zur Herrlichkeit des Reichthums seiner Gnade; und mit Herrlichkeit, wie es auch übersehen werden kann, mit ewiger Herrlichkeit: durch Christum Jesum, der voller Gnade und Wahrheit ist, oder mit Christo Jesu, oder um Christi Jesu willen. Gill. Durch Christum Jesum: durch seine Vermittelung und kraft der Gemeinschaft mit ihm. Polus.

B. 20. Unserm Gott nun und Vater. Dem Gott, der unser Vater in Christo ist. Von der Dankfagung an die Philipper geht der heilige Verfasser nun zur Dankfagung an Gott, als die erste Ursache, hinüber, damit sie nicht aufzublasen werden möchten. Er hatte vorher gesagt, mein Gott: nun sagt er, unser Vater, indem er ihn nicht allein, als Schöpfer von allen, sondern auch als Vater aller Gläubigen sowol, als des Paulus, anbethet, weil sie von ihm in Christo wiedergeboren sind, Joh. 1. 12. 13. durch welchen er eine väterliche Sorge für dieselben trägt, Matth. 6. 32. Joh. 20. 17. Gill. Polus.

Sey die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. Für alle Gnade, welche er nun verleiht, und für alle Glückseligkeit, welche nach diesem erwartet wird; für die Erfüllung aller zeitlichen und geistlichen Bedürf-

nisse: weil alle gute Gabe von ihm kommt, und seiner freyen Gnade und Gunst, nicht irgend einigen Verdiensten der Menschen, zugeschrieben werden muß. Insbesondere sieht der Apostel auf das, was sie ihm gesandt, und er von ihnen empfangen hatte. Gill. Das hier beygefügte Wort, Amen, giebt zu erkennen, wie geneigt sein Herz war, unserm Vater in Christo allen Lob und allen Dank zuzueignen. Polus.

B. 21. Grüßet alle Heiligen in Christo Jesu. Der Apostel beschließt seinen Brief mit Grüßen. Er grüßt in seinem eigenen Namen alle und einen jeden Heiligen in Christo Jesu: auch die Seele des armsten und geringsten Heiligen ward von diesem großen Apostel nicht vergessen; er liebte die Brüderchaft, die ganze Brüderchaft der Glaubigen, die ganze Gemeinschaft der Heiligen. Burkitt. Er meynet die Glaubigen von Philippi. Gill. Das ist, alle wahren Christen, welche durch den Glauben und den Gedenk an Christum gegen Christum, ohne Beobachtung des Gesetzes, auf die Seligkeit hoffen. Wels.

Euch grüßen die Brüder, die mit mir sind. Als Timotheus, Cap. 2. 29. Epaphras, Marcus, Aristochus, Demas und Lucas, Philem. v. 23. 24. Der Wahrscheinlichkeit nach meynet er seine Amtsgenossen und Mitarbeiter in der Kirche zu Rom (die er in andern Stellen Brüder nennt, als 1. Cor. 1. 1. Col. 1. 1. c. 4. 7. Philem. v. 7. 20.) Cap. 1. 14. c. 2. 25. 1. Cor. 16. 20. Er gedenkt aber nirgends des Petrus, wenn er von Rom schreibt, welches beweist, daß er zu derselben Zeit nicht da, oder kein Bischof des Ordens gewesen ist. Polus, Gill. Die Brüder werden hier von den Heiligen v. 22. unterschieden, und müssen Brüder in dem Dienste, oder Diener des Wortes bedeuten. Peitce.

B. 22. Alle die Heiligen grüßen euch. Alle die übrigen Heiligen, die zu Rom wohnen, Glieder der christlichen Gemeinde. Wels, Gill.

Und am meisten diejenigen, die von dem Hause des Kaisers sind. Denn vermittelst der Gefangenschaft des Apostels, welche in dem Palaste des Kaisers offenbar geworden war, war Christus auch daselbst einigen bekannt geworden. Obgleich Nero,

(279) Man sieht deutlich, daß er auf den v. 17. zurück sehe, und ihnen Gott zum Vergleiter und Zähler für diese Gutthat an seiner Statt anweise. Darum sagt er nicht, euer Gott, sondern, mein Gott. Ob es übrigens ein Wunsch oder eine Anzeige und gleichsam Anweisung sey, ist nicht nöthig auszumachen. Das griechische Wort leidet beydes, und auch beydes kann in der Sache selbst beysammen seien. Diejenigen, welche es nur vom leiblichen Segen und Vergeltung allein verstehen, mögen sehen, wie sie es mit den beygefügten Worten, nach dem Reichthume derselben, den er in Herrlichkeit offenbaret, grundlich vergleichen mögen.

grüßen euch, und an meistern diejenigen, die von dem Hause des Kaisers sind. 23. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen. Amen.

An die Philipper von Rom geschrieben, und durch den Epaphroditus gesandt.

Nero, der damals regierende Kaiser, ein sehr lasterhafter Fürst, und sein Hof sehr göttlos war: so hatte die Gnade Gottes dennoch einige an denselben getroffen. Wer diese gewesen sind, das kann man nicht sagen. Die Würdhaftigkeit, daß der Philosoph Seneca, der Kürmester des Nero, einer davon gewesen sein sollte, ist ohne Grund: seine acht Briefe an den Apostel Paulus, und die sechs Briefe des Apostels an ihn, sind erdichtet; ob sie gleich alt sind, weil Augustinus und Hieronymus davon Erwähnung thun d. Von eben der Art ist es auch, daß der Dichter Lucanus, des Seneca Brudersohn, ein anderer davon gewesen. Denn es ist in seinen Schriften, oder in irgend einer Nachricht von ihm nichts, eben so wenig als in den Schriften oder Nachrichten von dem vorhergehenden, was da zeige, daß er ein Christ gewesen ist²⁸⁰. Gill

d) *Id Fabricii Biblioth. Latin. p. 69.*

23. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen. Amen. Er beschließt alles mit seinem gewöhnlichen apostolischen Segenswunsche. Durch Gnade müssen wir die freye Gnade Gottes,

als den Ursprung, und alle gute Dinge, als so viele Strome, die aus diesem Brunnen hervorfließen, verstehen. Dieses wird die Gnade unsers Herrn Jesu Christi genannt: weil er dieselbe durch sein Verdienst erworben hat, und durch seine Fürsprache zueignet. Burkitt. Die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung lesen, mit eurem Geiste, wie Gal. 6, 18: und so lesen auch die alexandrinisch und einige andre Abschriften. Dieses ist des Apostels Kennzeichen in allen seinen Briefen, daß sie acht wären, und dasjenige, was er mit seiner eigenen Hand schrieb, 2 Thess. 3, 17. Mit Amen werden alle die Briefe begeschlossen. Gill.

Die Unterschrift ist: An die Philipper von Rom geschrieben, und durch den Epaphroditus gesandt. Das ist, dieser Brief ward von dem Apostel Paulus zu der Zeit, da er ein Gefangener zu Rom war, an die Philipper geschrieben, und ihnen durch den Epaphroditus, ihren Diener, als derselbe wieder von ihm zu ihnen zurückkehrte, zugeschickt. Gill.

(280) Das mehrere hievon ist in der Hist. crit. phil. T. II. p. 560. und welche daselbst genennet werden, zu suchen, und mit den Nou. miscell. Lips. T. VII. p. 203. seqq. und Dorns Diss. de Caesaris Neronis domesticis Christianis zu vergleichen.

Ende der Erklärung des Briefes Pauli an die Philipper.

